Richardson

P. o. angl. ...

330 – 13

<36611106930014

<36611106930014

Bayer. Staatsbibliothek

B. L. angl. pag. 145.

Klarissa,

oder
die Geschichte
eines
jungen Frauenzimmers.

Aus dem Englischen des Herrn Richardson,
Verfassers der Pamela und des Sir Karl
Grandison neu übersetzt.

Dreizehnter Band.

Mannheim, 1791.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erster Brief.

Miß Howe an Miß Arabelle Harlowe.

Donnerstags, den 20. July.

Miß Harlowe!

Ich kann mich nicht enthalten, Sie zu benachrichtigen, wie es auch, da es von mir kömmt, aufgenommen werden mag, daß Ihre arme Schwester gefährlich krank bey einem gewissen Smith liegt, der in der Königsstrasse in Koventgarden einen Laden mit Handschuhen und mit Parfümerien hat. Sie weiß nicht, daß ich schreibe. Einige heftige Worte ihres Vaters, die einem Fluch ähnlich sahen, bekümmerten sie in ihren schwächlichen Umständen sehr. Ich maße mir nicht an, Ihnen vorzuschreiben, was Sie in diesem Fall zu thun haben. Sie sind Schwester, ich konnte mich

daher nicht enthalten, Ihnen dies, nicht blos um Klarissens, sondern auch um Ihrer selbst willen, zu schreiben. Ich bin, Miß

Ihre
gehorsame Dienerinn,
Anna Howe.

Zweiter Brief.

Miß Arabelle Harlowe an Miß Howe.

Donnerstags den 20. Jul.

Miß Howe!

Ihren Brief habe heute früh erhalten. Alles, was der unglücklichen Person, deren Sie gedenken, widerfahren, ist nichts anders, als was wir vorhersagten und erwarteten. Mag doch der, um dessentwillen sie uns verlassen, ihr Tröster seyn! Wir haben gehört, er spüre Reue, und wolle sie heirathen. Freilich glauben wir es nicht. Sie mag wohl sehr übel seyn. Ihre fehlgeschlagne Erwartung mag, oder

oder sollte ihr zu Herzen gehn. Doch ist sie, so viel ich weiß, die einzige Person, deren Erwartung bey dieser Angelegenheit getäuscht worden ist.

Ich könnte eben nicht sagen, Miß, daß die Bekanntmachung von Ihnen willkommner, als von jemanden anders, sey, bey den Freiheiten, die Sie sich mit unsrer ganzen Familie zu nehmen beliebt haben, weil wir ein Betragen hoch empfunden, welches zu rechtfertigen für jedes junge Frauenzimmer eine Schande ist. Verzeihen Sie diese Freiheit, die durch größere Freiheiten veranlaßt worden. Ich bin, Miß,

Ihre

ergebene Dienerinn,

Arabelle Harlowe.

Dritter Brief.

Miß Howe an Miß Arabelle Harlowe.

Freitags den 21. Julius.

Miß Arabelle Harlowe!

Wenn Sie halb so viel Verstand hätten, als Sie Bosheit besitzen, so würden Sie (unerachtet des Uebergewichts der letztern) im Stande gewesen seyn, einen Unterschied unter einer freundschaftlichen Absicht für Ihre ganze Familie (damit diese sich weniger Vorwürfe zu machen habe, wenn sich ein betrübter Fall ereignen sollte,) und einer Gefälligkeit zu machen, die ich Ihnen nicht schuldig war, bey den Freiheiten, die wenigstens eben so gut von Ihrer, als von meiner Seite, genommen worden sind. Ich will, um der unglücklichen Person willen, wie Sie eine Schwester nennen, die Sie dazu haben machen helfen, nicht alles sagen, was ich sagen könnte.

Wenn das, was ich befürchte, sich ereignet, dann sollen Sie (Sie mögen es verlangen, oder nicht,) alle Gedanken hören von

Anna Howe.

Vierter Brief.

Miß Arabelle Harlowe an Miß Howe.

Freitags den 21. Jul.

Miß Anna Howe!

Ihren unverschämten Brief habe ich erhalten. Von Ihnen, die Sie niemandes schonen, kann ich nicht erwarten, daß Sie meiner schonen sollen. Sie sind sehr glücklich, eine kluge und wachsame Mutter zu haben. — Denn sonst — Die meinige kann an Klugheit nicht übertroffen werden; aber wir hatten alle eine zu gute Meinung von einer gewissen Person, als daß wir Wachsamkeit für nöthig gehalten hätten. Es mag wohl irgend ein Grund seyn, warum sie

ihr, unerachtet eines Vergehens von einer solchen entsetzlichen Art, so sehr ergeben sind.

Ich hülfe meine Schwester unglücklich machen? — Das ist falsch, Miß! — Es ist alles ihre eigne Schuld — ausser freilich, was von dem Rathe einer gewissen Person herrühren mag. — Sie wissen, wer diese Frage am besten beantworten kann.

Theilen Sie uns Ihre Gedanken mit, so bald es Ihnen gefällig ist. In sofern wir sehen werden, daß es Ihre Gedanken sind, werden wir es beurtheilen, was wir für Aufmerksamkeit darauf zu richten haben. Dies ist alles, was Ihnen sagen kann

Arabella Harlowe.

Fünfter Brief.

Miß Howe an Miß Arabelle Harlowe.

Samstags den 22. Jul.

Es ist vielleicht ein Unglück für manche Menschen, daß sie jedermanns Aufmerksamkeit auf

sich

sich ziehn; andre (ob sie gleich vielleicht eben darum mehr Neid äussern,) sind vielleicht in sofern glücklicher, als sie niemand einiger Aufmerksamkeit für werth hält. Aber es wäre schön, wenn dergleichen Menschen so viel Verstand hätten, den Mangel von Wichtigkeit mit Dank zu erkennen, der sie nicht den Gefahren ausgesetzt, in denen sie sich schwerlich zu benehmen gewust haben würden.

Ich gestehe es Ihnen, hätte es nicht der kluge Rath jener vortrefflichen Person verhindert, (deren Hauptfehler die Ueberlegenheit ihrer Talente, und deren Unglück es ist, mit einem Paar Menschen verschwistert zu seyn, die ihre Vortrefflichkeit nicht fassen können,) so hätte ich einst einmal in ein Labyrinth gerathen können. Aber, für so unverschämt, unverschämt im höchsten Grade Sie mich auch halten mögen, so dünkte ich mir doch deshalb nicht weiser, weil ich älter war, noch glaubte ich mich um dieser armseligen Ursache willen berechtigt, einem so ausserordentlichen Genie Gesetze vorzuschreiben, geschweige dann es zu mishandeln.

Ich wiederhohle es mit Dankbarkeit, daß der Rath der lieben Person mir von großem Nutzen war — und zwar, ehe noch die Wachsamkeit meiner Mutter nothwendig ward. Wie es mir aber gegangen seyn würde, kann ich nicht sagen, falls ich einen Bruder oder eine Schwester gehabt hätte, die es sowohl ihrem Vortheil für gemäß, als für eine Befriedigung ihres niedrigen Neides gehalten hätten, meine Handlungen aus einem falschen Gesichtspunkte vorzustellen.

In der That hat Ihre vortreffliche Schwester Sie, Miß, eben so gut, wie mich, gerettet — nur mit dem Unterschied — Sie gegen ihren — mich mit meinem Willen. Und, wäre es nicht durch Ihren eignen Bruder, und durch Ihre eigne Schwester geschehn, so wäre sie nicht selbst ins Unglück gerathen.

Wollte Gott, es wäre beiden Schwestern nach ihrem eignen Willen gegangen! — Dann würde die Vortrefflichste ihres Geschlechts nie aus ihres Vaters Hause gekommen seyn! — Und Sie, Miß — Ich weiß nicht, was aus Ihnen würde geworden seyn. — Aber, es hätte sich mögen ereignet haben, was da gewollt,

wollt, so würden Sie (Sie möchten es verdient haben, oder nicht,) die Menschenliebe erfahren haben, die Sie nicht bewiesen — Sie würden, auch im ärgsten Fall, in der vortrefflichsten Schwester weder eine liebevolle Schwester, noch eine mitleidige Freundinn verloren haben.

Doch warum lasse ich mich so weitläuftig mit einer so armseligen Person ein? Warum suche ich eine so schwache Gegnerinn in die Enge zu treiben, deren erster Brief ganz voll niedriger Bosheit, und deren folgender von Unwahrheiten und Ungereimtheiten, eben so sehr, als von hämischen und ungesitteten Ausdrücken angefüllt ist. Indessen wollte ich Ihnen doch einen Theil meiner Gedanken mittheilen. — Verlangen Sie mehr davon, so soll es zu Ihren Diensten stehn, von einer Person, die, ob sie gleich Gott dankt, daß sie nicht Ihre Schwester ist, doch nicht Ihre Feindinn ist. Daß sie aber das letztere nicht ist, davon wird sie nur durch zweierlei Betrachtung abgehalten, erstlich, weil Sie, obgleich unverdienter Weise, mit einer solchen vortrefflichen Schwester verwandt sind; zweitens, weil Sie nicht wichtig

genug

genug sind, als irgend etwas, ausser Mitleid und Verachtung, rege zu machen bei

Anna Howe.

Sechster Brief.

Mißtreß Harlowe an Mißtreß Howe.

Samstags den 22. Jul.

Hochzuehrende Madam.

Ich schicke Ihnen in der Beilage die Abschriften von fünf Briefen, die zwischen Miß Howe und meiner Arabella gewechselt worden sind. Sie sind eine Person von so viel Klugheit und Verstand, und können, da Sie selbst Mutter sind, sich so gut in die traurigen Empfindungen versetzen, die unsre ganze Familie über die Unbesonnenheit und Undankbarkeit eines Kindes fühlt, das wir vordem so zärtlich liebten, daß ich gewiß glaube, Sie werden die ausserordentlichen Freiheiten nicht billigen, die sich Ihre Toch-

Tochter gegen uns alle erlaubt hat. Die gegenwärtigen sind nicht die einzigen, über die wir uns zu beklagen haben; wir schwiegen aber zu den andern, weil sie sie nicht, wie diese, schriftlich äusserte. Wir bitten blos, nicht der Tadelsucht eines jungen Frauenzimmers ausgesezt zu seyn, das nicht weiß, was wir durch die Unbesonnenheit einer leichtfertigen Kreatur gelitten haben, und noch leiden, die Unglück über sich, und Schimpf über eine Famlie gebracht hat, die durch sie aller Freuden beraubt worden. Ich erkühne mich nicht, Ihrer bekannten Weisheit in gegenwärtigem Fall Vorschriften zu geben, sondern überlasse es Ihnen, zu thun, was Sie für das Schicklichste halten. Ich bin, Madam,

Ihre

gehorsamste Dienerinn,

Charlotte Harlowe.

Sieben-

Siebenter Brief.

Mißtreß Howe an Mißtreß Harlowe.

Samstags den 22. Jul.

Hochzuehrende Madam.

Ich bin äusserst unwillig über die Briefe meiner Tochter an Miß Harlowe. Ich wußte nicht das Geringste davon, daß sie sich eine solche Freiheit genommen habe. Die jungen Mädchen haben solche überspannte Vorstellungen, die einen von Liebe, die andern von Freundschaft, daß man sie weder in Ansehung der einen, noch der andern in Schranken halten kann. Nichts, als Zeit und eine theure Erfahrung, wird sie von ihren Ungereimtheiten in beiden Stücken überzeugen. Ich habe die Miß Howe ernstlich ausgescholten. Ich hatte schon längst einen so richtigen Begrif von dem Kummer, den Ihre ganze Familie empfinden muß,

daß

daß ich, wie ich auch Ihrem Bruder, dem Herrn Anton Harlowe, gesagt habe, ihr es schon oft verboten habe, mit dem armen gefallenen Engel Briefe zu wechseln. — Denn gewiß glich nie ein junges Frauenzimmer mehr dem, wie wir uns die Engel vorstellen, sowohl an Leib, als an Seele. — Aber, des eigensinnigen Betragens meiner Tochter überdrüssig (es thut mir leid, daß ich dies von meinem eignen Kinde sagen muß), sah ich mich genöthigt, es wieder zu gestatten. Und wirklich war sie so hartnäckig in ihrem Sinn, daß ich fürchtete, es würde am Ende Anfälle von Krankheit nach sich ziehen, so wie es nur zu oft Anfälle von Trotz veranlaßte.

Niemand, als Aeltern, weiß, was für Unruhe einem Kinder machen. Diejenigen, hab ich oft gedacht, sind die glücklichsten, die keine haben. Und die Mädchen, die so herangewachsen sind, daß sie alle Tage Weiber werden können, ach Gott! wie schwer sind die zu lenken!

Ich glaube indessen, Sie werden keine solche Briefe mehr von meiner Anne zu sehen bekommen. Ich sah mich genöthigt, Gewalt

bei ihr zu brauchen, als die Nachricht von Miß Klarissens Krankheit kam, (und, wie ich höre, soll sie sehr übel seyn) sonst würde sie nach London gelaufen seyn, um ihr beizustehn. Und das nennt sie, die Pflicht einer Freundinn erfüllen, und vergißt, daß sie ihrer romantischen Freundschaft ihre Pflicht gegen eine zärtliche und nachsichtsvolle Mutter aufopfert.

Die arme Dulderinn hat, unerachtet ihres Fehltritts, tausend Vortrefflichkeiten, und wenn das, was sie gegen meine Tochter geäussert hat, wahr ist, so ist sie auf eine jämmerliche Art gemißhandelt worden. Aber ich bin überzeugt, daß die Frage, ob Sie und ihr Vater ihr verzeihen wollen, lediglich von Ihnen selbst abhängt, und daß sich niemand darein mischen sollte, um nicht der den Aeltern gebührenden Gewalt zu nahe zu treten. Und überdies, wie Miß Harlowe schreibt, war dies, was jedermann erwartete, obgleich Miß Klarisse es nicht glauben wollte, bis sie für ihre Leichtglaubigkeit gegen Lovelace büßen mußte.

Und aus diesen Ursachen unternehme ich es nicht, irgend etwas zur Entschuldigung eines

Fehl-

Fehltritts anzuführen, welches durch ihren vortrefflichen Verstand, und durch eine Urtheilskraft, die ihre Jahre übersteigt, noch mehr vergrössert wird.

Ich verharre, unter Empfehlungen an den guten Herrn Harlowe, und an die ganze gebeugte Familie,

Ihre

gehorsamste Dienerinn,

Annabella Howe.

Ich werde in wenig Tagen mit meiner Tochter nach der Insel Wight reisen. Ich will unsre Abreise beschleunigen, um ihre Gedanken von dem Unglück ihrer Freundinn abzuziehen, das uns beinahe eben so sehr zu Herzen geht, als die Unbesonnenheit der Miß Klarisse Ihnen gegangen ist.

Achter Brief.

Miß Howe an Miß Klarisse Harlowe.

Samstags den 22. Jul.

Meine theuerste Freundinn.

Wir sind in voller Arbeit, uns zu unsrer kleinen Reise vorzubereiten; allein ich werde krank, ich werde sehr krank seyn, wenn ich nicht, ehe ich abreise, hören kann, daß Sie besser sind.

Rogers betrübte mich sehr, als er mir erzählte, wie übel Sie sich befänden. Aber nun, da Sie wieder im Stand gewesen sind, die Feder zu führen, jezt, da Ihre Seelenkräfte wieder stark und hell sind, hoffe ich, daß die Zerstreuung, die Ihnen das Schreiben gewähren wird, Sie wiederherstellen soll.

Ich schicke diesen Brief durch eine ausserordentliche Gelegenheit ab, damit Sie ihn noch zeitig genug erhalten, um Sie zu bewegen,

alles wohl zu überlegen, ehe Sie einen entscheidenden Entschluß über den Innhalt meines Briefs vom 13ten, und über den Gegenstand des Besuchs faßten, den mir die beiden Miß Montague machten, indem ich meine Antwort an dieselbe nach dem, was Sie mir schreiben, einrichten muß.

Am Ende Ihres letzten Briefs sagen Sie mit ausdrücklichen Worten, daß Sie die Seinige nicht werden wollten. So viel ist gewiß, daß er eher den schimpflichsten Tod, als eine solche Frau, verdiente. Aber, da ich ihn doch wirklich für unschuldig an der Gefangennehmung halte, und, da alle seine Verwandte sich so ernstlich für ihn verwenden, und für ihn bürgen wollen, so glaube ich, wenn Sie ihren und seinen eigenen Bitten willfahrten, so wäre das jezt der beßte Schritt, den Sie thun könnten, zumal, da Ihre eigne Verwandte noch immer unversöhnlich bleiben, wie ich Ihnen versichern kann, daß sie thun. Er ist ein Mann von Verstand, und es ist nicht unmöglich, daß er gegen Sie sich als ein guter Ehemann beträgt, und mit der Zeit kein übler Mensch wird.

Meine Mutter ist gänzlich meiner Meinung, und am Freitag hatte, dem zufolge, was ich in meinem letzten Briefe äusserte, Herr Hickmann eine Unterredung mit dem Erzbösewicht; und, obgleich er mit dem Betragen desselben gegen ihn keineswegs zufrieden war, und es auch in der That nicht zu seyn Ursache hatte, so ist er doch der Meinung, daß er den aufrichtigen Vorsatz hat, Sie zu heirathen, wenn Sie sich entschließen können, ihn zu nehmen.

Vielleicht stattet Herr Hickmann insgeheim einen Besuch bei Ihnen ab, ehe wir abreisen. Wenn ich Ihnen nicht selbst aufwarten darf, so werde ich nicht eher ruhen, als bis er es thut. Und er wird Ihnen dann alle die Lobsprüche erzählen, die Ihnen der sonderbare Bösewicht beilegt, und was für Gerechtigkeit er Ihrer Tugend widerfahren läßt.

Er äusserte gegen seine Verwandte, obgleich zu seiner eignen Verurtheilung, eben so viel Erkenntlichkeit, als seine beiden Basen mir von ihm gesagt hatten. Alles, was er fürchtet, wie er Herrn Hickmann sagte, ist, daß, wenn Sie fortführen, Ihren Fall kund zu machen, und ihn den Urtheilen der Welt auszusetzen, die

Ehe selbst den Schimpf von Ihnen beiden nicht hinweg nehmen würde. Er besorgt ausserdem, daß Sie durch Ihren übertriebnen Gram Ihre Gesundheit untergraben, und indem Sie den Tod suchten, da Sie ihn vermeiden könnten, nicht im Stande seyn möchten, ihm zu entgehn, wenn Sie ihm zu entgehn wünschten.

So, meine theuerste Freundinn, beschwöre ich Sie, wenn Sie können, Ihren Abscheu gegen diesen schlechten Mann zu überwältigen. Sie können ja doch wohl noch viele glückliche Tage durchleben, und von neuem die Freude aller Ihrer Freunde, Nachbarn, und Bekannten, so wie Stütze, Trost und Seegen für Ihre Anna Howe seyn.

Mich verlangt sehr, Ihre Antwort auf meinen Brief vom 13ten zu erhalten. Ich bitte, behalten Sie den Boten so lange da, bis diese Antwort fertig ist. Wenn er Montag Abends wieder kömmt, so wird das noch früh genug für seine Angelegenheiten seyn, und da werde ich auch von dem Kolonel Ambrosius wieder zurückgekommen seyn, welcher einen Ball giebt, um seiner Frauen Geburts- und Hochzeitsfest zu feiern, welches beides auf einen

Tag fällt. Diesmal ist der Adel in der ganzen Nachbarschaft dazu eingeladen, wegen gewisser angenehmer Nachrichten, die von dem Bruder der Mistreß Ambrosius, dem Gouverneur eingegangen sind.

Meine Mutter sagte dem Kolonel für mich und sich in meiner Abwesenheit zu. Ich wäre gern entschuldigt gewesen, und das um so mehr, da ich in Ansehung des Tages Einwendungen zu machen hatte *). Sie ist fast so jung, wie ihre Tochter, und, da sie es nicht für schicklich fand, ohne mich hinzugehn, so sagte sie zu mir, sie könne doch nichts aufs Tapet bringen, das mir recht wäre. Und, da wir erst kürzlich etwas aneinander gerathen waren, so dachte ich, ich müste jetzt nachgeben. Denn ich liebe die Zänkereien nicht, wenn ich sie vermeiden kann, ob ich gleich selten die Gelegenheit dazu zu vermeiden suche, wenn sie sich von selbst darbietet. Ich weiß nicht, ob nicht jedes von dem in Ansehung des andern ein wenig besorgt, es möchte nicht wohl möglich

*) Der 24ste Julius war Miß Klarissens Geburtstag.

lich seyn, daß wir zusammen leben könnten. — Ich, ganz mein Vater — Und meine Mutter — was sie? — Ganz meine Mutter! — Was kann ich sonst von ihr sagen?

Ach, meine Beste, wie viele Dinge ereignen sich in diesem Leben, die uns Misvergnügen verursachen! Wie wenige, die uns Freude machen! — Ich weiß gewiß, daß ich bey jener Gelegenheit keine Freude haben werde, da die wahre Freundinn meines Herzens, da die vornehmste Hälfte der einen Seele, von der man zu sagen pflegte, daß sie das Freundinnen-Paar (wie man uns nannte,) belebte, da Sie, meine Beste, (die Sie sonst jeden Zirkel, in den Sie traten, glänzend machten, und mir insofern einen wahren Werth gaben, als mir der zweite Platz nach Ihnen eingeräumt wurde,) nicht da seyn können! — Eine Stunde Umgang mit Ihnen, meine stets lehrreiche Freundinn, (wie sehr sehne ich mich darnach!) ziehe ich unendlich allen Zeitvertreiben und Ergötzungen vor, an denen unser Geschlecht das meiste Vergnügen findet! — Leben Sie wohl, meine Beste!

Anna Howe.

Neunter Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

Sonntags den 23. Julius.

Welche Unruhe, meine theuerste Freundinn, macht mir Ihre gütige Besorgniß für meine Wohlfarth! Wie viel fester und zärtlicher sind die Bande von reiner Freundschaft, und eine Vereinigung gleichgestimmter Gemüther, als die Bande der Natur! Wohl mochte der liebliche Sänger Israels, als er das Lob der Freundschaft zwischen ihm und seinem geliebten Freund aufs höchste trieb, sagen, daß die Liebe Jonathan's gegen ihn wundervoll sey, daß sie die Liebe der Weiber übertreffe. Welche erhabne Idee bekömmt man von dem Herzen Jonathan's, das voll so sanfter Gefühle für den heiligen Dichter war, wenn man nur annimmt, daß es den Gesinnungen meiner Anna Howe für ihre gefallne Klarisse geglichen habe! Aber, ob ich gleich auf Ihre freundschaft-

schaftliche Liebe gegen mich stolz seyn kann, so urtheilen Sie selbst, was dennoch eine, nicht unedel denkende, Seele für Kummer erfüllen muß, wenn die Verpflichtung ganz auf dem einen Theil haftet; und, wenn zu derselben Zeit, da der Glanz Ihres Lichts durch meine Finsterniß erhöht wird, ich einer theuren Freundinn Kummer machen muß, der ich sonst so gern Freude machte, wenn ich sie übeln Urtheilen aussetze, weil sie meinen befleckten guten Namen gegen die geschäftigen Zungen unbarmherziger Tadler in Schutz nimmt!

Dies macht, daß ich oft die Worte meines bewunderten Dichters mit einigen Worten wiederhohle: *) „O daß ich wäre, wie in den „vorigen Monden, wie in den Tagen, da mich „Gott behütete! Da seine Leuchte über meinem „Haupte schien, und ich bey seinem Licht in „Finsterniß gieng! Wie ich war zur Zeit meiner Kindheit — als der Allmächtige noch mit „mir war, als ich in meines Vaters Hause „war, als ich meine Tritte in Butter wusch, „und die Felsen mir Oelbäche gossen.„

Sie

*) Hiob XXIX. 2. u. f.

Sie haben mir Ihre Gründe vorgestellt, (unterstützt durch die Meinung Ihrer hochzuehrenden Frau Mutter,) warum ich den Entschluß fassen sollte, den Herrn Lovelace zu heirathen.

Und vor mir habe ich Ihren Brief vom 13ten liegen, der die Nachricht von dem Besuche, den Anträgen, und der gütigen Vermittlung enthält, die die beiden Miß Montague im Namen der guten Ladys Sarah Sadleir und Betty Lawrance, und des Lord M. unternommen haben.

Auch Ihren Brief vom 18ten, worinnen Sie mich, wenn ich so sagen darf, von diesen Ladys und von dieser Familie foderten, als ich so schändlich und grausam gefangen genommen ward, und Sie nicht wusten, was aus mir geworden sey.

Ingleichen die Antwort dieser Ladys, so förmlich und so großmüthig von Ihnen selbst, von dem Lord, und von den beiden ehrwürdigen Damen, ja, nach seinem gewöhnlichen Leichtsinn, auch von dem Elenden selbst unterzeichnet.

Diese Briefe, meine theuerste Miß Howe, nebst Ihrem Briefe vom 16ten, der da ankam, als ich in der Gefangenschaft war, und den ich erst so viele Tage nachdem erhielt — liegen alle vor mir.

Und ich habe die ganze Sache, und die Gründe, womit Sie Ihren Rath unterstützt, so gut erwogen, als für jetzt mein Kopf und mein Herz mir es haben gestatten wollen.

Ueberdem bin ich auch geneigt, nicht blos nach Ihrer Vermuthung, sondern auch nach den Versicherungen von einem von Lovelace's Freunden, von Herrn Belford, einem gutherzigen und menschenfreundlichem Manne, der kein Bedenken trägt, den Urheber meines Unglücks (wie ich glaube, mit ungeheuchelter und absichtlicher Aufrichtigkeit,) zu tadeln, zu glauben, daß Lovelace unschuldig an der schimpflichen Gefangennehmung ist.

Ich bin sogar, wenn Sie wollen, geneigt aus Gefälligkeit für Ihre und des Herrn Hickmann's Meinung zu glauben, daß er (von seinen Verwandten endlich beredet, und voller Scham über die unverdienten Mishandlungen,

die

die er mir erwiesen,) mich heirathen wolle, wenn ich ihn nehmen wollte.

Nun, und was ist dann das Resultat von dem allen? — Das ist dies: — Daß ich bey demjenigen beharren muß, was ich schon erklärt habe — Nämlich, (zürnen Sie nicht über mich, meine beste Freundinn,) daß ich weit mehr Vergnügen daran finde, an den Tod, als an einen solchen Gatten zu denken; — kurz, daß ich, wie ich schon in meinem letzten Briefe sagte, niemals — die Seinige werden kann — verzeihen Sie mir, wenn ich sage — werden will.

Doch Sie werden meine Gründe erwarten. Ich weiß, daß Sie sie erwarten, und, wenn ich sie Ihnen nicht mittheile, folgern werden, ich sey entweder hartnäckig, oder unversöhnlich, oder beides, und dieses sind zu harte Beschuldigungen, wenn sie gerecht wären, um einer Person zur Last zu fallen, die vom Sterben denkt und spricht. Und doch, wenn ich sagen wollte, daß Unwillen und Verdruß keinen Theil an meinem Entschlusse hätten, so würde ich etwas sagen, das ich schwerlich glauben würde. Denn, ich gestehe es, ich hege Un-

willen

willen, den heftigsten Unwillen, aber keinen ungegründeten, wie Sie (wenn Sie es nicht schon sind,) werden überzeugt werden, wenn Sie meine ganze Geschichte wissen. — Wenn Sie sie anders je erfahren — Denn ich fange an, zu fürchten, (da ich an so viele weit nöthigere Dinge, als dieser Mann, und meine Vertheidigung ist, zu denken habe,) daß ich nicht Zeit haben werde, das zu vollführen, was ich mir vorgenommen, und Ihnen gewissermassen versprochen hatte.

Ich kann einen Grund zur Rechtfertigung meines Entschlusses anführen, den, wie ich glaube, Sie selbst billigen werden. Da ich aber einmal bekannt habe, daß ich Unwillen hege, so will ich mit denjenigen Betrachtungen anfangen, an denen Zorn und Verdruß nur zu viel Antheil hat, in der Hoffnung, daß, wenn ich einmal mein Herz auf das Papier, und gegen meine Anna Howe ausgeschüttet habe, ich es verhindern kann, daß jene nagende unruhige Leidenschaften nie wieder in mein Herz zurückkehren, und daß bessere, sanftere, und angenehmere an ihre Stelle treten werden.

Mein Stolz, meine theuerste Freundinn, ob er gleich sehr gedemüthigt worden, ist doch noch nicht genug gedemüthigt, um es mir zur Nothwendigkeit zu machen, daß ich mich so weit herablasse, einen Mann zu wählen, dessen Handlungen mir zum Abscheu sind, und seyn müssen! — Wie — soll ich, die ich mit solcher vorsetzlichen und verrätherischen Unmenschlichkeit bin behandelt worden, die mir schmerzlich in der Erinnerung ist, und mit Anstand nicht beschrieben werden kann, daran denken, dem Beleidiger mein Herz zu schenken? Kann ich einem so gottlosen Manne Gehorsam geloben, und meine Seligkeit durch eine Verbindung mit einem so lasterhaften Menschen in Gefahr setzen, jezt, da ich es weiß, daß er es ist? Halten Sie Ihre Klarisse Harlowe für so verloren, oder doch wenigstens für so gesunken, daß sie, um in den Augen der Welt den verletzten guten Namen einigermaßen zu heilen, auf eine niedrige Art der Großmuth, oder vielleicht dem Mitleiden eines Mannes verpflichtet scheinen müsse, der ihr ihre Ehre durch so unmenschliche Mittel geraubt hat? In der That, meine Beßte, ich würde meine Reue über den unbeson-

sonnenen Schritt, den ich gethan, für nichts besseres, als für eine gleißende Täuschung halten, wenn ich nicht auch den geringsten Wunsch bei mir unterdrückt hätte, den Herrn Lovelace zum Manne zu haben.

Wahrhaftig, ich soll wohl gar vor meinem Schänder kriechen, und ihm danken, daß er mir die armselige Gerechtigkeit erweist!

Sehen Sie mich nicht bereits (wenn ich den Rath befolge, den Sie mir geben,), mit niedergeschlagnen Augen vor seinen Verwandten, und vor meinen eignen (gesetzt, daß die letztern sich endlich entschlössen, mich wieder zu erkennen) da stehn, entblößt von der edlen Dreistigkeit, die aus einer Seele entspringt, die sich nicht bewußt ist, Vorwürfe verdient zu haben?

Sehen Sie mich nicht in meinem eignen Hause herumkriechen, und allen meinen ehrlichen Mädchen den Vorzug vor mir selbst geben — voller Furcht, meine Lippen zu Vorwürfen oder Ermahnungen zu öffnen, damit ihre dreistern Blicke mir nicht in mein Inneres zu sehen, und nicht von ihnen Vollkommenheit erwarten heißen?

Und

Und soll ich den Elenden berechtigen, mir seine Großmuth und sein Mitleid vorzurücken, und mir es vielleicht vorzuwerfen, daß ich fähig gewesen, Verbrechen von der Art zu verzeihen?

Ehedem, es ist wahr, wie ich mir noch nicht einbilden konnte, daß er ein so vorsetzlich böser Mensch sey, hoffte ich, daß ich das Glück haben würde, ihn zu bessern. Ich war eitel genug, zu glauben, daß er mich gnugsam liebe, um zu gestatten, daß mein Rath zu seinem Beßten, und das Beispiel, das ich ihm geben zu können mir schmeichelte, bei ihm einiges Gewicht habe, und das um so mehr, da er keine geringe Meinung von meiner Sittlichkeit und Einsicht hatte. Aber nun, was bleibt nun für Hoffnung für meine voreilige Hoffnung übrig? — Gesetzt, ich heirathete ihn, welche Figur würde ich machen, wenn ich Tugend und Sittlichkeit einem Manne predigte, dem ich Gelegenheit gegeben, mich allen meinen eignen Pflichten untreu zu machen? — Und dann, gesetzt, ich bekäme Kinder von einem solchen Manne, glauben Sie nicht, daß es einer nachdenkenden Person durchs Herz gehen

müßte,

müßte, wenn sie ihre kleine Familie nacheinander ansähe, und bedächte, daß sie ihren Kindern einen Vater gegeben, der, wenn nicht ein Wunder geschehe, in sein ewiges Verderben renne, und dessen Untugenden, die durch sein schändliches Beispiel auf sie fortgepflanzt würden, nur zu wahrscheinlich Fluch über sie brächten? Und bei dem allen, wer weiß, ob nicht meine eignen sündlichen Gefälligkeiten gegen einen Mann, der ein Recht auf meinen Gehorsam zu haben glauben würde, meine eignen Sitten beflecken, und mich aus einer Bekehrerinn zur Nachahmerinn machen könnte? — Denn wer kann Pech angreifen, ohne besudelt zu werden?

Lassen Sie mich es also wiederholen, daß ich den Mann in der That verachte! Wenn ich anders mein eignes Herz kenne, in Wahrheit, so verachte ich ihn! — Ich habe Mitleid mit ihm! So tief er auch unter meinem Mitleid ist, so habe ich doch Mitleid mit ihm! — Aber dies könnte ich nicht, wenn ich ihn noch liebte; denn, meine Beßte, Niederträchtigkeit und Undankbarkeit derer, die wir lieben, muß man doch empfinden. Ich liebe ihn folglich nicht!

Meine Seele verschmäht jede Gemeinschaft mit ihm.

Ob nun gleich aber bey mir so viel vom Unwillen herrührt, so habe ich mich doch durch die Empfindlichkeit, die er bewirkte, nicht so sehr hinreissen lassen, daß ich dadurch unfähig würde, zu überlegen, was ich thun müsse, und was geschehen könne, wenn der Allmächtige, um die Zeit meiner Reue zu verlängern, mich länger leben ließe.

Jezuweilen hat sich das ledige Leben mir als dasjenige, als das einzige Leben dargestellt, das ich wählen müßte. Aber müßte ich nun nicht in demselben da sitzen, über meinen ehmaligen Trübsalen brüten, und meine Vergehen bis auf die Stunde meiner Auflösung betrauren? Und würde nicht jedermann im Stande seyn, die Ursache anzugeben, warum Klarisse Harlowe die Einsamkeit vorziehe, und sich von der Welt absondere? Würde nicht der Blick jedes Menschen, der mich ansähe, mir als ein Vorwurf vorkommen? Und würde nicht mein Auge voll innern Bewußtseyns meinen Fehler bekennen, die Augen anderer möchten mich anklagen, oder nicht? Eine von meinen Ver-

gnü-

gnügungen war, in die Hütten meiner armen Nachbarn zu gehen, den Knaben Lehren, und den herangewachsenen Mädchen Warnungen zu geben. Und wie könnte ich nun ohne Unruhe des Gewissens zu den leztern sagen, daß sie die Täuschungen der Männer fliehen sollten, da man von mir geglaubt, ich sey mit einem durchgegangen?

Was kann ich also, meine beßte, meine einzige Freundin, wünschen, als den Tod? — Es ist nur ein Aufhören eines sterblichen Lebens, nur die Vollendung einer bestimmten Bahn, nur das Ende eines sorgenvollen und unruhigen Lebens, und, wenn wir glücklich sind, der Anfang eines unsterblichen und seligen Lebens.

Wenn ich jezt nicht sterbe, so könnte es sich leicht ereignen, daß ich weggerafft würde, wenn ich minder vorbereitet bin. Wäre ich den Uebeln entgangen, unter denen ich jezt seufze, so hätte mich der Tod mitten in einer frohen Hoffnung überfallen können, wenn mein Herz hoch von Liebe des Lebens geschlagen, und die Eitelkeit dieser Welt mich gefesselt hätte.

Aber zu Ihrer Beruhigung, meine Beßte, muß ich hinzusetzen, daß, ob ich mich gleich

nicht zu leben sehne, ich doch nicht, wie eine armselige Feige, meinen Posten verlassen mag, so lange ich ihn behaupten kann, und so lange es meine Pflicht ist, ihn zu behaupten.

Es ist wahr, mehr denn einmal kamen mir solche sündliche Gedanken in den Sinn; aber dies geschah nur, wenn mein Jammer aufs höchste stieg. Und einmal insbesondere rettete ich mich, wie ich Ursache habe, zu glauben, durch meine Verzweiflung von den abscheulichsten persönlichen Beleidigungen, vor einer Wiederholung, wie ich vermuthe, seiner Schändlichkeiten, da die niederträchtigen Weibsleute (die ich mit so vielem Grund fürchtete) gegenwärtig waren, um mich in Furcht zu setzen, wo nicht gar ihm beizustehen! Ach, meine Beßte, Sie wissen nicht, was ich bei dieser Gelegenheit gelitten habe! — Auch weiß ich nicht, was für Dingen ich damals entgieng, wenn der gottlose Mann sich mir hätte nähern können, um die schrecklichen Absichten seines boshaften Herzens auszuführen. Ich hatte damals einen hohen Grad von Entschlossenheit, einen Muth, den ich zuvor nicht kannte, einen festen, keinen raschen Muth, und eine erstaun-

liche Gewalt über meine Leidenschaften! — Ich kann nur so viel sagen, daß ich nicht weiß, wie ich zu so einer ungemeinen Erhabenheit des Geistes kam, wenn sie mir nicht zur Erhörung auf das dringende Gebet verliehen ward, das ich, ehe ich in die schreckliche Gesellschaft kam, zum Himmel that, mir eine solche Gewalt über mich selbst zu schenken.

So, wie ich der Meinung bin, daß es mehr Rache und Verzweiflung, als Grundsäze, bewiesen haben würde, wenn ich Gewalt an mich gelegt hätte, nachdem die schändliche That verübt war, so würde ich es für eben so strafbar halten, wenn ich nun mich vorsetzlich vernachlässigen, wenn ich vorsetzlich dem Tod in die Arme rennen wollte (wie der Mann meint, daß ich thäte), da ich ihn vermeiden könnte.

Auch müssen Sie, meine Beßte. was auch die Vermuthungen eines solchen kurzsichtigen und niedrigdenkenden Mannes seyn mögen, nicht dem Trübsinn, der Melancholie, der Verzweiflung, noch auch der Triebfeder eines fehlerhaften Stolzes, oder einer noch fehlerhaftern Rachsucht den Entschluß zuschreiben, den ich gefaßt, wie diesen, und wenn diesen nicht, gar

keinen Mann zu heirathen. Weit entfernt, diese Beschuldigung zu verdienen, versichre ich Ihnen (dem vornehmsten und einzigen Gegenstande meiner Liebe), daß ich alles thun will, was ich kann, um mein Leben so lange zu verlängern, bis es Gott in Gnaden gefallen wird, es von mir zu fodern. Ich habe Ursache, zu glauben, daß meine Strafe nur eine gebührende Folge meines Fehltritts ist, und dieser will ich nicht entlaufen, sondern den Himmel bitten, sie mir zur Heiligung gereichen zu lassen. Wenn es der Appetit gestattet, will ich so viel essen und trinken, als hinlänglich ist, die Natur aufrecht zu erhalten. Einiges Weniges, wie Sie wissen, wird dazu hinreichen. Und alles, was meine Aerzte für gut finden werden, mir zu verordnen, das will ich nehmen, wenn es auch noch so unangenehm ist. Kurz, ich will alles thun, was ich kann, um alle meine Freunde, die dereinst es vielleicht der Mühe werth halten, sich nach meinem letzten Betragen zu erkundigen, zu überzeugen, daß sich meine Seele ziemlich in Geduld fassen konnte, und daß ich mich bemühte, ein Schicksal zu ertragen, das ich mir selbst zugezogen. Denn

oft sage ich, zur Nachahmung des erhabensten Beispiels: Herr, es ist dein Wille, und so soll es auch der meine seyn! Du bist gerecht in allem, was du über die Menschenkinder verhängst, und ich weiß, du wirst mir nicht mehr auflegen, als ich ertragen kann; und, wenn ich es ertragen kann: so muß ich es ertragen, und so will ich es, unter dem Beistand deiner Gnade, ertragen.

Aber hier, meine Beßte, ist ein neuer Grund, ein Grund, der Sie selbst überzeugen wird, daß ich nicht an Heirath, sondern an ganz andere Anstalten denken muß. Ich bin so gewiß, als ich jezt weiß, daß ich lebe, überzeugt, daß ich nicht lange mehr leben werde. Das starke Gefühl, das ich immer von meinem Fehltritt gehabt, der Verlust meines guten Namens, meine Verdrüßlichkeiten, der hartnäckige Unwillen meiner Verwandten, und obendrein die unmenschliche Behandlung, die ich von demjenigen erfahren, von dem ich sie am wenigsten verdiente, das alles hat mein Herz angegriffen, hat es angegriffen, ehe es noch durch Betrachtungen der Religion so befestigt war, als es, wie ich hoffe, jezt ist.

 Be-

Betrüben Sie sich nicht, meine Beßte — Allein ich bin gewiß, wenn ich es mit eben so wenig Verwegenheit, als Schwermuth, sagen darf, (um mit Hiob zu reden) daß Gott bald wird mich zerschmelzen kräftiglich, und wird mich dem Tode überantworten, wo da ist das bestimmte Haus aller Lebendigen.

Und nun, meine theuerste Freundinn, wissen Sie meine Gesinnungen ganz. — Sie werden nun die Güte haben, denen Lady's in der Familie des Herrn Lovelace zu schreiben, daß ich mich ihnen für ihre gute Meinung von ihr für unendlich verpflichtet halte, und daß es mir grösseres Vergnügen gemacht habe, als ich in diesem Leben noch zu erfahren glaubte, daß, bei der geringen, nicht einmal persönlichen, Kenntniß, die sie von mir haben, ich (nach der üblen Behandlung, die ich erlitten) einer Verbindung mit ihrer angesehenen Familie für würdig erkannt worden, daß ich aber auf keine Weise daran denken könne, ihren Verwandten zum Manne zu nehmen. Und ziehen Sie dann, meine Beßte, aus dem Obigen diejenigen Gründe aus, von denen Sie glauben, daß sie einiges Gewicht bei ihnen haben werden.

Ich

Ich würde selbst schreiben, um ihnen für ihre Gewogenheit Dank zu sagen, wenn ich nicht mehr Beschäftigung für meinen Kopf, mein Herz, und meine Finger hätte, als ich fürchte, daß sie werden bestreiten können.

Es wäre mir angenehm, zu wissen, wann Sie Ihre Reise antreten, wie auch Ihre kleinen Stationen, und die Zeit Ihres Aufenthalts bey Ihrer Tante Harman, damit mein Gebet Sie von Ort zu Ort begleiten könne, wohin Sie reisen, und wo Sie sich aufhalten.

Klarisse Harlowe.

Zehnter Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

Sonntags den 23. Juli.

Da der vorige Brief, den ich mit dem gegenwärtigen zugleich abschicke, einen ganz besondern Gegenstand enthielt, so wollte ich die Materie desselben mit nichts anders verwickeln.

Da ich aber noch einige Sachen auf dem Herzen habe, bey denen ich Ihre Verzeihung bedarf, daß ich sie an Sie richte, so hoffe ich, folgende Zeilen werden diese Verzeihung finden.

Meine gute Frau Norton gab mir schon längst einmal, in einem Briefe vom 3ten dieses Monats, zu verstehn, daß meine Verwandte gewisse harte Dinge übel empfänden, die Sie aus Freundschaft für mich von ihnen zu sagen beliebten. Frau Norton erwähnte dies mit der ehrerbietigen Liebe, die sie für meine theuerste Freundinn hegt, wünschte aber um meinetwillen, daß Sie sich in derjenigen Lebhaftigkeit mäßigten, die Sie in den meisten andern Fällen so vortrefflich kleidet. Dies wahr ihr Gedanke. Sie wissen, daß ich berechtigt bin, mit meiner Anna Howe mündlich und schriftlich freier zu sprechen, als Frau Norton thun würde.

Ich wagte es nicht, damals etwas davon zu gedenken, weil der Anschein so sehr gegen mich war, da Herr Lovelace (nach meiner Flucht nach Hamstrad) mich wieder in seine Gewalt bekommen hatte, da Sie sehr böse auf mich waren, als Sie meinen Brief, den ich nach

meiner zweiten Flucht schrieb, beantworteten. Und bald darauf gerieth ich in jene unmenschliche Gefangenschaft, so daß ich jene Materie nicht eher, als jetzt, berühren konnte.

Nun, also, meine theuerste Miß Howe, lassen Sie mich die ernstliche Bitte wiederhohlen, (denn es ist dies bey weitem nicht das erstemal, daß ich mich genöthigt gesehn, mit Ihnen über diesen Punkt zu schmälen,) daß Sie doch meine Aeltern und übrige Verwandte in allen Ihren Gesprächen über mich schonen möchten. — Es ist wahr, ich wünschte, sie hätten es für gut gefunden, andre Maasregeln in Ansehung meiner zu ergreifen, aber wer soll Richter darüber seyn? — Der Erfolg hat sie gerechtfertigt, und mich verdammt. Sie erwarteten nichts gutes von diesem schlechten Manne; er hat sie folglich nicht getäuscht, aber sie erwarteten ganz andre Dinge von mir, und ich habe sie also hintergangen. Und sie haben um desto mehr Ursache, gegen mich aufgebracht zu seyn, wenn (wie mir meine Tante Hervey einst einmal schrieb,) sie vorhatten, meiner Neigung keine Gewalt zum Besten des Herrn Solmes anzuthun, und wenn sie glauben,

ben, daß mein Weggehn die Wirkung von eigner Wahl und Vorsatz war.

Ich verlange gar nicht irgend einige Gunst von ihnen zu erhalten. Denn warum sollte ich hinsitzen, und etwas wünschen, was ich zu erwarten keine Ursache habe? — Ueberdies könnte ich ihnen nicht ins Gesicht sehn, wenn sie mich auch aufnehmen wollten. In der That, dies könnte ich nicht. Alles, was ich zu hoffen habe, ist, erstlich, daß mein Vater mich von jenem drückenden Fluche lossprechen wird, und dann einen letzten Seegen. Diese Begünstigungen zu erhalten, ist für die Ruhe meiner Seele nothwendig.

Ich habe an meine Schwester geschrieben; habe aber blos der Lossprechung von dem Fluche gedacht.

Ich fürchte, ich werde eine harte Antwort von ihr erhalten. Mein Vergehn ist in den Augen meiner Verwandten von einer solchen ungeheuren Art, daß mein erstes Gesuch schwerlich Gehör finden wird. Und dann wissen sie auch nicht (und würden es vielleicht nicht glauben,) daß ich so übel mich befinde, als ich mich wirklich befinde. Sollte ich also eher sterben,

als

als sie Zeit hätten haben können, die nöthigen Erkundigungen einzuziehn, so müssen Sie sie nicht zu streng tadeln. Sie müssen es unglückliches Verhängniß nennen. Ich weiß nicht, wie Sie es nennen müssen. Denn ach ich habe sie eben so unglücklich gemacht, als mich selbst. Und doch denke ich zuweilen, wenn sie bereitwillig wären, mir Verzeihung zu ertheilen, so wüste ich nicht, ob nicht mein Kummer, sie beleidigt zu haben, dadurch noch vermehrt werden würde, indem ich mir vorstelle, daß nichts empfindlicher für ein nicht unedles Gemüth seyn muß, als großmüthige Verzeihung.

Ich hoffe, Ihre Mama wird unsren Briefwechsel noch einen Monat länger gestatten, ob ich gleich ihren Rath, diesen Mann zu heirathen, nicht annehme. Nur noch auf einen Monat, länger will ich es nicht verlangen. Wenn Katastrophen bevorstehen, was für Veränderungen (Veränderungen, die das Herz schaudern machen, wenn man daran denkt,) ein einziger kurzer Monat hervorbringen kann! — Will sie aber nicht — je nun, meine Beste, dann gebührt es uns beiden, uns dabey zu beruhigen.

Sie

Sie können sich nicht vorstellen, wie groß meine Besorgnisse würden gewesen seyn, wenn ich gewust hätte, daß Herr Hickmann (in einer solchen kategorischen Absicht, als der Auftrag, den Sie ihm gaben, mit sich brachte,) eine Unterredung mit jenem stolzen und unlenkbaren Mann haben sollte.

Sie machen mir Hoffnung, daß er mich besuchen werde. Lassen Sie ihn erwarten, mich sehr geändert zu finden. Ich weiß, er liebt mich, denn er liebt alle die, die Sie lieben. Es wird mir, fürchte ich, eine schmerzhafte Unterredung seyn! Doch soll es mir lieb seyn, einen Mann zu sehn, den Sie dereinst, und, wie ich hoffe, bald glücklich machen werden, und dessen sanftes Betragen, und unbegrenzte Liebe gegen Sie, auch Sie glücklich machen wird, wenn Sie es nicht selbst hindern.

Ich bin, meine theuerste, gütigste Freundinn, liebste Gefährtinn meiner glücklichen Tage, Freundinn, die stets meinem liebevollen Herzen die wertheste und nächste war,

Ihre

eben so verpflichtete, als getreue

Kl. Harlowe.

Eilfter Brief.

Frau Norton an Miß Klarisse Harlowe.

Montags den 21. Jul.

Entschuldigen Sie, meine theuerste junge Lady, mein langes Stillschweigen. Ich bin äusserst übel gewesen. Mein armer Sohn war auch an den Pforten des Todes, und, als ich hoffte, daß es sich mit ihm besserte, bekam er ein Recidiv. Ach, meine Beste, er ist höchst gefährlich krank. Schliessen Sie uns beide in Ihr Gebet ein!

Sehr heftige Briefe sind zwischen Ihrer Schwester und Miß Howe gewechselt worden. Jedermann in Ihrer Familie ist über diese junge Lady aufgebracht. Ich wünschte, Sie machten ihr über ihre Hitze Vorstellungen, indem diese zu nichts helfen kann. Denn die Ihrigen lassen es sich nicht ausreden, daß das Einmischen der Miß Howe mit Ihrer Zufriedenheit geschehe, auch wollen sie nicht glauben,

daß Sie so übel sind, als Miß Howe ihnen versichert, daß Sie wären.

Ehe sie schrieb, waren sie im Begrif, den jungen Herrn Brand, einen Geistlichen, nach London zu schicken, um sich insgeheim nach Ihrer Gesundheit und Lebensart zu erkundigen. — Aber nun sind sie so aufgebracht, daß sie dieses ihr Vorhaben aufgegeben haben.

Wir haben hier und zu Harloweburg Gerüchte von gewissen neuen Kränkungen, die Sie erlitten hätten, und daß Sie im Begrif wären, sich in den Schutz der Lady Betty Lawrance zu begeben. Ich glaube, sie würden es in der jetzigen Lage gerne sehen, (so wie ich auch,) wenn Sie dies thäten, und vielleicht veranlaßt sie das, für jetzt alle Entschliessungen zu Ihrem Besten aufzuschieben.

Wie unglücklich bin ich, daß der gefährliche Zustand, worinnen mein Sohn sich befindet, mich hindert, Ihnen aufzuwarten! Erlauben Sie, daß ich Sie ersuche, mich zu benachrichtigen, wie Sie sich, sowohl an Leib, als an Seele, befinden. Ein Bedienter des Sir Robert Brachcroft, der in seines Herrn Angelegenheit Kourier nach London reitet, wird

Ihnen

Ihnen diesen Brief überreichen, und mir vielleicht, wenn es Ihnen gefällig ist, ein Paar Zeilen Antwort zurückbringen. Er wird genöthigt seyn, einige Stunden zu London zu bleiben, um eine Antwort auf seine Depeschen mitzunehmen.

Heute ist der Geburtstag, welcher sonst allen denen, die das Vergnügen und die Ehre hatten, Sie zu kennen, so viele Freude machte. Möchte der Allmächtige Sie seegnen, und verleihen, das der gegenwärtige der einzige unglückliche Geburtstag seyn möge, den Sie, meine theuerste junge Lady, je erlebten, und von dem je hörte

Ihre

ewig liebende

Judith Norton.

Zwölfter Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Frau Norton.

Montag Nachts den 24. Jul.

Meine liebe Frau Norton!

Wäre ich nicht in neue Unruhen verwickelt worden, die mich verschiedne Tage ausser Stand setzten, die Feder zu führen, so würde ich nicht unterlassen haben, mich nach Ihrem und Ihres Sohns Befinden zu erkundigen. Denn ich würde nur zu geneigt gewesen seyn, Ihr eignes Stillschweigen der Ursache zuzuschreiben, von der es, wie ich zu meiner grossen Betrübniß sehe, wirklich herrührt. Ich bitte den Himmel, meine theure liebe Freundinn, daß er Ihnen auf eine Art Trost verleihe, wie er Ihnen am erwünschtesten ist.

Ich bin ausserordentlich darüber bekümmert, daß Miß Howe meinetwegen an meine Verwandte geschrieben hat. Ich versichre Ihnen,

tien, daß ich eben so wenig von ihrem Vorhaben, solches zu thun, als von dem Inhalt ihres Briefes etwas gewußt habe. Auch hat sie bis jetzt mir es noch nicht zu wissen gethan, (vermuthlich, weil sie der üble Erfolg abschreckte,) daß sie geschrieben hat. Leider ist es unmöglich das Vergnügen zu genießen, das dergleichen liebenswürdige Gemüther gewähren, ohne sich dem Ungemach auszusetzen, das ihre Flüchtigkeit nach sich zieht. — So vermischt mit Bitterkeit sind unsre besten Geniessungen!

Nur erst gestern schrieb ich, um mit dieser lieben Freundinn wegen dergleichen Freiheiten zu schmählen, die ihre unzeitige Liebe für mich sie sich zu nehmen verleitete, wie Sie mich in Ihrem vorigen Briefe benachrichtigten. Ich fürchtete, alle diese Freiheiten würden auf meine Rechnung gesetzt werden. Und ich bin überzeugt, daß nichts, als mein eignes Gesuch bey meinen Verwandten, und eine völlige Ueberzeugung von meinen reuigen Empfindungen mir ihre Gunst erwerben kann. Am wenigsten kann ich erwarten, daß die Vermittlung entweder von Ihnen, oder von ihr (deren beider

zärtliche und partheiische Liebe gegen mich, so bekannt ist,) mir etwas helfen werde.

(Sie macht hierauf eine kurze Erzählung von ihrer Gefangennehmung, von ihrer Niedergeschlagenheit während derselben, von ihrer Besorgniß, in ihr voriges Logis gebracht zu werden, von Lovelaceus Behauptung, daß er an dieser Mishandlung unschuldig sey, von ihrer Befreiung durch Herrn Belford, von dem Versprechen des Herrn Lovelace, sie nicht zu beunruhigen, von ihren Kleidern, die sie wieder erhalten, von dem ernstlichen Verlangen aller seiner Verwandten und seiner selbst, sie zu heirathen, von dem Rathe der Miß Howe, dieses Verlangen zu erfüllen, und von ihrer erklärten Entschliessung, lieber zu sterben, als die Seinige zu werden, die sie nur erst gestern an Miß Howe geschrieben habe, daß sie sie seinen Verwandten mittheilen solle. Worauf sie dann weiter also fortfährt:)

Nun, meine theure Frau Norton, werden Sie sich vielleicht wundern, daß ich eine solche Antwort ertheilt habe, aber, wenn Sie erst

alles vor sich haben werden, dann werden Sie, die Sie mich so gut kennen, nicht glauben, daß ich Unrecht habe. Und überdem bereite ich mich jetzt auf etwas besseres, als auf einen irrdischen Ehemann.

Stellen Sie sich auch nicht vor, meine theure und ewig ehrwürdige Freundinn, daß meine jetzige Stimmung der Seele von Düsterheit und Schwermuth herrührt. Denn, ob sie gleich durch Verdruß veranlaßt ward, (indem mir die Welt frühzeitig, sogar, als ich das erstemal in sie gerieth, ihre wahre häßliche Gestalt zeigte,) so hoffe ich doch, daß sie nun einen bessern Grund bekommen hat, und täglich mehr durch ihre Wirkungen mir und allen meinen Freunden zeigen wird, daß sie ihn bekommen hat.

Ich habe an meine Schwester geschrieben. Vorigen Freitag schrieb ich. Der Schritt ist also gewagt. Ich hoffe auf eine milde Antwort. Doch vielleicht lassen mir die Meinigen gar keine zukommen. Es ist mein erstes unmittelbares Gesuch, wie Sie wissen. Ich wünschte, Miß Howe hätte mich in diesem de-

likaten Punkt meinem eignen Wirken überlassen.

Es wird mir zur großen Beruhigung gereichen, zu hören, daß Sie vollkommen wieder hergestellt, und daß mein Milchbruder ausser Gefahr ist. Doch, was sage ich ausser Gefahr? — Wann kann man dies mit Grunde von Geschöpfen sagen, die hiernieden auf einem so unsichern Fusse stehn? Dies ist eine von den Redensarten des gemeinen Lebens, die die Schwachheit und den Eigendünkel der armen Sterblichen zugleich beweist.

Machen Sie sich darüber keine Unruhe, daß Sie Ihre Wünsche, zu mir zu kommen, nicht erfüllen können. Ich bin glücklicher, als ich es unter Fremden zu seyn, hätte erwarten können. Es war mir anfangs traurig, unter Fremden zu leben, aber die Gewohnheit söhnt uns mit allen Dingen aus. Die Leute in dem Hause, wo ich bin, sind höflich und ehrlich. Es ist da eine Wittwe, die bey ihnen logirt, (habe ich Ihnen dies nicht schon ehedem gesagt?) eine gute Frau, die desto besser ist, weil sie in der Schule der Leiden gelernt hat.

Eine

Eine vortreffliche Schule, meine liebe Frau Norton, in der wir gelehrt werden, uns selbst kennen zu lernen, einander zu bemitleiden und zu ertragen, und unseren Blick auf eine beßre Hoffnung zu richten.

Ich habe einen so leutseligen Arzt, (dessen geringster Augenmerk sein Geldverdienst ist,) und einen so würdigen Apotheker, als je ein Patient gehabt hat. Meine Wärterinn ist emsig, höflich, still, und mäßig. So bin ich also äusserlich nicht unglücklich; und innerlich — Ich hoffe, meine theure Frau Norton, daß ich innerlich von Tage zu Tage glücklicher werden werde.

Unstreitig würde es der gröste Trost für mich seyn, den ich haben könnte, Sie bey mir zu haben. Sie, die Sie mich so zärtlich lieben, die Sie wachsame Unterstützerinn meiner hilflosen Kindheit gewesen sind; Sie, deren Lehren mir so viel genützt haben! — In Ihren geliebten Busen könnte ich allen meinen Kummer ausschütten; und durch Ihre Frömmigkeit und Ihre Erfahrung in den Fügungen des Himmels, würde ich bey dem, was ich noch zu überstehen habe, gestärkt werden.

Doch, da es nicht seyn soll, so will ich mich beruhigen, und das werden Sie, hoffe ich, auch. Denn Sie sehen, in welcher Rücksicht ich nicht unglücklich bin, und was die Dinge betrifft, in denen ich es bin, so steht es nicht in Ihrer Macht, diesen abzuhelfen.

Und dann, wie ich Ihnen schon gesagt, habe ich alle meine Kleider in meinem eignen Besitz. So bin ich also reich genug, was diese Welt, und die nöthigsten Bedürfnisse in derselben betrifft.

Sie sehen also, meine ehrwürdige und theure Freundinn, daß ich nicht immer die schwarze Seite meiner Aussichten darstelle, um Mitleid zu erregen, ein Kunstgriff, der mir nur zu oft von meiner hartherzigen Schwester Schuld gegeben worden, da doch, wenn ich anders mein eigen Herz kenne, es über alle Kunstgriffe und Ränke erhaben ist. Doch hoffe ich, ich werde zuletzt noch so glücklich seyn, mir durch dieses Talent, wenn es anders das meinige ist, eher Vortheil, als Vorwurf, zuzuziehn. Zuletzt, sage ich; denn wessen Herz habe ich bisher gerührt? — In der That,

nicht eines, das nicht schon zum voraus für mich eingenommen war.

Was meinen Geburtstag betrifft — ich habe ihn zugebracht, wie ich ihn zubringen muß! — Es ist ein sehr schwerer Tag für mich gewesen! — Und das mehr um meiner Verwandten, als um mein selbst willen! — Wie pflegten sie ihn sonst zuzubringen! — Was war es für ein Goldtag! — Wie haben sie ihn nun zugebracht! — Ich kann mir es vorstellen, wie traurig! — Sagen Sie nicht, daß diejenigen grausam sind, welche um meines Fehltritts willen so viel leiden, und die ganzer achtzehn Jahre an mir ihre Freude fanden, und mich durch ihre nachsichtsvolle Güte erfreuten! — Doch ich will das übrige denken! — Leben Sie wohl, meine theuerste Frau Norton! — Leben Sie wohl!

Dreizehnter Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Arabelle Harlowe.

Freitags den 21. Jul.

Wenn, meine theuerste Schwester, ich nicht glaubte, daß der Zustand meiner Gesundheit sehr mißlich, und daß es meine Pflicht sey, diesen Schritt zu thun, so würde ich es schwerlich gewagt haben, mich dir, auch nur schriftlich, zu nähern, nachdem ich gefunden habe, daß deine Vorwürfe auf eine so schreckliche Art gerechtfertigt worden sind.

Ich habe das Herz nicht, an meinen Vater selbst, und für jezt auch noch nicht, an meine Mutter zu schreiben. Und es geschieht mit Zittern, daß ich mich an dich wende, um dich zu bitten, daß du ein gutes Wort für mich einlegest, daß mein Vater die Güte habe, jenen schwersten Theil des so schweren Fluches, den er auf mich gelegt, welcher sich auf jenes Leben bezieht, zu widerrufen. Denn, was die-

dieses Leben betrifft, so habe ich in Wahrheit meine Strafe bei eben dem Bösewicht gefunden, auf den ich, wie man glaubte, mein Vertrauen setzte.

Da ich gar nicht hoffe, wieder zu Gnaden angenommen zu werden, so ist es mir vielleicht erlaubt, desto dringender mit dieser Bitte zu seyn. Doch will ich gar keine Gründe anwenden, um mein Gesuch zu unterstützen, weil ich überzeugt bin, daß mein Vater nicht wünschen kann, sein armes Kind ewig unglücklich zu sehn.

Ich erkenne es mit dem lebhaftesten Dankgefühl, daß meine Mutter die Güte gehabt, mir meine Kleider zu schicken. Ich würde in dem ersten Augenblick, da ich sie bekam, mit der größten Ehrerbietung dafür gedankt haben, wenn ich nicht befürchtet hätte, daß jede Zeile von mir unwillkommen seyn möchte.

Ich möchte nicht gern aufs neue zu Unwillen reizen; ich will mich daher aller andern Betheurungen von Gehorsam und Liebe enthalten, und in Ansehung beider mich blos auf mein Herz berufen, wo sie beide mit einer Glut flammen, die nichts, als der Tod, auslöschen kann. Ich will mich also blos, sogar mit Hinweg-

weglassung meines Namens, unterzeichnen, meine theure und glückliche Schwester

Deine

gebeugte Dienerinn.

Ein Brief, addressirt an mich, abzugeben bei Herrn Smith, einem Handschuhmacher, in der Königsstraße, im Koventgarten, wird mir richtig zu Handen kommen.

Vierzehnter Brief.

Herr Belford an Herrn Robert Lovelace.

(Zur Beantwortung des drittlezten und lezten Briefes des 12ten Bandes.)

Edgware, Montags den 24. Jul.

Was für Mühe du dir giebst, dich zu bereden, daß das üble Befinden der Lady von der schändlichen Gefangennehmung und von der Unversöhnlichkeit ihrer Verwandten gegen sie herrühre! Beides müßte (wenn dies auch die Ursachen davon wären) ursprünglich dir zur

Last

Last gelegt werden. Was für armselige Entschuldigungen doch gute Köpfe für Unthaten zu machen suchen, wozu sie durch böse Herzen verleitet werden! — Aber es ist kein Wunder, daß derjenige, der sich vorsetzlich hinsetzen kann, um eine schlechte Handlung zu thun, sich mit einer schlechten Entschuldigung begnügen wird. Und doch für was für Thoren muß er die übrige Welt halten, wenn er sich einbildet, sie könne eben so leicht getäuscht werden, als er sich selbst täuscht?

Vergebens schreibst du dem Stolze, oder dem eignen Willen die Nothwendigkeit zu, in die du diese Lady versetzt hast, ihre Kleider loszuschlagen. Denn wie konnte sie anders handeln, und die edelmüthige Person seyn, die sie ist?

Ihre unversöhnliche Verwandte haben ihr das Ausgabegeld verweigert, das sie zurückgelassen, und, wie ihr ihre Schwester geschrieben, gewünscht, daß sie in Mangel versetzt werden möchte. Vermuthlich wird es ihnen also nicht unangenehm seyn, daß sie in solche Verlegenheiten gerathen ist, und es als eine Rechtfertigung des Himmels für ihre gottlose

Hart-

Hartherzigkeit ansehen. Du kannst nicht vermuthen, daß sie Unterstützung von dir annehmen werde; und nähme sie sie von mir an: so wäre das, nach ihrer Meinung, eben so viel, als wenn sie sie von dir annähme. Miß Howe's Mutter ist eine geizige Frau, und vielleicht könnte ihre Tochter nichts von der Art ohne ihr Wissen thun, und, wenn sie es könnte, so ist sie ein zu edelmüthiges Mädchen, um es zu läugnen, wenn sie deßwegen zur Rede gestellt würde. Und dann ist Miß Harlowe der festen Meinung, daß sie nie die Dinge, die sie veräussert, brauchen und tragen werde.

Da ich nichts aus London gehört habe, was mich nöthigte, dahin zu gehn, so will ich dem armen Belton meine Gesellschaft bis morgen, oder vielleicht bis Mittwoch, schenken. Denn dem unglücklichen Mann thut es immer mehr leid, sich von mir zu trennen. Ich werde bald nach Epsom reisen, und mir Mühe geben, ihm dort zu dienen, und ihn wieder in sein eigen Haus einzusetzen. Der arme Mensch. Er ist ausserordentlich kleinmüthig, geht einher, wie vor den Kopf geschlagen, und nichts kann ihn zerstreuen. Ich bedaure ihn von Herzen,

kann

kann ihm aber doch nicht helfen. — Denn welchen Trost kann ich für ihn entweder von seinem ehmaligen Leben, oder von seinen künftigen Aussichten entlehnen?

Unsre Freundschaft, unser vertrauter Umgang, Lovelace, paßt blos für den Zustand der Gesundheit und Lebhaftigkeit. Wenn Krankheit kömmt, so sehen wir um uns her, und uns einander an, wie erschrockene Vögel bei dem Anblick eines Geiers, der im Begriff ist, auf sie herab zu schießen. Und was sind wir denn mit allem unserm Heldenmuth für armselige Menschen!

Du sagst mir, du sähest, die Bekehrung käme schnell über mich. Ich hoffe, daß sie kömmt. Ich sehe einen so grossen Unterschied unter dem Betragen dieses vortrefflichen Frauenzimmers in ihrer Krankheit, und dem Verhalten des armen Belton in der seinigen, daß ich deutlich sehe, der Sünder ist der wahre Feige, und der Heilige der ächte Held; und, früher oder später, werden wir dies alles gegründet finden, wenn wir nicht plötzlich hinweggerafft werden.

Die Lady schloß sich gestern Nachmittags um sechs Uhr ein, und nahm sich vor, niemanden, selbst ihre Wärterinn nicht, zu sehen, bis heute Abend um sieben oder acht, und legte sich eine strenge Fasten auf. Und warum? Es ist heute ihr Geburtstag! — Sie ist in ihrer Blüthe, und doch welkt diese Blüthe dahin! — Sie war alle Geburtstage, bis auf den heutigen, unstreitig glücklich! — Was müssen heute ihre Betrachtungen seyn! — Was sollten die deinigen seyn?

Wie du dich über meine Ausrufungen und Anbetungen, wie du es nennst, lustig machst, daß ich die Banknote hinter ihren Stuhl fallen ließ! — Ich hatte damals zu viel Furcht vor ihr, und bemerkte zu sehr ihr Mißvergnügen über das Anerbieten, um es mit dem Anstand zu thun, der besser mit meiner Absicht übereingekommen wäre. Indessen war meine Handlung, wenn sie auch tückisch war, doch bescheiden. Freilich ein sehr schicklicher Gegenstand des Spottes für dich, der du eben so wenig die Schönheit und Feinheit der bescheidenen Verbindlichkeit, als der bescheidnen Liebe empfinden kannst. Denn man kann eben das von der

unver=

unverbrüchlichen Ehrfurcht sagen, was der Dichter von ungeheuchelter Liebe sagt: "Ich „spreche, ich weiß nicht was! — So spreche „ich immer, und, wenn ich dir antworte, so „weiß ich nicht, was ich sage! Der stärkste „Beweis der Liebe! Die Liebe ist ein Kind, das „in gebrochner Sprache redet, und doch als- „dann am deutlichsten spricht!"

Dasselbe läßt sich zur Rechtfertigung jener bescheidnen Ehrfurcht anführen, welche machte, daß der demüthige Anbieter sich scheute, das Ehrerbietung heischende Auge, oder die verehrte Hand zu bestürmen, sondern auf eine tückische Art den Weihrauch neben den Altar fallen ließ, den er hätte auf denselben legen sollen. Aber wie sollte die Seele, die im Stande war, die Delikatesse selbst aufs plumpeste zu behandeln, irgend etwas davon wissen?

Aber noch mehr erstaune ich über deine Dreistigkeit, daß du den Gedanken haben kannst, der Miß Howe und der Miß Arabelle Harlowe unter die Augen zu treten! — Du wirst es doch wahrhaftig nicht wagen, diesen Gedanken aus- zuführen!

Was meinen Putz, und deinen Putz betrifft, so habe ich dir weiter nichts zu sagen, als daß das ganze Resultat deiner Bemerkungen dieses ist: Meine Aussenseite ist das Schlimmste an mir, und die deinige das Beßte an dir. Und was gewinnst du bei dieser Vergleichung? Suche du dein Inneres zu ändern, so will ich mir Mühe geben, mein Aeusseres zu bessern. Ich fodre dich auf, den Anfang zu machen.

Frau Lovick gab mir auf mein Verlangen die Abschrift einer Betrachtung, die sie mir zeigte, und die die Lady aus der Bibel ausgezogen, als sie in Rowlands Hause in Arrest war, wie aus dem Datum erhellt. Sie darf es nicht wissen, daß Frau Lovick sich diese Freiheit genommen hat.

Du und ich haben jederzeit die edle Einfalt, die natürliche Leichtigkeit, und die Würde des Stils bewundert, die den unterscheidenden Vorzug der heiligen Bücher ausmachen, so oft einige Stellen daraus, die in den Werken andrer Schriftsteller angeführt standen, uns aufstießen. Und ich erinnere mich, daß du, selbst du, einst die Bemerkung machtest, daß dergleichen Stellen dir immer vorkämen, wie eine

eine reiche Ader von Gold, die durch schlechte Metalle läuft, indem sie allemal das Werk verschönerten, in dem sie als Beweise aufgestellt wären.

Versuche es, Lovelace, ob du an den göttlichen Schönheiten dieser Betrachtung Geschmack finden kannst. Ich denke, sie muß, wo nicht dauernde, doch vorübergehende Reue in deinem Herzen hervorbringen. Du rühmest dich deiner Aufrichtigkeit, laß dies eine Probe davon seyn, und siehe, ob du kannst über einen so wichtigen Gegenstand ernsthaft seyn, da die Veranlassung davon von dir selbst herrührt.

Betrachtung.

Samstags den 15. Jul.

„Ach, daß mein Jammer abgewogen, und „mein Leiden in eine Waage zusammen gelegt „würde! So würden sie schwerer seyn, denn „der Sand am Meer! Darum ists umsonst, „was ich rede. Denn die Pfeile des Allmächti„gen stecken in mir, derselben Grimm säuft „aus meinem Geist. Die Schrecknisse Gottes „sind auf mich gerichtet!

„Wenn ich mich lege, sage ich: Wenn „werde' ich aufstehn? Wenn wird die Nacht „vorüber seyn? Und ich werfe mich auf mei„nem Lager hin und her, bis zur Morgen„dämmerung.„

„Meine Tage fliehen leichter, als ein „Weberspul, und vergehen, daß kein Aufhalt „da ist. — Meine Augen werden nicht wieder „kommen, zu sehen das Gute.„

„Warum ist das Licht gegeben der Müh„seligen, und das Leben dem betrübten Her„zen?„

„Die des Todes wartet, und er kömmt „nicht, und gräbe ihn wohl aus dem Ver„borgnen.„

„Warum ist das Licht gegeben derjenigen, „deren Weg verborgen ist, und Gott für ihr „denselben bedecket?„

„Denn, das ich gefürchtet habe, ist über „mich kommen!„

„War ich nicht glückselig? War ich nicht „fein stille? Hatte ich nicht gute Ruhe? Und „kömmt solche Unruhe!„

„Ach daß meine Reden geschrieben wür„den! Ach daß sie in ein Buch gestellet wür-

„den!

„den! Mit einem eisernen Griffel auf Bley „zum ewigen Gedächtniß!„

Ich habe jetzt ein wenig Muse, und bin aufgelegt zu schreiben. Erlaube mir also, Lovelace, ein Paar Bemerkungen über jene heilige Bücher zu machen.

Man lehrt uns die Bibel lesen, wenn wir noch Kinder sind, und blos zum Anfang des Unterrichts, und dies mag, so wie ich es einsehe, die Ursache seyn, warum wir uns darüber erhaben glauben, wenn wir zu reifern Jahren kommen. Denn du weist, daß insgemein unsre Aeltern, so wie wir selbst, sehr weislich unsre Fortschritte nach den Büchern, bis zu denen wir es gebracht, und nicht nach dem Verstand, mit dem wir sie durchgegangen sind, beurtheilen. Aber während meines Onkels Krankheit hatte ich die Neugierde, in einigen meiner schwermüthigen Stunden (als ich eine Bibel in seinem Kabinet liegen sah,) hineinzusehn, und da fand ich, wo ich auch aufschlug, daß ganz vortreffliche Sachen darinnen standen. Ich habe mir eine Bibel geborgt, als ich obige Betrachtung von der Frau Lovick bekam. Denn ich hatte Lust, sie mit der Bibel zusam-

men zu halten, weil ich nicht glauben konnte, daß darinnen solche auf ihren Zustand passende Stellen stünden, als ich gefunden habe, daß darinnen stehen. Und über kurz oder lang werde ich mich vermuthlich entschliessen, das ganze Buch kurchorisch durchzugehn.

So viel indessen, wie ich nochmals dreist behaupte, ist gewiß, daß der Stil darinnen jener wahrhaftig leichte, einfache, und natürliche ist, den wir an andern Schriftstellern ausserordentlich bewundern würden. Und dann stimmt alle Welt in der Meinung von dem Alterthum und der Aechtheit dieses Buchs überein, und die Gelehrten beeifern sich, ihre verschiednen Behauptungen durch das Ansehn desselben zu unterstützen. In der That, ich ward bey meinem Onkel so sehr von diesem Buche eingenommen, daß ich mich halb schämte, daß es mir so neu vorkam. Und doch kann ich nicht anders sagen, als daß ich manche von den Geschichten des Alten Testamentes, wie man zu sagen pflegt, im Kopf habe, doch habe ich dies vielleicht mehr dem Josephus, als der Bibel, zu danken.

Seltsam genug, daß wir, bey aller unsrer stolzen Gelehrsamkeit, das wenige, was wir wissen, lieber aus Nebenkanälen, die vielleicht noch dazu sumpfig sind, herleiten wollen, indeß daß die klare helle Hauptquelle viel näher bey der Hand, und leichter zu haben ist! — Doch vielleicht wird sie eben deswegen mehr vernachläßigt!

Aber der Mensch ist ein eingebildetes thörichtes Geschöpf, und, je genauer wir ihn untersuchen, desto mehr müssen wir ihn verachten. — Die Herrn der Schöpfung! — Wer kann sich des unwilligen Lachens enthalten? Da wir nicht eines von diesen Mitgliedern der Schöpfung sehn, das nicht (ausser seinem stets excentrischem Selbst,) seiner natürlichen und ursprünglichen Bestimmung gemäß handelte. Und so stolz und eingebildet beständig der elende Thor auf seine vermeinte und von ihm selbst ersonnene Vortrefflichkeit ist, so ist er doch nicht blos für die Verzierungen, sondern auch für die Nothwendigkeiten des Lebens, (das heißt, für Nahrung sowohl als Kleidung,) allen andern Geschöpfen verpflichtet, strotzt von ihrem Blute und Säften in seinen Adern, und prangt

mit ihrem Fell auf seinem Rücken. Denn was hat er eignes, als eine zu Unfug geneigte, Affen ähnliche, böse Natur? Und doch hält er sich für berechtigt, von allen Seiten nach jedem würdigerm Geschöpfe zu schlagen und zu stossen. Und wenn er keines aus dem Thierreich hat, das er hetzen und mishandeln kann, so wird er seine Macht, Stärke, oder Reichthum brauchen, um den minder mächtigen, und den schwächern von seinem eignen Geschlecht zu unterdrücken.

Wenn wir beide das nächstemal zusammen kommen, so laß uns diese Materie weitläuftiger abhandeln. Und ich dächte, wir behandelten es zur Nachahmung jener beiden Weisen des Alterthums abwechselnd auf eine doppelte Art, daß wir bald lachten, bald weinten bey der Vorstellung, was für elende, und doch eingebildete Wesen die Menschen überhaupt, insbesondre aber wir Freidenker, sind.

Eben heute Abend fiel mir bey Dorell eine Brochüre in die Hände, die den Titel hat: Die heiligen Klassiker, und die von einem gewissen Blackwall herrührt.

Ich nahm sie mit nach Hause, und hatte noch keine zwölf Seiten darinnen gelesen, als

ich

ich überzeugt ward, daß ich mich über mich selbst schämen sollte, wenn ich bedenke, wie sehr ich minder edle und minder natürliche Schönheiten in heidnischen Schriftstellern bewundert habe, indeß, daß ich von dieser, alles übertreffenden Sammlung von Schönheiten, von der Bibel, nichts gewust habe! — Meiner Treue, Lovelace, ich werde künftig eine bessere Meinung von dem Verstand und dem Geschmack von manchen Pfarrern hegen, die ich gelegentlich kennen lernte, und die ich deswegen verachtete, weil sie die Sprache und die Ideen der Bibel übertrieben, wie ich glaubte, priesen, und sie der Sprache und den Gedanken aller alten Dichter und Philosophen vorzogen. Und dies ist mir nun ein überzeugender Beweis, und dient zur Beschämung von dem Dunkel und der Unwissenheit eines Ungläubigen, daß diejenigen, die das wenigste wissen, die ärgsten Spötter sind. Eine artige Rotte seyn wollender Witzlinge sind wir, die wir ohne Kenntniß tadeln, ohne Ursache lachen, und den meisten Lärm gegen Dinge machen, die wir am wenigsten verstehn!

Fünfzehnter Brief.

Herr Belford an Herrn Robert Lovelace.

Mittwochs den 26. Jul.

Ich kam nicht eher nach London, als heute früh, indem der arme Belton fest an mir hieng, als ein Mensch, der sonst keinen Halt mehr hat.

Ich eilte nach Smith's Hause, und erhielt keine sonderlichen Nachrichten von dem Befinden der Lady. Ich ließ meine Komplimente hinauffsagen, und erhielt die Antwort, daß sie mich Nachmittags zu sprechen wünsche.

Frau Lovick sagte mir, daß, nachdem ich am Samstag fort gewesen wäre, die Lady wirklich eines ihrer besten Kleider an eine Dame veräussert habe, welche ihre (der Frau Lovick) Wohlthäterinn sey, und die es für eine Nichte gekauft habe, die in der Kürze heirathen solle, und die sie als ihre bestimmte Erbinn ausstatte. Die Lady war so argwöhnisch, daß das Geld

von

von dir oder von mir herkommen möchte, daß sie die Käuferinn zu sehen verlangte, welche der Frau Lovick gestand, daß sie das Kleid um die Hälfte des Werths gekauft habe, die aber doch, ob gleich ihr Gewissen es ihr gestattete, es so sehr unter dem Werth zu nehmen, (wie die Wittwe sagt,) die Lady als eine der liebenswürdigsten Personen ihres Geschlechts bewunderte, und, als man sie ein wenig mit ihrer Geschichte bekannt gemacht hatte, sich der Thränen nicht enthalten konnte, als sie mit dem erkauften Kleide fortgieng.

Das mag eine ganz gute Art von Frau seyn; Frau Lovick sagt, sie sey es; aber das Selbst ist ein verdammter Teufel, der manche Leute mit den grausamsten und schändlichsten Handlungen aussöhnt. Indessen halte ich dafür, daß diejenigen, die es sich erlauben können, die Noth ihrer Mitmenschen zu benutzen, um irgend etwas um einen geringern Preis zu kaufen, als die gesetzmäßigen Interessen ihres Kaufgeldes betragen würden, (gesetzt, daß sie kaufen, ehe sie die Sache kaufen,) im Grunde nichts besser, als Räuber sind. — Beim Strande plündern, und beim Feuer rauben, sind

sind freilich höhere Grade von Bosheit; aber erhöhet jenes nicht so gut, als dieses das Unglück der Unglücklichen, und häuft das Elend des Elendes, welches zu mildern die Pflicht eines jeden ist!

Gegen drey Uhr gieng ich wieder in Smith's Haus. Die Lady war im Schreiben begriffen, als ich mich ansagen ließ, nahm aber doch meinen Besuch an. Ich sahe eine sichtbare Veränderung, die mit ihrer Gesichtsfarbe in das Schlimmre vorgegangen war, und, da Frau Lovick ihr ehrerbietige Vorwürfe darüber machte, daß sie gar zu emsig, früh und späte schreibe, und daß sie den ganzen vorigen Tag gefastet habe, so machte ich eine Bemerkung über diese Veränderung, und sagte ihr, daß ihr Arzt größere Hoffnungen von ihr habe, als sie selbst von sich hege, und ich nähme mir die Freiheit, zu erinnern, daß Verzweiflung an Genesung die Kur unmöglich mache.

Sie sagte, sie verzweifle weder, noch hoffe sie. Hierauf gieng sie nach dem Spiegel, und sagte mit grosser Gelassenheit: Es ist wahr, mein Ansehn ist ein getreues Gemählde meines Herzens,

Herzens. Allein die Seele reißt immer den Körper mit sich dahin.

Schreiben ist alle meine Zerstreuung, fuhr sie fort, und ich habe Gegenstände, über die ich nothwendig schreiben muß. Was die Zeit betrifft, in der ich schreibe, so war ich von jeher eine frühe Aufsteherinn, aber jetzt ist die Ruhe weniger in meiner Gewalt, als jemals. Mit dem Schlaf habe ich schon lange her mich entzweit, und will nicht wieder mein Freund werden, ob ich gleich die ersten Schritte zur Aussöhnung gethan habe. Was erfolgen wird, das muß erfolgen.

Sie gieng hierauf in ihr Kabinet, und brachte mir einen Pack, der mit drey Siegeln versiegelt war. Seyn Sie so gütig, sagte sie, dieses Ihrem Freunde zu geben. Dies muß ihm ein sehr angenehmes Geschenk seyn. Denn, Sir, dieses Paket enthält alle seine Briefe an mich. Es sind solche Briefe, die, wenn man sie mit seinen Handlungen vergliche, seinem ganzen Geschlechte zur Schande gereichen würden, wenn sie in andre Hände fielen.

Was meine Briefe an ihn betrifft, deren sind nicht viel. Er kann sie behalten, oder vernichten, je nachdem es ihm gefällt.

Ich dachte, ich müste diese Gelegenheit nicht versäumen, Dir das Wort zu reden. Ich stellte ihr also, mit dem Paket in der Hand, alle die Gründe vor, von denen ich glaubte, daß sie Dir günstig seyn könnten.

Sie hörte mich mit mehr Aufmerksamkeit an, als ich mir, in Rücksicht auf ihre feste Entschliessung, hätte versprechen können.

Ich wollte Sie nicht unterbrechen, Herr Belford, sagte sie, ob mir gleich der Gegenstand Ihrer Rede nichts weniger als angenehm ist. Die Bewegungsgründe Ihrer Vorstellungen zu seinem Besten sind edel. Ich sehe gern Proben von edler Freundschaft, bey welchem Geschlechte es auch ist. Aber ich habe meine ausführlichen Gedanken über diesen Gegenstand an Miß Howe geschrieben, die sie den Damen von seiner Familie mittheilen wird. Nichts mehr also, bitte ich Sie, über die Materie, welche zu unangenehmen Vorwürfen führen könnte.

Ihr Apotheker kam. Er rieth ihr die frühe Luft an, und tadelte sie wegen des allzuanhaltenden Gebrauchs, den sie, wie ihm gesagt ward, von der Feder mache, und sagte, es sey sowohl des Doktors, als seine eigne Meinung, daß sie genesen würde, sobald sie zu genesen wünschte, und die Mittel brauchen wollte.

Zwar mag vielleicht die Lady wirklich für ihre Gesundheit zu viel schreiben, aber ich habe es bey verschiednen Gelegenheiten bemerkt, daß, wenn die Aerzte in Verlegenheit sind, was sie verordnen sollen, sie ihren Patienten dasjenige verbieten, was ihnen am besten gefällt, und woran sie das meiste Vergnügen finden.

Aber, so edelmüthig sie auch sehen, daß diese Lady ist, so kennen sie doch den Adel ihres Geistes nur halb, und wissen nicht, wie tief sie verwundet ist, und verlassen sich zu sehr auf ihre Jugend, die, fürchte ich, in diesem Fall nichts wirken wird, und auf die Zeit, die die Leiden einer solchen Seele nicht mindern kann. Denn, da sie einen Hang hatte, Gutes zu stiften, und einen Freidenker, den sie liebte, zu bessern, so sieht sie sich in allen ihren Lieblingshoffnungen getäuscht, und wird, fürchte ich,

ich, nie im Stande seyn, mit Zufriedenheit genug über sich selbst nachzudenken, um ihr das Leben wünschenswerth zu machen; denn diese Lady hatte für ihr Leben andere Plane, als die gewöhnlichen, zu essen, zu schlafen, sich zu putzen, Besuche zu geben, und andere Ergötzungen nach der Mode zu genießen, die die Zeit von den meisten Personen ihres Geschlechts ausfüllen, besonders derjenigen, die sich für fähig halten, in artigen Gesellschaften zu glänzen, um sie zu zieren. Mit einem Wort, ihr Gram scheint mir so beschaffen zu seyn, daß die Zeit, die die Betrübniß der meisten andern Menschen lindert, der ihrigen noch Zuwachs geben wird.

Du, Lovelace, magst alle ihre ausserordentlichen Vorzüge in deinem Umgange mit ihr längst eingesehen haben. In jedem Wort, in jeder Aeusserung, in jeder Handlung, sind sie sichtbar. — Aber deine verfluchten Erfindungen und dein Hang zu Intriguen reißen dich dahin. Es ist billig, daß der Gegenstand deiner gottlosen Pralerei, und deiner so unrecht angewandten Talente deine Strafe und dein Fluch werden mußte.

Herr Goddard nahm seinen Abschied, und ich war im Begriff, dasselbe zu thun, als die Magd herauf kam, und ihr sagte, ein Herr sey unten, der sehr eifrig sich nach ihrem Befinden erkundige, und der sie zu sehen wünsche, sein Name sey Hickmann.

Sie war ausserordentlich erfreut, und sagte der Magd, sie solle den Herrn bitten, herauf zu kommen.

Ich wollte mich entfernen, aber vermuthlich glaubte sie, ich würde ihm wahrscheinlich auf der Treppe begegnen, und gab es also nicht zu.

Sie eilte hinaus an die Treppe, um ihn zu empfangen, ergriff ihn bei der Hand, that (ohne auf eine Antwort zu warten) ein halb Duzend Fragen über die Gesundheit der Miß Howe, und bezeigte in den stärksten Ausdrücken ihre Erkenntlichkeit über ihre Güte, ihn zu ihr zu schicken, ehe sie die kleine Reise anträte.

Er gab ihr einen Brief von dieser jungen Lady, den sie in ihren Busen steckte, indem sie sagte, sie wolle ihn mit Muse lesen.

Er war sichtbar betroffen, daß sie so übel aussah.

Sie sehen mich mit Bekümmerniß an, Herr Hickmann, sagte sie. — Ach, Sir, die Umstände haben sich mit mir fürchterlich geändert, seit ich Sie das letztemal bei meiner lieben Miß Howe sah! — Was für ein vergnügtes Geschöpf war ich damals! — Mein Herz war ruhig! Meine Aussichten wonnevoll! Und von jedermann war ich geliebt! — Doch ich will Sie nicht betrüben!

In der That, Miß, sagte er, ich empfinde den innigsten Schmerz um Sie.

Er wandte sein Gesicht ab, auf dem sichtbare Betrübniß herrschte.

Ihre eignen Augen glänzten von Thränen; sie wandte sich aber zu jedem von uns, und stellte einen dem andern vor, ihn mir, als einen Kavalier, der es in der That verdiene, so zu heissen; und mich ihm, zwar als deinen Freund (wie schämte ich mich in diesem Augenblick über mich selbst!), aber doch als einen menschenfreundlichen Mann, der seines Freundes Niederträchtigkeit verabscheue, und ihr alle Arten von Gefälligkeiten zu thun beflissen sey.

Herr Hickmann nahm meine Höflichkeitsbenehmungen mit einer Kälte auf, die aber doch mehr in Rücksicht deiner zu erwarten war, als

als daß sie in Rücksicht meiner eine Ausnahme verdient hätte. Und die Lady lud uns beide auf morgen zu sich zum Frühstück ein, indem er genöthigt ist, morgen wieder zurückzureisen.

Ich ließ sie beisammen, und besuchte den Herrn Dorrell, meinen Anwald, um ihn über die Angelegenheiten des armen Belton zu Rathe zu ziehen, gieng dann nach Hause, und schrieb so weit, um dich auf dasjenige vorzubereiten, was vielleicht morgen bei dem Frühstücke vorfällt.

Sechszehnter Brief.

Herr Belford an Herrn Robert Lovelace.

Donnerstags, den 27. Jul.

Ich gieng diesen Morgen, der Einladung der Lady zufolge, zu ihr zum Frühstück, und fand Herrn Hickmann bei ihr.

Sehr viel Schwermuth und Betrübniß herrschte auf seinem Gesichte; er empfieng mich

aber mit mehr Achtung, als gestern, welches, wie ich vermuthe, von der günstigen Beschreibung herrührte, die die Lady von mir gemacht hatte.

Er sprach sehr wenig; denn vermuthlich hatten sie alles, was sie zu sprechen hatten, gestern, und ehe ich heute morgen kam, abgemacht.

Aus einzeln Reden, die da fielen, bemerkte ich, daß Miß Howe's Brief eine Nachricht von deiner Zusammenkunft mit ihr bei dem Kolonel Ambrosius — von deinen Betheurungen gegen die Miß Howe, und die Behauptung der Miß Howe enthalten hatte, daß die Heirath mit dir der einzige jezt übrige Weg sey, ihr Unglück wieder gut zu machen.

Herr Hickmann hatte auch, wie ich merkte, im Namen der Miß Howe in sie gedrungen, daß sie sich entschließen möchte, wenn Miß Howe von der Insel Wight zurückkomme, sich auf einen benachbarten Meierhof zu begeben, wo reinliche Zimmer zu ihrer Aufnahme bereit gemacht werden sollten. Sie fragte, wie lange es dauren werde, bis sie von der Insel zurückkämen? Und er sagte ihr, man habe vor, mit

der

der Hin- und Herreise nicht mehr, als vierzehn Tage zuzubringen. Hierauf sagte sie, sie werde alsdann vielleicht Zeit haben, diesen gütigen Vorschlag zu überlegen.

Er hatte ihr Geld von Miß Howe angeboten, konnte sie aber nicht bewegen, einiges anzunehmen. Kein Wunder, daß ich abschlägliche Antwort erhielt! Sie sagte blos, daß, wenn sie welches brauchte, sie niemanden, als der Miß Howe verpflichtet seyn wolle.

Herr Goddard, ihr Apotheker, kam, ehe noch das Frühstück geendigt war. Auf ihr Verlangen setzte er sich zu uns. Herr Hickmann fragte ihn, ob er ihm irgend einigen Trost in Ansehung der Genesung der Miß Harlowe zu geben habe, den er einer Lady mitnehmen könne, die sie, wie ihr eignes Leben, liebe?

Die Lady, sagte er, werde wohlthun, wenn sie sich selbst entschließe, zu genesen. Ich hoffe, Miß, daß Sie dies thun werden. Der Doktor ist auch vollkommen dieser Meinung, als schwache Syrupe und unschädliche Herzstärkungen, damit Sie sich nicht aushungern. Und ich muß Ihnen sagen, Miß, daß so vieles Wachen, so wenig Nahrung, und so viel Kummer, als Sie

sich zu erlauben scheinen, hinreichend ist, die blühendste Gesundheit zu schwächen, und die stärkste Konstitution zu verderben.

Was, Sir, sagte sie, kann ich thun? Ich habe keinen Appetit. Mein Magen nimmt nichts an von dem, was Sie nahrhaft nennen. Ich thue, was ich kann, und habe an dem Doktor H. und Ihnen so gütige Rathgeber, daß ich nicht zu entschuldigen seyn würde, wenn ich es nicht thäte.

Ich will Ihnen eine Diät vorschreiben, Miß, erwiederte er, die, wie ich gewiß glaube, der Doktor billigen, und die alle Arznei bei Ihren Umständen unnöthig machen wird. Nämlich: Gehen Sie um zehn Uhr schlafen. Stehen Sie des Morgens nicht eher auf, als um sieben. Nehmen Sie zum Frühstücke Habergrütze in Wasser gekocht, oder eine Milchsuppe, oder dünne Brühen; zum Mittagsessen, was Ihnen beliebt, wenn Sie nur essen; Nachmittags eine Tasse Thee mit Milch, und zum Abendessen Sago; und ich setze mein Leben zum Pfande, diese Diät, und etwa auf vier Wochen Landluft, wird Sie wiederherstellen.

Wir vergnügten uns sehr über die uneigennützige Verordnung dieses würdigen Mannes. Und sie sagte, indem sie sich auf ihre Wärterinn bezog, die für sie bürgte: Ich bitte, Herr Hickmann, erzählen Sie der Miß Howe, in was für guten Händen ich bin. Und was die gütige Vorschrift dieses Herrn betrifft, so versichern Sie sie, daß ich alles das, was ich in dem längsten meiner beiden letzten Briefe in Ansehung meiner Gesundheit versprochen habe, beobachte, und, so viel mir es nur irgend möglich ist, beobachten werde. Ich habe mich, Sir, (sagte Sie zu Herrn Goddard) ich habe mich, Sir, (sagte sie zu mir) bei Miß Howe anheischig gemacht, alle vorsetzliche Vernachlässigungen zu vermeiden. Es würde ein unverzeihlicher Fehler seyn, und mit den Urtheilen, die ich gern verdienen möchte, mit den Gesinnungen, die ich wünschte, daß sie mir meine Freunde nach meinem Tode beilegten, schlecht übereinstimmen, wenn ich es nicht thäte.

Herr Hickmann und ich giengen nachgehends in ein benachbartes Kaffeehaus, und er gab mir einige Nachricht von deinem Betragen bei dem Ball am Montag Abend, und von der

Art, wie du ihn bei der vorhergehenden Unterredung, die er mit dir gehabt, behandelt, die er in einem günstigern Lichte vorstellte, als du selbst gethan hattest. Jedoch sprach er sehr freimüthig von dir, wiewohl mit der Feinheit eines Mannes von Stande.

Er sagte mir, wie fest die Lady entschlossen sey, dich nicht zu heirathen; sie habe heute in aller Frühe angefangen, einen Brief an Miß Howe zur Beantwortung deßjenigen, den er ihr gebracht, zu schreiben, den er um zwölf Uhr abholen solle, indem er schon fast fertig gewesen sey, ehe er zum Frühstück gekommen wäre, und um drei Uhr habe er vor, seine Rückreise anzutreten.

Er sagte mir, daß Miß Howe, ihre Mutter, und er künftigen Montag ihre kleine Reise nach der Insel Wight unternehmen wollen, aber er müße die üblen Gesundheitsumstände der Miß Harlowe in einem so milden Lichte darstellen, als nur möglich, weil sonst Miß Howe und ihre Mutter während dieser Abwesenheit sehr unruhig seyn würden. Er bezeigte sein Vergnügen, daß er die Lady in so guten Händen gefunden habe. Er nahm sich vor, den

Doktor

Doctor H. zu besuchen, um seine Meinung zu hören, ob es wahrscheinlich sey, daß sie wieder aufkommen werde, und er hoffe, sagte er, eine günstige Antwort zu vernehmen.

Da er sich vorgesetzt hatte, ihre Lage so erträglich, als möglich, zu schildern, und da die Lady sich geweigert hatte, das Geld anzunehmen, das ihr Herr Hickmann anbot, so sagte ich nichts davon, daß sie ihre Kleider veräußre. Ich gedachte, wenn ich es sagte, so würde es doch zu nichts dienen, als der Miß Howe Entsetzen zu erregen. Denn daß eine Lady von ihrem Stand und Vermögen so weit herunter kommen könne, ist etwas so auffallendes, daß ich selbst nicht mit Gelassenheit davon denken kann, und nicht weiß, ob ich irgend jemals dabey gleichgültig bleiben kann.

Der Mann ist ein wenig gezwungen und ceremoniös, aber ich halte ihn für einen angenehmen verständigen Mann, der keinesweges die Art, wie du ihn behandelt, und die Schilderung, die du von ihm gemacht hast, verdiente.

Aber du bist in der That ein seltsamer Mensch, weil du vor allen Männern, die ich

kenne, gewisse Vorzüge in Bildung, Mine und Verstand, und ein Gesicht hast, das den Teufel betrügen könnte, so kannst du niemanden ausser dir erträglich finden.

Aus diesem bescheidnen Bewegungsgrunde geschieht es, daß du manche von uns verlachst, die, weil sie nicht, gleich dir, so viel Zuversicht auf ihre äusserliche Gestalt setzen, ihre Mängel mit Hilfe des Schneiders und Perückenmachers zu verbergen suchen, (freilich irren sie sich gewaltig, wenn sie es auf eine so abgeschmackte Art thun, daß jene Mängel desto auffallender werden,) und sagst, daß wir blos durch unsern Putz ein Zeichen von dem aushängten, was wir im Laden unsres Geistes führen. Unstreitig hälst du es für eine sehr spitzige Bemerkung. Allein, ich bitte dich, Lovelace, sage mir, wenn du es kannst, was für eine Art von Zeichen du wohl aushängen müssest, wenn du uns dadurch einen deutlichen Begriff von der innerlichen Beschaffenheit deines Geistes geben solltest?

Herr Hickmann sagt mir, er würde schon vor mehrern Wochen durch Miß Howe beglückt worden seyn, (denn die Ehepacten waren schon

vor einiger Zeit ins reine geschrieben,) aber nun äussert sie, sie wolle nicht heirathen, so lange ihre Freundinn so unglücklich sey.

Dies ist wahrhaftig ein vortreffliches Beispiel von weiblicher Freundschaft unter Frauenzimmern von gleichem Alter, Stand, und Vollkommenheiten, die du und ich, und unsre freidenkerischen Mitbrüder, immer als eine chimärische und unmögliche Sache verspottet haben.

Aber wahrhaftig, Lovelace, ich sehe immer mehr und mehr ein, daß es, bey allem unsern eingebildeten Stolze, in der ganzen Welt keine Menschen von eingeschränkterem Verstande giebt, als wir Wüstlinge und Freidenker sind. Und ich will dir sagen, woher dies kömmt.

Unsre frühe Liebe zur Schelmerey macht insgemein, daß wir allen Unterricht fliehen, und so werden wir blosse Stümper in den Wissenschaften, die zu lernen wir angehalten werden, und, weil wir nichts mehr lernen wollen, so glauben wir, es gebe nichts mehr zu lernen.

Mit einer unendlich starken Dosis von Eitelkeit und unbezügelter Einbildungskraft, von aller Beurtheilung entblößt, fangen wir sodann

an.

an, Witzlinge zu werden; und bilden uns dann ein, das ganze Feld von Kenntnissen zu besitzen, und verachten einen jeden, der sich mehr Mühe giebt, und ernsthafter ist, als wir, als einen phlegmatischen einfältigen Menschen, der kein Gefühl für das lebhafteste Vergnügen in diesem Leben habe.

Dies macht uns unleidlich gegen Männer von Bescheidenheit und Verdiensten, und nöthigt uns, blos mit Leuten von unserm eignen Schlage umzugehn; und auf diese Art haben wir keine Gelegenheiten, irgend jemanden zu sehen und zu sprechen, der uns sagen könnte, oder möchte, was wir sind; und so urtheilen wir, daß wir die gewandesten Kerls, und die einzigen geistvollen Menschen in der Welt seyen, sehen mit Verachtung auf alle diejenigen herab, die sich die Freiheiten nicht erlauben, die wir uns nehmen, und bilden uns ein, die Welt sey für uns, und für uns allein, gemacht.

Daher, indeß andre nützliche Kenntnisse zu ergründen suchen, schwimmen wir auf der Oberfläche derselben, werden Leuten von gründlichen Einsichten, wahrer Ehre, und vorzüglichen Talenten, zur Verachtung, verschließen unsre

unsre Augen, und drehen uns (gleich blinden Mühlpferden,) in einem engen Kreiß herum, indeß daß wir uns einbilden, die ganze Welt sey unser Spielraum.

Ich paßte dem Herrn Hickmann auf, als er von der Lady zurückkam, und wir machten zusammen eine kleine Mahlzeit in einem Wirthshaus in der Gandos-Strasse.

Er war ausserordentlich gerührt, als er Abschied von ihr nahm, indem er, wie er mir sagte, besorgte, (ob er ihr gleich es nicht sagen mochte,) daß er sie nie wieder sehen würde. Sie trug ihm auf, der Miß Howe alles so leidlich vorzustellen, als es nur mit der Wahrheit bestehen könne.

Er erzählte mir einen sehr rührenden Zug bey der Abschieds-Scene. Nämlich, nachdem er sie in der Thüre ihres Kabinets geküßt hatte, konnte er sich nicht enthalten, sich dieselbe Freiheit noch einmal mit noch grösserer Wärme oben an der Treppe zu nehmen, bis wohin sie ihn begleitete, und zwar dies in der Vorstellung, daß dies das letztemal sey, daß er je

diese

diese Ehre haben würde. Und als er es unternehmen wollte, seine Freiheit zu entschuldigen, (denn er hatte sie mit einer Heftigkeit an sein Herz gedrückt, die er eben so wenig rechtfertigen, als ihr widerstehen konnte,) sagte sie: Verzeihen Sie mir, Herr Hickmann! Sie sind mein Bruder und mein Freund; und, um Ihnen zu beweisen, daß der brave Mann, der durch meine geliebte Miß Howe beglückt werden soll, mir wirklich theuer ist, so sollen Sie ihr dieses Zeichen meiner Liebe mitnehmen, (indem sie ihr holdes Gesicht ihm zum Kuß darreichte, und seine Hand in die ihrigen nahm,) und vielleicht wird ihre Liebe für mich ihr es angenehmer machen, als es ihr sonst der Etikette nach seyn würde. Und sagen Sie ihr (sagte sie, indem sie auf ein Knie niedersank, die Hände faltete, und die Augen emporhub,) daß Sie mich in diesem letzten Augenblicke unsrer Trennung in dieser Stellung Seegen des Himmels für Sie beide erbitten sahen! Möchten Sie beide einander viele glückliche Jahre Freude und Trost seyn!

Thränen, sagte er, entfielen ihren Augen: ich selbst schluchzte, von Freude und Betrübniß

zu-

zugleich erfüllt, sie gieng, sobald sie aufgestanden war, wieder in ihr Zimmer, ich gieng die Treppe hinab, höchst unzufrieden mit mir selbst, daß ich gieng, aber doch war es mir unmöglich zu bleiben, und ich richtete meine Augen rückwärts, so lange ich noch den Saum ihres Kleides sehen konnte.

Ich gieng (fuhr der würdige Mann fort,) in den hintern Laden, und empfahl die englische Lady der besten Fürsorge der Frau Smith, und, als ich auf der Strasse war, sahe ich noch nach ihrem Fenster hinauf. Hier sah ich sie, sagte er, wie ich fürchte, zum letztenmal in meinem ganzen Leben, und sie winkte mir mit ihrer schönen Hand nach, und mit einem solchen Blick voll lächelnder Güte und untermischter Betrübniß, den ich nicht beschreiben kann.

Ich bitte dich, sage mir, abscheulicher Lovelace, ob du nicht auch durch diese magre Beschreibungen überzeugt wirst, (so wie ich es bey dem Nachdenken über diese Scenen worden bin,) daß in einer vernünftigen Freundschafterinn weit erhabneres Vergnügen seyn müsse, als du je in den gröbern Diensten der

Sinn-

Sinnlichkeit hast genießen können? Und ob es nicht für dich mit der Zeit möglich ist, daß du demjenigen, was unendlich vorzuziehen ist, den Vorzug giebst, den ich ihm, hoffe ich, nun jederzeit geben werde?

Ich will es dir überlassen, so gut du kannst, zu benutzen diese Bemerkung von

Deinem wahren Freunde,

J. Belford.

Siebenzehnter Brief.

Miß Howe an Miß Klarisse Harlowe.

Dienstags den 23. Jul.

Ihre beiden rührenden Briefe wurden mir (wie ich in Ansehung jedes Briefes, der von Ihnen käme, bestellt hatte,) hin zum Kolonel, ungefähr eine Stunde zuvor, ehe wir aufbrachen, gebracht. Ich konnte mich nicht enthalten, sie noch dort zu durchlaufen, und mehr Thränen darüber zu vergießen, als ich Ihnen beschrei=

beschreiben mag; wiewohl ich meine Augen trocknete, so gut ich konnte, damit die Gesellschaft, zu der ich zurückzukehren genöthigt war, und meine Mutter von meinem Kummer so wenig, als möglich, bemerken sollte.

Ich bin noch (und war es damals noch mehr) ausserordentlich bewegt. Die Ursache will ich Ihnen hernach gleich sagen. Denn nichts als die Erschütterung, die der Streich des Todes in mir hervorbrächte, konnte meine erste Aufmerksamkeit von dem traurigen und feierlichen Innhalte Ihres letzten Briefes abziehn. Von diesem muß ich also den Anfang machen.

Wie kann ich den Gedanken ertragen, eine solche theure Freundinn zu verlieren! Ich mag es nicht einmal vermuthen. In der That ich kann es nicht! Ein Geist, wie der Ihrige, ward nicht in die Menschheit gekleidet, um uns so schnell entrissen zu werden. Sie haben noch immer viel zu dem Besten aller derer zu thun, die das Glück haben, Sie zu kennen.

Sie rechnen mir in Ihrem Briefe vom vorigen Donnerstag die Stücke her, worinnen sich Ihre Lage bereits gebessert habe. Lassen

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Sie mich es aus den Folgen sehen, daß es Ihnen mit dieser Vorrechnung ein Ernst ist, und daß Sie in der That Muth genug haben, um sich zu entschliessen, sich über das Gefühl der Kränkungen zu erheben, die Sie nicht vermeiden konnten; und dann will ich in Ansehung Ihrer vollkommnen Wiederherstellung alles der Vorsehung und der Wirkung meines geringen Gebets überlassen. Von ganzem Herzen will ich mich bey meiner Zurückkunft von der kleinen Insel freuen, wenn ich höre, daß Sie wohl genug sind, um, nach dem Vorschlage, den Ihnen Herr Hickmann thun soll, uns näher zu kommen.

Sie schmälen mit mir in Ihrem Briefe vom Sonntag, wegen der Freiheit, die ich mir in Ansehung Ihrer Verwandten nehme.

Ich bin vielleicht warm. Ich weiß, daß ich es bin — Zu warm — Indessen kann doch Wärme in der Freundschaft in der That kein Verbrechen seyn, besonders, wenn der Freund grosse Verdienste hat, unter dem Druck schmachtet, und mit unverdienten Leiden kämpft.

Ich habe keinen Begriff von Kälte in der Freundschaft, man möge sie mit dem Namen

von

von Klugheit, oder von was man sonst will, adeln und auszeichnen wollen.

Sie mögen immerhin Ihre Verwandte entschuldigen. Es war immer Ihre Gewohnheit, dies zu thun. Aber, meine Beste, andern Leuten muß es frey stehen, von ihnen zu urtheilen, wie sie wollen. Ich bin weder ihre Tochter, noch die Schwester von Ihrem Bruder und Schwester. — Ich danke Gott, daß ich es nicht bin!

Wenn Sie aber unzufrieden mit mir wegen der Freiheiten sind, die ich mir, wie Sie bemerken, schon so lang her genommen, so fürchte ich, wenn Sie wüsten, was bey einem Versuche vorfiel, den ich vor kurzem bey Ihrer Schwester machte, Ihnen die Entledigung von dem Fluche zu verschaffen, an der Ihnen so viel gelegen ist, Sie würden noch bekümmerter seyn. Allein ich habe es ihnen weit gemacht. Doch ich darf Ihnen nicht alles sagen. Ich hoffe indessen, daß diese Nichtverzeiher (meine Mutter gehört zu ihnen,) jederzeit gute, gehorsame, geduldige Kinder gegen ihre Aeltern gewesen seyn werden.

Noch einmal, verzeihen Sie mir. Ich gestehe es, ich war zu hitzig. Aber ich habe kein Beispiel von dem Gegentheil, ausser von Ihnen, und die Behandlung, die Sie erfahren, ist wenig Ermunterung für mich, Sie in Ihrer ehrfurchtsvollen Sanftmuth nachzuahmen zu suchen.

Sie überlassen es mir, eine abschlägliche Antwort auf die Hoffnungen der edlen Familie zu ertheilen, deren einziges Unglück ist, daß ein so böser Mann so nahe mit ihr verwandt ist. Und doch — Ach, meine Beste, ich bin so voller Furcht wegen der Folgen, voll solcher eigennützigen Furcht, wenn diese abschlägliche Antwort gegeben werden müsse. — Ich weiß nicht, was ich sagen soll — Indessen erlauben Sie mir wenigstens diese abschlägliche Antwort noch so lange aufzuschieben, bis ich wieder Nachrichten von Ihnen bekomme.

Das ernstliche Bestreben jener Leute, Sie in ihre glänzende Familie aufzunehmen, ist Ihnen so wahrhaftig rühmlich — Sie bewundern sie mit so vielem Rechte — Sie müssen einen so edlen Sieg über den niederträchtigen Mann davon getragen haben — Es ist ihm ein

solcher

solcher Ernst — Die Welt weiß so viel von der unglücklichen Begebenheit — Sie können noch immer so viel Gutes thun — Ihr Wille ist so unbefleckt — Ihre Verwandte sind so unversöhnlich — Erwägen Sie dies alles, meine Beste, und erwägen Sie es von neuem.

Und erlauben Sie, daß ich Sie diesem Nachdenken überlasse, indeß daß ich Ihnen die Veranlassung meiner Gemüthsbewegung mittheile, deren ich im Anfang dieses Briefes gedachte. Am Ende meiner Erzählung werden Sie finden, daß ich eingewilligt habe, mich anheischig zu machen, daß ich jenen wichtigen Punkt Ihnen zum nochmaligen Nachdenken vorlegen wollte, ehe ich in Ihrem Namen die abschlägliche Antwort ertheile, die, wenn sie einmal gegeben ist, nicht ohne Nachtheil für Ihre Ehre bereut oder widerrufen werden kann.

So wissen Sie dann, meine Beste, daß ich bey jener Gelegenheit, deren ich in meinem vorigen Briefe gedachte, meine Mutter zu dem Kolonel begleitete. Viele Damen und Herrn waren daselbst, die Sie kennen, insbesondre

Miß Christiane d'Oily, Miß Kloyd, Miß Brigitte L'Ollysse, Miß Biddulph, und ihre verschiednen Verehrer, nebst den beiden Nichten des Kolonels, die beide ganz artige Frauenzimmer sind, ausser vielen, die Sie nicht kennen, denn auch ich kennte sie nur dem Namen nach. Eine glänzende Gesellschaft, und ganz vergnügt zusammen, bis Kolonel Ambrosius einen einführte, der in dem Augenblick, da er in den großen Saal gebracht ward, die ganze Gesellschaft in eine Art von Aufruhr setzte.

Es war Ihr Bösewicht.

Ich dachte, ich sollte in Ohnmacht sinken, sobald ich meine Augen auf ihn richtete. Auch meine Mutter gerieth in Bewegung, kam zu mir, und flüsterte mir zu: Anne, kannst du den Anblick dieses Bösewichts ohne allzuheftige Bewegung ertragen? — Wo nicht, so entferne dich in das nächste Zimmer.

Ich konnte nicht von der Stelle gehn. Jedermanns Augen giengen von ihm auf mich. Ich setzte mich, fächelte mich, und war genöthigt, ein Glas Wasser zu fodern. O daß ich, dachte ich bey mir selbst, die Augen hätte, die der Basilisk haben soll, und daß sein Leben in

mei-

meiner Gewalt stünde — auf der Stelle wollte ich ihn tödten!

Er trat mit einer gegen mich so feindseligen, und gegen alle andere so liebreichen Mine herein, daß ich ihn auch deshalb hätte todtblicken mögen.

Nach den allgemeinen Komplimenten, sonderte er den Herrn Hickmann aus, und sagte zu ihm, er habe sich gewisser Theile seiner Unterredung mit ihm, als er ihn das letztemal gesprochen, erinnert, die ihn bewogen, sich ihm für seine Geduld und Höflichkeit für verpflichtet zu halten.

Und das hatte er in der That auch Ursache.

Als er unter einem grossen Haufen von Damen besonders die Miß d'Oily bekomplimentirte, fragte sie ihn, so, daß es die übrigen hörten, wie sich Miß Klarisse Harlowe befinde?

Er habe, sagte er, gehört, daß Sie nicht so wohl wären, als er es wünschte, und als Sie es verdienten.

Ach, Herr Lovelace, sagte sie, was haben Sie in Ansehung dieser jungen Lady zu verant-

worten, wenn alles wahr ist, was ich gehört habe!

Ich habe sehr viel zu verantworten, sagte der nicht roth werdende Bösewicht; aber die theure Lady hat so viele Vortrefflichkeiten, und so viel Delikatesse, daß auch kleine Sünden groß in ihren Augen sind.

Kleine Sünden! erwiederte die Lady! Herrn Lovelace's Karakter ist so bekannt, daß niemand glaubt, er könne kleine Sünden begehn.

Sie sind sehr gütig gegen mich, Miß d'Oily.

In der That, das bin ich nicht.

So bin ich denn die einzige Person, gegen die Sie nicht gütig sind, und so bin ich Ihnen auch minder verpflichtet.

Er wandte sich mit einer leichtsinnigen Mine zu Miß Playford, und machte ihr einige feine Komplimente. Ich glaubte, Sie kennen sie nicht. Sie besucht öfters seine Basen Montague. Er wußte in der That in seiner gewöhnlichen täuschenden Manier einem jeden etwas zu sagen. Und dies minderte den Unwillen, den jeder bei seinem Eintritte empfunden hatte.

Ich

Ich blieb immer auf meinem Platz sitzen, und er sah mich entweder nicht, oder wollte mich noch nicht sehen. Er wandte sich zu meiner Mutter, nahm ihre widerstrebende Hand mit einer sehr zuversichtlichen Mine, und sagte: Ich freue mich, Sie hier zu sehen, Madam; ich hoffe, Miß Howe wird wohl seyn. Ich habe Ursache, mich sehr über sie zu beklagen; aber ich hoffe, ihr die größte Verbindlichkeit schuldig zu werden, die man einem Mann auferlegen kann.

Meine Tochter, Sir, ist gewohnt, in ihren Freundschaften zu warm, und zu eifrig sowohl für meine, als für ihre eigne Ruhe zu seyn.

Es war zwar neuerlich eine Veranlassung zu einem wechselseitigen Mißvergnügen zwischen meiner Mutter und mir gewesen; aber ich denke, sie hätte das zu ihm nicht zu sagen gebraucht, obgleich, wie ich glaube, es niemand hörte, ausser der Person, zu der es gesagt ward, und der Lady, die es mir wieder sagte; denn meine Mutter sagte es leise.

Wir sollen, Madam, nicht blos für uns allein leben, sagte der elende Heuchler. Nicht ein jeder hat ein Herz, das der Freundschaft

fähig ist, und was für ein Herz muß dasjenige seyn, das unempfindlich bei den Angelegenheiten eines leidenden Freundes bleiben kann?

Dieser Gedanke aus dem Munde des Herrn Lovelace, sagte meine Mutter! — Verzeihen Sie mir, Sir, aber Sie können doch wahrhaftig keine Absicht dabei haben, daß Sie mich eben so gut von Ihnen denken machen wollen, als manche unschuldige Kreaturen zu ihrem Schaden von Ihnen gedacht haben.

Sie wollte sich von ihm losreissen. Er ergrif sie aber bei der Hand, und sagte: Seyn Sie minder streng, theuerste Madam, seyn Sie hier minder streng, ich bitte Sie. Sie werden mir einräumen, daß ein fehlerhafter Mensch seinen Irrthum einsehen kann, und wenn er es thut, und sie bekennt, und bereut, sollte er nicht mit Nachsicht behandelt werden?

Ihre Mine, Sir, scheint nicht die eines Reuigen zu seyn. Aber dieser Ort berechtigt mich eben so sehr, diese Materie überhaupt eben so gut zu verbitten, wie Sie das, was Sie Strenge von mir nennen.

Aber, theuerste Madam, erlauben Sie mir, zu sagen, daß ich hoffe, Sie werden sich bei

Ihrer reizenden Tochter (das war das Wort des Heuchlers) verwenden, damit ich es in meine Gewalt bekomme, alle Welt zu überzeugen, daß es nicht einen aufrichtigern Reuigen gab. Und wozu, wozu dieser Unwille, liebe Madam, (denn sie wandte alles an, um ihre Hand aus der seinigen zu ziehen) diese heftigen Minen, dieses mädchenartige Sträuben? — (O des Unverschämten! —) Darf ich nicht fragen, ob Miß Howe hier ist?

Sie würde nicht hergekommen seyn, erwiederte meine Mutter, wenn sie gewußt hätte, wen sie hier sehen sollte.

Ist sie also hier? — Dem Himmel sey Dank! — Er ließ ihre Hand fahren, und gieng vorwärts zu der Gesellschaft.

Theure Miß Kloyd, sagte er mit einer stolzen Mine (und nahm sie bei der Hand, so bald er die von meiner Mutter gehen ließ), sagen Sie, sagen Sie mir doch, ob Miß Arabelle Harlowe hier ist? Oder wird sie noch kommen? Ich hörte, sie käme; und dies, und die Gelegenheit, Ihrer Freundinn, der Miß Howe, mein Kompliment zu machen, waren starke

Be-

Bewegungsgründe für mich, dem Kolonel aufzuwarten.

Unverschämtheit über Unverschämtheit! — Nicht wahr, meine Beßte?

Miß Arabelle Harlowe, verzeihen Sie mir, Sir, sagte Miß Kloyd, würde wenig Lust haben, Sie hier, oder irgendwo sonst, zu treffen.

Vielleicht, meine liebe Miß Kloyd, aber vielleicht bin ich eben deßwegen desto begieriger, sie zu sehen.

Miß Harlowe, Sir, sagte Miß Biddulph, mit einer drohenden Mine, wird schwerlich ohne ihren Bruder hieher kommen. Ich glaube, wenn je eins von ihnen kömmt, so kömmt das andre mit.

Der Himmel gebe, daß sie beide kommen! sagte der Bösewicht. Durch mich, Miß Biddulph, soll gewiß kein Anfang gemacht werden, diese Gesellschaft zu beunruhigen, wenn Sie kommen. Eine kaltblütige Unterredung von einer halben Stunde mit diesem Bruder und mit dieser Schwester in Gegenwart des Kolonels und dieser Lady, oder wen sie sonst für gut fänden, würde eine höchstglückliche Gelegenheit

für

für mich seyn. Hierauf wandte er sich um, als ob er den einen, oder die andre, oder beide aufsuchen wollte, ward mich gewahr, und näherte sich mir mit einer sehr tiefen Verbeugung.

Ich war in der heftigsten Bewegung, wie Sie leicht denken können. Er wollte meine Hand ergreifen. Ich litte es nicht, und glühte ganz von Unwillen. Jedermanns Augen waren auf uns gerichtet.

Ich gieng von ihm nach dem andern Ende des Zimmers, und setzte mich hin, wie ich glaubte, um seinem verhaßten Anblicke zu entfliehn; aber sogleich hörte ich seine verhaßte Stimme mir hinter meinem Stuhl (auf dessen Rücken er sich mit unverschämter Leichtsinnigkeit lehnte) zuflüstern: Allerliebste Miß Howe, (indem er über meine Schultern sah) nur eine Bitte.— Ich fuhr von meinem Sitz auf, konnte aber doch auch kaum stehen vor Unwillen.— O des allerliebsten Unwillens, der Sie so gut kleidet, flüsterte mir der unerträgliche Mensch zu!— Es thut mir leid, daß ich ihnen so viel Unruhe verursache; erlauben Sie aber, daß ich entweder hier, oder in Ihrem eignen Hause, mir von Ihnen eine Viertelstunde Gehör erbitte.—

te. — Ich beschwöre Sie, Miß, vergönnen Sie mir nur eine Viertelstunde Gehör in einem von den nächsten Zimmern.

Um alle Welt nicht, sagte ich, indem ich meinen Fächer bewegte. — Ich wußte nicht, was ich that. — Aber ich hätte ihn tödten können.

Wir werden hier zu sehr beobachtet — sonst, meine theure Miß Howe, wollte ich Sie auf meinen Knieen ersuchen, sich für mich bei Ihrer vortreflichen Freundinn zu verwenden.

Sie wird Ihnen nichts zu sagen haben.

Ich hatte damals Ihre Briefe noch nicht, meine Beßte.

Tödtende Worte! — Aber in der That ich habe sie, und noch überdem einen Dolchstoß in mein Herz, verdient. — Ich bin mir meiner Schuld so sehr bewußt, daß ich keine Hoffnung habe, ausser der, die ich auf Ihre Verwendung setze. — Könnte ich der Vermittlung der Miß Howe diejenige Begünstigung verdanken, die ich in keiner andern Rücksicht hoffen kann. —

Meine Vermittlung, abscheulichster Mann! — Meine Vermittlung! — Ich verabscheue Sie! — Von Herzen verabscheue ich Sie, schändlicher Mann!

Mann! — Drei- bis viermal wiederholte ich diese Worte, obgleich stammelnd. Ich war ausserordentlich bewegt.

Sie können mich, Miß, nichts so Arges so nennen, was ich mich nicht selbst nennen will. — In der That, ich bin der schändlichste Mann gewesen. — Aber ich bin es jezt nicht mehr. — Gestatten Sie mir (jedermanns Augen waren auf uns gerichtet) nur einen Augenblick Gehör. — Erlauben Sie mir, nur zehn Worte mit Ihnen zu wechseln, theuerste Miß Howe — in wessen Beiseyn Sie wollen. — um Ihrer geliebten Freundinn willen — nur zehn Worte mit Ihnen in dem nächsten Zimmer.

Es ist eine Beleidigung für mich, zu erwarten, daß ich nur ein Wort mit Ihnen wechseln möchte, wenn ich es vermeiden kann! — Weg von mir, weg aus meinen Augen, Mann!

Und ich wollte hinwegeilen; er ergriff mich aber bei der Hand. Ich war in der größten Verlegenheit. — Jedermanns Augen wurden immer mehr auf uns gerichtet.

Herr Hickmann, welchen meine Mutter bei Seite gezogen hatte, um ihm eine Geduld aufzulegen, die vielleicht ihm anzubefehlen nicht

nicht nöthig gewesen wäre, kam jezt gerade dazu, nebst meiner Mutter, die ihn am Leitseil— am Aermel, wollte ich sagen, hielt.

Herr Zickmann, sagte der freche Bösewicht, helfen Sie mir es erbitten, daß ich nur zehn Worte im nächsten Zimmer mit Miß Howe in Ihrem Beiseyn, und (indem er sich zu meiner Mutter wandte) in Ihrer Gegenwart, Madam, sprechen darf.

Nun so höre, Anne, was er dir zu sagen hat. Um ihn nur los zu werden, so höre dann seine zehn Worte.

Verzeihen Sie, liebe Mama. Schon sein Odem— Lassen Sie meine Hand gehn, Sir!

Er seufzte, und machte ein betrübtes Gesicht.— O wie der abgefeimte Bösewicht seufzte, und ein Gesicht machte! Er ließ hierauf meine Hand gehn, mit so viel Ehrerbietung in seinem Betragen, daß mich einige tadeln, daß ich ihn nicht anhören wollte.— Und dies brachte mich nur noch mehr auf. Ach, meine Beßte, der Mann ist ein Teufel!— In Wahrheit, der Mann ist ein Teufel!— So viel Gelassenheit hat er, wenn er will. So viel Artigkeit!—

keit! — Und doch so entschlossen, so halsstarrig, so verwegen!

Ich war so zerrüttet, daß ich aus der Gesellschaft gehen wollte. Er war aber eben so geschwind an der Thüre, als ich.

Wie günstig dies ist! sagte der Bösewicht, und, bereit mir zu folgen, machte er mir die Thüre auf.

Ich wandte mich hierauf um, und, da ich nicht wußte, was ich that, schlug ich ihm, als er sich schnell nach mir zukehrte, mit dem Fächer ins Gesicht, daß der Puder aus seiner Perücke flog.

Jedermann schien eben so vergnügt zu seyn, als ich voller Unwillen war.

Ueber den fliegenden Puder, und über das Lächeln der Gesellschaft etwas aufgebracht, wandte er sich zu Herrn Hickmann, und sagte: Herr Hickmann, Sie werden einer der glücklichsten Männer in der Welt seyn, weil Sie ein guter Mann sind, und nichts thun werden, diese heftige Lady zu reizen, und weil sie zu viel Verstand hat, um ohne Ursache gereizt zu werden. Sonst sey Ihnen Gott gnädig!

Dieser Mann, dieser Herr Hickmann, meine Beßte, ist zu sanft für einen Mann. In der That, das ist er. Aber meine geduldige Mutter rückt mir das immer vor, damit ihre heftige Tochter ihn deshalb desto besser soll leiden können. Aber Männer, die auswärts sanft sind, sind es nicht immer zu Hause. Ich habe dies in mehr als einem Falle beobachtet. Und wären sie es auch, so glaube ich gewiß, ich würde sie deshalb um nichts besser leiden können.

Er wandte sich dann an meine Mutter, und wollte auch dieser etwas abgeben. Er sagte: Liebe Madam, woher hat wohl Miß alles dieses Feuer bekommen?

Die Gesellschaft rings umher lächelte. Denn ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß meiner Mutter heftiges Temperament ziemlich allgemein bekannt ist. Sie war böse darüber, und sagte: Sir, Sie behandeln mich, wie Sie alle Welt behandeln. — Aber —

Ich bitte um Verzeihung, Madam, unterbrach er sie, ich hätte meine Frage sparen können. — Und augenblicklich (indem ich mich nach dem andern Ende des Saals begab) wandte er sich zu Miß Playford, und sagte: Was wollte ich

ich darum geben, Miß, Sie noch einmal die Arie singen zu hören, die Sie so gütig waren, uns beim Lord M. zu singen.

Er ließ sich hierauf, gleich, als wenn nichts vorgegangen wäre, in eine Unterredung mit ihr und mit Miß d'Olysse über die Musik ein, und leise sang er der Miß Playford etwas vor, indem er ihre beiden Hände hielt, mit einer solchen Mine von heiterm Leichtsinn, daß es mich nicht wenig ärgerte, wenn ich mich umsah, und bemerkte, wie die Hälfte von den schwindelnden Thörinnen unsers Geschlechts, unerachtet seines bekannten gottlosen Karakters, sich über ihn vergnügten. — Daher rührt größtentheils die Ruchlosigkeit solcher ruchlosen Männer, da hingegen, wenn sie sich geflohen, verachtet, und als solche Raubthiere, wie sie sind, behandelt sähen, sie sich in ihre Höhlen begeben, da für sich allein heulen, und keine durch sie leiden würden, als die ein trauriger Zufall, oder ein, kein Mitleid verdienender, Eigendünkel ihnen in den Weg würfe.

Er sprach hernach zu Zeiten sehr ernsthaft mit Herrn Hickmann; zu Zeiten, sage ich; denn es geschah mit so vielen plötzlichen Unterbrechun-

gen von Lustigkeit, (indem er sich bald zu der, bald zu jener Lady, bald wieder zu Herrn Hickmann wandte, und, nach Belieben, bald eine ernsthafte, bald eine lustige Mine annahm) daß er die Augen von jedermann, besonders von den Frauenzimmern, auf sich zog, die voller flüsternden Bewunderungen von ihm waren, in welche so viel Wenn und Aber und Wie Schade, und dergleichen Zeug eingemischt ward, welches bewies, wie viel selbst zu der Zeit, da sie ihn verurtheilten, Wohlgefallen an ihm fanden.

Mit Recht ist unser Geschlecht die Kurzweil und der Spott solcher Freidenker! Gedankenlose, durch die Augen beherrschte Geschöpfe! — Sollte uns nicht ein wenig Nachdenken lehren, daß ein Mann von Verdiensten, ein bescheidner Mann seyn müße, weil er ein Mißtrauen in sich selbst setzt. Und daß ein solcher Bösewicht, wie dieser, alle Grade von Bosheit durchgangen, und eine ganze Reihe schändlicher Handlungen ausgeübt haben müße, ehe er zu seiner eisernen Unverschämtheit gelangen konnte? Eine Unverschämtheit, die nur von der geringen Meinung, die er von uns; und von der hohen

Idee,

Idee, die er von sich selbst hegt, herrühren kann!

Aber Personen unsers Geschlechts sind insgemein selbst bescheiden und blöde, und nur zu geneigt, dasjenige, was, im Ganzen genommen, ihre vornehmste Zierde ist, als einen Fehler anzusehn; und sie urtheilen vortreflich, wenn sie meinen, diesem Fehler dadurch abzuhelfen, daß sie einen Mann wählen, der sich nicht schämen kann.

Sein Gespräch mit Herrn Hickmann betraf sie, und seine Erkenntniß von dem Unrecht, das er Ihnen gethan, ob er gleich mit so viel Leichtsinn von diesem Gegenstand abbrechen, und wieder darauf zurückkommen konnte.

Die Geduld vergeht mir über einen solchen Teufel. — Menschen kann man ihn nicht nennen. In der That, er wäre im Stande, sich an jedem Orte, es möge dabey seyn, wer da wolle, so zu betragen, ja selbst am Altare, wenn hier ein Frauenzimmer neben ihm stünde.

Ich will es mir stets zur Regel dienen lassen, daß derjenige, der nicht ein Frauenzimmer mit einem gewissen Grad von Ehrfurcht betrach-

tet, sie mit Verachtung ansehn, und gelegenheitlich auch so behandeln wird.

Er hatte die Dreistigkeit, es zu unternehmen, mich bei Seite zu führen; aber ich schlug es ihm geradezu ab, vermied ihn, so viel ich konnte, und nahm gegen ihn die verächtlichste Mine an, die mir nur möglich war, aber nichts konnte ihn rühren.

Ich wünschte wohl zwanzigmal, daß er nicht da gewesen wäre.

Die Herren waren, glaube ich, eben so geneigt, als ich, zu wünschen, daß er lieber den Hals gebrochen hätte, als hieher gekommen wäre. Denn man gab auf niemand Achtung, als auf ihn. Er hatte so wenig Geckenhaftes, und war doch so nett und so kostbar in seinem Anzug, sein Aeusserliches so blendend, sein Betragen so unerschrocken, hatte so viel Bedeutendes und Scharfsinniges in seinem Gesichte, war so lustig, ohne possirlich zu seyn, zeigte so sehr den gereiften Mann, ohne affektirt zu werden, betrug sich nicht als ein bloser Stutzer, sondern vollkommen männlich, und sein Muth und Witz waren der eine so bekannt, der andere so gefürchtet, daß Sie leicht denken

können, welche jämmerliche Figur in seiner Gesellschaft die Petitsmaitres, deren vier bis fünf da waren, spielten. Und ein gesetzter Mann machte gegen mich die Bemerkung, (vergnügt zu sehen, daß ich ihn zu vermeiden suchte,) die Beobachtung des Dichters sey nur allzuwahr, daß die meisten Frauenzimmer Freidenkerinnen im Herzen wären, sonst könnten sie nicht so sehr für einen Mann eingenommen seyn, der einen so allgemeinen bösen Ruf habe.

Ich sagte ihm, der Vorwurf sowohl des Dichters, als dessen, der ihn anführe, sey viel zu allgemein, und werde mit mehr Bosheit als Wohlstand gemacht.

Als der Bösewicht sah, wie geflissentlich ich ihn vermied, (indem ich aus einer Ecke des Saals in die andre flüchtete,) gieng er endlich dreist auf mich zu, als gerade meine Mutter und Herr Hickmann mit mir sprachen, und redete mich vor ihnen also an:

Ich bitte um Verzeihung, Miß, aber mit Ihrer Frau Mutter Erlaubniß muß ich auf einige wenige Augenblicke eine Unterredung mit Ihnen haben, entweder hier, oder in Ihrem

eignen Hause, und ich bitte Sie, mir Gelegenheit dazu zu geben.

Anne, sagte meine Mutter, höre, was er dir zu sagen hat. In meiner Gegenwart kannst du es ja, und besser in einem der nächsten Zimmer, wenn es seyn muß, als daß er zu dir in unser eignes Haus kömmt.

Ich entfernte mich in eine Ecke des Saals, meine Mutter folgte mir, er nahm den Herrn Hickmann unter den Arm, und gieng mit ihm nach — Nun, Sir, sagte ich, was Sie zu sagen haben — das sagen Sie mir hier.

Ich habe es schon dem Herrn Hickmann gesagt, sagte er, wie bekümmert ich über die Beleidigungen bin, die ich dem vortrefflichsten Frauenzimmer in der Welt zugefügt habe; sie habe aber, als ich das letztemal die Ehre gehabt, sie zu sehn, einen so glorreichen Triumph über mich davon getragen, der, nebst meiner Reue, ihren ehmaligen Unwillen hätte besänftigen sollen; daß ich aber von Grund meines Herzens gern alle Maasregeln ergreifen wollte, um ihre Verzeihung für mich zu erhalten. Meine Basen Montague haben Ihnen dieses gesagt. Lady Betty und Lady Sarah und Milord

lord M. bürgen für meine Aufrichtigkeit. Ich weiß, was Sie bey der lieben Person vermögen. Meine Basen sagten mir, sie hätten ihnen Hoffnung gemacht, daß Sie Ihr Ansehn bey ihr zu meinem Besten gebrauchen wollten. Milord M. und seine beiden Schwestern erwarten ungeduldig die Früchte davon. Sie müssen schon längst Antwort von ihr haben; ich hoffe, daß Sie sie haben. Wollen Sie dann so gütig seyn, und mir sagen, ob ich einige Hoffnung habe?

Wenn ich von dieser Angelegenheit sprechen muß, so muß ich Ihnen sagen, daß Sie ihr das Herz gebrochen haben. Sie kennen den Werth der Lady nicht, die Sie beleidigt haben. Sie verdienen sie nicht. Und sie verachtet Sie, wie sie Sie verachten muß.

Liebste Miß Howe, verbinden Sie nicht Affect mit so harten Ankündigungen. Ich muß mein Schicksal wissen. Ich will von neuem in fremde Länder gehn, wenn ich sie schlechterdings unversöhnlich finde. Aber ich hoffe, sie wird mir erlauben, ihr aufzuwarten, damit ich mein Urtheil aus ihrem eignen Munde höre.

Es würde ihr augenblicklich das Leben kosten, wenn sie Sie sähe. Und was müssen Sie seyn, daß Sie im Stand sind, ihr ins Gesicht sehn zu wollen?

Ich warf ihm dann (heftig genug, wie Sie leicht erachten können,) seine Niederträchtigkeit, und die Uebel vor, die er Sie habe erdulden lassen, das Elend, in das er Sie versetzt, daß er alle Ihre Verwandte zu Ihren Feinden gemacht, das abscheuliche Haus, worein er Sie gebracht, ich berührte seine gottlosen Ränke, und die gräßliche Gefangenschaft, und sagte ihm von ihrer jetzigen kläglichen Kränklichkeit, und von Ihrem Vorsatz, lieber zu sterben, als ihn zu nehmen.

Er vertheidigte keinen Theil seiner Handlungen, ausser daß er behauptete, an der Gefangennehmung unschuldig zu seyn; er betheuerte so feierlich, wie leid ihm sein Betragen gegen Sie thue, und klagte sich selbst so freimüthig, und in so verdienten Ausdrücken an, daß ich ihm versprach, Ihnen diesen Theil unsrer Unterredung vorzulegen. Und das habe ich dann also auch gethan.

Meine Mutter sowohl, als Herr Hickmann, glaubt, nach dem, was er bey dieser Gelegenheit äusserte, daß er in seinem Gewissen wegen der Beleidigungen, die er Ihnen zugefügt, gerührt ist; aber nach seinem ganzen Betragen zu urtheilen, muß ich gestehn, daß es mir scheint, es könne ihn nichts nur auf eine halbe Stunde rühren. Indessen zweifle ich nicht, daß er Sie gern heirathen möchte, und es beleidigt, wie ich sehen konnte, seinen Stolz, wenn er verworfen werden sollte, so wie es den meinigen beleidigte, daß ein solcher Bösewicht sich erdreistet habe, zu glauben, es stehe in seiner Gewalt, ein solches Frauenzimmer zu heirathen, sobald es ihm beliebe, und daß es für eine Herablassung, und eine Art von Gefälligkeit (wenigstens von allen seinen eignen Verwandten) angesehen werden müsse, daß er sich entschliesse, ans Heirathen zu denken.

Jetzt, meine Beste, haben Sie die Ursache vor sich, warum ich es aufschiebe, den Damen seiner Familie die entscheidende abschlägliche Antwort mitzutheilen. Meine Mutter, Miß Lloyd, und Miß Biddulph, welche

sich

sich nach dem Inhalt der geheimen Unterredung erkundigten, und deren Neugierde ich in gewissem Grade zu befriedigen billig fand, (besonders, da jene jungen Ladys zu unsern auserlesenern Bekannten gehören,) sind alle der Meinung, daß Sie die Seinige werden sollen.

Sie werden dem Herrn Hickmann Ihre ganze Gesinnung mittheilen, und, wenn er mir sie bekannt, alsdann will ich Ihnen alle meine Gedanken darüber sagen.

Indessen, möchten doch die Nachrichten, die er mir von Ihrem Gesundheitszustande bringt, die günstigsten seyn! Dies wünscht mit der grösten Innbrunst

Ihre

ewig treue und zärtlich liebende

Anna Howe.

Achtzehnter Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

Donnerstags den 27. Jul.

Meine theuerste Miß Howe!

Zuerst bezeige ich Ihnen meine dankbare Erkenntlichkeit für die Gütigkeit, daß Sie den Herrn Hickmann zu mir geschickt, mich zu besuchen, ehe Sie Ihre vorhabende Reise antreten. Sodann muß ich aber mit Ihnen schmälen (nach der Aufrichtigkeit jener getreuen Liebe, welche die Liebe nicht seyn könnte, die sie ist, wenn sie nicht jene verbindende Freiheit gestattete,) daß sie es aufgeschoben haben, die entscheidende abschlägliche Antwort zu ertheilen, welche ich, nach so reifer Ueberlegung, den Verwandten des Herrn Lovelace mitzutheilen gebeten hatte.

Es thut mir leid, daß ich genöthigt bin, Ihnen, meine Beste, die Sie mich so gut kennen,

nen, es zu wiederhohlen, daß, wenn ich gewiß wüste, daß ich noch viele Jahre leben würde, ich den Herrn Lovelace nicht haben möchte. Noch viel weniger kann ich an ihn denken, da es wahrscheinlich ist, daß ich nicht eines mehr leben werde.

Was die Welt und ihre Urtheile betrifft, so wissen Sie, meine Beste, daß, so sehr ich immer wünschte, einen guten Namen zu haben, ich es doch nie für recht hielt, den Urtheilen der Welt mehr als eine zweite Stelle einzuräumen. Die Vorwürfe, die Miß d'Oily dem Herrn Lovelace in öffentlicher Gesellschaft gemacht, sind ein neuer Beweis, daß ich meinen guten Namen verloren habe. Und was für ein Vortheil wäre es für mich, wenn er auch wieder zu erlangen wäre, und wenn ich auch noch lange lebte, wenn ich mich vor mir selbst nicht frey sprechen könnte?

Da ich in meinem vorigen Briefe schon so viel über die Freiheiten gesagt habe, die Sie sich gegen meine Verwandte genommen, so will ich jetzt nur wenig davon sagen. Aber Ihr Wink, daß sonst noch etwas neues zwischen denselben und Ihnen vorgefallen sey, macht

mir

mir viel Kummer, und dies sowohl um mein selbst, als um derselben willen, indem es dieselben nothwendig gegen mich erbittern muß. Ich wünschte, meine Beste, daß ich in einer Sache, die für mich so wichtig ist, meiner eignen Art zu handeln, überlassen worden wäre; aber, da nun das, was geschehen ist, nicht geändert werden kann, so muß ich mir die Folgen gefallen lassen. Ich bin nun aber mehr, dann zuvor in Sorgen, wie die Antwort meiner Schwester lauten wird, wenn ich anders überhaupt eine Antwort erhalte.

Wollen Sie mir erlauben, meine Beste, diese Materie mit einer Bemerkung zu beschliessen? — Es ist diese: Daß meine geliebte Freundinn in Punkten, wobey ihr eigner löblicher Eifer interessirt ist, immer mehr geneigt geschienen hat, den Vorwurf, als den Fehler, zu meiden. Wenn Sie mir diese Freimüthigkeit verzeihen wollen, so will ich so viel zum Besten Ihrer Denkungsart in Ansehung des Vorhabens mancher Aeltern in diesen delikaten Fällen einräumen, daß unüberlegte Widersetzlichkeit oft eben so viel Schaden stiftet, als unbesonnene Liebe.

Was

Was Ihre gütige Einladung betrifft, mich an einen verborgenen Ort in Ihrer Nachbarschaft zu begeben, so habe ich dem Herrn Hickmann gesagt, daß ich es überlegen wollte; aber ich glaube, Sie werden so gütig seyn, mich zu entschuldigen, daß ich es nicht annehme, selbst, wenn ich auch im Stande wäre, zu reisen. Ich will Ihnen meine Gründe vorlegen, warum ich es ablehne, und warum ich es ablehnen muß, obgleich sowohl meine Liebe als meine Dankbarkeit, einen Besuch, den mir je zuweilen meine geliebte Miß Howe alsdann machte, für mich zur tröstlichsten Sache von der Welt machen würden.

So wissen Sie dann, daß diese grosse Stadt, so ruchlos sie ist, keinen Mangel an Gelegenheiten hat, besser zu werden, indem täglich in den verschiednen Kirchen derselben, Gottesdienst ist, und ich habe vor, so wie es meine Kräfte gestatten, diese Gelegenheiten zu benutzen. Der Plan, den ich mir vorgenommen, (und den ich schon anfieng, auszuführen, als jene grausame Gefangennehmung mir zugleich Freiheit und Kräfte raubte,) ist dieser: Wenn ich im Stand bin, sanfte Bewegung zu

ver=

vertragen, nehme ich eine Sänfte, und lasse mich in die St. Dunstans-Kirche in der Fleet-Strasse tragen, wo um sieben Uhr des Morgens Gebet ist. Ich habe vor, wenn das Wetter günstig ist, nach der Lincolln's-Inn-Kapelle zu gehn, oder doch mich tragen zu lassen, wo um eilf Uhr des Morgens, und um fünf Uhr des Nachmittags dieselben erwünschten Gelegenheiten sind, und zu andern Zeiten nicht weiter, als in die Kovent-Garden-Kirche zu gehn, wo gleichfalls des Morgens Gottesdienst ist.

Wenn ich diesen Plan befolge, so wird dies, zweifle ich, sehr viel beitragen, wie er schon beigetragen hatte, meine zerrütteten Gedanken zu beruhigen, und mich zu der vollkommnen Gelassenheit zu bringen, nach der ich strebe. Denn ich muß es bekennen, meine Beste, daß noch immer zuweilen mein Gram und mein Nachdenken zu drückend für mich wird, und aller Beistand, den ich von den Pflichten der Religion entlehnen kann, ist kaum hinlänglich, meine wankende Vernunft aufrecht zu erhalten. Ich bin noch, meine Beste, eine sehr junge Person, um in solchen

Umständen, wie die sind, worinnen ich mich befinde, meiner eignen Leitung überlassen zu seyn.

Ein andrer Grund, warum ich mich nicht entschliessen kann, in Ihre Nachbarschaft zu ziehen, ist das Misvergnügen, das zwischen Ihrer Mutter und Ihnen, meinetwegen entstehen würde.

Wenn Sie freilich schon wirklich verheirathet wären, und der würdige Mann (der alsdann ein Recht auf Ihre ganze Achtung hätte,) verlangte im Ernst meine nähere Nachbarschaft, so wüste ich nicht, was ich thäte. Denn, wenn ich auch vielleicht alsdann, wenn ich Ihnen meinen Glückwünschungs-Besuch machte, die Absicht nicht hätte, meine andern wichtigen Gründe bey Seite zu setzen, so würde ich doch vielleicht nicht wissen, wie ich mir das Vergnügen, näher bey Ihnen zu seyn, versagen könnte, wenn ich einmal da wäre. Ich schicke Ihnen in der Beilage eine Abschrift von meinem Briefe an meine Schwester. Ich hoffe, man wird glauben, daß er in dem ächten Ton der Reue geschrieben ist; denn in der That das ist er. Ich bitte Sie, ja nicht etwa zu glauben,

daß

daß ich mich darinnen zu tief herablasse, denn so etwas läßt sich gar nicht von einem Kinde gegen Aeltern sagen, die es unglücklicher Weise beleidiget hat.

Sollten sie aber (vielleicht durch die Freiheit, die Sie sich gegen sie herausgenommen, noch unwilliger gemacht, als zuvor,) diesen meinen Brief mit verächtlichem Stillschweigen zu übergehen fortfahren, (denn ich bin noch mit keiner Antwort beehrt worden,) so muß ich mich überzeugen lernen, daß sie hierinnen recht thun, besonders, da es mein erster unmittelbarer Versuch ist. Denn ich habe oft die Dreistigkeit derer getadelt, die, wenn sie um eine Gunst nachsuchten, welche zu gewähren oder zu bewilligen in jemandes freiem Willen steht, sich die Freiheiten nehmen, sich beleidigt zu finden, wenn ihnen nicht gewillfahrt wird, als wenn der Gebetene nicht eben so viel Recht hätte, abzuschlagen, als der Bittende zu fodern.

Sollte aber mein Brief beantwortet werden, und das in Ausdrücken, die mich abhielten, ihn einer so warmen Freundinn mitzutheilen — so dürfen Sie sich es, meine Beste, nicht erlauben, meine Verwandte zu tadeln,

sondern sie entschuldigen, in sofern sie nicht wissen, was ich gelitten habe, in sofern sie mit gerechtem Unwillen gegen mich erfüllt sind, (einem gerechten für sie, wenn sie ihn für gerecht halten,) und in sofern sie nicht im Stande sind, die Wirklichkeit meiner Reue zu beurtheilen.

Und bey dem allen, was können sie für mich thun? — Sie können mich blos bemitleiden, und wozu wird dies dienen, als nur ihren eignen Gram zu vermehren, für den jetzt ihr Unwillen eine Erleichterung ist? Denn können Sie mir durch ihr Mitleid meine verlorne Ehre wieder geben? Können Sie durch dasselbe einen Schwamm verschaffen, der aus dem vergangnen Jahre die fünf unglücklichen *) Monate meines Lebens hinwegwischte?

Ihre Beschreibung von dem lustigen, sorgenlosen Betragen des Herrn Lovelace bey dem Kolonel, wundert mich gar nicht, nachdem

*) Sie rechnet von der Zeit an, da sie versprochen hatte, mit Herrn Lovelace zusammen zu kommen.

dem ich gehört, daß er die Unerschrockenheit gehabt, dahin zu gehen, da er wuste, wer eingeladen war, und wer erwartet wurde. — Nur darüber, meine Beste, wundre ich mich in der That, daß Miß Howe sich vorstellen können, ich könnte nur den Gedanken haben, einen solchen Mann zum Gatten zu nehmen.

Der arme Elende! Ich bedaure ihn, wenn ich sehe, wie er umher irrt, Talente misbraucht, die ihm zu den vortrefflichsten Endzwecken verliehen waren, Herzhaftigkeit für Verstand hält, und, ohne Gefahr zu fürchten, am Rande eines Abgrundes herumtanzt!

Aber in der That seine Drohung, mich zu sehen, beunruhigt und entsetzt mich nicht wenig. Ich kann nicht anders, als hoffen, daß ich ihn nie, nie wieder in dieser Welt sehen werde.

Da Sie so ungern daran gehn, meine Beste, die abschlägliche Antwort, wie ich gebeten, den Damen von seiner Familie mitzutheilen, so will ich Sie blos bemühen, den Brief zu übermachen, den ich Ihnen zu dem Ende beilegen will, den ich zwar an Sie richten werde, weil jene Damen sich in dieser Angelegenheit an Sie gewendet, den Sie aber an

eine von den Damen, an welche Sie selbst wollen, überschicken können.

Ich empfehle mich, meine theuerste Miß Howe, Ihrem Gebete, und schliesse mit der wiederhohlten Danksagung dafür, daß Sie Herrn Hickmann zu mir geschickt, und mit den besten Wünschen für Ihre Gesundheit und Glückseligkeit, und für die Beschleunigung Ihrer Hochzeit

Ihre
ewig liebende und verpflichtete
Klarisse Harlowe.

Neunzehnter Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

(Ein Einschluß des vorhergehenden.)

Donnerstags den 27. Jul.

Meine theuerste Miß Howe!

Da Sie nicht geneigt zu seyn scheinen, sich bey jener meiner festen Entschliessung zu beruhigen,

ruhigen, die ich Ihnen anzeigte, so bald als ich im Stand war, eine Feder zu halten, so ersuche ich Sie, durch diesen Brief, oder durch jeden andern Weg, den sie für den schicklichsten halten werden, die würdigen Lady's, die sich an Sie für ihren Verwandten gewandt haben, zu benachrichtigen, daß, ob ich ihnen gleich für ihre edelmüthige Meinung von mir unendlich verbunden bin, ich doch nicht darein willigen könne, des Herrn Lovelace's wiederholte Uebertretungen aller sittlichen Gesetze gleichsam zu heiligen, und meine ewige Glückseligkeit durch die Verbindung mit einem Manne in Gefahr zu setzen, durch dessen vorsetzliche Mißhandlungen, bei einer langen Reihe der niedrigsten Ränke, ich meine zeitlichen Hoffnungen verscherzt habe.

Er selbst, wenn er über seine Handlungen nachdenkt, muß in der That sowohl die Gerechtigkeit als die Schicklichkeit dieser meiner Entschließung bezeugen. Auch die Lady's, getraue ich mir zu behaupten, würden es thun, wenn sie meine ganze unglückliche Geschichte kennten.

Haben Sie die Güte, sie zu benachrichtigen, daß ich mich selbst täuschen müßte, wenn

meine Entschließung über diesen Gegenstand (so undankbar und so unmenschlich er mich auch behandelt) nicht mehr von Grundsätzen, als von Leidenschaft, herrühre. Auch kann ich keinen stärkern Beweis von der Wahrheit dieser Versicherung geben, als wenn ich versichere, daß ich ihm vergeben könne und wolle, unter der einzigen leichten Bedingung, daß er mich nie wieder beunruhigen wolle.

Auf welchem Wege es Ihnen auch gefällt, diese meine Erklärung bekannt zu machen, so haben Sie die Güte, sie mit den ehrerbietigsten Empfehlungen von mir an die Damen der edlen Familie und an Milord M. zu begleiten. Und Sie, meine Beßte, bitte ich, zu glauben, daß ich bis auf den letzten Augenblick meines Lebens seyn werde

Ihre

ewig verpflichtete und liebende

Klarisse Harlowe.

Zwan-

Zwanzigster Brief.

Herr Lovelace an Herrn Johann Belford.

Freitag, den 28. Jul.

Ich habe mich jezt zum Empfang von drei deiner Briefe zu bekennen; bin aber mit mir selbst uneinig, ob ich mit dir wegen deiner unbarmherzigen Vorwürfe zanken, oder dir für deine, mir sehr angenehme, Umständlichkeit und Genauigkeit danken soll. Aber manche von meinen geliebten Schönen habe ich wahrhaftig vordem in einem Odem weinend und lachend machen können, daß die eine Seite ihrer reizenden Gesichter lachte, ehe die andre zum Weinen kommen konnte, warum könnte ich also nicht in demselben Augenblicke dir Fluch und Beifall ertheilen? So nimm dann Beides auf einmal dahin, und das, was folgt, so, wie es mir in die Feder kommen wird.

Wie oft habe ich freimüthig meine Sünden gegen diese vortrefliche Person bekannt? — Und

doch schonst du meiner nicht, ob du gleich ein eben so böser Mensch bist, als ich selbst. Wenn ich denn also mit meinen Geständnissen so wenig gewinne, so hätte ich grosse Lust, es zu versuchen, mich zu vertheidigen, und das nicht allein aus der alten und neuen Geschichte, sondern auch nach der gemeinen Gewohnheit, doch so, daß ich es vermeide, irgend etwas zu wiederholen, was ich schon sonst für mich angeführt habe.

Ich bin jezt aufgelegt, Possen mit meiner Feder zu treiben. Kürzlich also fürs erste die alte Geschichte zu berühren. — Meinst du nicht, daß ich eben so viel Recht habe, Verzeihung in Rücksicht der Miß Harlowe zu erhalten, als der Held des Virgil in Rücksicht der Königinn Dido? Denn was für ein undankbarer Bursche war dieser Landstreicher gegen die gastfreundschaftliche Fürstinn, die willig ihm die letzte Gunst gestattet hatte? Er schlich sich davon (daher vermuthlich der ironische Ausdruck treuer Trojaner noch bis auf den heutigen Tag üblich ist), wie ein Dieb; angeblich freilich auf Befehl der Götter; aber konnte dies wohl seyn, da die Expedition, auf die er ausgieng, zum

Zweck

Zweck hatte, andre Fürsten nicht allein ihrer Herrschaft, sondern auch ihres Lebens zu berauben? Und doch heißt dieser Bursche alle Augenblick der *pius* Aeneas bei dem unsterblichen Dichter, der ihn gepriesen hat.

Sollte auch Miß Harlowe ihr Herz brechen, (welches der Himmel verhüte!) wegen der Behandlung, die sie erfahren, (ihres in seinen Erwartungen getäuschten Stolzes nicht zu gedenken, dem man ihren Tod mehr, als der Ueberlegung, zuschreiben müßte) was für Vergleichung würde ihr Schicksal mit dem Schicksal der Königinn Dido aushalten? Und bin ich ihrhalb die Verbindlichkeit schuldig, die Aeneas der Königinn von Karthago schuldig war?

Die letztere setzte Zutrauen auf ihren Mann, jene nicht! — Und dann, wen habe ich sonst beraubt? Wen habe ich sonst beleidigt? Ihrem Bruder schenkte ich sein unwürdiges Leben, anstatt es irgend jemanden zu nehmen, so, wie der Trojanische Vagabund es Tausenden nahm. Warum sollte also Lovelace nicht so gut pius seyn, als Aeneas? Denn glaubst du wohl, wenn sich ein Brand ereignet hätte, daß ich nicht meinen alten Anchises gerettet haben

würde,

würde, (wie er bei der Feuersbrunst von Ilium that) selbst mit Aufopferung meiner Kreusa, wenn ich ein Weib dieses Namens gehabt hätte?

Doch, um ein moderneres Beispiel für mich anzuführen — Habe ich wohl die Miß Harlowe behandelt, wie unsere berühmte Jungfer-Königinn, wie man sie nannte, eine Person von ihrer eignen Verwandschaft, auch eine Königinn, behandelte, die, von ihren rebellischen Unterthanen flüchtig, sich unter ihrrn Schutz begab, die sie achtzehn Jahre gefangen hielt, und der sie endlich den Kopf abschlagen ließ? Dennoch (da vorhergehende schlimmere und schwächere Regierung, und ein ihr unendlich nachstehender Thronfolger ihren Ruhm erheben helfen) pflegen nicht rechtschaffne Protestanten auch sie eine fromme Königinn zu nennen? — Nennen sie sie nicht ganz insbesondere ihre Königinn?

Was die gemeine Gewohnheit betrifft — Wer, muß ich dich fragen, der es in seiner Gewalt hat, eine herrschende Leidenschaft zu befriedigen, es sey, was für eine es wolle, versagt sich diese Befriedigung? — Wer überläßt es nicht der kältern Ueberlegung, und,

wenn

wenn er ein grosser Mann ist, seinen Schmeichlern, nachher einen Grund dazu ausfindig zu machen?

Und dann, was den schlimmsten Theil meines Verfahrens mit dieser Lady betrifft — wie viele Mannspersonen giebt es, die so gut, als ich, gesucht haben, durch betäubende Getränke erst trunken zu machen, und dann zu besiegen? Was kömmt darauf an, was es für Getränke sind, wenn man einerlei Endzweck dabei vor Augen hat?

Ich muß dir überhaupt sagen, daß weder die Königinn von Karthago, noch die Königinn der Schotten Ursache, über Grausamkeit zu klagen, zu haben geglaubt haben würde, wenn sie nicht ärger behandelt worden wären, als ich die Königinn meines Herzens behandelt habe. Und dann bestrebe ich mich nicht von ganzer Seele, alles durch Heirath wieder gut zu machen? Glaubst du wohl, daß der pius Aeneas so viel Gerechtigkeit der Dido würde erwiesen haben, wenn sie am Leben geblieben wäre?

Nun, nun, Belford, die Leute mögen ihre Vorstellungen übertreiben, wie sie wollen, ich bin vergleichungsweise ein sehr unschuldi-

ger Mann. Und wenn ich durch diese und andre ähnliche Betrachtungen mein eigen Gewissen beruhigt habe, so ist schon ein grosser Endzweck erreicht. Was geht mich die Welt an?

Und nun setze ich mich ruhig hin, um deine Briefe zu erwägen.

Ich will hoffen, daß deine Vorstellungen zu meinem Beßten, als sie dir, mit so vieler Großmuth, meine Briefe übergab, um sie mir zu liefern, mit redlichem Nachdruck sind vorgetragen worden. Allein ich habe dich sehr in Verdacht, daß du zu geneigt bist, deinen Klienten verloren zu geben. Und dann hast du ein so widerwärtiges Ansehn, ein Ansehn, das mehr zum Abweisen reizt, als Ueberredung mit sich führt; und du bist ein solcher stockender, ein solcher räuspernder und stammelnder Schlingel, daß ich den übeln Ausgang, wenn ein solcher erfolgt, mehr der Ungeschicklichkeit und dem schlechten Aussehn meines Advokaten, als der Beschaffenheit meiner Sache zuschreiben werde. Ich wiederhole es: Du bist des Nachdrucks beraubt, den Leute unsers Schlages den Gründen zu geben pflegen; denn sie würde dich nicht lassen. — Du bist überdem ein einfältiger,

ge-

gedankenloser Bursche; blos erträglich nach der zweiten Ueberlegung, ein abscheulicher Dummkopf, wo es drauf ankömmt, aus dem Stegreif zu reden. Dies sind sehr nachtheilige Umstände, wenn man mit einem solchen Frauenzimmer zu thun hat. — Noch ein schlimmerer Umstand ist dein Hinundherschwanken (worinnen du dich jezt befindest) zwischen alter Freidenkerei und neuer Bekehrung, indem dies dich bei ihr in dieselbe Lage bringt, in der, wie ich mir habe sagen lassen, Martin Luther zu Leipzig bei der ersten Disputation gewesen seyn soll, die er mit Eck hielt, um seine vermeintlich neue Lehre zu vertheidigen. Denn Luther war damals nur noch ein halber Reformator. Er behielt noch manche Lehrsätze bei, welches ganz natürlich veranlaßte, daß andre seiner Dogmen damit nicht bestehen konnten. Aber von der Zeit an machte er reine Arbeit, und entsagte allem, was ihm hinderlich war, und nun stand erst sein Lehrsystem auf festen Füssen. Nach dem war er nicht mehr in Verlegenheit, und konnte dreist behaupten, daß er seine Lehren im Angesicht aller Engel und Menschen vertheidigen wolle; nun konnte er zu seinen

Freun-

Freunden, die ihm abrathen wollten, es zu wagen, vor Kaiser Karl V. zu Speier zu erscheinen, sagen, daß er hingehen würde, und wenn so viel Teufel zu Speier wären, als Ziegeln auf dem Dache. Eine Antwort, die jeder protestantische Sachse noch bis auf den heutigen Tag bewundert.

Da also dein unglückliches schiefes Wesen die Kraft deiner Gründe zernichtet, so thätest du (wenigstens vor der Hand) besser, wenn du es unterließest, über den Punkt, daß sie den Ersatz, den ich ihr anbiete, annehmen solle, in sie zu dringen, damit nicht, wenn du sie beständig quälst, mir zu verzeihen, sie dadurch nur in ihrer Weigerung zu vergeben, bestärkt werde, bis sie endlich, um sich nicht selbst zu widersprechen, genöthigt ist, bei einer so oft erklärten Entschließung zu beharren. Hingegen, wenn man sie einige Zeit sich selbst überläßt, und bessere Gesundheit, die ihren Lebensgeistern wieder aufhilft, ihrem Unwillen neues Leben giebt, so wird der lebhaftere Unwillen sie zur Heftigkeit befeuern, diese Heftigkeit wird sich legen, und Vorwürfe und Wortwechsel nach sich ziehen, meine Verwandte werden sich dann

ins

ins Mittel schlagen, und für mich bürgen, und alle unsre Unruhe auf beiden Seiten wird vorüber seyn. — Das ist der natürliche Lauf der Dinge.

Ich kann es nicht ausstehn, daß du alle Hoffnung von der Wiederherstellung der Lady aufgiebst, und das gegen alle Versicherungen des Doktors und Apothekers.

Die Zeit, sagst du mit Kongrevens Worten, werde ihrem Kummer immer neuen Zuwachs geben. Aber warum das? Weißt du nicht, daß diese Worte (die der gemeinen Erfahrung so sehr widersprechen) auf den Fall einer Person angewendet wurden, bei der Affekt noch in seiner völligen Stärke war? — Zu der Zeit denkt ein jeder in der Heftigkeit des Schmerzens dasselbe. Aber, wie es die Schwärmer mit der Bibel machen, so machst du es mit den Dichtern, die du gelesen hast. Alles, was in jener oder in dieser nur die entfernte Anspielung auf den vorliegenden Fall enthält, wird von euch beiden als ein Evangelium angenommen, so wenig es auch mit dem allgemeinen Endzwecke von jener und von diesem und mit dem gegenwärtigen Fall übereinstimmen mag.

So hörte ich einst einen von jenen auf der Kanzel sich mit grosser Heftigkeit für einen todten Hund erklären, da ein jeder, Mann, Frau, und Kind, durch sein Heulen vom Gegentheil überzeugt war.

Ich kann dir sagen, daß, wenn sonst nichts helfen will, ich mir vorgenommen habe, trotz deiner tragischen Exklamationen, und der Versprechungen, die du an meiner Statt vom Gegentheil gethan, sie selbst zu sehen.

Von Angesicht zu Angesicht, weiß ich, ist mancher Streit beigelegt worden, den die Entfernung würde unterhalten und vermehrt haben. Du würdest ein noch tollerer Jakob, als jener im Mährchen von der Tonne, seyn, wenn du dich einer solchen Unterredung thätig wiedersetzen wolltest.

Mit einem Worte, ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß ein Frauenzimmer, die ich einst durch die seidne Bande der Liebe mit mir verbunden hatte, mir durch die Finger schlüpfen, und, indeß, daß mein Herz von der heftigsten Leidenschaft für sie glüht, im Stande seyn sollte, mich zu verachten, und zugleich der Liebe und mir Trotz zu bieten. Du kannst

dir nicht vorstellen, wie sehr ich dich, und ihren Doktor, und ihren Apotheker, und einen jeden beneide, von dem ich höre, daß er vor sie kommen und sich mit ihr unterreden darf, und wie sehr ich wünsche, abwechselnd der eine und der andre von jenen zu seyn.

Daher, wenn sonst nichts helfen will, will ich sie sehen. Ich will dir einen unvergleichlichen Ausweg sagen, der mir so eben einfällt, um dein und meineigen Versprechen dabey zu retten.

Frau Lovick, sagst du, ist eine gute Frau. Wird die Lady schlimmer, so wird diese ihr den Rath geben, nach einem Pfarrer zu schicken, der mit ihr bete. Ohne daß sie, ohne daß die Lady, ohne daß du (denn so kann man ja vorgeben) etwas davon weißt, will ich es so einleiten, daß ich der Pfarrer bin, will mich mit Baumwolle ausstopfen, und in einen Priesterrock stecken. Ich ließ mir einst aus gewisser Absicht die Tonsur geben, und man glaubte, daß ich ein gar liebliches Ansehn hätte, mein breiter Bieberhut mit einem rosenfarbnen Bande stand mir allerliebst, und überhaupt ward ich von allen bewundert, die mich sahen.

Mich dünkt, es müßte eine allerliebste Scene seyn, mich an ihrem Bette knieen zu sehen, (ich weiß gewiß, daß ich dann von Grund des Herzens beten würde) und zu hören, wie ich aus dem Kirchenbuche das Krankengebet für die Genesung der kranken Lady zu lesen anfienge, und mit einer Ermahnung zu Barmherzigkeit und Verzeihung für mich schlöße.

Ich will die Sache überlegen. Aber, in was für einer Gestalt ich es auch unternehme zu erscheinen, so kannst du versichert seyn, daß ich dich vorher von meinem vorhabenden Besuch benachrichtigen will, damit du es so einrichten kannst, entfernt zu seyn, und nichts von der Sache zu wissen. Dies wird dein Wort in Ehren halten, und, was das meinige betrifft, kann sie wohl ärger von mir denken, als sie schon denkt?

Eine unumgängliche Folge wahrer Liebe und inniger Ehrfurcht ist, nach deiner weisen Meinung, Abgeschmacktheit und Albernheit. — Es ist erstaunlich, daß du einer von den partheiischen Sterblichen bist, die ihren Maasstab von Recht und Unrecht nach dem nehmen, das sie selbst sind, und zu seyn nicht umhin können! —

nen! — So ist Albernheit bei dem Albernen eine Vollkommenheit! — Auf die Art könnte nie ein Mensch Unrecht handeln. Aber ich behaupte, daß ein alberner Kerl alles albern anfangen wird, und, wenn er dir gleicht, wird er sein leeres Gehirn auf die Folter spannen, um Entschuldigungen zu finden, die so albern, wie sein erster Fehler, sind. Ehrfurchtsvolle Liebe giebt Handlungen, die ihrer würdig sind, und derjenige, der sie nicht an den Tag legen kann, wo er sie am meisten äussern will, beweist, daß er ein ungesitteter roher Mensch, ein vollkommner Belford ist, und sie nicht kennt.

Aber hier wirst du wieder mit dem herrlichen witzigen Einfalle zum Vorschein kommen, daß mein Aeusserliches das Beßte von mir, und das deinige das Schlimmste von dir sey, und, daß, wenn ich anfange, mein Herz zu bessern, du an der Besserung deiner äusserlichen Gestalt anfangen willst.

Aber, ich bitte dich, Jakob, warte darauf nicht, sondern fange an der Beßrung deines Anzugs an, so bald du die Trauer ablegst. Denn warum wolltest du alle diejenigen zu deinem Nachtheil einnehmen, die dich zuvor nie sahen?

Es ist schwer, früh gefaßte Vorurtheile, in Ansehung des Gefallens oder Mißfallens, zu tilgen. Die Leute werden, so zu sagen, Gründen nachjagen, wodurch sie die ersten Eindrücke bekräftigen können, um ihrem eignen Scharfsinn ein Kompliment zu machen. Auch hat nicht jedes Gemüth die Offenherzigkeit, zu gestehen, daß es sich geirrt habe, wenn es findet, daß es Unrecht hat. Du selbst bist ein Meister in der vermeinten Kunst, den Karakter der Leute auf der Stirne zu lesen, und, so oft du fehl schließest, wirst du dich bemühen, einige Gründe aufzufinden, warum es wahrscheinlicher gewesen sey, daß du Recht gehabt habest, und wirst an der Person, die du einmal getadelt hattest, jede Bewegung und Handlung, jedes Wort und jede Aeusserung beobachten, um Gründe zu bekommen, die dir helfen könnten, deine erste Meinung wieder zu beleben, und zu behaupten. Und, in Wahrheit, da du selten dich auf der vortheilhaften Seite irrest, so ist die menschliche Natur ein so bösartiges Ding, daß du leicht unter sechsmalen fünfmal Recht in Ansehung des Gegentheils haben kannst. Und vielleicht schließest du in Ansehung andrer

nur

nur von dem, was du in deinem eignen Herzen findest, um Anlaß zu haben, dir selbst ein Kompliment über deinen Scharfsinn zu machen.

Da hast du Predigt gegen Predigt! Und, ich hoffe, wenn du mit deiner eignen zufrieden bist, so wirst du mir auch für die meinige danken, und das um desto mehr, da sie zu deiner Beßrung dienen kann, wenn du willst, indem sie ganz nach deinen Umständen eingerichtet ist.

Nun, aber die Lady verweist wegen der Entscheidung meines Schicksals, auf den Brief, den sie an Miß Howe geschrieben, wirklich schön geschrieben habe. Vermuthlich hat sie dieser die Gründe vorgelegt, warum sie mich nicht haben will. Mich verlangt sehr, den Inhalt dieses Briefs zu wissen; aber ich habe grosse Hoffnung, sie wird ihre Weigerung so ausgedrückt haben, daß Grund bleibt, zu glauben, es liege nur daran, daß man sie vom Gegentheil überrede, um sie mit sich selbst auszusöhnen.

Ich könnte einige feine Bemerkungen über eine und die andre Stelle in der Betrachtung der Lady machen. Aber, für so gottlos ich auch gehalten werde, so war ich doch nie so

verderbt, daß ich heilige Dinge lächerlich gemacht, oder auch nur mit Leichtsinn behandelt hätte. Ich halte es für den höchsten Grad von Bosheit, über solche Gegenstände zu scherzen, die der gröste Theil der Welt mit Ehrfurcht betrachtet, und göttlich nennt. Ich würde selbst die heidnische Mythologie gegen einen Heiden nicht mit dem Spotte belegen, zu dem sich leicht Stoff in einigen der Ungereimtheiten finden würde, die jedem gemeinen Beobachter in die Augen fallen. So, als ich zu Rom und in andern katholischen Ländern war, habe ich mich nie beleidigend bey jenen Gebräuchen betragen, die mir sehr sonderbar vorkamen. Denn ich sah manche Leute dadurch gerührt, und, wie es schien, erbaut, und ich begnügte mich zu denken, daß, obgleich diese Ceremonien meinen Verstand überstiegen, doch, wenn sie bey dem großen Haufen eine gute Absicht befoderten, in ihnen so viel Religion, oder doch wenigstens politischer Nutzen liege, daß sie vor dem Spott, auch selbst eines bösen Menschen, der gesunden Verstand und Lebensart habe, gesichert seyn müßten.

Aus demselben Grunde habe ich nie lärmende und tobende Beweise des Misfallens über ein neues Schauspiel gegeben, wenn es mir auch noch so unbedeutend vorkam. Denn fürs erste urtheilte ich, daß ein jeder das Recht habe, dasjenige ruhig mit ansehen zu können, wofür er bezahlt habe. Sodann, da das Theater, (dieser kurze Inbegriff der Welt,) aus Parterr, Logen, und Gallerie bestehe, so sey es doch arg, dachte ich, wenn ein solches Schauspiel gegeben werden könne, das nicht irgend jemanden unter dieser vermischten Menge gefiele. Und, wenn dem also sey, so hätten diese jemands eben so viel Recht, sich ungestört ihren eignen Urtheilen zu überlassen, als ich den meinigen.

Meine Art, mein Misfallen an den Tag zu legen, war diese, daß ich nie wieder hineingieng. Und da es von jedermanns freiem Willen abhängt, ob er in ein Schauspiel gehen will, oder nicht, so hat man nicht dieselbe Entschuldigung, wenn man sein Misfallen auf eine schreiende Art an den Tag legt, als wenn man genöthigt wäre, das Stück zu sehen.

Ich habe mich immer, wie du weist, gegen jene schaale Freidenker erklärt, die ihre Ansprüche auf Witz nur in Ansehung zweier Gegenstände behaupten konnten, denen jeder Mensch von wahrem Witz seinen Ruhm zu verdanken, sich schämen wird, ich meine, in Ansehung der Gotteslästerung, und der Unflätigkeit, Dinge, die das Ohr jedes verständigen Mannes und Weibes beleidigen müssen, ohne irgend einen Zweck zu befördern, ausser daß sie zu Beweisen von einem sehr niederträchtigen und verdorbnen Herzen dienen. Und, ehe ich in Bekanntschaft mit dem brutalen Mowbray gerieth, (keine sonderliche Ehre für mich, einen solchen Lehrmeister gehabt zu haben, war ich weit davon entfernt, so frey mit Schwüren und Flüchen umzugehn, als ich jetzt damit umgehe. Denn nachdem sah ich mich genothigt, ihn zuweilen an Schwüren und Flüchen zu übertreffen, um ihn in der Treue gegen mich, seinem General, zu erhalten. Ja, ich mache mir selbst oft Vorwürfe über diese Art von leeren, unnützen Reden, worinnen es uns die Söhne gemeiner Huren weit zuvorthun.

Mein ganzer Fehler sind die Weibsleute, und der Hang zu Kabalen und Intriguen; und ich kann nicht umhin, mich zu wundern, wie ich auf jene empörenden Freiheiten im Reden gerathen bin, da, im Allgemeinen zu reden, sie nichts weniger, als meine Hauptabsicht befödern helfen. Je zuweilen freilich stößt einem eine kleine Unerfahrne auf, die zu glauben scheint, Putz und Schwüre und Flüche wären die unterscheidenden Kennzeichen einer freidenkerischen Denkungsart, der sie günstig zu seyn scheinen. Und wirklich sind dies die einzigen Vorzüge, deren einige, die Freidenker und feine Bursche heissen, sich rühmen können.

Aber was müssen die Weiber seyn, die sich von solchen lüderlichen Menschen nichtigen Geistes können fesseln lassen? — Denn Bosheit mit Verstand ist kaum zu entschuldigen, aber ohne ihn ist sie eben so abscheulich, als verächtlich.

Da hast du abermals Predigt gegen Predigt, und du wirst vielleicht geneigt seyn, zu glauben, daß ich auch anfange, mich zu bekehren. Aber nicht also! Wenn dies ein neues Licht wäre, das mich erleuchtete, so wie es

dein

dein Moralisiren zu seyn scheint, so wäre vielleicht so etwas zu besorgen. Aber dies war jederzeit meine Art zu denken, und ich fodre dich, und jeden deiner Brüder auf, eine Zeit zu nennen, wo ich entweder über Religion gespottet, oder unflätig gesprochen habe. Im Gegentheil weist du, wie oft ich jenen Bär in Liebesangelegenheiten, den Marbray, und den affectirten Tourville, und auch dich wegen dessen, was ihr Zweideutigkeiten nennt, ausgescholten habe. In der Liebe, so wie in Sachen, die einen männlichen Unwillen erfoderten, ist es jederzeit mein Grundsatz gewesen, lieber zu handeln, als zu sprechen; und ich kann dich versichern, was das erstre betrifft, so werden die Frauenzimmer selbst dies eher, als das andre, verzeihen.

Was die Bewundrung betrifft, die du über die Bücher der heiligen Schrift äusserst, so hast du damit vollkommen Recht. Aber darüber wundre ich mich, daß du mit der Schönheit und edlen Einfalt bis jetzt unbekannt gewesen bist. Ihr Alterthum hat gemacht, daß man sie jederzeit verehrt; und wie war es möglich, daß du nicht, um dieser, wenn

um keiner andern, Ursache willen, sie der Lektüre würdigtest?

Ich will dir eine kleine Geschichte erzählen, die ich von meinem Hofmeister hörte, und wodurch er mich warnen wollte, daß ich mich hütete, mich durch unwissende Verwunderung lächerlich zu machen, wenn ich die Universität verliesse, und nach London, oder auf Reisen gienge.

Als ihm das erstemal Alexanders Fest von Dryden in die Hände fiel, erzählte er mir, wurde er davon ausserordentlich bezaubert, und, da er noch niemanden zuvor davon hatte reden hören, so meinte er, so wie du von der Bibel, daß er eine neue Entdeckung gemacht hätte.

Er eilte zu einer Zusammenkunft, die er mit verschiedenen witzigen Köpfen hatte, (denn er war dazumal in London,) von denen einer ein berühmter Kritiker war, der, ihm zufolge, mehr Verdienste, als Glück, hatte. Denn alle die kleinen Witzlinge, deren Schriften die Probe der Kritik nicht aushalten konnten, machten, sagte er, gemeine Sache, ihn niederzurennen, wie man einen tollen Hund niederzustürzen sucht.

Der junge Mann (denn jung war er damals noch,) fieng an, die prächtigsten Lobeserhebungen von jenem unnachahmlichen Gedichte zu machen, und gab sich die Mine, als wenn er auch kein geringes Verdienst habe, die Schönheiten desselben bemerkt zu haben.

Der alte Barde hörte ihn mit einem Lächeln an, das der Student für Beifall nahm, bis jener zu reden anfieng, und folgende kränkende Worte brauchte: „Zum Henker, Sir, wo haben Sie bisher gelebt, oder „mit was für einer Art von Gesellschaft haben „Sie Umgang gehabt, so jung, als Sie sind, „daß Sie noch nie zuvor von dem schönsten „Gedicht in der englischen Sprache etwas gehört haben?„

Diese Geschichte that bey mir, der ich jederzeit ein stolzes Herz hatte, und immer für einen feinen Kerl angesehen seyn wollte, die Wirkung, daß ich, um ähnliche Beschimpfung zu vermeiden, mir zwei Regeln machte. Die eine, so oft ich in eine Gesellschaft kam, wo Fremde waren, jeden davon erst reden zu hören, ehe ich mir die Freiheit nahm, selbst zu schwatzen, Die andre, wenn ich irgend einen

davon

davon mir überlegen fand, alle Ansprüche auf neue Entdeckungen aufzugeben, und mich zu begnügen, das zu loben, was sie lobten, als schöne Sachen, die mir genau bekannt wären, wenn ich gleich zuvor nie etwas davon gehört hatte. Und so erlangte ich allmählig selbst den Ruf eines witzigen Kopfs. Und, nachdem ich allen Zwang, die Bücher, und die gelehrten Gespräche bey Seite legte, und mit einigen unsrer Brüder, die nun schon im Erebus herumwandeln, und mit solchen, wie Belton, Mowbray, Tourville, und dir bekannt ward, brachte ich meinen eignen Vorrath an den Mann, und, gleich dem, was wir von Sir Richard Bolingbrocke in seinen letzten Tagen gehört haben, fand ich mein Vergnügen daran, Kaiser in dieser Gesellschaft zu seyn. Denn, nachdem ich sie alle geprüft hatte, und keinen Nebenbuhler fürchtete, ausser dich, den ich auch ein wenig (wenigstens durch meine Lustigkeit und Geschwindigkeit,) überwältigt hatte, setzte ich, gleich Addison's Kato, ein stolzes Vergnügen darein, meinem kleinen Senate Gesetze zu geben.

Gelegentlich ein mehreres mit dir!

Ein und zwanzigster Brief.

Herr Lovelace an Herrn Johann Belford.

Aber nun, nachdem ich mich von dem Vorwurf irgend eines vorsetzlichen Leichtsinns in Ansehung der Betrachtung meiner Geliebten gereinigt habe, der Betrachtung, die, wie du bemerkst, herrlich zu ihrer Lage paßt, (das ist, so wie sie und du ihre Lage vorstellen,) kann ich mich nicht enthalten, meine Freude zu bezeigen, daß ich durch die eine und die andre Stellen derselben, (z. B. Jakob, durch die Pfeile, die in ihr stecken, und, daß das über sie gekommen ist, was sie gefürchtet,) ermuntert werde, dasjenige zu hoffen, worüber ich erstaunen würde, wenn es sich nicht ereignete, mit einem Wort, daß das liebe Mädchen auf dem Wege ist, Mama zu werden.

Jene verdammte Gefangennehmung hat mich wegen der übeln Folgen, die der Schrecken bey ihr in jenen hoffnungsvollen Umständen

den hätte haben können, hat mich mehr, als irgend eine andre Rücksicht bekümmert. Es würde der Stolz meines Lebens seyn, bey dieser eisähnlichen Schönen den Triumph der Natur über Grundsätze zu sehn, und einen jungen Lovelace von einem solchen Engel zu bekommen. Und doch glaube ich gewiß, würde sie um dessen willen leben bleiben, und ihn legitimiren wollen. Und was für ein verdienstvoller kleiner Cherub würde das seyn, der, ehe er noch gebohren worden, beiden Aeltern eine Verbindlichkeit auferlegte, die keines von ihnen je zu vergelten im Stande wäre. — Könnte ich gewiß seyn, daß dem so wäre, so würde ich ausser aller quälenden Unruhe wegen ihrer Genesung seyn. Quälender Unruhe, sage ich. Denn, sollte sie sterben — (Sterben! das abscheuliche Wort, wie sehr hasse ich es!) so glaube ich wahrhaftig, ich würde der elendeste Mensch in der Welt seyn.

Was die Sehnsucht betrifft, die sie nach dem Tode äussert, so fand sie die Worte bey dem ehrlichen Hiob eben zur Hand, sonst würde sie sich nicht mit solcher Strenge und Heftigkeit ausgedrückt haben.

Ihre angebohrne Frömmigkeit, (wie ich schon mehr dann einmal bemerkt habe,) wird ihr nicht gestatten, ihr eignes Leben durch Gewaltthätigkeit, oder auch durch Vernachläßigung abzukürzen. Sie hat dazu eine zu edle Denkungsart, und sie würde es schon längst gethan haben, wenn sie so etwas vorgehabt hätte. Denn, es, gleich jener römischen Dame, zu thun, wenn das Unheil geschehn ist, und es weiter keinen Nutzen haben kann, zumal, da der Mann, wenn er auch, wie einige von ihm glauben werden, in diesem Stücke dem Tarquin gleicht, doch kein Tarquin auf dem Throne ist, folglich kein Volksinteresse dadurch befödert werden kann, das ist etwas, woran zu denken, sie zu viel gesunde Vernunft hat.

Und dann, (wie ich in einem ähnlichen Fall vor kurzem bemerkt habe,) als sie jene Betrachtung niederschrieb, drückten sie wirklich die Leiden sehr, und sie sah kein Ende derselben, sondern alles war Finsterniß und Schrecken vor ihr her. Ueberdies, hat sie es nicht in ihrer Gewalt, meine Hoffnungen eben so zu zernichten, wie die ihrigen sind zernichtet worden? Die Rache, Jakob, hat manches Weib

bewo=

bewogen, ein Leben zu erhalten, dem sonst Gram und Verzweiflung ein Ende gemacht haben würden.

Und bey dem allen, der Tod ist keine so wünschenswerthe Sache, als ihn Hiob in seinen Drangsalen vorstellt. Und Tod, den man blos wegen irrdischen Verdrusses wünscht, beweist keine richtige Denkungsart, das wollte ich der Lady ins Gesicht sagen, was sie auch davon denken mag *). Du und ich, Jakob, ob wir gleich in der Hitze der Leidenschaft und des Unwillens es nicht scheuen, uns in Gefahren zu stürzen, die einen plötzlichen und gewaltsamen Tod nach sich ziehen können, wenn ein Ehrenpunkt uns dazu auffodert, würden doch bey seiner kaltblütigen und überlegten Annäherung in einer langwierigen Krankheit, die die Lebensgeister geschwächt hätte, schaudern.

So lesen wir von einem französischen General unter Heinrich IV., (seinen Namen habe ich

*) Herr Lovelace konnte nicht wissen, daß sie von der Richtigkeit dieses Satzes so vollkommen überzeugt sey, als sie es wirklich war. Man sehe den 12ten Brief dieses Bandes.

ich vergessen, vielleicht war es der Marschall Biron,) der, nachdem er dem fürchterlichen Gespenst bey hundert Gelegenheiten im Felde unerschrocken die Stirne geboten hatte, der muthloseste Mensch war, als er, da er das Leben durch Hochverrath verwirkt hatte, mit allem dem grausamen Pomp von Vorbereitungen, und unter einer Bedeckung zum Schaffot geführt ward.

Der Dichter sagt schön: „Nicht die stoische „Lehre, die man nachbetet, nicht der Pomp „der Worte, und das pedantische Raisonne„ment ist es, was uns in der Stunde des „Schreckens aufrecht erhalten kann. Bücher „haben Feige gelehrt, prächtig davon zu „schwatzen, aber wenn die Prüfung kommt, „dann stutzen sie, und stehen erstaunt.„

Sehr wahr, denn alsdann geht es ihnen, wie dem Mann in der Fabel mit seinem Bündel Holz.

Die Lady ist sehr im Schakspear, dem Stolz und der Zierde Englands, belesen, und muß zuweilen folgende Worte von ihm bey sich selbst wiederhohlen, die so stark ausgedrückt sind, daß die Sache selbst, so starke Bewegung

sie auch in uns hervorbringt, keine grössere Erschütterung bewirken kann:

„Ja, aber sterben, und hingehn, man „weiß nicht, wohin, in kalter Grube zu liegen und zu faulen, daß diese gefühlvolle, „warme Maschine ein Klumpen morscher Erde „werden, daß der ehedem frohe Geist in feurigen Fluthen baden, oder in frostigen Gegenden von dicht auf einander gethürmten „Eise wohnen soll, in unsichtbaren Höhlen eingekerkert zu seyn, oder von den Winden mit „rastlosen Ungestümm um die schwebenden „Welten herumgerissen zu werden, oder in „einem noch ärgern Zustande zu seyn, als die „ärgsten von denen, die grenzenlose und ungewisse Vorstellung sich heulend denkt — das „ist zu schrecklich! Das mühseligste und beladenste irrdische Leben, das Schmerz, Alter, „Mangel, und Gefangenschaft der menschlichen Natur aufbürden kann, ist ein Paradies gegen das, was wir vom Tode fürchten!„

Ich sehe aus dem einen deiner drey Briefe, daß meine Geliebte durch Herrn Hickmann einige Nachricht von meiner Zusammenkunft

mit Miß Howe bey dem Kolonel Ambrosius hat. Ich hatte da sehr viel Unterhaltung, ob ich gleich von einigen in der Gesellschaft ziemlich aufgezogen ward. Indessen ist es mir gar nicht recht, zu sehn, daß unser Handel unter den naseweisen Schwätzern beider Geschlechter so allgemein bekannt ist. Niemand ist aber Schuld daran, als sie selbst. Nie gab es in der That eine so wunderliche kleine Person, wie diese — Ihr eigen Geheimniß nicht zu bewahren, da das Ausbreiten desselben unmöglich zu irgend einigen Nutzen dienen kann, und da sie (sollte man glauben) nicht nöthig hat, durch das Ausposaunen desselben, entweder sich Mitleid und Freunde, oder mir Feinde zu erwecken! — Ja, Jakob, muß nicht ihr eignes ganzes Geschlecht über ihre Schwachheit ins Fäustchen lachen? Wie würde es um die Ruhe der Welt aussehn, wenn alle Frauenzimmer es sich einfallen lassen wollten, ihrem Beispiele zu folgen? Was für ein liebliches Leben würden dann die Oberhäupter der Familien haben? Ihre Weiber und ihre Töchter würden ihnen täglich die Ohren mit ihren Geständnissen erfüllen, Schwestern würden alle

Tage ihre Brüder aufhetzen, Kehlen abzuschneiden, wenn ihnen anders die Ehre ihrer Familien, wie man zu sagen pflegt, am Herzen liege, und es würde entweder die ganze Welt ein allgemeiner Schauplatz der Verwirrung, oder die Hahnreyschaft so Mode seyn, wie sie in Litthauen ist *).

Lieb ist es mir indessen, daß Miß Howe, so sehr sie mich auch haßt, doch das Versprechen gehalten, das sie meinen Basen, als sie sie besuchten, und mir bey dem Kolonel gethan, daß sie ihre Freundinn zu bereden suchen wolle, alles durch Heirath beizulegen, welches unstreitig der beste, ja der einzige Weg ist, den sie für ihre und ihrer Familie Ehre einschlagen kann.

Ich hatte einst den Gedanken, mich an der kleinen Furie zu rächen, und hatte insbe-

 sondre

*) Man sagt, daß die Weiber in Litthauen sich ihre Anbeter so offenbar, unter dem Namen Gehülfen, hielten, daß die Männer nicht leicht an einem gesellschaftlichen Vergnügen ohne dieselbe Theil nähmen.

sondre, wie du *) dich vielleicht erinnerst, etwas zu dem Ende auf den Fall der Reise entworfen, die sie jetzt zu machen im Begriff ist, und von der schon vor einiger Zeit die Rede war. Aber ich denke — Laß sehn — Ja, ich denke, ich will den Hickmann sie unversehrt kriegen lassen, da du doch glaubst, der Bursche sey eine erträgliche Art von Menschen, und ich hätte ihm zu arg mitgespielt. Und es ist mir, um sein selbst willen, lieb, daß er nicht gar zu heftig gegen dich über mich losgezogen hat.

Und so, wenn ich dir deine Briefe nicht der Qualität nach vergolten habe, so ist es doch der Quantität nach geschehn, und doch lasse ich noch eine Menge von Sachen in deinen Briefen unbemerkt. Ich weiß wahrhaftig nicht mehr, was ich hier mit mir selbst anfangen soll. Müde des Lord M. der durch seine Genesung mit mir die Fabel von der Amme, dem schreienden Kinde, und dem Wolfe gespielt hat — Müde meiner Basen Montague, ob

*) Dieses Plans ist im vierten Bande gedacht.

ob es gleich liebe Mädchen wären, wenn sie nicht so nahe mit mir verwandt wären — Müde des Mowbray und des Tourville, und ihres ewigen Einerleys — Müde des Landlebens — Müde meiner selbst, indem ich mich, ich weiß nicht, wornach sehne, muß ich nach London gehn, und da eine Unterredung mit der Göttin meiner Seele haben. Denn verzweifelte Uebel erfodern verzweifelte Mittel, und ich warte blos, um mein Endurtheil von Miß Howe zu hören, und, wenn dies dann Verwerfung ist, so will ich mein Schicksal versuchen, und mein Urtheil zu ihren Füssen empfangen. — Doch will ich dich, wie schon gesagt, vorher davon benachrichtigen, damit du dein Wort bey der Lady so gut halten kannst, als es möglich ist.

Zwei und zwanzigster Brief.

Miß Howe an Miß Klarisse Harlowe.

(Eine Antwort auf ihren Brief vom 27sten Jul.)

Freitag Abends den 28. Jul.

Nun will ich, meine theuerste Freundinn, Ihnen meine völlige Meinung ohne allen Rückhalt über Ihre Entschließung, den abscheulichen Bösewicht nicht zu nehmen, schreiben. Sie legten mir in Ihrem Briefe vom Sonntag den 23sten dieses, Gründe zur Unterstützung dieses Entschlusses vor, die der reinen Seele meiner Klarisse Harlowe so würdig sind, daß nichts, als Selbstliebe und Furcht, meine stets liebenswürdige Freundinn zu verlieren, mich bewegen konnte, zu wünschen, daß Sie diesen Entschluß änderten.

In der That hielt ich es für unmöglich, daß (so sehr es auch zu wünschen wäre) von irgend einer Person unsers Geschlechts ein so edles

edles Beispiel von besiegter Leidenschaft gegeben werden könne, wenn so viel Anreizungen da wären, ihr nachzugeben. Und deßhalb war ich geneigt, noch einmal in Sie zu dringen, daß Sie Ihren gerechten Unwillen überwinden, und sich durch die Vorstellungen seiner Verwandten bewegen lassen sollten, ehe Sie Ihre Empfindlichkeit so weit trieben, daß es Ihnen schwerer und Ihrer Ehre nachtheiliger werde, einzuwilligen, als wenn Sie vom Anfang eingewilligt hätten.

Aber nun, meine Beßte, da ich sehe, daß Sie bei Ihrer edlen Entschließung fest beharren, und daß es Ihrer reinen Seele unmöglich ist, sich mit der Seele eines solchen treulosen Missethäters zu vereinigen, wünsche ich Ihnen von Herzen dazu Glück, und bitte Sie um Verzeihung, wenn ich nur einen Schein von Zweifel geäussert habe, als ob Theorie und Praxis bei meiner geliebten Klarisse Harlowe nicht übereinstimmten.

Nur eine Sache ist es, die mein Herz bei dieser Gelegenheit betrübt, nämlich der üble Gesundheitszustand, in dem Sie sich befinden, wie mir Herr Hickmann (obgleich ungern) gestan-

standen hat. Denn, ob Sie gleich die Lehre so gut beobachten, die Sie mir jederzeit gegeben, daß eine getadelte Person sich vor sich selbst rechtfertigen, und dann erst auf die Urtheile der Welt von ihr Rücksicht nehmen, und in allen Fällen, wo ihr und der Welt Urtheil nicht in Uebereinstimmung gebracht werden könne, jenes diesem vorziehen solle, und ob Sie gleich vor Ihrer Anna Howe und vor Ihrem eignen Herzen so vollkommen gerechtfertigt sind, so erlauben Sie doch, meine Beßte, daß ich Sie bitte, Ihre Gesundheit und Kräfte durch alle nur mögliche Mittel wiederherzustellen zu suchen; und dies zwar als eine Sache, die, wenn sie bewirkt werden kann, Ihr Werk krönen, und der Welt zeigen wird, daß Sie wirklich den Sieg über den niedrigen Bösewicht davongetragen, und, wenn Sie gleich auf einige Zeit von Ihrer Bahn abgebracht wurden, Sie doch wieder betreten und fortfahren konnten, alle, die Sie kennen, sowohl durch Ihr Beispiel, als durch Ihre Lehren, zu beglücken.

Um des Himmels also, um der Welt, um der Ehre unsers Geschlechts, und um meinetwillen beschwöre ich Sie noch einmal, suchen

Sie,

Sie, diesen Sturm zu überstehn. Und, wenn Sie ihn überstehen können, dann werde ich so glücklich seyn, als ich es zu seyn wünschte. Denn ich kann nicht, in der That ich kann nicht daran denken, ich kann noch in vielen, vielen folgenden Jahren nicht daran denken, Sie zu verlieren.

Die Gründe, die Sie mir angeben, warum Sie meine Wünsche, Sie näher bei uns zu haben, nicht erfüllen können, sind so kräftig, daß ich mich für jezt dabei beruhigen muß. Allein, meine Beßte, wenn Ihr Gemüth vollkommen beruhigt ist, wie es (da Sie nun einen so festen Entschluß in Ansehung des Bösewichts gefaßt haben) hoffentlich bald seyn wird, alsdann erwarte ich Sie bei uns, oder in der Nähe von uns. Und dann sollen Sie jeden Pfad bezeichnen, den meine Füsse betreten, und ich will weder zur Rechten, noch zur Linken, davon abweichen.

Sie wünschen, ich hätte mich bei Ihren Verwandten nicht für Sie ins Mittel geschlagen. Ich wünschte auch, daß ich es nicht gethan hätte, da es ohne Wirkung gewesen ist, da es der Bosheit einiger von ihnen neuen Stoff

an die Hand geben kann, und da Sie böse über mich sind, daß ich es gethan habe. Aber wie konnte ich, wie ich schon in meinem vorigen Briefe gesagt habe, ruhig dabei sitzen, da ich wußte, welche Unruhe Ihnen ihre Unversöhnlichkeit mache? Doch ich will mich von dieser Materie losreissen — Denn ich sehe, ich würde wieder warm werden — und Ihnen mißfallen. Und es ist nichts in der Welt, das ich, so angenehm es mir auch wäre, thun möchte, wenn ich glaubte, daß es Ihnen zuwider wäre, und nichts, das ich zu thun unterlassen würde, wenn ich wüßte, daß es Ihnen Vergnügen machte. Und in der That, meine halbstrenge Freundinn, ich will es versuchen, ob ich nicht eben so bereitwillig seyn könne, den Fehler zu vermeiden, als ich dem Verweise auszuweichen suche.

Aus dem Grunde enthalte ich mich, irgend etwas über einen so delikaten Punkt, wie Ihr Brief an Ihre Schwester ist, zu sagen. Er muß recht seyn, weil Sie ihn dafür halten — und, wenn er so aufgenommen wird, wie er sollte, so wird Sie das überzeugen, daß er es ist. Sollte er aber Beleidigungen und Schmähungen nach sich ziehen, wie nur zu wahrscheinlich

lich ist — so sehe ich wohl, Sie haben vor, mir es nicht wissen zu lassen.

Sie waren jederzeit so geneigt, sich um der Fehler andrer Leute willen selbst anzuklagen, und lieber Ihr eigen Betragen, als die Einsicht Ihrer Verwandten zu bezweifeln, daß ich Ihnen oft gesagt habe, ich könnte Sie hierinnen nicht nachahmen. Es ist bei mir kein nothwendiger Glaubensartikel, daß alle Leute bei Jahren deßwegen weise, und daß alle junge Leute deßwegen unbesonnen und eigensinnig sind. Es kann wohl, so viel ich weiß, insgemein der Fall seyn, und vielleicht ist so der Fall mit meiner Mutter und ihrer Tochter; aber das behaupte ich kühn, man hat noch keine Spuren gesehen, daß die Grundsätze von Harloweburg und die Grundsätze der zweiten Harlowischen Tochter auf die Art gegen einander sich verhielten.

Sie sind geneigt, die Ihrigen zum voraus wegen der Grausamkeit, die Sie von ihnen erwarten, zu entschuldigen, weil sie nicht wußten, was Sie gelitten, noch, wie übel Sie sich befinden. Von jenem haben sie gehört, und es macht ihnen keinen Kummer. Das letztere ist ihnen gesagt worden, und ich habe die meiste

Ur-

Ursache, es zu wissen, wie sie es aufgenommen haben. — Doch ich würde weit entfernt seyn, den Fehler zu begehen, und eben so gewiß mich Vorwürfen von Ihnen aussetzen, wenn ich etwas mehr von diesem Gegenstande sagte. Ich will also für jezt nur so viel hinzusetzen, daß Sie lauter Vortreflichkeit sind, so, wie die Art, wie sie sich gegen Sie erklären, daß sie lauter — Erlauben Sie mir, meine Beßte, daß ich mit einem kleinen wenig trotziger Gerechtigkeit endige — Doch ich weiß schon, daß Sie es nicht erlauben. — So bin ich dann fertig, ganz fertig, wiewohl ungern. Indessen, wenn Ihnen das Wort einfällt, das ich würde gebraucht haben, so zweifeln Sie nicht an der Gerechtigkeit desselben, und füllen Sie den leeren Platz damit aus.

Sie machen mir Hoffnung, daß, wenn ich wirklich verheirathet wäre, und es Herr Hickmann gern sähe, Sie sich entschließen würden, mich bei dieser Gelegenheit mit einem Besuche zu erfreuen, und daß vielleicht, wenn Sie bei mir wären, es Ihnen schwer fallen würde, sich weit von mir zu entfernen.

Aber, meine Beßte, was für eine Wichtigkeit scheinen Sie auf den Umstand zu legen,

ob es Herr Hickmann gern sehen würde! Seyn Sie versichert, daß er es gern sehen, und nichts angelegentlicher wünschen würde, und schon jezt wünscht, als Sie in der Nähe von uns, und bei uns zu sehn, wenn wir die Ehre haben könnten. Klugheit sowohl als Verehrung gegen Sie würde unstreitig den Mann bewegen, es gerne zu sehen, wenn er kein Narr wäre. Aber ich muß Ihnen sagen, daß, wenn Herr Hickmann nach der Heirath sich herausnehmen wollte, mit mir über meine Freundschaften zu streiten, da ich hoffe, daß ich nicht ganz ohne Verstand bin, so würde ich ihm zu erkennen geben, wieviel seine eigne Ruhe bei einer solchen Unverschämtheit Gefahr laufe, besonders, wenn es Freundschaften wären, die ich errichtet, ehe ich ihn kannte.

Ich weiß, ich war in dem Punkte immer andrer Meinung, als Sie. Denn Sie machen sich von den Vorrechten eines Ehemanns höhere Vorstellungen, als die meisten Leute sich von den königlichen machen. — Solche Ideen, meine Beßte, von einer Person von Ihrem Verstand und Beurtheilungskraft sind uns keineswegs vortheilhaft, in so fern als sie jenes

übermüthige Geschlecht in seinen Anmassungen rechtfertigen, da unter zehn Männern kaum einer (wenn man die Gelegenheiten bedenkt, die die Mannspersonen haben) überhaupt einigen Vorzug verdient. Gehen Sie alle Familien durch, die wir kennen, und wir werden nicht den dritten Theil Männer finden, die halb so viel Verstand, als ihre Weiber, hätten! — Und doch sollen jene alle mögliche Vorzüge haben! — Und eine Frau von zweimal grösserm Verstande hat nichts zu thun, als zu hören, zu zittern, und zu gehorchen! — Und das wol gar Gewissens halber.

Aber Herr Hickmann und ich werden vielleicht über diese Art von Materien erst noch eine kleine Unterredung anstellen, ehe ich ihm von Bestimmung des Tages etwas sagen lasse; und alsdann will ich ihm geradezu sagen, was er sich zu versehen hat, so, wie er mir auch sagen wird, wenn er ein aufrichtiger Mann ist, was er meint, von mir erwarten zu können. Aber ich muß Ihnen sagen, meine Beßte, daß es mehr in Ihrer Gewalt steht, als Sie vielleicht glauben, jenen Tag zu beschleunigen, auf den meine Mutter so sehr treibt, und den Sie

selbst

selbst so sehr wünschen. — Denn sobald Sie mich versichern können, daß Sie sich in erträglichen Gesundheitsumständen befinden, und daß Sie Ihren Doctor und Apotheker auf das eigne Verlangen dieser Herrn verabschiedet haben — binnen einem Monat nach dieser erfreulichen Nachricht soll irgend ein Tag dazu bestimmt werden. — Also meine Beste, eilen Sie sich, und werden Sie gesund, und alsdann soll diese Angelegenheit auf eine für Ihre Anna Howe angenehmre Art, als es ausserdem seyn könnte, in Richtigkeit gebracht werden.

Ich schicke nächstens durch einen eignen Boten an die beiden Miß Montague Ihren Brief, der die gerechte Verwerfung des größten Böswichts in England enthält, und ich hoffe, nicht unrecht zu thun, wenn ich einige Stellen aus Ihrem Briefe vom 23sten abschreibe, und zugleich mitschicke, wie anfänglich Ihre Absicht war.

Sie sind, wie es scheint, (und zwar nur zu sehr für Ihre Gesundheit,) sehr mit Schreiben beschäftigt. Ich hoffe, dies geschieht, um die Umstände Ihrer tragischen Geschichte aufzuzeichnen. Und meine Mutter hat mich daran

erinnert, Sie dazu zu ermuntern, damit diese Geschichte dereinst, wenn sie vielleicht mit erdichteten Namen bekannt gemacht würde, unserm Geschlecht eben so sehr zum Nutzen als zur Ehre gereichen könne. Meine Mutter sagt, sie könne nicht umhin, Sie wegen des Schicklichen Ihres Unwillens, der so weit gehe, daß Sie den Bösewicht schlechterdings ausschlügen, zu bewundern, und sie werde sich ausserordentlich freuen, wenn Sie ihrem Rathe, Ihre traurige Geschichte aufzuzeichnen, willfahrten. Und dann, sagt sie, werde Ihr edles Betragen in allen Ihren Prüfungen und Leiden nicht allein Ihrem Geschlechte ein glänzendes Beispiel, sondern zu gleicher Zeit, (da jene Leiden eine solche Person befallen konnten,) denen unbesonnenen jungen Mitgliedern desselben, eine schreckliche Warnung geben können.

Auf den Montag werden wir unsre Reise antreten, und in vierzehn Tagen sind wir hoffendlich wieder da, und wenn ich zurück bin, werde ich mit meiner Mutter desto mehr Händel wegen einer Reise nach London bekommen. Und, wenn dann der Vorwand dazu der Einkauf von Kleidern seyn muß, so wird der vor-

nehmste

nehmste Bewegungsgrund dazu seyn, noch einmal meine theuerste Freundinn zu sehen, so lang ich noch sagen kann, ich habe noch nicht meine endliche Einwilligung gegeben, daß sich der Besucher in einen Verwandten verwandle, so lang ich mich noch mein eigen eben so gut nennen kann, als

Ihre

Anna Howe.

Drei und zwanzigster Brief.

Miß Howe an die beiden Miß Montague.

Samstags den 29. Jul.

Theuerste Ladys!

Ich habe nicht unterlassen, alles, was ich vermochte, bey meiner geliebten Freundinn anzuwenden, um sie zu bewegen, daß sie Ihrem Vetter, (so wenig er es auch um sie verdient hat,) verzeihe, und sich mit ihm versöhne, und habe sogar meinen ernstlichen Rath hierüber

bey ihr wiederhohlt. Da diese Wiederhohlung, und die Erwartung ihrer Antwort Zeit erfoderte, so ist dies die Ursache gewesen, warum ich mir nicht die Ehre geben konnte, über diesen Gegenstand an Sie zu schreiben.

Sie werden aus der Beilage ihren unabänderlichen Entschluß ersehen, der sich auf Bewegungsgründe edler und erhabner Gesinnungen gründet, die ich nicht umhin kann, zu gleicher Zeit zu beklagen und zu bewundern, zu bewundern wegen der Gerechtigkeit ihrer Entschliessung, welche Ihre ganze würdige Familie in der Meinung bestärken wird, die Sie bereits von ihren ausserordentlichen Vorzügen gefaßt hatten, zu beklagen, weil ich sowohl dem nach, als nach der Beschreibung eines Herrn, der so eben von ihr herkömmt, nur zu viel Ursache habe, zu besorgen, daß ihre Gesundheit in einer solchen Abnahme ist, daß ihre Gedanken sich mit etwas ganz anders, als mit einem längern Aufenthalt in dieser Welt beschäftigen.

Inliegenden Brief fand sie für gut, unversiegelt an mich zu schicken, damit ich, wenn ich ihn gelesen, ihn an Sie befördern möchte,

und

und das ist die Ursache, warum er von mir überschrieben, und mit meinem Siegel gesiegelt ist. Er enthält eine sehr vollständige und bestimmte Erklärung, da es ihr aber beliebt hat, in einem Briefe an mich, vom 23sten dieses Monats, (sobald als sie die Feder zu führen wieder im Stande war,) ausführlichere Gründe mitzutheilen, warum sie sowohl Ihrem dringenden Verlangen, als dem meinigen, nicht willfahren könne, so will ich einige Stellen jenes Briefs auszeichnen, welche einem der gottlosesten Männer in der Welt, (falls er sie sehen sollte,) Ursache geben werden, sich für einen der unglücklichsten zu halten, da er eine so unvergleichliche Frau verliert, als die ist, auf die er hätte stolz seyn können, wenn er nicht so im höchsten Grade ruchlos gewesen wäre. Folgendes sind diese Stellen:

(Miß Howe rückt hier verschiedne Stellen aus obigem 9ten Briefe der Miß Harlowe vom 23sten Julius ein.)

Und nun, Miladys, habe ich Ihnen die Gründe meiner geliebten Freundinn vorgelegt, warum sie einen Mann ausschlägt, welcher der Verwandschaft unwürdig ist, in der er mit so

vielen vortrefflichen Personen steht. Und ich will hinzusetzen, (denn ich kann mich dessen nicht enthalten,) daß in Rücksicht auf die Verdienste und den Stand dieser Person, so wie in Rücksicht auf die niedrige Art seines Verfahrens, nie eine grössere Frevelthat begangen worden ist. Und da sie glaubt, daß ihr erstes und einziges Vergehn nur durch den Tod gebüßt werden könne, so bitte ich Gott täglich, und werde ihn von dem Augenblick an, da ich von dieser traurigen Katastrophe hören werde, stündlich bitten, daß es ihm gefallen möge, den Verbrecher auf irgend eine solche Art zum Gegenstand seiner Rache zu machen, daß alle, die etwas von seinem treulosen Vergehen wissen, die Hand des Himmels in der Bestrafung desselben erkennen.

Sie werden mir verzeihen, Miladys; ich liebe meine eigne Seele nicht mehr, als ich Miß Klarisse Harlowe liebe. Und die Leiden, die sie ausgestanden, die Verfolgungen, die sie von allen ihren Verwandten erduldet, der Fluch, den ihr unversöhnlicher Vater um Lovelace's willen auf sie gelegt, ihre verlorne Gesundheit, ihre von Reichthum und Ueber-

fluß

fluß so herab gebrachten Umstände, jener verruchte Arrest und Einsperrung, wodurch alle ihre andern Drangsale noch mehr verbittert worden, (und die ihm zur Last fällt, als eine Handlung seiner schändlichen Werkzeuge, die, sie mag durch seine unmittelbaren Befehle veranlaßt worden seyn, oder nicht, sehr natürlich durch seine vorhergehenden Niederträchtigkeiten veranlaßt wurde,) der Schimpf, der unserm Geschlechte in den Augen der Welt in der Person wiederfahren, die eine der grösten Zierden desselben ist, seine unmenschlichen Mittel, worinnen sie auch bestanden haben mögen, (denn ich kenne sie noch nicht alle,) ihr Verderben zu bewirken — alles dies vereinigt sich, meinen Eifer und meine Verwünschungen gegen einen Mann zu rechtfertigen, von dem ich glaube, daß ihn seine Verbrechen selbst von den Ansprüchen auf christliche Verzeihung ausschliessen. — Und sollten Sie alles sehen, was sie schreibt, sollten Sie alle die vortrefflichen Talente kennen, die sie besitzt, so würden Sie selbst sich mit mir vereinigen, sie eben so sehr zu bewundern, und ihn eben so sehr zu verwünschen, als ich beides thue.

Glauben Sie, daß ich mit der vollkommensten Ueberzeugung von Ihren Verdiensten verharre, theuerste Ladys,

Ihre
ganz gehorsamste Dienerinn,
Anna Howe.

Vier und zwanzigster Brief.

Frau Norton an Miß Klarisse Harlowe.

Freytags den 28. Jul.

Meine theuerste junge Lady,

Ich habe das Vergnügen, Ihnen sagen zu können, daß mein Sohn von neuem in Ansehung seiner Gesundheit auf dem Wege der Hoffnung ist. Er empfiehlt sich Ihnen ehrerbiethigst. Er ist sehr schwach und matt. Und das bin ich auch. Aber das ist das erstemal, daß ich seit mehrern Tagen im Stande bin, aufzusitzen, und zu schreiben, sonst würde ich nicht so lange geschwiegen haben.

Ihr Brief an Ihre Schwester ist angenommen und beantwortet worden. Sie werden vermuthlich indessen die Antwort schon erhalten haben. Ich wünsche, daß sie zu Ihrer Zufriedenheit möge ausgefallen seyn, aber ich fürchte, daß sie es nicht ist. Denn, wie mir Betty Barnes sagt, so war alles in einer grossen Gährung, als Ihr Brief ankam, und man war sehr uneinig, ob man ihn beantworten sollte, oder nicht. Man will es immer noch nicht glauben, daß Sie so übel sind, als ich zu meinem grösten Leidwesen finde, daß Sie sind. Was zwischen Miß Harlowe und Miß Howe vorgefallen ist, hat, wie ich es befürchtete, übel ärger gemacht.

Ich zeigte der Betty zwei bis drei Stellen in Ihrem Briefe an mich, und sie schien gerührt, und sagte, sie wollte diese Stellen auf eine günstige Art wieder erzählen, und mir einen Besuch von Miß Harlowe bewirken, wenn ich versprechen wollte, der Miß dieselben Stellen zu zeigen. Aber ich habe seit der Zeit nichts wieder davon gehört.

Mich dünkt, es thut mir leid, daß Sie den gottlosen Mann ausschlagen; zweifle aber nicht,

nicht, daß Ihre Bewegungsgründe, dieses zu thun, gerechter sind, als meine Wünsche, daß Sie es nicht thun möchten. Aber, da Sie dann, wenn Sie eine solche Entschliessung faßten, auch, so zu sagen, ferner zu leben entschlossen seyn würden, und da ich daran so vielen Antheil nehme, so kann ich mich nicht enthalten, um mein selbst willen die Frage an Sie zu thun: Können Sie, meine theure junge Lady, nicht Ihren gerechten Unwillen besiegen? — Doch ich wage es nicht, mehr von dieser Materie zu sagen.

Was für eine schreckliche Sache war es für meine liebe zarte junge Lady, auf öffentlicher Strasse in London gefangen genommen zu werden! — Wie empört sich mein Herz um Ihrentwillen! Was müssen Sie damals gelitten haben! — Und doch müste dies für einen Geist, wie der Ihrige, noch etwas leichtes seyn, gegen das, was Sie vorher erduldet hatten.

Ach meine theuerste Miß Klarisse, wie können wir wissen, warum wir beten, wenn wir um irgend etwas anders beten, als daß der Wille Gottes geschehe, und daß wir uns

drein

drein ergeben mögen? — Als Sie im neunten Jahre, und nachgehends im eilften ein gefährliches Fieber hatten, wie unaufhörlich waren wir alle bekümmert, und beteten, und brachten unsre Wünsche für Ihre Genesung vor den Thron der Gnade! Denn unser aller Leben hieng an dem Ihrigen! — Und doch, meine Beste, wie es sich nun gezeigt hat, (besonders, wenn wir Sie bald verlieren sollten,) was für ein weit erwünschterer Erfolg, sowohl für Sie, als für uns, würde es gewesen seyn, wenn wir Sie damals verloren hätten!

Es ist freilich traurig, daß ich das sage, aber da ich es aus lauterer Liebe gegen Sie, und in der vollkommenen Ueberzeugung sage, daß wir nicht immer fähig sind, selbst das Beste zu wählen, so ist es, hoffe ich, zu entschuldigen, und das um so mehr, da dieser Gedanke natürlich sowohl Sie als mich bewegen kann, uns bey den jetzigen Fügungen zu beruhigen, da wir überzeugt seyn können, daß sich nichts von ohngefähr ereignet, und da die grösten Vortheile, in so weit wir es einsehn, durch die schwersten Uebel bewirkt werden!

Es freut mich, daß Sie bey solchen ehrlichen Leuten sind, und daß Sie alle Ihre Habseligkeiten wieder bekommen haben. — Wie schrecklich sind Sie behandelt worden, daß man über eine so armselige Gerechtigkeit, die man Ihnen erwiesen, froh seyn muß!

Man spricht beständig von Ihrem Talente, Leidenschaften zu erregen, und jene Betty, das Mädchen Ihrer Schwester, kömmt nie zu mir, daß sie nicht voll davon ist. Aber, wie Sie sagen, wen von denen, die Sie zu rühren wünschten, hat Ihr Brief gerührt? Und doch, wenn es nicht diese unglückliche Vorstellung hinderte, so weiß ich gewiß, Ihre Mama würde erweicht werden. Verzeihen Sie mir, meine liebe Miß Klarisse, ich muß einen Weg versuchen, um mich zu überzeugen, ob meine Vermuthung gegründet ist. Aber ich werde es Ihnen nicht sagen, worinnen er besteht, wenn er nicht gelingt. Aus lauter Ehrfurcht und Liebe gegen die Ihrigen sowohl als gegen Sie will ich es versuchen.

Möchte der Himmel Ihre Stütze in allen Ihren Prüfungen seyn! Das ist, meine theuerste junge Lady, das beständige Gebet

Ihrer

ewig ergebnen Freundinn und Dienerinn

Judith Norton.

Fünf und zwanzigster Brief.

Frau Norton an Mißtreß Harlowe.

Freitags den 28. Jul.

Hochzuehrende Madam!

Da mir verboten worden ist, Ihnen ohne Erlaubniß irgend etwas zu schicken, was ich etwa von meiner geliebten Miß Klarisse bekäme, und da ich so krank bin, daß ich Ihnen nicht aufwarten kann, um mir diese Erlaubniß von Ihnen zu erbitten, so unterstehe ich mich, Sie schriftlich zu benachrichtigen, daß ich einen Brief von ihr bekommen habe, in Ansehung dessen,

dessen, da man nicht wissen kann, was sich ereignen möchte, man mir es vielleicht künftig, glaube ich, nicht verzeihen würde, wenn ich nicht um die Erlaubniß nachsuchte, Ihnen denselben, und zwar sobald, als möglich, mitzutheilen.

Von Seiten des Lord M., von Seiten der beiden Ladys, seiner Schwestern, von Seiten seiner beiden Nichten, und von Seiten des gottlosen Mannes selbst, hat man sich bey der lieben jungen Lady alle Mühe gegeben, daß sie ihm verzeihen, und ihn heirathen möchte. Dies hat sie aus edlem Unwillen, über die Behandlung, die sie von ihm erfahren, gänzlich ausgeschlagen. Und vielleicht, Madam, wenn Sie und die hochzuehrende Familie der Meinung seyn sollten, daß, den Wünschen von den Verwandten des Herrn Lovelace zu willfahren, gegenwärtig die schicklichste Entschliessung sey, die gefaßt werden könne, möchte die Lage der Sachen Ihr Ansehn oder Rath erfordern, um sie entweder zu bewegen, ihre Gesinnung zu ändern, oder um sie darinnen zu bestätigen.

Ich

Ich habe Ursache, zu glauben, daß ein Bewegungsgrund, ihn auszuschlagen, ihre vollkommne Ueberzeugung ist, daß sie nicht lang mehr irgend jemand beschwerlich seyn werde, und folglich nicht gern einem Ehmann ein Recht geben möchte, ihre Familie wegen des Gutes, so ihr ihr Grosvater vermacht, in Anspruch zu nehmen. Doch davon hat sie mir selbst nicht den geringsten Wink gegeben. Auch würde sie, getraue ich mir zu behaupten, dies nie als eine Ursache anführen, da sie noch so viele andre Gründe hat, ihn wegen seines schlechten Betragens gegen sie auszuschlagen.

Der Brief, den ich bekommen habe, wird zeigen, wie wahrhaftig reuevoll die liebe Lady ist, und, wenn ich Ihre Erlaubniß erhalte, so will ich ihn versiegelt, nebst einer Abschrift meines Briefs, worauf jener eine Antwort ist, überschicken. Da ich mich aber zu diesem Schritt entschliesse, ohne daß sie etwas davon weiß, (wie ich Ihnen heilig versichern kann,) so will ich es ihr nicht entdecken, es müßte dann die erwünschte Wirkung haben, weil sonst es mir nicht allein ihren Unwillen zuziehn,

sondern auch ihr schon halb gebrochnes Herz vollends ganz brechen würde.

Ich bin, hochzuehrende Madam,

Ihre

gehorsamste und ewig verpflichtete

Dienerinn

Judith Norton.

Sechs und zwanzigster Brief.

Mißtreß Harlowe an Frau Judith Norton.

Sonntags den 30. Julius.

Wir kennen alle Ihre tugendhafte Klugheit, würdige Frau, wir kennen sie alle. Aber Ihre Partheilichkeit gegen jene Ihre unbesonnene Favoritinn ist uns eben so bekannt. Und nicht minder bekannt ist uns die Gabe jener unglücklichen Person, ihre Leiden so zu schildern, daß es Steine erweichen möchte.

Jedermann vermuthet es, daß die liebe nichtswürdige Kreatur daran arbeitet, Verzeihung

zeihung zu erhalten, und wieder angenommen zu werden, und aus dieser Ursache ist es der Betty verboten worden, (von mir nicht, das kann ich Ihnen versichern!) je wieder etwas von ihren Briefen zu erwähnen; denn sie hatte mit meiner Bella von einigen rührenden Stellen gesprochen, die Sie ihr vorgelesen hätten.

Dies wird Sie überzeugen, daß man nichts zu ihrem Vortheil anhören wird. Zu was Ende sollte ich also etwas in Ansehung ihrer erwähnen? — Doch können Sie gewiß seyn, daß ich es thun will, wenn ich nur irgend jemanden zur Unterstützung dabey haben kann. Indessen ist es gar nicht wahrscheinlich, daß dies geschieht, so lange wir noch nicht wissen, was die Folgen ihres Verbrechens sind. Und wer kann das sagen? — Sie ist vielleicht — wie kann ich es aussprechen? — Sie, meine vordem so geliebte Tochter! — Ist vielleicht — ohne verheirathet zu seyn — schwanger! — Dies würde ihre Schande fortdauern machen. Vielleicht kömmt ihr Bruder in ihrer rachgierigen Absicht, welches Gott verhüten wolle! — Das Unglück des einen Kindes wird doch,

hoffe ich, nicht den Mord des andern nach sich ziehen!

Was ihren Kummer und ihr jetziges Elend betrifft, so groß es auch seyn mag, so muß sie es ertragen, und es kann unmöglich demjenigen gleich kommen, was ich stündlich um ihrentwillen leide! In der That, ich fürchte, nichts, als wenn sie sich ganz in letzten Zügen befindet, wird ihren Vater, ihre Onkels, und ihre andern Verwandte bewegen können, ihr zu verzeihen.

Die leichte Vergebung, die Kinder finden, wenn sie Handlungen der grösten Unbesonnenheit und Widerspenstigkeit gethan haben, die sie nur thun können, ist Ursache, (wie uns alle Tage vorgehalten wird,) daß so viele solchen Beispielen folgen. Sie verlassen sich auf die nachsichtsvolle Schwäche von dem Temperament ihrer Aeltern, und in diesem Vertrauen verhärten sie ihre eignen Herzen; und ein wenig Demüthigung, wenn sie sich in das vorhergesagte Elend bringen, soll eine hinlängliche Busse für die gröste Hartnäckigkeit seyn.

Aber wenn solch ein Kind, wie dieses, (ich wiederhohle hier, was andre stündlich sagen, was ich aber zu meiner grösten Betrübniß unterschreiben muß,) Kabalen und Ränke spielt, um ihre Aeltern, und sich selbst zu betrügen, und mit einem Wüstling davon zu gehen, kann dieser ihr Verbrechen durch irgend etwas gebüßt werden? Und ist sie nicht für den Misbrauch solcher Talente, wie sie gemisbraucht hat, Gott, uns, Ihnen, und allen, die sie kannten, verantwortlich?

Sie sagen, ihr Herz sey halb gebrochen. Ist dies zu wundern? Ward nicht ihre Sünde zugleich gegen alle Warnungen, und gegen das Licht ihrer eignen Erkenntniß begangen?

Daß er sie nun jetzt heirathen, oder daß sie in den Umständen, in die sie sich versetzt, ihn, wenn sie glaube, daß es sein Ernst sey, ausschlagen wolle, ist ganz und gar nicht wahrscheinlich, und, wäre ich auch geneigt, es zu glauben, so würde es sonst niemand glauben. Er achtet seine Verwandte nicht, und wäre im Stande, sie eben so leicht zu hintergehn, als andre. Seinen Abscheu gegen den Ehestand hat er jederzeit öffentlich erklärt, und erklärt

ihn gelegentlich noch immer. Gesetzt, es wäre aber auch sein Ernst, woran jeder, der ihn kennt, zweifeln muß, was glauben Sie wohl, (da er überdem uns auch haßt, wie er dann öffentlich bekennt, daß er uns alle hasse und verachte,) daß hier bey uns am ersten gewählt werden würde, von ihrem Tode, oder von ihrer Heirath mit einem solchen bösen Menschen zu hören?

Bey uns allen, kann ich indessen doch nicht sagen! Denn, ach, meine liebe Frau Norton, Sie wissen, was die Zärtlichkeit einer Mutter für das Kind ihres Herzens, unerachtet der Fehler dieses Kindes, zu wählen antreiben würde, eher als sie es auf immer verlieren sollte!

Allein ich muß mit dem Strome schwimmen, und auch mein eignes Urtheil mit dem Urtheil der übrigen vereinigen, oder ich würde das Unglück der würdigern Glieder der Familie, (insbesondre meines Herrn Harlowe,) noch vergrössern, das schon mehr als hinlänglich ist, sie für alle ihre übrigen Tage unglücklich zu machen. Das weiß ich, wenn ich mich den andern widersetzen wollte, so würde unser

Sohn

Sohn eilen, den Wüstling aufzusuchen, und wer kann sagen, was daraus in der Zusammenkunft mit einem so heftigen und jähzornigen Mann entstehen könnte, für den Herr Lovelace bekannt ist?

Alles, was ich erwarten kann, für sie zu bewirken, ist, daß ohngefehr in acht Tagen Herr Brand abgeschickt wird, sich insgeheim nach ihrem jetzigen Zustand und Lebensart zu erkundigen, und zu sorgen, daß sie nicht von allem entblößt sey. Denn auf alles, was sie selbst schreibt, wird nie geachtet werden.

Zwar hat ihr Vater, auf ihr ernstliches Verlangen, den Fluch zurückgenommen, den er in der Hitze bey ihrer ersten gottlosen Flucht von uns, auf sie gelegt hatte. Aber Miß Howe, (es ist traurig, Frau Norton, auf so vielen Seiten auf einmal zu leiden!) hatte durch ihre ungebührliche Freiheiten, die sie sich in Ansehung unsrer aller, sowohl mündlich in allen Gesellschaften, als schriftlich in Briefen an meine Arabella, erlaubt, so sehr übel ärger gemacht, daß wir ihn kaum bewegen konnten, ihren Brief nur lesen zu hören.

Diese Freiheiten, die sich Miß Howe gegen uns erlaubt, das allgemeine Urtheil des Publikums, das gegen uns ausfällt, wo man von uns redet, und die sichtbare, und nicht selten hörbare Unehrerbietigkeit, mit der uns Hohe und Niedre ins Gesicht behandeln, wenn wir in und aus der Kirche gehn, ja sogar in der Kirche, (denn sonst wohin zu gehn, haben wir gar das Herz nicht,) gleich als wenn keiner von uns wäre geachtet worden, als nur in Rücksicht ihrer, und als wenn sie unschuldig, und wir alle schuldig wären, das sind, wie Sie leicht denken können, Dinge, die in den Augen der Familie die Sache beständig schlimmer machen.

In Wahrheit, sie hat mein Loos, das schon vorher nicht das leichteste war, sehr hart gemacht! — Es ist mir auferlegt, (Ihnen die Wahrheit zu bekennen,) nichts, das von ihr herrührt, durch welchen Weg es auch komme, ohne Erlaubniß anzunehmen. Wollte ich nun meine Sehnsucht nach ihr, dadurch befriedigen, daß ich insgeheim den Brief, dessen Sie gedenken, annähme, was würde weiter daraus entstehen, als daß ich mich selbst quälte, ohne

im

im Stande zu seyn, ihr zu helfen? — Und würde es bekannt — Herr Harlowe hat einen Zorn — und trübe ihm das wieder sein Podagra in den Magen, wie bey ihrer unbesonnenen Flucht geschah — in der That, in der That, ich bin höchst unglücklich! — Denn, ach, meine liebe Frau, es ist doch immer mein Kind! — Wenn es nur mehr in meiner Macht stünde — Und doch verlangt mich, den Brief zu sehen — Sie sagen, er handle von ihrem jetzigen Befinden und Umständen — Das arme Kind, das tausende besitzen sollte! — und besitzen wird! — Denn ihr Vater will ein getreuer Haushalter für sie seyn — aber auf seine Art, und zu seiner Zeit.

Und ist sie wirklich übel? — So ganz übel? — Aber sie muß Kummer haben — Sie hat ihn in doppeltem Maase über uns gebracht.

Glaubt sie aber wirklich, sie werde uns nicht lange mehr beunruhigen? — Aber, ach, meine liebe Norton, sie muß, sie wird uns lange beunruhigen. — Denn kann sie glauben, daß ihr Tod, wenn wir ihrer beraubt werden sollten, unsern Trübsalen ein Ende machen werde? — Läßt es sich denken, daß der Fall

eines solchen Kindes von uns nicht bis auf die letzte Stunde unsers Lebens werde beklagt werden?

Hat sie denn aber in dem Briefe, den Sie haben, ihre Reue ohne allen Rückhalt geäusſert? Sind gar keine entfernten Winke von Vorwürfen darinnen? Sucht sie nicht ihr Vergehn zu verringern? — Gesetzt, ich wollte ihn sehen, würde er mich nicht so sehr entsetzen, daß meine sichtbare Betrübniß mich einem rauhen Betragen aussetzen könnte? — Könnte es so eingerichtet werden. —

Aber zu was Ende? — Schicken Sie ihn nicht — Ich beschwöre Sie, thun Sie es nicht — Ich wage es nicht, ihn zu sehen —

Und doch —

Aber ach! —

O verzeihen Sie die zerstreuten Gedanken einer Mutter! Sie können es — Sie wissen das alles zu entschuldigen — So mag es denn also so bleiben — So will ich diesen Theil meines Briefes nicht noch einmal abschreiben.

Aber ich mag nicht mehr von ihr wissen, als was uns allen mitgetheilt wird — nicht mehr, als ich es wage, zu gestehn, gesehn zu

ha=

haben — und was einige lieber mir mittheilen, als von mir annehmen, und das um meiner äusserlichen Ruhe willen, obgleich meine innerliche Ruhe immer mehr und mehr durch diese gezwungne Zurückhaltung leidet.

Ich war genöthigt, abzubrechen. Aber ich will nun suchen, meinen langen Brief zu endigen.

Es thut mir leid, daß Sie nicht wohl sind. Wenn Sie aber besser sind, so möchte ich es um Ihrer selbst willen nicht wünschen, daß Sie nach London reisen, wie Betty sagt, daß Sie zu thun Lust hätten. Wenn Sie es thäten, so würde auf nichts mehr geachtet werden, das von Ihnen käme. Da man Sie so schon für zu partheiisch gegen sie hält, so würde Ihre Hinreise das nur mehr bestätigen, und Ihnen Nachtheil, und ihr keinen Nutzen bringen. Und da jedermann hier Sie hochschätzt, so rathe ich Ihnen, sich nicht zu warm für sie zu interessiren, besonders gegen die Betty meiner Arabella, bis ich Ihnen eine schicklichere Zeit dazu anzeigen kann. Und doch Ihnen verbieten,

ten, die liebe leichtsinnige Kreatur zu lieben, wer kann das? O meine Norton, Sie müssen sie lieben! — Und das muß ich auch!

Ich schicke Ihnen fünf Guineen, zur Unterstützung in Ihrer und Ihres Sohnes jetzigen Krankheit, die sehr drückend für Sie gewesen seyn muß. Wie traurig, wie traurig ist es, meine liebe gute Frau, daß alle Ihre Mühe, und alle meine Mühe, die wir uns achtzehn bis neunzehn Jahre gegeben, in so wenig Monaten, auf eine so klägliche Art ist vergeblich gemacht worden! Doch ich muß stets Ihre Freundinn seyn, und Sie bedauren, eben aus dem Grunde, damit ich selbst jedermanns Mitleid verdiene.

Vielleicht finde ich eine Gelegenheit, Ihnen während Ihrer Krankheit einen Besuch zu machen, und dann könnte ich mit Ihnen über den Brief, dessen Sie gedenken, Thränen vergiessen. Aber in Zukunft schreiben Sie mir nichts von dem armen Mädchen, wovon Sie nicht glauben, daß es uns allen mitgetheilt werden könne.

Und ich beschwöre Sie, so lieb, als Ihnen meine Freundschaft, und so werth, als Ihnen meine

meine Ruhe ist, nicht das geringste von einem Briefe, den Sie von mir hätten, sich weder gegen die Nichtswürdige, noch gegen sonst jemand merken zu lassen. Es war (da sich eine Gelegenheit dazu darbot,) eine kleine Erleichterung für mich, an Sie zu schreiben, da Sie, in so ganz besonderm Sinn, meine Betrübniß mit mir theilen müssen. Eine Mutter, Frau Norton, kann ihr Kind nicht vergessen, ob gleich das Kind die Mutter verlassen, und dadurch alle Freude ihrer Mutter mit hinwegnehmen konnte! — Dies ist, wie ich mit Wahrheit sagen kann, die Lage

Ihrer

unglücklichen Freundinn,

Charlotte Harlowe.

Sieben und zwanzigster Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Frau Judith Norton.

Samstags den 29. Jul.

Ich wünsche Ihnen, meine liebe Frau Norton, von ganzen Herzen Glück zu der Wiederherstellung Ihres Sohnes, die, wie ich zu Gott bitte, so wie Ihre eigne Gesundheit, immer vollkommner werden wird.

Ich schreibe in einiger Unruhe, indem ich in Besorgniß wegen der Folgen der Winke bin, die Sie mir von einem gewissen Wege geben, den Sie vorhaben, (vermuthlich, bey meinen Verwandten,) zu meinem Besten zu versuchen. Sie sagen aber, Sie wollten mir es nicht sagen, worinnen es bestehe, wenn es nicht gelingen sollte.

Nun muß ich Sie aber bitten, daß Sie ja keinen Schritt zu meinem Besten thun, wovon Sie mich nicht vorher benachrichtigen.

Ich habe, ausser dem, was mein Brief an meine Schwester enthielt, nur noch ein Gesuch bey den Meinigen zu thun, und ich wünschte, dünkt mich, um ihrer eignen künftigen Gemüthsruhe, nicht, daß sie durch ihre und der Miß Howe gutgemeinte Freundschaft so geplagt würden, daß sie sich entschlössen, mir jenes Gesuch abzuschlagen. Und warum sollte mehr für mich verlangt werden, als ich brauchen kann? Mehr, als schlechterdings nothwendig für meine eigne Ruhe ist?

Sie vermuthen, daß ich indessen, bis Ihr Brief mir zu Händen käme, die Antwort meiner Schwester auf meinen Brief bekommen haben würde. Ich habe sie bekommen, und eine harte, sehr harte Antwort ist es. Doch, in Rücksicht dessen, was mein Fehltritt in den Augen der Meinigen ist, und in Rücksicht der Anreitzungen, die sie, wie ich vermuthen muß, so neuerlich wieder durch meine liebe Miß Howe bekommen, muß ich es als eine Begünstigung ansehn, daß ich überhaupt eine Antwort erhalten habe. Ich werde Ihnen nächstens eine Abschrift davon, so wie auch auf

meinen

meinen Brief, der dadurch beantwortet worden, schicken.

Ich habe Ursache, sehr dankbar zu seyn, daß mein Vater jenen schrecklichen Fluch zurück genommen hat, der mir so viel Kummer machte. — Eines Vaters Fluch! Meine liebe Frau Norton, welches Kind könnte in Frieden unter dem Fluche eines Vaters sterben, zumal, wenn er so buchstäblich in Erfüllung gegangen wäre, als dieser in Betreff dieses Lebens gegangen war!

Mein Herz ist zu voll, um einzle Stellen in meiner Schwester Briefe durchzugehn. — Ich kann meinen Fehler nur auf eine Art wieder gut machen. Möchte man sich dabey beruhigen! Und möchte es bald von jedem meiner lieben Verwandten vergessen seyn, daß je eine solche unglückliche Tochter, Schwester, und Nichte gab, wie Klarisse Harlowe!

Mein Vetter Morden war einer von denen, die so ernstlich für meine Genesung bey meinen Krankheiten im neunten und eilften Jahre, deren Sie gedenken, beteten. Meine Schwester glaubt, er werde einer von denen seyn, die da wünschen würden, ich wäre nie

gewesen. Aber ich bitte, wenn er kömmt, so lassen Sie mich es vor allen andern wissen.

Sie glauben, daß meine Mutter nachgeben würde, wenn sie nicht die unglückliche Vorstellung von meiner Gabe zu rühren abhielte. Was wollte ich darum geben, sie noch einmal zu sehen, und, obgleich unerkannt von ihr, nur den Saum ihres Gewandes zu küssen!

Hätte ich es denken können, daß das letztemal, da ich sie sah, das letztemal seyn sollte, wie schwer würde es gehalten haben, mich von ihren Füssen, die ich umklammert hätte, hinwegzureissen! — Und als ich, hinter der Taxushecke verborgen, noch am fünften April meinen Vater, und meinen Onkel Anton, und meine Geschwister sah, wie wenig dachte ich, daß das das letztemal seyn würde, daß ich sie jemals sähe, und daß binnen einer solchen kurzen Zeit mir so schreckliche Unfälle begegnen würden!

Aber ich kann nichts schreiben, als was Ihnen Unruhe machen muß; ich will daher, wenn ich meine Bitte nochmals wiederhohlt habe, daß Sie keine Fürbitte für mich, ohne meine

meine vorgängige Einwilligung, einlegen, mit der Versichrung schliessen, daß ich bin, und ewig seyn werde

Ihre
Sie stets liebende und verehrende
Klarisse Harlowe.

Acht und zwanzigster Brief.

Miß Arabelle Harlowe an Miß Klarisse Harlowe.

Donnerstags, den 27. Jul.

O meine unglückliche verlorne Schwester!

Was für einen elenden Ausgang hat Dein romanhafter und unbesonnener Ausflug genommen!

Du hast wohl Ursache, Betrübniß und Reue zu empfinden! Lovelace hat Dich verlassen! — In was für einer Lage und Umständen, wirst Du am besten wissen.

Ich

Ich wünschte, Dein Betragen hätte Deine Lage noch kläglicher gemacht. Aber Du hast es nicht besser haben wollen!

Gott stehe Dir bey! — Denn Du hast keinen einzigen Freund, der sich Deiner annehmen wird! — Arme, gottlose, verlorne Kreatur! — Gefallen bist Du gegen alle Warnungen, gegen alle Vorwürfe, gegen alle Pflichten. Doch es hilft zu nichts, Dir das vorzurücken. Ich weine über Dich!

Meine arme Mutter! — Ihre Unbesonnenheit und Thorheit haben sie noch elender gemacht, als Du seyn kannst! Dennoch hat sie meinen Vater gebeten, Dein Gesuch zu bewilligen.

Meine Onkels vereinigten ihre Bitten mit der ihrigen. Denn sie glaubten, es sey etwas mehr Bescheidenheit in Deinem Briefe, als in den Briefen Deiner unverschämten Sachwalterinn. Und mein Vater hat die Güte, mir die Erlaubniß zu geben, zu schreiben, befiehlt mir aber, Dir in seinem Namen blos folgende Worte, und weiter nichts, zu sagen: „Er „nehme den Fluch, den er auf die erste Nach„richt von Deiner gottlosen Flucht auf Dich

„gelegt, zurück, in sofern, als es in seiner „Gewalt stehe, dies zu thun, und hoffe, daß „Deine jetzige Strafe alles sey, was Dir be„vorstehe. Uebrigens aber werde er Dich nie „für sein Kind erkennen, noch Dir verzeihen, „und beklagt es, daß er je eine solche Toch„ter gehabt.„

Alles dieses, und noch mehr hast Du um ihn, und um uns alle verdient, aber was hast Du dem zügellosen Wüstling gethan, um das um ihn zu verdienen, was Dir von ihm widerfahren ist? — Ich fürchte, ich fürchte, Schwester! — Doch nichts mehr davon! — Du hast in vier Monaten ein herrlich Stück Arbeit gemacht!

Mein Bruder ist jetzt in Edinburg, wohin ihn mein Vater geschickt hat, (wiewohl er nicht weiß, daß dies der Bewegungsgrund ist,) damit er nicht mit dem frohlockenden Betrüger zusammen komme.

Wir hören, er wolle Dich gern heirathen; aber, warum hat er Dich dann verlassen? Unstreitig hat er Dich unterhalten, bis er Deiner müde war, und es ist nicht wahrscheinlich, daß er wünschen sollte, Dich unter andern Be-

dingungen zu haben, als unter denen Du ohne Zweifel schon die seinige gewesen bist.

Du solltest Deiner Freundinn, der Miß Howe den Rath geben, daß sie sich minder um Deine Angelegenheiten bekümmre, als sie thut, wenn sie es nicht mit mehr Anstand thun will. Sie hat drey Briefe an mich geschrieben, drey sehr unverschämte Briefe. Deine Begünstigerinn, die arme Frau Norton meint, Du wüßtest nichts von der Schreiberey der naseweisen Kreatur. Ich hoffe, daß dem so sey. Aber so ist das Geschmier desto unverschämter. Weil ich indessen der guten Frau Glauben beilegte, so setzte ich mich desto bereitwilliger hin, Deinen Brief zu beantworten, und faßte ihn mit weniger Strenge ab, als ich sonst gethan haben würde, wenn ich Dir überhaupt geantwortet hätte.

Vorigen Montag war Dein Geburtstag. Erinnre Dich, armes undankbares Geschöpf, wie wir alle ihn sonst zu begehen pflegten, und dann wirst Du Dich nicht wundern, wenn ich Dir sage, daß wir an diesem Tage eines dem andern aus dem Wege giengen. Aber Gott verleihe Dir wahre Busse, wenn er sie Dir

nicht schon verliehen hat! Und sie wird eine wahre Busse seyn, wenn sie der Schaam und der Betrübniß gleicht, die Du über uns alle gebracht hast.

Deine
betrübte Schwester,

Arabelle Harlowe.

Dein Vetter Morden wird alle Tage in England erwartet. Er wird, gleich den andern Personen der Familie, wenn er hört, was für ein herrlich Stück Arbeit Du gemacht hast, geneigt seyn, zu wünschen, daß Du nie gewesen wärest.

Neun und zwanzigster Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

Samstags den 30. Jul.

Sie haben mir, theuerste Freundinn, ein großes Vergnügen dadurch gemacht, daß Sie meine Gründe, und meine darauf gebaute Ent-

Entschliessung, den Herrn Lovelace nie zu nehmen, billigen. Diese Genehmigung, erlauben Sie mir zu sagen, stimmt so ganz mit der Beschaffenheit der Sache, und mit der vollkommnen Rechtschaffenheit und wahren Würde der Seele überein, die ich jederzeit an meiner Anna Howe bewundert habe, daß ich den Rath, den Sie mir zum Gegentheil gaben, kaum irgend etwas anderm, als meinem Misgeschicke zuschreiben konnte, das jüngst niemanden mit mir zufrieden seyn ließ.

Aber lassen Sie den übeln Zustand meiner Gesundheit, und was natürlich daraus entstehen möchte, sich nicht traurig machen. Ich habe Ihnen gesagt, daß ich dem Leben nicht entlaufen, noch die Mittel fliehen will, die zur Verlängerung desselben beitragen können, wenn es Gott für gut findet. Findet er es aber nicht für gut, wer wollte über seinen Willen murren?

Wenn es sich findet, daß ich in meinen grössern Prüfungen Ihrer Liebe und meiner eignen Denkungsart nicht unwürdig gehandelt habe, so wird das für uns beide eine angenehme Zurückerinnerung seyn.

Die Erschüttrung, die Sie mir so ernsthaft zu überwinden anrathen, war freilich eine Erschüttrung, die gröste, die mir widerfahren konnte; aber, meine Beste, da ich sie mir nicht durch meine Schuld zugezogen, so hoffe ich, ich habe sie schon überwunden. Ich hoffe, ich habe es!

Ich bin (indessen zu Zeiten) mehr um andrer, als um mein selbst willen betrübt; und das muß ich seyn. Denn, was mich selbst betrifft, so kann ich nicht anders, als überzeugt seyn, daß ich eher einem Unglück entgangen bin, als einen Verlust erlitten, indem ich Herrn Lovelace nicht zum Mann bekomme, sogar, wenn er mir auch nicht die schändlichste aller Beleidigungen zugefügt hätte.

Lassen Sie einen jeden, der meine Geschichte kennt, seinen Karakter nach seinem Betragen gegen mich vor jener Beleidigung beurtheilen, und dann schliessen, ob es im geringsten wahrscheinlich sey, daß ein solcher Mann mich würde glücklich gemacht haben. Beurtheilt man aber seinen Karakter nach seinen Grundsätzen in Ansehung unsres Geschlechtes überhaupt, und nach dem, was er gegen so

viele Personen desselben unternommen, erwägt man die Grausamkeit seines Gemüths, die Freude, die er an Ränken findet, und die hohe Meinung, die er von sich selbst hat, so ist kein Zweifel, daß eine Frau von ihm eine unglückliche Person seyn müste, und desto unglücklicher, wenn sie ihn liebte, als wenn sie gleichgültig gegen ihn seyn könnte.

Jahresfrist hätte, wäre ich auch seine Gattin worden, höchst wahrscheinlich meinem Leben ein Ende gemacht, in der Lage, in der ich mit meinen Verwandten war, verfolgt und gepeinigt, wie ich von meinen Geschwistern geworden war, zerrissen wie mein Herz war durch die willigen, und, wie es nun am Tage liegt, vorsetzlichen Zögerungen des Mannes, dessen Dankbarkeit ich zu erwerben suchte, und dessen Schutz ich um desto mehr zu erwarten berechtigt war, da er mich alles andern Schutzes beraubt, und, voller Haß gegen meine Familie, mich in eine gänzliche Abhängigkeit von ihm selbst versetzt hatte. Dies war einst, wie ich glaubte, seine ganze Absicht, und übel genug für mich, wenn sie es gewesen wäre.

Läßt es sich denken, meine Beste, daß, so glücklich als ich war, ehe ich Herrn Lovelace kennen lernte, mein Herz bey einer so unglücklichen Veränderung meiner Umstände nicht gelitten hat? — Auch würde es vielleicht dem gottlosen gewaltthätigen Mann nicht an Mitteln gefehlt haben, ein Leben, mit dem er sein Spiel getrieben, (wenn gleich vielleicht nicht so schnell, wie jetzt,) abzukürzen.

Wäre ich auch nur vier Wochen die Seinige gewesen, so wäre er zum Besitze des Gutes gelangt, woran meine Verwandte ihre Herzen gehängt haben, zu ihrem desto grössern Verdrusse, da sie ihn eben so sehr haßten, als er sie.

Habe ich nicht, wenn ich dies alles erwäge, Ursache, mich ohne Herrn Lovelace für glücklicher zu halten, als mit ihm? Zumal, da mein Wille unbefleckt ist, und ich mir wenig, ja in Ansehung seiner nichts, vorzuwerfen habe?

Aber mit meinen Verwandten ist es anders. Sie verdienen in der That Mitleiden. Sie sind unglücklich, und werden es unstreitig noch lange seyn.

Um

Um ihren Unwillen und ihr Betragen zu beurtheilen, müssen wir uns in ihre Lage versetzen. — Und so lange sie mich für schuldiger halten, als sich selbst, (die, so mir wohlwollen, mögen davon halten, was sie wollen,) und ein Recht haben, nach ihrer eignen Einsicht zu urtheilen, sollte man ihnen viel nachsehen, besonders meinen Aeltern. Sie sprechen sich wenigstens selbst frey, (das kann ich nicht,) und das um desto mehr, da sie sich zu ihrer Pein ihrer ehmaligen Nachsicht gegen mich, und ihrer unstreitigen Liebe erinnern können.

Ihre Partheilichkeit für die Freundinn, die Sie so hochschätzen, wird Sie nicht leicht zu dieser Ueberzeugung kommen lassen. Haben Sie aber, meine Beste, nur die Güte, die Sache aus folgendem Gesichtspunkte zu betrachten.

Da war meine Mutter, eine von den klügsten Personen ihres Geschlechts, in eine Familie verheirathet, die vielleicht nicht ihr glückliches Temperament besaß, deren jeden sie aber eine lange Zeit durch ihre weise Leitung vollkommen zu lenken die Geschicklichkeit hatte, so daß sie doch immer glaubten, die Vorschrif-

ten meiner Mutter wären Eingebungen ihrer eignen Herzen, so vortrefflich verstand sie die Kunst, zu siegen, indem sie nachzugeben schien. Denken Sie, meine Beste, wie groß der Stolz und die Freude einer solchen Mutter gewesen seyn müsse, daß sie in meinem Bruder der Familie, der sie ihre ganze Liebe geweiht hatte, einen der Wünsche derselben nicht unwürdigen, Sohn, in meiner Schwester eine Tochter, deren sie nicht Ursache hatte sich zu schämen, und in mir eine zweite Tochter geben konnte, der jedermann das Kompliment machte, (so groß war die partheiische Gewogenheit meiner Verwandten gegen mich,) daß sie noch unmittelbarer ihrer Mutter gleiche? Wie selbstzufrieden konnte sie rings umher auf eine Familie herablächeln, die sie beglückt hatte! Welche Lobsprüche wurden ihr über das Beispiel gemacht, das sie uns gegeben, und das so hofnungsvolle Wirkungen gehabt hatte? Mit welcher edlen Zuversicht konnte sie ihren geliebten Herrn Harlowe ansehn, als einen Mann, der durch sie glücklich gemacht worden! Sie konnte sich an dem Gedanken vergnügen, daß nichts als Reinigkeit aus einer so reinen Quelle ströme.

Nun,

Nun, meine Beste, denken Sie sich, wie ich täglich thüe, ganz das Gegentheil von dieser reitzenden Aussicht. Denken Sie sich meine liebe Mutter, trübsinnig in ihrem Kabinet, wie sie sich bemüht, ihren Trübsinn bey Tische, und in den Familienzimmern, wo ehedem Trübsinn fremd war, zu unterdrücken, wie sie ihren gedankenvollen Kopf niedersinken läßt, wie kein Lächeln mehr auf ihrem holden Antlitze strahlt, wie ihre Tugend für Fehler büssen muß, an denen sie nicht Schuld haben konnte, wie ihre Tugend unaufhörlich (weil sie deren mehr hat, als irgend jemand,) durch wiederhohlte Beschreibungen von Vergehen geprüft wird, die ihr eben so viel Schmerzen verursachen, als nur immer denen, von denen sie so viel davon hören muß, wie sie sich, als der Hauptquelle, einen Flecken zueignet, der nur eine der Nebenquellen getrübt hat, wie sie sich fürchtet, ihre Lippen (wenn sie auch wollte,) zu meinem Besten zu öffnen, damit man nicht glaube, sie habe in ihrer Seele eine Neigung zu Fehlern, deren sie ausserdem nie hätte verdächtig werden können, wie sie jenes selbstbewußten Verdienstes beraubt ist, dessen sich eine

Mutter hoffnungsvoller Kinder rühmen kann, wie jeder, der sie besucht, oder von ihr besucht wird, durch stumme Geberden und durch Blicke, die mehr sagen, als Worte ausdrücken können, sein Mitleid zu erkennen giebt, da, wo er sonst Glück zu wünschen pflegte, wie bey solchen Besuchen das affectvolle Stillschweigen sie verwundet, der mitleidige Blick sie erinnert, der halb unterdrückte Seufzer der Fremden, meiner Mutter tiefere Seufzer ablockt, und die abgewandten Augen der Fremden, die die hervorbrechende Thräne zurück zu halten suchen, meine Mutter zu Thränen reitzen, die sich nicht wollen zurückhalten lassen.

Wenn ich alles dies erwäge, und noch überdem die Leiden, die meines Vaters stärkeres Herz zerreissen, weil es sich nicht durch die Thränen erleichtern kann, welche den quälenden Gram in die Augen der sanftern Gemüther leiten, die überkochende Galle meines ungeduldigen und unlenkbaren Bruders, dessen Ehrgeitz durch den Fall einer Schwester, auf die er einst stolz war, so weh geschieht, den Uebermuth einer ältern Schwester, welche nur ungern die Ehre geduldet hatte, die man

vor

vor ihren Augen einer nachgebohrnen Schwester erwies, und endlich den Schimpf, den ich über meine beiden Onkels gebracht, deren jeder mit dem andern wetteiferte, wer ihre damals glückliche Nichte am meisten begünstigen sollte, wenn ich, sage ich, meinen Fehltritt in diesem starken, aber wahren Lichte betrachte, was habe ich für Ursache, irgend jemanden zu tadeln, als mein unglückliches Selbst? Und wie viel Grund habe ich, zu sagen: Sage ich, daß ich gerecht bin, so verdammet mich doch mein eigen Herz, sage ich, ich bin fromm, so macht es mich doch zu Unrecht!

Erlauben Sie mir, hierauf einige Augenblicke meine Feder niederzulegen.

Sie meinen es, weiß ich wohl, sehr freundschaftlich mit mir, wenn Sie mir sagen, es stehe in meiner Macht, den glücklichen Tag des Herrn Hickmann zu beschleunigen. Allein Sie müssen mir dennoch erlauben, zu sagen, daß ich diese gütige Versichrung minder bewundre, als jede andre Stelle Ihres Briefs.

Für das erste, wissen Sie, daß es nicht in meiner Macht steht, zu sagen, wann ich meinen Arzt verabschieden kann, und Sie sollten die Vollziehung einer Heirath, zu der Sie selbst entschlossen sind, und die von Ihrer Frau Mutter so sehr gewünscht wird, nicht auf einen so ungewissen Erfolg ankommen lassen. Auch will ich kein Kompliment annehmen, das als ein schlechtes für ihre Mutter aussehen möchte.

Wenn mir, nach dem, was ich gelitten, noch irgend etwas Wohlgefallen an dem Leben erregen könnte, so wäre es die Hoffnung von der Fortdauer der mehr als schwesterlichen Liebe, die so viele Jahre ununterbrochen uns zu einem Herzen vereinigt hat. — Und warum, meine Beste, sollten Sie es aufschieben, durch eine noch engere Verbindung einen neuen Freund einer Person zu geben, die deren so wenig hatte?

Es ist mir lieb, daß Sie meinen Brief an die Miß Montague geschickt haben. Ich hoffe, nichts mehr von diesem unglücklichen Mann zu hören.

Ich

Ich hatte die ausführliche Erzählung meiner traurigen Geschichte angefangen, aber es ist eine so mühselige Arbeit, und ich habe so viel wichtigere Sachen zu thun, und, wie ich fürchte, so wenig Zeit, in der ich sie thun kann, daß, wenn ich es vermeiden könnte, ich nicht weiter darinnen fortfahren würde.

Und dann weiß ich bis auf diese Stunde noch nicht, durch was für Mittel verschiedne seiner Intriguen zu meinem Verderben vollführt worden sind, so, daß manche wesentliche Theile meiner betrübten Geschichte mangelhaft seyn müsten, wenn ich mich auch hinsetzen, und sie niederschreiben wollte. Aber ich habe auf einen Anschlag gedacht, welcher den Zweck, den Ihre Frau Mutter und Sie wünschen, eben so gut, und vielleicht noch besser erfüllen kann.

Herr Lovelace, scheint es, hat seinem Freunde, Herrn Belford, von Zeit zu Zeit alles mitgetheilt, was zwischen ihm und mir vorgefallen ist. Herr Belford ist nicht im Stande gewesen, es zu läugnen; so, daß also, (wie wir gelegentlich bemerken wollen,) ein armes junges Mädchen, die durch ihre Unbeson-

nenheit einem Freidenker Gewalt über sich gegeben, eine Ursache, an die sie wenig denkt, hat, ihre Thorheit zu bereuen, indem diese elende Menschen, die nicht mehr Ehre in dem einen Stück, wie in dem andern, haben, kein Bedenken tragen, die Schwäche derselben zu einem Theile ihres Triumphs bey ihren freidenkerischen Mitbrüdern zu machen.

Ich habe nichts dergleichen zu besorgen, wenn mir in seinen Briefen die Gerechtigkeit erwiesen ist, die, wie Herr Belford mich versichert, er mir wirklich darinnen widerfahren lassen. Und folglich werden die einzeln Umstände meiner Geschichte, und die niedrigen Kunstgriffe dieses bösen Mannes, denke ich, am besten eben aus jenen seinen Briefen erkannt werden können, (wenn Herr Belford bewogen werden kann, sie mitzutheilen,) auf welche ich es wage, mich mit eben der Wahrhaftigkeit und dem Eifer zu berufen, womit es jener that, der da sagt: O daß man mich hörte! Und daß mein Widersacher ein Buch geschrieben hätte! — Warlich, ich wollte es auf meine Schultern nehmen, und es an mich binden, gleich einer Krone! Denn ich

ver-

verhüllte meine Uebertretungen nicht, gleich Adam, und verbarg meine Bosheit nicht in meinen Busen.

Es ist nur ein Weg, der eingeschlagen werden kann, um Herrn Belford zu bewegen, diese Briefe mitzutheilen, da er einen aufrichtigen Abscheu an der Niederträchtigkeit seines Freundes gegen mich, zu haben scheint, und jederzeit gehabt zu haben versichert, aber ein, werden Sie sagen, wenn ich Ihnen sage, was es für einer ist, sehr sonderbarer Weg. Dennoch bin ich gegenwärtig sehr ernstlich dazu entschlossen.

Es ist nichts anders, als dieses:

Ich gedenke, den Herrn Belford zum Vollzieher meines letzten Willens zu machen. — Erstaunen Sie nicht! — Und in dieser Absicht gestatte ich seine Besuche mit weniger Bedenken. Und so oft ich ihn sehe, macht die Theilnehmung, die er gegen mich äussert, mich immer geneigter, jenes zu thun. Wenn ich bey diesem Gedanken bleibe, wenn er den Auftrag annimmt, und, wenn er die Materialien, die er in Händen hat, mittheilen will, so werden

diese, verbunden mit denjenigen, die Sie dazu liefern können, die ganze Absicht erfüllen.

Ich weiß, Sie werden über die Idee von einem solchen Vollzieher stutzen. Allein ich bitte Sie, meine Beste, erwägen Sie, was ich in meinen jetzigen Umständen besseres thun kann, da ich die Macht, ein Testament zu machen, und beträchtliche Sachen habe, über die ich verfügen kann?

Ihre Frau Mutter, weiß ich gewiß, würde nicht einwilligen, daß Sie dieses Geschäft über sich nähmen. Herrn Hickmann könnte es den Beleidigungen jenes gewaltthätigen Mannes blos stellen. Frau Norton kann es aus mehrern Gründen, die sie selbst betreffen, nicht übernehmen. Mein Bruder sieht das, was ich haben sollte, als sein Eigenthum an. Mein Onkel Harlowe ist schon, nebst meinem Vetter Morden, der Testamentsvollzieher in Ansehung meiner großväterlichen Verlassenschaft; aber Sie wissen ja, ich konnte von meinen eignen Verwandten die wenigen Sachen nicht erhalten, die ich zu Harloweburg hinterließ, und mein Onkel Anton drohte einst, daß das Testament meines Großvaters angefochten

werden solle. Mein Vater — in Wahrheit, meine Beste, ich könnte nicht erwarten, daß mein Vater alles thun würde, was ich wünschte, daß geschähe. Und, wenn der letzte Wille einer Tochter durch einen Vater (zumal, wenn vielleicht einige Stellen desselben seiner eignen Ueberzeugung widerstreiten,) vollstreckt werden sollte, so läge schon in dem Wort Wille etwas verwegnes und gebieterisches.

Wenn freilich mein Vetter Morden noch beyzeiten käme, und den Auftrag übernehmen wollte — aber auch ihn könnte es Gefahren aussetzen, und das um so mehr, da er ein Mann von großem Feuer ist, und da der andre Mann (der eben so viel Feuer hat,) mich (nachdem ich so lange ohne andern Schutz gewesen bin,) als sein Eigenthum ansieht.

Herr Belford aber, wie ich schon gesagt habe, weiß alles, was vorgegangen ist. Er ist ein thätiger Mann, und, wie es scheint, so unerschrocken, wie der andre, mit mehr Menschenliebe. Sie können es sich nicht vorstellen, meine Beste, was für Proben von aufrichtiger Menschenliebe dieser Herr Belford, nicht allein bey Gelegenheit des grausamen Arrestes, son-

dern auch nachdem bey verschiednen Gelegenheiten gegeben hat. Und Frau Lovick hat sich die Mühe gegeben, sich nach dem Rufe zu erkundigen, in dem er steht, und hat sehr gute Urtheile von ihm in Ansehung seiner Gerechtigkeit und Großmuth in solchen Sachen, wo (wie man zu sagen pflegt,) es auf das Mein und Dein ankömmt, gehört. Er hat Kenntniß in juristischen Angelegenheiten, und hat gegenwärtig die Vollziehung von zwey Testamenten über sich, bey welchem Geschäfte seine Rechtschaffenheit unzweifelhaft ist.

Alle diese Gründe haben mich schon gewissermassen bestimmt, mir diese Gefälligkeit von ihm zu erbitten, ob es gleich sonderbar klingen wird, wenn ich einen vertrauten Freund des Herrn Lovelace zum Vollzieher meines Testaments mache.

So viel ist gewiß, mein Bruder wird sich alsdann weit eher bey den Punkten meines Testaments beruhigen, indem er alsdann sieht, daß es nichts helfen würde, wenn er einige davon anfechten wollte, die er, wie ich gewiß glaube, sonst anfechten, oder meine Verwandte anzufechten bereden würde. Und wer wollte

den

den Vollzieher eines Testaments in einen Prozeß verwickeln, wenn man es überhoben seyn kann? Dies würde aber der Fall seyn, wenn ich irgend jemanden zum Vollzieher bestellte, den mein Bruder hoffen könnte, in Furcht zu jagen, und zu regieren. Herr Belford aber, der ein Mann von Vermögen, und ein guter Haushalter in seinen eignen Angelegenheiten ist, würde kein andres Interesse haben, als das, Gerechtigkeit zu erweisen.

Und dann dringt er ausserordentlich in mich, ihm eine Gelegenheit zu geben, wo er seine Dienstwilligkeit gegen mich zeigen könne. Er würde auch im Stande seyn, seinen heftigen Freund, über den er mehr, als irgend jemand vermag, zu lenken.

Aber, bey dem allen, weiß ich nicht, ob es nicht ungleich mehr zu wünschen wäre, daß meine Geschichte, und ich selbst, sobald als möglich in Vergessenheit geriethe. Und daran werde ich desto weniger zweifeln, wenn der gute Name meiner Aeltern nicht (verzeihen Sie mir, meine Beste,) vor der unbarmherzigen Bitterkeit gesichert seyn könnte, die Ihr lebhafter Eifer für mich zuweilen in Ihre Dinte

 gemischt

gemischt hat, ein Punkt, der wohl überlegt werden sollte, und (ich beharre darauf,) überlegt werden muß, wenn irgend etwas von dem geschehn soll, was Ihre Frau Mutter und Sie wünschen.

Mein Vater ist so gütig gewesen, den schweren Fluch aufzuheben, den er auf mich gelegt hatte. Mich verlangt nun nach einem letzten Segen, und das ist alles, warum ich mich erkühnen will, zu bitten. Der Brief meiner Schwester, der mir diese Gnade ankündigt, ist ein harter Brief. Da sie aber gleichsam im Namen aller an mich schreibt, wie konnte ich erwarten, daß er anders seyn würde.

Wenn Sie morgen abreisen, so kann dieser Brief Ihnen nicht eher zu Händen kommen, als bis Sie bey Ihrer Tante Harman angekommen sind. Ich werde ihn also dahin addressiren, wie mich Herr Hickmann angewiesen hat.

Ich hoffe, Sie werden bey Ihrer kleinen Reise keine Ungemächlichkeit gehabt, und alle diejenigen gesund angetroffen haben, deren Wohlseyn Sie wünschen.

Erlauben Sie, daß ich Ihnen rathe, meine Beste, daß, wenn Ihre Freunde und Verwandte auf der kleinen Insel ihre dringenden Bitten mit den Befehlen Ihrer Mutter vereinigen, Ihre Hochzeit zu feiern, ehe Sie sie verlassen, Sie sich nicht weigern, ihnen hierinnen gefällig zu seyn. Wie angenehm wird die Anzeige, daß Sie dieses gethan haben, seyn

Ihrer
ewig treuen und liebevollen
Klarisse Harlowe.

Dreisigster Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Harlowe.

Samstags den 29. Jul.

Ich murre nicht, meine liebe Schwester, über die Strenge, die es Dir gefallen hat, in dem Briefe zu äussern, den Du so gut warst an mich zu schreiben, weil diese Strenge mit der Gnadenbezeugung begleitet war, um die ich

nachgesucht hatte, und weil die Vorwürfe meines eignen Herzens stärker sind, als die Vorwürfe von irgend jemanden sonst seyn können, ob ich gleich nicht halb so strafbar bin, als man von mir glaubt, wie man einräumen würde, wenn alle Umstände meiner unglücklichen Geschichte bekannt wären, und die ich geneigt seyn werde, der Frau Norton, wenn diese Auftrag bekäme, sie zu untersuchen, oder Dir, meine Schwester, mitzutheilen, wenn Du die Geduld haben könntest, sie anzuhören.

Mit blutendem Herzen habe ich mich erinnert, was der 24ste Julius für ein Tag war. Schon den Abend vorher fieng ich mit solchen Betrachtungen an, und den Tag selbst brachte ich zu — wie es schicklich war, daß ich ihn zubrachte. Auch finde ich keine Freude daran, meinen geliebten und ewig ehrwürdigen Aeltern, und Dir, meine Bella, die Versichrung zu geben, daß es mein erster unglücklicher Geburtstag war, und aller Wahrscheinlichkeit nach der letzte seyn wird.

Glaube mir, liebe Schwester, ich sage dies nicht blos, um Mitleid zu erregen, sondern aus den besten Gründen. Und, da ich

es für die Ruhe meiner Seele äusserst wichtig finde, noch eine Begünstigung zu erhalten, so möchte ich gern Deiner, als meiner Schwester, Fürbitte, die Erlaubniß zu danken haben, um die ich bitte, an den einen, oder an die andre, oder an meine beiden hochzuehrenden Aeltern, (mit der Hoffnung, eine Antwort zu erhalten, wie ich sie wünsche,) ein Paar Zeilen richten zu dürfen, worinnen ich sie um ihren letzten Seegen anflehe.

Dieser Seegen ist alle Begünstigung, um die ich noch zu bitten habe, ist alles, warum ich zu bitten wage. Und doch scheue ich mich, so auf einmal, wenn gleich nur schriftlich, vor meine Aeltern zu drängen. Und bäte ich nicht darum, so möchte es das Ansehn haben, als ob es von Halsstarrigkeit und Pflichtlosigkeit herrührte, da doch mein Herz ganz Demuth und Reue ist. Sey nur so gut, und gieb mir den Muth, dieses zu unternehmen. Schreibe mir nur die Paar Worte: „Klarisse Harlowe, „Du hast die Freiheit, zu schreiben, was Du „verlangst.„ — Das wird genug seyn. — Und das wird bis auf den letzten Augenblick

meines

meines Lebens als die gröste Gunst erkannt werden von

Deiner
wahrhaft reuigen Schwester,
Klarisse Harlowe.

Ein und dreisigster Brief.

Frau Norton an Miß Klarisse Harlowe.

Montags den 31. Jul.

Meine theuerste junge Lady!

Ich muß Ihnen in der That gestehn, daß ich mir die Freiheit nahm, an Ihre Mama zu schreiben, und mich erbot, ihr, wenn sie es erlaubt, Ihren Brief vom 24sten zu überschicken, aus dem sie, dachte ich, sehen könnte, wie Ihr Gemüthszustand beschaffen sey, worinnen, seit dem gottlosen Arrest, Ihre letzten Unruhen bestanden, was das für Leute sind, bey denen Sie wohnen, was für Anträge Ihnen von der Familie des Lord M. geschehn,

wie

wie aufrichtig Ihre Reue sey, und wie sehr das Schreiben der Miß Howe an die Ihrigen, zumal in den Ausdrücken, in den sie geschrieben, Sie beunruhigt. — Da Sie aber die Sache selbst übernommen haben, und mir es in Ihrem letzten Briefe untersagen, in dieser delikaten Angelegenheit etwas ohne Ihr Vorwissen zu thun, so ist es mir lieb, daß der Brief nicht von mir verlangt worden ist. Und wirklich mag es besser seyn, wenn die Sache blos zwischen Ihnen und den Ihrigen ausgemacht wird, da man glaubt, daß mein Eifer für Sie von Partheilichkeit herrühre.

Unstreitig würden es die Ihrigen lieber sehen, wenn Sie ihnen selbst, und nicht meiner geringen Vermittlung, die Begünstigung verdanken, um die Sie sich so ernstlich bemühen, und an der ich wünschte, daß Sie nicht ganz verzweifelten. Denn ich wage es, Ihnen zu versichern, daß Ihre Mutter geneigt ist, die erste Gelegenheit zu ergreifen, ihre mütterliche Zärtlichkeit gegen Sie an den Tag zu legen. Und dies schliesse ich aus verschiednen Winken, über die ich mich nicht deutlicher erklären darf.

Ich

Ich sehne mich, zu Ihnen zu kommen, da ich nun besser bin, und da sich mein Sohn auf einem guten Wege zu seiner Genesung befindet. Ist es nun aber nicht hart, daß man mir es hat zu verstehen geben lassen, es werde jetzt nicht wohl aufgenommen werden, wenn ich zu Ihnen reise? — Vermuthlich wohl, weil aber die Aussöhnung, die, wie ich hoffe, Statt finden wird, jetzt Verhandlungen vermittelst des Briefwechsels gepflogen werden, der sich neuerlich zwischen Ihnen und Ihrer Schwester entsponnen hat. Sollten Sie es aber verlangen, daß ich zu Ihnen komme, so will ich mich auf meine gute Absicht verlassen, und niemandes Unwillen achten.

Herr Brand hat Geschäfte in London, er will nämlich um eine Pfründe nachsuchen, von der man erwartet, daß der, der sie jetzt hat, sie mit einer bessern Beförderung werde vertauschen müssen; und, wenn er hinkömmt, so soll er sich insgeheim nach Ihrer Lebensart und nach Ihrer Gesundheit erkundigen.

Er ist ein sehr dienstfertiger junger Mann. Wenn ihn aber nicht Ihr Onkel Harlowe, (der ihn zu diesen Auftrag ausersehn,) als ein Orakel

kel betrachtete, so hätte es Ihre Frau Mütter lieber gesehen, daß irgend jemand anders wäre abgeschickt worden.

Er ist einer von denen lästigen, allzugeschäftigen Herrn, die alles besser einzusehen glauben, als andre Menschen, und die gern Geheimnisse entdecken, wo keine sind, um für einen verschlagnen Mann angesehn zu werden.

Ich kann nicht sagen, daß er mir gefällt, es sey auf der Kanzel, oder ausser derselben, mir, die ich zum Vater einen der gründlichsten Theologen und geschmackvollsten Gelehrten in England hatte, der nie mit dem, was er wuste, groß that, sondern das Evangelium, das er lehrte, und aller andrer Gelehrsamkeit vorzog, liebte und ehrte. Wenn man hören muß, wie ein junger Mann von seinem Text abweicht, sobald er ihn hergelesen hat, (ganz gegen das Beispiel das ihm sein gelehrter und würdiger Vorgesetzte *) giebt, wenn seine Gesundheit ihm zu predigen erlaubt,) und vor christlichen und ländlichen Zuhörern mit lateinischen

*) Doktor Lewin.

nischen und griechischen Brocken aus den heidnischen Schriftstellern um sich wirft, die auch nicht einmal immer auf eine schickliche Art angebracht werden, (wenn ich, auf dem einzigen Wege, auf dem ich im Stande bin, es zu beurtheilen, nach dem Englischen urtheilen darf, worein er sie übersetzt,) so ist dies ein Anzeigen, daß in seinem Kopf, oder in seinem Herzen, oder in beiden irgend ein Fehler seyn müsse, denn sonst müste ihn seine Unterweisung auf Universitäten ein besseres gelehrt haben. Sie wissen, meine liebe Miß Klarisse, wie sehr ich den schwarzen Rock in Ehren halte, und eben daher rührt das, was ich gesagt habe.

Ich weiß den Tag nicht, wann er abreisen wird, und, da seine Erkundigungen insgeheim eingezogen werden sollen, so haben Sie die Güte, sich von dieser Nachricht nichts merken zu lassen. Ich zweifle nicht, daß Ihr Leben und Umgang so beschaffen ist, daß beides den Nachforschungen des geschäftigsten Kundschafters Trotz bieten könne.

So eben höre ich, daß Sie einen zweiten Brief an Ihre Schwester geschrieben haben; ich fürchte aber, die Ihrigen werden erst den

Bericht

Bericht des Herrn Brand abwarten wollen, ehe Sie irgend eine weitere Begünstigung von ihnen erhalten können. Denn sie wollen es noch immer nicht glauben, daß Sie so übel sind, als ich fürchte, daß Sie seyn mögen.

Aber Sie würden bald finden, daß Sie eine nachsichtige Mutter haben, wenn sie die Freiheit hätte, nach ihrer eignen Neigung zu handeln. Und dies macht mir grosse Hoffnung, daß alles zuletzt sich gut endigen werde. Denn ich glaube wirklich, daß Sie den rechten Weg zur Aussöhnung eingeschlagen haben. Gott verleihe Ihnen seinen Seegen dazu, und schenke Ihnen Ihre Gesundheit, und Sie allen Ihren Freunden wieder! Das wünscht

Ihre
stets liebevolle Dienerinn,
Judith Norton.

Ihre liebe Mama hat mir insgeheim fünf Guineen geschickt; wie sie zu sagen beliebt, zu unsrer Unterstützung in den Krankheiten, womit wir zu kämpfen haben, aber, wie mir wahrscheinlicher ist, daß ich sie Ihnen schicken soll, als wenn

Sie von mir selbst kämen. Ich hoffe daher, ich darf sie Ihnen schicken, nebst noch zehn andern, die ich noch immer vorräthig habe.

Ich will Ihnen Nachricht von der Ankunft des Herrn Morden geben; im Augenblick, da ich sie erfahre.

Wenn es Ihnen nicht zuwider ist, so wünschte ich, alles zu wissen, was zwischen Ihren Verwandten und Ihnen vorgeht.

Zwei und dreisigster Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Frau Norton.

Mittwochs den 2. August.

Sie machen mir, meine liebe Frau Norton, ein grosses Vergnügen durch die Nachricht von Ihrer und Ihres Sohnes Wiederherstellung. Möchten Sie doch beide noch viele, viele Jahre einander wechselseitig beglücken!

Sie

Sie sagen mir, daß Sie wirklich an meine Mutter geschrieben, und sich erboten hätten, ihr meinen Brief vom 24sten vorigen Monats zu überschicken, und Sie setzen hinzu, dieser Brief sey nicht von Ihnen verlangt worden. Das will so viel sagen, ob Sie es gleich so gut, als Sie konnten, zu bemänteln suchen, als Ihr Anerbieten ward verworfen, welches deutlich beweist, daß gar keine Vorstellung für mich Gehör finden wird. Und doch heisen Sie mich hoffen, daß die Begünstigung, um die ich nachsuche, mit der Zeit bewilligt werden könne.

Die Begünstigung, um die ich vorher nachsuchte, ward mir freilich bewilligt, aber Sie fürchten, sagen Sie, daß man auf den Bericht des Herrn Brand warten werde, ehe ich einige Gunst in Beziehung auf den zweiten Brief erhalten könne, den ich an meine Schwester geschrieben; und Sie fügen hinzu, daß ich eine nachsichtige Mutter habe, wenn sie Freiheit hätte, nach ihrer eignen Neigung zu handeln, und daß sich zuletzt alles gut endigen werde.

Aber, meine liebe Frau Norton, was ist die Gnade, um die ich in meinem zweiten Brief nachsuche? — Nicht, daß sie mich wieder in ihre Gewogenheit aufnehmen sollen — Wenn sie das glauben, so irren sie sich. Ich erwarte es nicht, ich kann es nicht erwarten; auch, wie ich oft gesagt habe, könnte ich, wenn sie mich wieder annehmen wollten, es nicht ertragen, unter den Augen der lieben Verwandten zu leben, die ich so schrecklich beleidigt habe. Blos um einen Seegen bitte ich, um weiter nichts, um einen Seegen, mit dem ich sterben, nicht, mit dem ich leben will. — Wissen sie das? Und wissen sie, daß ihre Härte vielleicht meine Lebensfrist abkürzen würde, so daß ihre Begnadigung, wenn sie vorhaben, sie mir je zu ertheilen, vielleicht zu spät käme?

Ich wiederhohle es nochmals, ich bitte Sie sehr, ja nicht daran zu denken, zu mir zu kommen. Ich habe jetzt kein Leiden, als das, so von der Besorgniß, einen Mann zu sehn, den ich um alle Welt nicht sehen möchte, wenn ich es überhoben seyn könnte, und von der Strenge meiner nächsten und liebsten Verwandten herrührt, eine Strenge, die, wie ich fürchte,

fürchte, ganz ihre eigne Entschliessung ist. Denn Sie sagen mir, mein Bruder sey zu Edinburg. Sie würden folglich die Strenge der Meinigen vermehren, und überdies sich selbst Feinde machen, wenn Sie zu mir kämen. — Sehen Sie es nicht selbst ein, daß dies der Fall seyn würde?

Herr Brand mag kommen, wenn er will. Er ist ein Geistlicher, und muß es folglich gut meinen, oder ich muß es glauben, daß er es so meine, er mag von mir sagen, was er will. Alles, was ich fürchte, ist das, daß er, da er weiß, daß ich in Mißhelligkeit mit einer Familie lebe, deren Achtung er zu erhalten sucht, und da er meinem Onkel Harlowe, und meinem Vater Verbindlichkeit schuldig ist, er mich nur schwach rechtfertigen werde. Nicht, als ob ich das fürchtete, was er, oder irgend jemand in der Welt, von meinem Betragen hören kann. Sie können, meine geliebte und theure Freundinn, in Wahrheit Sie können zu Ihrer Beruhigung glauben, daß mein Betragen so beschaffen ist, daß es mich berechtigt, den Untersuchungen des geschäftigsten Kundschafters getrost entgegen zu sehen.

Ich will Ihnen von dem, was vorgeht, Abschriften schicken, wie Sie verlangen, sobald ich eine Antwort auf meinen zweiten Brief habe. Ich fange jetzt an, zu wünschen, daß ich mir Muth gefaßt hätte, an meinen Vater selbst, oder wenigstens an meine Mutter, anstatt an meine Schwester zu schreiben, und doch fürchte ich, meine arme Mutter kann für sich selbst nichts zu meinem Besten thun. Ein sonderbarer Bund, meine liebe Frau Norton — in der That ein sonderbarer Bund! — Den die Meinigen gegen ein armes Mädchen geschlossen haben, das ihre Tochter, Schwester, Nichte ist! — Mein Bruder hat diesen Bund vielleicht erneuern lassen, ehe er sie verließ. Er hatte es nicht nöthig! — Sein Wort ist vollendet, und mehr, als vollendet!

Beunruhigen Sie sich nicht meinetwegen in Ansehung des Geldes. Ich brauche kein Geld. Ich freue mich, daß meine Mutter so besorgt für Sie war. Ich war wegen eben dieses Punktes Ihrentwegen in Sorgen. Doch der Himmel wird es einer so guten Frau nie an dem geringen Segen fehlen lassen, mit dem sie sich jederzeit begnügte. Ich wünschte nur, daß

daß jedes einzle Glied unsrer Familie so reich wäre, wie Sie! — Ach, liebe Mutter Norton, Sie sind reich, Sie sind in Wahrheit reich! — Der wahre Reichthum ist eine solche Zufriedenheit, als die, womit Sie begabt sind. — Und ich hoffe zu Gott, daß ich auf dem Wege bin, auch so reich zu werden.

Leben Sie wohl, meine stets gütige Freundinn. Sie sagen, alles werde am Ende gut werden. — Und ich weiß, daß das geschehn wird. — Ich hoffe es mit eben so viel Zuversicht, als Sie überzeugt seyn können, daß ich bis auf meine letzte Stunde seyn werde

Ihre
ewig dankbare und liebevolle
Kl. Harlowe.

Drei und dreisigster Brief.

Herr Lovelace an Herrn Johann Belford.

Dienstags den 1. Aug.

Ich bin entsetzlich verdrüßlich und unmuthig. Denn da kam am Samstag ein Brief von Miß

Howe mit einem Brief an meine Basen, wovon ich nicht eher etwas erfuhr, als gestern, da meine beiden Tanten herbeigehohlt wurden, um mit dem alten Lord und meinen beiden Basen ein Gericht über mich zu halten. Und nie ward ein Bär so jämmerlich gehetzt, wie Dein armer Freund! — Und weswegen? — Ey, um der Grausamkeit der Miß Harlowe willen! Denn habe ich wohl eine neue Beleidigung ausgeübt? Und würde ich mir nicht ihre Gunst unter Bedingungen, wie sie selbst hätte machen können, erworben haben, wenn es möglich gewesen wäre? Und ist es schön, mich für das zu strafen, was mein Unglück, und nicht meine Schuld ist? Was ich für, nach dem Erfolg urtheilende, Thoren zu Verwandten habe! Ich schäme mich ihrer aller.

In den Brief der Miß Howe war ein Brief an sie von Miß Harlowe eingeschlossen, den sie an meine Basen schicken sollte, und der meine gänzliche Verwerfung enthält, und das in sehr heftigen und bestimmten Ausdrücken, dennoch behauptet sie, daß sie bey dieser Verwerfung mehr von Grundsätzen, als Leidenschaft, geleitet werde. — (Eine verdammte

Lüge,

Lüge, so arg, als je eine gesagt worden!) — Und zum Beweis, daß dem also sey, sagt sie, sie könne mir vergeben, und sie vergebe mir, unter der Bedingung, daß ich sie nie wieder beunruhigen wolle. Der ganze Brief ist so abgefaßt, daß sie immer mehr Bewundrung gegen sich, und immer mehr Abscheu gegen mich erregen will.

Was wir von den Bewegungen und Grimassen, von dem Seufzen und Schluchzen der französischen Propheten bey uns vordem gehört haben, ist gar nichts gegen die Rolle, die jene schwachen Seelen spielten, als jene Briefe und einige rührende Stellen vorgelesen wurden, die Miß Howe aus einem andern Briefe der schönen Unversöhnlichen an sich ausgezeichnet hat. — Da war ein Klagen über den Verlust einer so liebenswürdigen Verwandtinn. Da war ein Loben ihrer Tugend und der Erhabenheit ihres Geistes und ihrer Gesinnungen! Da war ein Drohen mit Enterben! Ich hatte ihre Vorwürfe nicht nöthig, um durch meine eigne Betrachtungen, und durch die Wuth der vereitelten Hoffnung im Innersten meines Herzens gepeinigt zu werden; ich bewunderte Klarissen so

aufrichtig, als irgend eines von ihnen. Wofür, zum Teufel, rufte ich aus, ist das alles? — Ist es nicht genug für mich, verachtet und verworfen zu seyn? Was kann ich für ihr unversöhnliches Gemüth? — Wollte ich nicht die Uebel wieder gut machen, die ich sie hatte erdulden lassen? — Und dann hatte ich Lust sie alle miteinander, Klarissen, und Miß Howe zur Gesellschaft, zu verwünschen. Von Herzen aber schwur ich, daß sie dennoch die meinige werden solle.

Diesen Schwur wiederhohle ich von neuem gegen Dich — Und sollte ihr Tod acht Tage drauf erfolgen, nachdem der Knoten geknüpft wäre, bey Gott im Himmel, so soll er geknüpft werden, und sie soll als eine Lovelace sterben! — Sage ihr das, wenn Du willst; aber zu gleicher Zeit sage ihr, daß ich keine Absicht auf ihr Vermögen habe, und daß ich demselben, und allen Ansprüchen auf dasselbe feierlich, zu wessen Günsten es ihr beliebt, entsage, wenn sie dem kinderlosen Leben entsagt. — Ich denke nicht so niedrig, um irgend einiger schlechten Absichten auf ihr Vermögen schuldig zu seyn. Sie mag es dann selbst beurtheilen, ob es ihr nicht

nicht mehr zur Ehre gereiche, diese Welt als eine Lovelace, dann als eine Harlowe zu verlassen.

Aber denke nicht, daß ich in einer Sache, die mir so nahe am Herzen liegt, mich ganz auf einen Advokaten verlassen werde, der den Gegenparth seines Klienten um so viel mehr, als seinen Klienten selbst, bewundert. Ich will in wenig Tagen nach London gehn, um mich ihr selbst zu Füssen zu werfen, und will einen entschloßnen, wohlvorbereiteten Pfarrer mitbringen, oder bey der Hand haben, und die Trauung soll vor sich gehn, es mag daraus entstehen, was da will.

Will sie mir aber erlauben, ihr in dieser Absicht in einer von den Kirchen aufzuwarten, deren in dem Aufgebotschein gedacht ist, (den sie bey sich, und, dem Himmel sey Dank, mit meinen Briefen nicht zurückgeschickt hat!) dann will ich sie nicht beunruhigen, sondern in einer von jenen Kirchen an dem Altar zu ihr kommen, und mich anheischig machen, meine beiden Basen mitzubringen, die ihr aufwarten sollen, und selbst Lady Sarah und Lady Betty,

und

und Milord M. in Person mitbringen, der mich ihr geben soll.

Oder, wenn ihr das noch angenehmer ist, so will ich es dahin einleiten, daß eine meiner beiden Tanten, oder beide nach London reisen, und sie hieher begleiten, und die Hochzeit soll in Beiseyn von ihnen und des Lord M. hier, oder, wo sie sonst will, gefeiert werden.

Werde nicht zum Verräther an mir, Belford, sondern brauche aufrichtig und eifrig alle Beredsamkeit, die in deinem Vermögen steht, um sie zu bewegen, daß sie von jenen drey Vorschlägen einen erwählt. Einen davon muß sie erwählen — Bey meiner Seele, das muß sie!

Eben klopft Charlotte an der Thüre meines Kabinets, und will eingelassen seyn. Was zum Teufel will Charlotte? — Ich werde keine Vorwürfe mehr ertragen! — Mädchen komm herein!

Da meine Base Charlotte sah, daß ich mit zu viel Eifer schrieb, als daß ich mir Zeit genommen hätte, artig gegen sie zu seyn, und da sie den Gegenstand muthmaßte, so bat sie mich

mich sehr, ihr doch sehen zu lassen, was ich geschrieben hätte.

Ich that ihr den Gefallen. Und es gefiel ihr sowohl, zu sehn, daß ich so eifrig war, daß sie sich erbot, selbst an Miß Harlowe zu schreiben, und daß ich ihr Anerbieten annahm, und ihr die Erlaubniß gab, mich in ihrem Briefe zu behandeln, wie sie es für gut fände.

Ich werde Dir eine Abschrift ihres Briefes beilegen.

Als sie geschrieben hatte, brachte sie mir den Brief, mit Entschuldigung wegen der Freiheit, die sie sich darinnen in Ansehung meiner genommen. Ich aber verzieh ihr alles, und sie war geneigt, mir vor Freuden über meine Billigung ihres Briefs einen Kuß zu geben. Ich gab ihr zwey Küsse dafür, daß sie ihn geschrieben, und sagte ihr, daß ich mir von dem Erfolg desselben viele Hoffnung machte, und daß ich glaubte, sie habe alles recht getroffen.

Jedermann billigt diesen Brief eben so sehr, als ich, und freuet sich über mich, daß ich mich so geduldig misbrauchen, und für mich unterhandeln lasse. — Gelingt mir es

nicht,

nicht, so wird aller Tadel auf die Hartnäckigkeit der theuren Lady fallen, ihre Neigung zu Barmherzigkeit und zu Verzeihung, wovon sie viel Rühmens macht, wird mit Recht bezweifelt, und das Mitleid, in dessen vollkommnen Besitz sie jetzt ist, auf mich gerichtet werden.

Da ich nun mein ganzes Vertrauen auf diesen Brief setze, so schiebe ich alle meine andre Vorschläge, so wie auch meine Reise nach London, auf, bis meine Königinn meiner Base Montague eine Antwort schickt.

Beharrt sie aber auf ihrem Entschluß, und will sie nicht versprechen, sich Zeit zu nehmen, die Sache zu überlegen, so kannst Du ihr das, was ich oben schrieb, ehe meine Base hereinkam, mittheilen, und, wenn sie noch immer hartnäckig bleibt, sie versichern, daß ich sie sehen muß und will. — Aber dies mit allem Anstand und aller Demuth; und, wenn ich sie nicht zu meinem Besten bewegen kann, so will ich in die Fremde gehn, und vielleicht nie nach England zurückkehren.

Es thut mir leid, daß Du jetzt, in dieser kritischen Zeit so sehr beschäftigt bist, als Du mir schreibst, daß Du es mit Deinen Watforder

forder Angelegenheiten, und mit den Anstalten seyst, dem armen Belton Gerechtigkeit zu verschaffen. Wenn Du meinen Beistand in Ansehung des letztern brauchst, so gebiete. So beschäftigt und geplagt ich auch mit dieser hartnäckigen Schönen bin, so will ich mich doch auf Deine erste Auffoderung stellen.

Ich verlasse mich sehr auf Deinen Eifer, und auf Deine Freundschaft. Eile daher zurück zu ihr, und übernimm noch einmal ein Geschäft, das mir so wichtig ist, daß es eben so sehr den Gegenstand meiner Träume, als meiner wachenden Stunden ausmacht.

Vier und dreisigster Brief.

Miß Montague an Miß Klarisse Harlowe.

Dienstags den 1. Aug.

Theuerste Miß!

Unsre ganze Familie ist lebhaft von den Beleidigungen gerührt, die Sie von einem Manne erlit-

erlitten haben, den Sie allein in irgend einem Betracht der Verwandschaft würdig machen können, in der er mit uns allen steht. Und wann Sie, um eine Handlung der grösten Barmherzigkeit und Menschenliebe auszuüben, die Ihr frommes Herz beweisen kann, die Güte haben wollen, seine ehemalige Bosheit und Undankbarkeit zu übersehen, und zu gestatten, daß Sie unsre Verwandtinn werden, so werden Sie uns zur glücklichsten Familie von der Welt machen; und ich kann Ihnen versichern, daß Lord M. und Lady Sarah Sadleir, und Lady Betty Lawrance, und meine Schwester, die alle Bewundrer Ihrer Tugenden und Ihres Edelmuths sind, Sie ewig lieben und verehren, und alles thun werden, was in unserm Vermögen steht, um Ihnen das zu vergüten, was Sie von Herrn Lovelace erlitten haben. Dieses, Miß, würden wir indessen nicht wagen, von Ihnen zu erbitten, wenn wir nicht versichert wären, daß ihm sein ehmaliges schlechtes Betragen gegen Sie aufrichtig leid sey, und daß er auf seinen Knien Sie um Verzeihung anflehn, und Ihnen ewige Liebe und Treue geloben will.

Also,

Also, meine theuerste Base, (wie entzückend wird es für uns alle seyn, wenn Sie uns diese angenehme Benennung gestatten!) um unsrer aller, um seiner Seele, (Sie müssen, bin ich überzeugt, eine so fromme Lady seyn, daß Sie wünschen, eine Seele zu retten!) und, erlauben Sie mir zu sagen, um Ihrer eignen Ehre willen, willfahren Sie unsern vereinigten Bitten. Und, wenn Sie, uns einige Hoffnung zu geben, nur sagen wollen, daß Sie mich gerne sähen, und daß es Ihnen nicht unangenehm sey, der Charlotte Montague eben so persönlich bekannt zu werden, als Sie es durch den Ruf sind, so will ich binnen zwey Tagen von dem Empfang Ihrer Erlaubniß Ihnen, mit oder ohne meine Schwester, aufwarten, und Ihre weitern Befehle erwarten. Lassen Sie, unsre theuerste Base, (wir können uns das Vergnügen nicht versagen, Sie so zu nennen,) lassen Sie mich Sie inständigst bitten, mir die Erlaubniß zu dieser Reise nach London zu geben, und setzen Sie den Lord M. und die Ladys unsrer Familie in den Stand, Ihnen allen Ersatz, den sie Ihnen thun können, für die Beleidigungen zu thun, die eine

Person von den grösten Verdiensten von der Welt, von dem frechsten Menschen erlitten hat, und Sie werden uns alle unendlich verpflichten, und besonders diejenige, welche es wagt, sich wiederhohlt zu nennen

Ihre
ergebenste Base und Dienerinn,
Charlotte Montague.

Fünf und dreisigster Brief.

Herr Belford an Herrn Robert Lovelace.

Donnerstag früh um 3 Uhr den 3. Aug.

Ich war mit meinen eignen, und mit Belton's Angelegenheiten so sehr beschäftigt, daß ich nicht eher, als gestern Abend, nach London kommen konnte. Ich begnügte mich bis dahin, zu der Frau Lovick zu schicken, und mich bey ihr von Zeit zu Zeit nach dem Befinden der Lady zu erkundigen, wovon ich eben keine sonderlichen Nachrichten erhielt, welches grösten-

theils

theils von Briefen und Erklärungen herrührte, die sie von ihren unversöhnlichen Verwandten erhalten hatte.

Ich habe nun meine eignen Angelegenheiten vollendet, und werde künftige Woche nach Epson gehn, und mich bemühn, die Schwester des Belton in den Besitz seines eignen Hauses zu setzen. Nachgehends will ich mich ganz Deinen und der Lady Diensten wiedmen.

Ich ward gestern Abend vor sie gelassen, und fand sie sichtbar verschlimmert. Als ich nach Haus kam, ward mir Dein Brief vom vorigen Dienstag eingehändigt. Ich muß Dir sagen, Lovelace, daß ich auf der Erfüllung des Versprechens beharre, das Du mir gethan, sie nie wieder persönlich zu beunruhigen.

(Herr Belford datirt von neuem vom Donnerstag früh um zehn Uhr, und erzählt eine Unterredung, die er so eben mit der Lady erstlich über den Inhalt von dem Briefe der Miß Montague an sie, und sodann über die Vorschläge des Herrn Lovelace, gehalten hatte, die dieser im 33sten Briefe gethan, und die Herr Belford mit dem grösten Eifer unterstützte.

Da aber das Resultat dieser Unterredung aus den folgenden Briefen erhellen wird, so hat man die Vorstellungen und Gründe des Herrn Belford, und die Antworten der Lady, hier weggelassen.)

Sechs und dreisigster Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Montague.

Donnerstags den 3. Aug.

Theuerste Miß!

Ich bin Ihnen für Ihren freundschaftlichen und gütevollen Brief unendlich verbunden, einen Brief indessen, der meinen Kummer vermehrt, indem er mir einen neuen Beweis giebt, wie glücklich ich durch eine Verbindung hätte seyn können, welche solche würdige Damen so sehr gebilligt hätten, und welche sowohl um ihrent- als um des Lord M. willen, mir so ehrenvoll, und einst so erwünscht gewesen seyn würde.

Aber in Wahrheit, in Wahrheit, Miß, mein ganzes Herz weigert sich, einen Mann anzunehmen, der, aus einer solchen Familie entsprossen, im Stande war, erstlich sich solcher vorsetzlichen Gewaltthätigkeiten schuldig zu machen, als er sich schuldig gemacht, und als er, wie er weiß, noch weiter in jener Nacht gegen mich vorhatte, ehe er nach Berkschire abreiste, der zweitens, ob er gleich auf Verstand Anspruch macht, so klein denken kann, daß er wünscht, in jene Familie eine Person zu bringen, die er fähig war, zu der Gesellschaft der verderbtesten Personen ihres Geschlechts herabzuwürdigen.

Erlauben Sie mir also, theuerste Miß, mit der innigsten Theilnehmung meines Herzens zu versichern, daß ich glaube, ich könnte es nie verdienen, denen Damen einer so glänzenden und so edlen Familie an die Seite gestellt zu werden, wenn ich dadurch, daß ich einem solchen Ehrenschänder Liebe und Treue am Altar gelobte, seine unerhörte und ausstudierte Bosheit gleichsam heiligen könnte.

Erlauben Sie mir indessen, an den guten Lord M., an die beiden Ladys seine Schwe-

stern, an Sie selbst, gütige Miß, und an Ihre Schwester, eine Bitte zu wagen — und diese ist, daß Sie alle die Güte haben möchten, Ihr Ansehn und Ihren Einfluß anzuwenden, um Herrn Lovelace zu bewegen, daß er mich fernerhin nicht beunruhige.

Haben Sie die Güte, den Ihrigen zu sagen, daß, wenn ich bestimmt bin, länger zu leben, es sehr grausam von ihm seyn würde, mich aus dem Leben hinaus zu ängstigen zu suchen. Denn ich bin fest entschlossen, ihn nie wieder zu sehn, wenn ich es überhoben seyn kann, um desto grausamer, da er weiß, daß ich niemanden habe, der mich vor ihm schützt. Auch wünsche ich nicht, einen Beschützer zu erlangen, der ihm oder den Ihrigen etwas in den Weg legte.

Bin ich im Gegentheil zum Tode bestimmt, so wird es nicht minder grausam seyn, wenn er mich nicht in Frieden sterben lassen will — da ich doch ihm ein ruhiges und glückliches Ende wünsche. In der That das wünsche ich.

Alle Art irdischer Glückseligkeit werde Ihnen, theuerste Miß, und allen Zweigen

Ihrer hochzuehrenden Familie zu Theil! Das ist der Wunsch derjenigen, deren Unglück es ist, daß sie sich genöthigt sieht, jede andre Benennung abzulehnen, als die, theuerste Miß, Ihrer und der Ihrigen

verbundensten und ergebensten
Dienerinn

Klarisse Harlowe.

Sieben und dreisigster Brief.

Herr Belford an Herrn Robert Lovelace.

Donnerstag Nachmittags den 3. August.

So eben werde ich auf eine angenehme Art durch nachstehenden Brief überrascht, den mir ein Bote von der Lady einhändigt. Den Brief, dessen sie *) als beiliegend gedenkt, habe ich zurückgeschickt, ohne eine Abschrift davon zu nehmen.

*) Obiger Brief an Miß Montague.

nehmen. Der Inhalt davon wird Dir bald genug, glaube ich, durch einen andern Kanal mitgetheilt werden. Er besteht in einer gänzlichen Verwerfung des — armen Lovelace!

An Herrn Johann Belford.

Den 3. August.

Sir,

Sie haben sich öfters erboten, mir in allem dem gefällig zu seyn, was in Ihrer Gewalt stehen würde, und ich hege eine solche Meinung von Ihnen, daß ich geneigt bin, zu hoffen, Sie werden, als Sie dies sagten, mehr, als ein bloses Kompliment, damit gemeint haben.

Ich habe zwey Bitten an Sie zu thun, die erste will ich sogleich sagen, die andre erst dann, wenn die gegenwärtige erfüllt ist, ausserdem nicht.

Es ziemt sich, daß ich eine solche Erzählung meiner Geschichte hinterlasse, welche mein Betragen vor einigen meiner Verwandten rechtfertigen könne, die sich jetzt gar nicht um mich bekümmern wollen; und Miß Howe und ihre

Mutter

Mutter dringen sehr in mich, daß ich es thun soll.

Ich fürchte, daß ich nicht Zeit haben werde, dieses zu thun; und Sie werden sich nicht wundern, wenn ich Ihnen sage, daß ich immer weniger Lust habe, eine solche beschwerliche Arbeit zu übernehmen, besonders, da ich mich unfähig finde, mit Gelassenheit auf das, was ich erlitten, zurückzusehn, und da ich dadurch zu sehr aus der Fassung kommen würde, um mit der nöthigen Ruhe in einer weit wichtigern Arbeit fortzufahren, die ich vor mir habe.

Ich habe augenscheinlich bemerkt, daß Ihr boshafter Freund Ihnen von Zeit zu Zeit eine umständliche Nachricht von allem seinen Betragen, von allen seinen Planen gegen mich, ertheilt hat; und Sie haben mich mehr, dann einmal, versichert, daß er sowohl schriftlich, als mündlich, meinem Karakter alle Gerechtigkeit habe widerfahren lassen, die ich wünschen könnte.

Nun, Sir, wenn ich eine zuverläßige, getreue Probe seiner Briefe und Berichte an Sie über einige der interessantesten Vorfälle bekom-

men könnte, so würde ich im Stande seyn, zu urtheilen, ob es nöthig für mich sey, oder nicht, um meiner Ehre willen die verlangte Arbeit zu unternehmen.

Aus beiliegender Antwort auf den Brief, womit mich Miß Montague beehrt hat, (die Sie die Güte haben werden, sobald Sie sie gelesen, mir wieder zurück zu schicken,) werden Sie überzeugt werden, daß es mir unmöglich ist, jemals an Ihren Freund in dem Verhältnisse zu denken, in welchem ich an ihn zu denken bestürmt werde. Es kann also durch die erbetene Probe kein Nachtheil für ihn entstehen, und ich versichre Ihnen bey meiner Ehre, daß kein andrer Gebrauch zu seinem Schaden, vor Gericht, oder auf andre Art davon gemacht werden soll. Und damit dies auch nicht geschehen könne, wenn ich nicht mehr bin, so versichre ich Ihnen, daß mein Plan vornemlich dahin geht, daß die Auszüge aus seinen Briefen, die Sie mir gefälligst mittheilen werden, jederzeit in Ihrer eignen, und in niemandes andern Gewalt seyn sollen.

Wenn Sie es, Sir, für gut finden, meiner Bitte zu willfahren, so wären die Stellen,

die

die ich aus seinen Briefen (da dadurch seine Sache weder besser noch schlimmer gemacht werden kann,) ausgezeichnet zu haben wünschte, die Erzählungen in den Briefen, die er Ihnen am oder um den 7ten und 8ten Junius geschrieben, als ich unter dem gottlosen Vorwand einer Feuersbrunst beunruhigt ward, und dasjenige, was er Ihnen vom Sonntag den 18. Junius an bis zum 19ten gemeldet hat. Und wenn Sie dies thun, so werden Sie ungemein verbinden

Ihre
gehorsame Dienerinn,
Klarissa Harlowe.

Nun, Lovelace, da keine Hoffnung für Dich mehr übrig ist, ihre Gunst wieder zu erhalten, da Du gewissermassen das Lob der Offenherzigkeit davon tragen kannst, indem Du es nie (so wie niedriger gesinnte Freidenker gethan haben würden;) unternommen hast, Deine Verbrechen dadurch zu bemänteln, daß Du die Lady und ihr Geschlecht verläumdet hättest; da es zu ihrer Beruhigung beitragen kann; da Du immer bey Deiner eignen Feder besser wegkömmst,

kömmst, als bey der ihrigen; und endlich, da Deine Handlungen gezeigt haben, daß Deine Briefe nicht der strafbarste Theil dessen sind, was sie von Dir weiß: so sehe ich nicht, warum ich ihr nicht, auf ihr Ehrenwort, unter den Einschränkungen, und aus den Gründen, die sie angegeben, den Gefallen thun sollte, und dies ohne die Verschwiegenheit zu verletzen, die freundschaftlichen Mittheilungen gebührt, besonders, wie ich schon vorhin hätte hinzusetzen können, da Du stolz auf Deine Feder, und auf Deine Bosheit, und keiner Schaam fähig bist.

Doch, dem sey, wie ihm wolle, ich werde ihr diesen Gefallen thun, ehe Dein Geschrey und Deine Einwendungen dagegen kommen können. Ich bitte Dich also, schicke Dich darein, so gut Du kannst, und tobe nicht, es müßte dann seyn, daß Du einen Vorwand gegen mich haben, und Dein Talent in Verwünschungen zeigen wolltest! Wenn Dir es gefällt, es aus diesen Ursachen zu thun, nun dann, so tobe, und so soll mirs lieb seyn.

Mich verlangt zu wissen, was ihre zweite Bitte ist; aber das weiß ich, wenn es irgend

etwas

etwas geringers ist, als Dir die Kehle abzuschneiden, oder meinen eignen Hals in Gefahr zu setzen, so werde ich ihr gewiß willfahren, und stolz darauf seyn, daß ich im Stande bin, ihr eine Gefälligkeit zu erzeigen.

Und nun bin ich wirklich im Begrif, mich mit Eifer an die Auszüge zu machen.

Acht und dreisigster Brief.

Herr Belford an Miß Klarisse Harlowe.

Den 3. und 4. Aug.

Sie haben, Miß, von mir verlangt, daß ich Ihnen auf Ihr Ehrenwort (da dadurch die Sache weder besser, noch schlimmer werden könne,) mittheilen soll, was Herr Lovelace in Betreff Ihrer in der Zeit, da Sie sich nach Hampstrad begaben, und in dem Zeitpunkt zwischen dem 11ten und 19ten Junius an mich geschrieben hat. Und Sie versichern mich, daß

Sie bey diesem Verlangen weiter keine Absicht hätten, als nach der Erzählung, die er macht, zu beurtheilen, ob Sie es nöthig hätten, um Ihres guten Namens willen, die unangenehmen Materien selbst auszuführen.

Diese Ihre Befehle, Miß, betreffen einen sehr delikaten Punkt, in sofern sie der Verschwiegenheit einer vertrauten Freundschaft zu widerstreiten scheinen; da ich aber weiß, daß Sie keiner Absicht fähig sind, deren Bewegungsgründe Sie nicht bekennen würden, und da ich glaube, daß die Mittheilung dessen, was Sie verlangen, einigermassen dem Rufe meines unglücklichen Freundes als eines offenherzigen Mannes nützlich seyn könne, ob er gleich durch seine Handlungen gegen das vortrefflichste Frauenzimmer von der Welt, alle Ansprüche auf den Namen eines rechtschaffnen Mannes verloren hat, so gehorche ich Ihnen mit desto mehr Bereitwilligkeit.

(Er geht dann zu seinen Auszügen fort, und beschließt sie mit einer Vorstellung, die er bey ihr zum Besten seines Freundes mit folgenden Worten thut:)

Und nun, Miß, habe ich Ihren Befehl erfüllt, und, wie ich hoffe, meinem Freunde bey Ihnen keinen übeln Dienst geleistet, indem Sie hieraus die Gerechtigkeit sehen werden, die er Ihrer Tugend in jeder Zeile, die er schreibt, wiederfahren läßt. Er thut dasselbe in allen seinen Briefen, obgleich zu seiner eignen Verurtheilung. Und erlauben Sie mir, hinzu zu fügen, wenn diese stets liebenswürdige Dulderinn nur glauben könnte, daß es auf irgend eine Art mit ihrer Ehre bestehe, seine Gelübde am Altare anzunehmen, ich, bey der wahrhaftig reuigen Stimmung seines Gemüths, nicht im geringsten zweifle, daß er den besten und zärtlichsten Ehemann geben werde. Welche Verbindlichkeit würde die vortreffliche Lady hierdurch seiner ganzen edlen Familie, die Sie so sehr bewundert, und, ich erkühne mich zu sagen, ihrer eignen auferlegen, wenn die unglückliche Familien-Abneigung, (die gewiß gegen ihn bis auf einen hohen Grad von Unbilligkeit getrieben worden,) besiegt wird, und eine allgemeine Aussöhnung Platz findet! Denn wer ist, der nicht diese beiden so vorzüglichen Personen mit einander verbinden

wollte,

wollte, wenn nicht seine Sitten einen Anstoß gäben?

Dem sey nun, wie ihm wolle, ich will es Ihnen, Miß, in aller Demuth überlassen, ob, wenn Sie durch mich, seinen Freund, Umstände erfahren, die seine Ehre sehr nahe angehn, Sie nicht glauben, daß es Ihre Ehre erfordre, sie mit Stillschweigen zu übergehn, als wenn Sie sie nie erfahren hätten, und das, was ich Ihnen mitgetheilt, auf keine Art, selbst nicht, (wie einiges davon vielleicht beschaffen seyn mag,) dazu zu benutzen, um den vorsetzlichen Plan zu erweisen, den er, nicht gegen Sie insbesondre, sondern gegen Ihr ganzes Geschlecht gehabt zu haben scheint, über welches zu triumphiren, (es thut mir leid, daß ich dies aus eigner Erfahrung bezeugen kann,) der boshafte Endzweck aller Freidenker ist. Und ich möchte nicht gern, wenn einige Mishelligkeit zwischen ihm und mir entstehen sollte, ihm Anlaß geben, mir vorzuwerfen, daß, wenn er Sie, oder (durch sein Betragen gegen Sie,) seine eignen Freunde verloren, es von demjenigen herrühre, was er vielleicht Untreue nennen würde, wenn er in solchem Fall mehr nach

dem Erfolg, als nach meiner Absicht urtheilen wollte.

Ich bin, Miß, mit der tiefsten Ehrfurcht

Ihr

ganz gehorsamer Diener

J. Belford.

Neun und dreisigster Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Herrn Johann Belford.

Freytags den 4. Aug.

Sir!

Ich halte mich Ihnen für das, was Sie mir gütig mitgetheilt, ausserordentlich verbunden. Ich werde davon keinen Gebrauch machen, über den Sie, oder ich mir selbst etwas vorzuwerfen Ursache hätte. Ich hatte keine neuen Aufklärungen nöthig, um mir die vorsetzliche Niederträchtigkeit dieses Mannes ausser allen Zweifel zu setzen, wie meine Antwort auf den

Brief der Miß Montague hat überzeugen können.

Ich muß zu seinem Vortheil bekennen, daß er in den Erzählungen, die er Ihnen von den unanständigsten und auffallendsten Handlungen gemacht, einigen Anstand beobachtet hat. Und, wenn alle diese so sonderbar vertrauliche Erzählungen eben so anständig sind, so wird durch sie nichts verhaßt gemacht werden, als das schlechte Herz, das im Stande war, auf solche Ränke zu sinnen, die weit stärkere Beweise seiner Unmenschlichkeit, als seines Verstandes waren. Denn auch Menschen von sehr geringen Talenten und Verstandskräften können die schlechtesten Unternehmungen ausführen, wenn sie sich darüber hinaussetzen können, die sittlichen Gesetze zu achten, die die Menschen unter einander verbinden, und zwar noch viel eher gegen eine Person von unschuldigem Herzen, als gegen jede andre, weil diese, ihrer eignen Rechtschaffenheit sich bewußt, weniger geneigt ist, Argwohn gegen die Redlichkeit andrer zu hegen.

Wie ich sehe, so habe ich grosse Ursache gehabt, mich Ihren guten Absichten in dem ganzen

zen Fortgang meiner Leiden für verpflichtet zu halten. Indessen ist es unmöglich, Sir, sich hier der natürlichen Folgerungen zu enthalten, die in Ansehung seiner vorsetzlichen Niederträchtigkeit daraus herfließen. Doch ich sage nichts weiter davon, damit Sie nicht denken sollen, daß ich aus dem, was Sie mitgetheilt, Vergrösserungen seiner Schulden entlehnte, die nicht nöthig waren.

Und nun, Sir, damit ich Sie der Mühe überhebe, künftig irgend einige Vorstellungen zu seinem Besten zu thun, muß ich Ihnen sagen, daß ich alles vollkommen überlegt habe; alles, was menschliche Eitelkeit mir an die Hand geben, alles, was eine erwünschte Aussöhnung mit meinen Verwandten, und die freundschaftliche Rücksicht auf seine eigne hoffen lassen konnte, den Genuß von Miß Howe's Freundschaft, die mir jetzt unter allen irrdischen Rücksichten die wertheste ist, das alles habe ich erwogen. Und das Resultat davon ist, und war es, ehe Sie so gütig waren, mir jene Auszüge mitzutheilen, daß ich in der Hoffnung, es werde binnen einem Monate ganz mit mir vorüber seyn, weit mehr Ver-

gnügen finde, als in den angenehmsten Folgen, die eine Verbindung mit Herrn Lovelace etwa für mich haben könnte, wenn ich auch versichert wäre, daß er den besten und zärtlichsten Ehemann geben würde. Uebrigens aber, wenn er, zufrieden mit den Uebeln, die er über mich gebracht hat, sich aller weiterer Verfolgungen gegen mich enthalten will, will ich ihm bis auf meine letzte Stunde alles Gute wünschen *), ob er gleich hergefallen ist über eine arme Waise, und seiner Nächsten eine Grube gegraben hat. Eine Waise ohne Vater und ohne Mutter kann diejenige wohl genannt werden, der aller väterlicher Schutz und alle mütterliche Verzeihung versagt ist.

Und nun, Sir, voller dankbarer Erkenntlichkeit für die Güte, womit Sie jene Auszüge unternommen haben, komme ich zu dem andern Punkt meiner Bitte, welchen Ihnen vorzutragen viel Entschliessung erfodert, eine Entschliessung indessen, die mir nur die Grösse meiner

*) Hiob VI. 27.

ner Leiden und mein verlaßner Zustand geben kann. Allein, ist mein Verlangen unschicklich, so kann weiter nichts erfolgen, als daß es abgeschlagen wird, und ich bin so kühn zu hoffen, daß es wenigstens wird entschuldigt werden. Ich schreite also zur Sache.

Sie sehen, Sir, daß ich gänzlich unter Fremde gerathen bin, die zwar so freundschaftlich und midleidig, als man von Fremden wünschen kann, aber doch Personen sind, von denen ich, ausser Mitleid und guten Wünschen, nichts erwarten kann. Auch kann mein Andenken von ihnen eben so wenig Schutz erhalten, als meine Person, wenn eines von beiden nöthig seyn sollte.

Wenn ich dann nun den einzigen Mann, welcher Materialien besitzt, die ihn in Stand setzen können, meinem guten Namen Gerechtigkeit zu erzeigen —

Den Mann, der Muth, Unabhängigkeit, und Geschicklichkeit hat, um mir diesen Gefallen zu thun —

Ersuche, gleichsam der Beschützer meines Andenkens —

Und der Vollzieher meines Testaments zu seyn, und zu sorgen, daß einige von meinen letzten Bitten erfüllt werden —

(Und, wenn ich es ihm überlasse, alles auf die Art und Weise, und zu einer Zeit zu thun, wie es ihm gefällig ist, doch so, daß er in erfoderlichen Fällen meine liebe Miß Howe zu Rathe ziehe,)

So wage ich es, zu hoffen, daß dieses mein Gesuch bewilligt werden wird.

Und, wenn dieses geschieht, so werden aus dieser Gefälligkeit und aus der Uebernehmung dieses Dienstes folgende Beruhigungen für mich herfliesen.

Es wird bey allen denen, die es hören werden, meinem Andenken zur Ehre gereichen, daß ich von meiner Unschuld so vollkommen überzeugt war, daß, da ich keine Zeit hatte, selbst meine Geschichte zu schreiben, ich mich auf die Erzählung zu verlassen im Stande war, die der Zerstörer meiner Ehre und meines Glücks davon gemacht hat.

Ich werde nicht befürchten, irgend jemanden durch dieses Geschäft in Unruhe oder Gefahr, entweder in Ansehung meiner eignen Verwandten,

wandten, oder in Ansehung Ihres Freundes, zu verwickeln, indem ich Verfügungen zu treffen habe, mit denen vielleicht meine Verwandte nicht so zufrieden seyn werden, als ich wohl wünschte, daß sie es seyn möchten. Denn ich habe nicht vor, unbillige Verfügungen zu machen; aber Sie wissen, Sir, wo das Selbst Richter ist, da werden die Sachen selbst von guten Leuten nicht immer richtig beurtheilt.

Auch werde ich von der Pein befreit werden, mir Sachen zu erinnern, die meine Seele empören, und das zu einer Zeit, da alle Unruhe des Gemüths gestillt werden sollte, um der wichtigsten Vorbereitung Raum zu geben.

Und wer weiß, ob nicht der Mann, der schon, von Menschenliebe angetrieben, von meinem Unglück gerührt ist, wenn er die ganze Geschichte in ein starkes Licht gestellt vor sich haben, und überdenken, und zugleich den endlichen Ausgang derselben erlebt haben wird, bey welchem er gewissermassen eine theilnehmende Person ist, wer weiß, sage ich, ob nicht dieser Mann, aus noch erhabnern Bewegungsgründen seine künftigen Handlungen so einrich-

tet, daß er seine eigne Belohnung in der ununterbrochnen Glückseligkeit findet, welche ihm gewünscht wird von seiner

verbundnen Dienerinn,

Klarisse Harlowe.

Vierzigster Brief.

Herr Belford an Miß Klarisse Harlowe.

Freitags den 4. Aug.

Ich bin, Miß, von der Ehre, die Sie mir in Ihrem Briefe vom heutigen Datum erwiesen haben, so lebhaft gerührt, daß ich keinen Augenblick säumen wollte, ihn zu beantworten. Ich hoffe, Sie werden noch viele glückliche Jahre durchleben, und Ihre eigne Vollzieherinn in Ansehung derjenigen Punkte seyn, die Ihnen am meisten am Herzen liegen. Jedoch, auf den Fall, daß ich Sie überleben sollte, nehme ich das heilige Geschäft, das Sie mir anzutragen belieben, sehr bereitwillig an, und

Sie können sich gänzlich auf meine Treue, und, wo möglich, auf die buchstäbliche Erfüllung jedes Punktes, den Sie mir anvertrauen werden, verlassen.

Die Erfüllung des gütigen Wunsches, womit Sie Ihren Brief beschliessen, hat mir beständig am Herzen gelegen, seitdem ich die Ehre Ihres Umgangs erlangte. Mein ganzes Bestreben soll dahin gehn, daß er nicht vergeblich sey. Das Glück, mich Ihnen nähern zu dürfen, wozu mir, wie ich hoffe, jenes Geschäft öfters Gelegenheit geben wird, muß nothwendig diesen erwünschten Endzweck befördern, indem es unmöglich seyn wird, ein Zeuge Ihrer Frömmigkeit, Ihres Gleichmuths, und Ihrer andern Tugenden zu seyn, und mich nicht zu bestreben, Sie nachzuahmen. Alles, warum ich bitte, ist das, daß Sie nicht künftig irgend einen andern Kandidaten, oder irgend einen Vorfall mir dieses Amt rauben lassen, wenn sich nicht neue Proben von Unwürdigkeiten finden in den Sitten und Betragen

Ihres

verbundensten und getreuesten Dieners,

J. Belford.

Ein und vierzigster Brief.

Herr Belford an Herrn Robert Lovelace.

Freitag Abends den 4. Aug.

Ich habe der Lady nun wirklich die Auszüge überschickt, die sie sich aus Deinen Briefen von mir ausbat. Ich versichre Dich, daß ich die Sache so sehr zu Deinem Besten eingerichtet habe, als sie einzurichten, zwar nicht das Gewissen, aber doch die Freundschaft, mich verpflichten konnte. Ich habe manche freie Ausdrücke verändert, oder weggelassen. Die warme Beschreibung ihrer Person in der Feuerscene, wenn ich so sagen darf, ist weg geblieben. Ich habe ihr gesagt, daß ich in Ansehung der Gerechtigkeit, die Du ihrer beispiellosen Tugend wiederfahren lassen, Dir Gerechtigkeit erwiesen hätte. Doch hier sind meine eignen Worte, die ich unmittelbar auf jene Auszüge folgen ließ:

(Er

(Er setzt hierauf die Vorstellung, die er im 38ten Briefe zum Besten seines Freundes thut, wörtlich her.)

Die Lady ist ausserordentlich über den Gedanken beunruhigt, daß Du es unternehmen willst, sie zu besuchen. Ums Himmels willen, (da Du dein Wort gegeben, es nicht zu thun,) und um aller Barmherzigkeit willen, (denn sie ist wirklich sehr schwach und matt,) muß ich Dich bitten, nicht daran zu denken.

Gestern Nachmittag erhielt sie einen grausamen Brief (wie Frau Lovick aus der Wirkung, die er auf sie gethan, muthmaßt, daß es gewesen ist,) von ihrer Schwester, zur Beantwortung eines Briefs, den sie vorigen Samstag an sie geschrieben, und worinnen sie um Seegen und Verzeihung von ihren Aeltern nachgesucht hatte.

Sie gesteht, daß, wenn alle Deine Briefe mit so viel Anstand und Gerechtigkeit abgefaßt wären, als ich ihr versichert habe, daß sie es sind, so werde sie sich der Nothwendigkeit überhoben glauben, selbst ihre Geschichte zu schreiben. Dies ist also ein Vortheil, der Dir durch die Auszüge zuwächst, die ich ihr habe zukommen

men lassen, ob Du mir vielleicht nicht dafür danken wirst, daß ich es gethan habe.

Aber, was meinst Du wohl, daß das zweite Verlangen ist, das sie an mich zu thun hatte? Nichts anders, als daß ich der Vollzieher ihres Testaments seyn möchte! — Ihre Bewegungsgründe dazu wirst Du zur gehörigen Zeit erfahren, und dann weiß ich gewiß, daß Du sie für triftig erkennen wirst.

Du kannst Dir nicht vorstellen, wie stolz ich auf diesen Auftrag bin. Ich fürchte, ich werde nur zu bald zu der Vollziehung desselben kommen. Da sie unaufhörlich schreibt, was für ein melancholisches Vergnügen wird mir das Lesen und Ordnen ihrer Papiere gewähren! So ein sanftes Gemüth, so viel Geduld und Gelassenheit sie zu besitzen scheint, so schreibt sie doch von und mitten in ihren jetzigen Leiden. Wie viel lebhafter und rührender muß daher ihr Vortrag seyn, als alles, was man von den trocknen Erzählungen und der kalten Schreibart von Personen liest, die überstiegne Verlegenheiten und Gefahren erzählen! Da die Seelen von diesen nicht von Erwartung gequält, nicht von Ungewißheit über Ereignisse

gemar-

gemartert werden, die noch im Schoos des Schicksals verborgen liegen, sondern im Gegentheil sich in einer vollkommnen Ruhe befinden, wie sind sie im Stande, den Leser oder Zuhörer zu rühren?

Samstags früh den 5. Aug.

So eben komme ich von einem Besuche bey der Lady zurück, wo ich ihr persönlich für die Ehre dankte, die sie mir erwiesen, und ihr, wenn ich den heiligen Auftrag vollziehen müste, die äusserste Treue und Genauigkeit versichert. Ich fand sie sehr übel. Ich machte eine Bemerkung darüber. Sie sagte, sie habe einen zweiten hartherzigen Brief von ihrer Schwester bekommen, und sie sey jetzt beschäftigt gewesen, einen Brief (und zwar auf ihren Knien,) geradezu an ihre Mutter zu schreiben, welches sie vorher zu thun den Muth nicht gehabt habe. Sie bitte darinnen um einen letzten Seegen und um Vergebung. Kein Wunder sey es, sagte sie, daß ich den Eindruck bemerkt hätte, den der Brief ihrer Schwester auf sie gemacht. Jetzt, da ich die letzte liebreiche Gefälligkeit für sie übernommen hätte, (wofür, so wie für

die

die Erfüllung ihrer andern Bitte, sie mir danke,) so würde ich einst alle diese Briefe in die Hände bekommen, und könnte sie auf den Brief, den sie jetzt schreibe, eine gütige Antwort erhalten, welche sie für die unfreundliche entschädige, die ihr ihre Schwester gegeben, so könnte sie vielleicht bewogen werden, sie mir beide zu zeigen.

Ich wuste, es würde ihr misfallen, wenn ich die Grausamkeit ihrer Verwandten getadelt hätte. Ich sagte also blos, ich glaubte gewiß, sie müsse Feinde haben, welche ihre Rechnung dabey hofften, wenn sie den Unwillen ihrer Verwandten gegen sie im Gang erhielten.

Das kann wohl seyn, Herr Belford, sagte sie. Dem Unglücklichen fehlt es nie an Feinden. Ein Fehler, den man aus eignem Willen begeht, zieht die Beschuldigung von mehrern nach sich. Wo das Ohr Anklagen offen steht, da mangelt es nicht an Anklägern, und jeder wird dienstfertig mit Erzählungen gegen ein unglückliches Kind ankommen, zu dessen Besten niemand etwas zu sagen wagt. Ich hätte sollen beyzeiten weise seyn, um es nicht nöthig zu haben, durch mein eignes Unglück von der

Wahr=

Wahrheit dessen überzeugt zu werden, was die tägliche Erfahrung zeigt. Herrn Lovelace's Niederträchtigkeit, meines Vaters Unbiegsamkeit, meiner Schwester Vorwürfe sind die natürlichen Folgen meiner eignen Unbesonnenheit. Folglich muß ich mich in mein hartes Schicksal so gut fügen, als ich kann. Nur, da diese Folgen so schnell auf einander kommen, wie kann ich, wenn sie neu sind, es vermeiden, von neuem durch sie gerührt zu werden?

Ich fragte sie, ob ein Brief, den ich, ihr Doctor, oder ihr Apotheker etwa an irgend einen ihrer Verwandten schriebe, und worinnen man ihren schlechten Gesundheitszustand und ihre grosse Demuth schilderte, angenommen werden würde? Oder, wenn eine Reise zu einem ihrer Verwandten etwas helfen könnte, so würde ich mit Vergnügen sie in Person, und genau nach ihren Befehlen unternehmen, an wen sie auch, mich zu wenden, mir heissen würde.

Sie verlangte ernstlich, daß nichts von der Art unternommen werden sollte, besonders ohne ihr Vorwissen und Einwilligung. Miß Howe, sagte sie, habe ihr durch ihren gut gemeinten

meinten Eifer Schaden gethan, und, wenn Anlaß wäre, einigen Vortheil durch Vermittlung zu erwarten, so habe sie eine gute Freundinn zur Hand, die Frau Norton, die in Frömmigkeit und Klugheit wenig ihres gleichen habe, und die keine Gelegenheit werde vorüber gehen lassen, ihr Dienste zu thun.

Ich zeigte ihr es an, daß ich Willens wäre, auf den Montag zu verreisen. Sie wünschte mir viel Vergnügen, und sagte, es werde ihr lieb seyn, wenn sie mich nach meiner Rückkehr sprechen könn .

Lebe wohl!

Zwei und vierzigster Brief.

Miß Arabelle Harlowe an Miß Klarisse Harlowe.

Donnerstags, früh den 3. Aug.

Schwester Klare,

Ich wünschte, daß Du mich künftig nicht mehr mit Deinen Briefen belästigtest. Du hattest

test jederzeit einen grossen Hang zum Schreiben, und verliesest Dich darauf, daß Du einen jeden, alles, was Du wolltest, zu thun bewegen könntest, wenn Du schriebest. Aber Dein Verstand und Deine Thorheit haben Dich ins Unglück gebracht. Und nun, wie es alle nichtsnützige Kreaturen machen, wenn sie sich nicht zu helfen wissen, legest Du dich aufs Bitten und Betteln, und machen andern eben so viel Unruhe, als sich selbst.

Als ich das letztemal an Dich schrieb, erwartete ich, daß ich nun Ruhe haben würde.

Aber so würdest Du immer näher herbeischleichen, bis Du endlich wohl gar verlangtest, wieder angenommen zu werden.

Doch Du hoffst blos auf Verzeihung und auf einen Seegen, sagst Du. Einen Seegen, zu was, Schwester Klare? Bedenke, zu was? — Indessen habe ich Deinen Brief meinem Vater und meiner Mutter vorgelesen.

Ich will Dir nicht sagen, was mein Vater sagte. — Eine Person, welche das rechte Gefühl hat, das Du von Deinen Missethaten zu haben Dich rühmst, kann, ohne daß ich es sage, errathen, was ein mit Recht aufgebrach-

ter Vater bey einer solchen Gelegenheit gesagt haben mag.

Meine arme Mutter — Ach, Elende, was hat Deine undankbare Thorheit nicht alles meiner Mutter gekostet! — Wärest Du weniger ihr Liebling gewesen, so würdest Du vielleicht nicht in die Schande gerathen seyn, aber ich habe in meinem Leben nicht gesehn, daß aus verwöhnten Lieblingskindern etwas geworden ist.

Mein Herz ist voll, und ich kann mich nicht enthalten, zu schreiben, wie ichs denke. Denn Deine Verbrechen haben uns alle beschimpft, und ich scheue, und schäme mich, zu irgend einer Gesellschaft oder Ergötzlichkeit in öffentlichen oder Privathäusern zu gehn. Und warum? — Ich brauche nicht, zu sagen, warum, da Deine Handlungen die Gegenstände entweder des öffentlichen Gesprächs, oder des beleidigenden Geflüsters der Personen beiderley Geschlechts an allen solchen Orten sind.

Ueberhaupt thut es mir leid, daß ich Dir nichts tröstlicheres schreiben kann, aber ich sehe, daß niemand geneigt ist, Dir zu verzeihen. Ich weiß nicht, was die Zeit für Dich

thun

thun kann, und, wenn man sieht, daß Deine Reue nicht sowohl von Verdruß über zernichtete Hoffnungen, als von wahrer Ueberzeugung herrührt. Denn es ist nur zu wahrscheinlich, Miß Klare, daß, wenn alles so nach Wunsch gegangen wäre, wie Du es erwartetest, und wenn Dich dein Bösewicht mit dem Federhute nicht im Stich gelassen hätte, wir von allen den rührenden Bitten, noch irgend etwas anders gehört haben würden, als Trotzbieten von ihm, und Großprahlen mit Vergehungen von Dir. Und so urtheilt jedermann, eben sowohl, als

Deine
betrübte Schwester,
Arabella Harlowe.

Ich schicke diesen Brief durch einen eignen Boten ab, der da verspricht, ihn bis morgen Abend Dir zu überliefern, oder für Dich abzugeben.

Drei und vierzigster Brief.

Miß Klarisse Harlowe an ihre Mutter.

Samstags den 5. Aug.

Hochzuehrende Madam,

Kein selbstüberzeugter Verbrecher hat sich je seinem erzürnten und gerechten Richter mit grösserer Furcht, und mit aufrichtigerer Zerknirschung genaht, als ich mich Ihnen durch diese Zeilen nahe.

In Wahrheit muß ich sagen, daß, wenn der Gegenstand meiner demüthigen Bitte nicht mein künftiges Heil betroffen hätte, ich es nicht gewagt haben würde, mir diese Freiheit zu nehmen. Aber mein Herz hängt daran, als an einer Sache, die mir nächst der Vergebung Gottes des Allmächtigen, die nothwendigste ist.

Hätte meine glückliche Schwester meinen Jammer gekannt, so würde sie nicht, wie sie gethan, mein Herz durch eine Strenge zerrissen

sen haben, die ich für nichts anders, als für unfreundschaftlich und unschwesterlich erkennen kann.

Jedoch über ihre Unfreundlichkeit mich zu beklagen, gebührt mir nicht. Indessen, da sie zu schreiben beliebt, daß man erst sehen müsse, ob meine Reue minder von vereitelten Erwartungen, als von wahrer Ueberzeugung herrühre, so erlauben Sie mir, Madam, zu behaupten, daß ich wirklich schon Anspruch auf den Seegen machen könne, um den ich nachsuche, indem meine demüthige Bitte sich auf eine wahre und ungeheuchelte Reue gründet. Und Sie werden um so mehr geneigt seyn, dieses zu glauben, wofern anders eine Person, die, soviel sie sich zu erinnern weiß, ihrer Mutter nie eine vorsetzliche Falschheit gesagt, Glauben verdient, wenn sie, wie sie that, auf das feierlichste versichert, daß sie mit dem Verführer mit dem festen Vorsatz zusammenkam, nicht mit ihm fortzugehn, daß der unbesonnene Schritt mehr von Zwang, als von Bethörung herrührte, und daß ihr Herz so wenig dabey war, daß sie ihn von dem Augenblick an, da sie sich in seiner Gewalt befand, und nachge-

 hends

hends unaufhörlich mehrere Wochen zuvor bereute und beklagte, ehe sie einige Ursache hatte, von ihm die Behandlung zu fürchten, die sie von ihm erfahren.

Auf meinen Knien daher, meine ewig verehrungswürdige Mutter, (denn auf meinen Knien schreibe ich diesen Brief,) flehe ich demüthigst um Ihren Seegen! Sagen Sie nur blos mit folgenden Worten: (Ich verlange nicht, daß Sie mich Ihre Tochter nennen sollen;) Verlorne, unglückliche Verbrecherinn, ich vergebe Dir, und Gott seegne Dich! — Das ist es alles! Lassen Sie mich auf einem geseegneten Stückchen Papier nur ohngefehr diesen Gedanken von Ihrer theuren Hand sehn, damit ich es in meinen grösten Kämpfen und Prüfungen an mein Herz drücken könne, und ich will es als einen Paß für den Himmel ansehn. Und, wenn ich mich nicht zu viel erkühne, und es hiesse wir anstatt ich, und Ihrer beider verehrungswürdige Namen wären unterzeichnet, so würde mir nichts mehr zu wünschen übrig bleiben. Denn wollte ich sagen: „Grosser und barmherziger Gott, du siehst hier „auf diesem Papier dein armes unwürdiges

„Geschöpf

„Geschöpf von ihren mit Recht beleidigten
„Aeltern losgesprochen. O füge, um meines
„Erlösers willen, deine allgnädige Bestätigung
„hinzu, und nimm eine reuige Sünderinn in
„den Schoos deiner Gnade auf!„

Ich kann Sie, Madam, bey keinem Stück mütterlicher Zärtlichkeit beschwören, das nicht nach der Meinung meiner strengen Tadler, denen diese demüthige Bittschrift vor Augen kommen muß, meine Vorwürfe vermehrte. Lassen Sie mich also Sie um Gottes willen anflehen, Seegen und Verzeihung über mich auszusprechen, indem Sie dadurch Trost und Erquickung verbreiten werden über die letzten Stunden

Ihrer

Klarisse Harlowe.

Vier und vierzigster Brief.

Miß Montague an Miß Klarisse Harlowe.

Montags den 7. Aug.

Theuerste Miß,

Wir waren alle, ehe noch Ihr Brief kam, der Meinung, daß Herr Lovelace Ihrer gänzlich unwürdig sey, und viel eher eine seinem Verbrechen angemessene Strafe, als die Beglückung durch eine solche Frau verdiene, und wir hofften weit mehr von Ihrer gütigen Rücksicht auf uns, als von irgend einiger, von der wir glauben konnten, daß Sie sie auf einen so niederträchtigen Beleidiger nehmen würden. Denn wir waren alle fest entschlossen, Sie zu lieben, und Sie zu bewundern, sein Betragen gegen Sie möge seyn, wie es wolle.

Aber, nach Ihrem Briefe, was läßt sich weiter sagen?

 Ich

Ich habe indessen den Auftrag, Ihnen im Namen aller derer, die diesen Brief unterschreiben werden, zu schreiben, und Sie zu versichern, wie sehr Ihre Leiden uns gerührt haben, Ihnen zu sagen, daß Milord M. ihm untersagt hat, je wieder die Schwelle eines Zimmers zu betreten, wo er seyn wird. Und, da Sie unter den unseligen Wirkungen von dem Misfallen Ihrer Verwandten seufzen, woraus leicht einige Ungemächlichkeiten für Sie entstehen könnten, so ersucht Sie der Lord und Lady Sarah, und Lady Betty, von ihnen auf Zeit Lebens, oder, wenigstens bis Sie zum Genuß Ihres eignen Vermögens gelangen, einhundert Guineen vierteljährig, die Ihnen regelmäßig durch einen eignen Boten überbracht werden sollen, und zum Anfang innliegende Banknote anzunehmen. Und glauben Sie nicht, theuerste Miß, wir beschwören Sie alle, daß sie dieses Zeichen von des Lord M. der Lady Sarah und der Lady Betty Liebe gegen Sie, den Freunden dieses ruchlosen Mannes zu danken haben; denn er hat keinen einzigen Freund mehr unter uns übrig.

Jeder von uns bittet, mit einem Antheil Ihrer Achtung beehrt, und auf demselben Fuß der Verwandschaft angesehn zu werden, als wenn das erfolgt wäre, welches zu hoffen uns einst so viel Vergnügen machte. Und unser vereinigtes Gebet wird dahin gehen, daß Sie Gesundheit und Kräfte wieder erlangen, und noch viele glückliche Jahre erleben mögen. Und, da wir nun weiter keine Vorstellungen für diesen Elenden thun können, so wünschten wir, daß, wenn er in die Fremde gegangen seyn wird, wozu er sich jetzo vorbereitet, wir die Erlaubniß erhalten möchten, uns die Ehre einer persönlichen Bekanntschaft mit einer Lady zu erwerben, die ihres gleichen nicht hat. Dieses sind, theuerste junge Lady, die ernstlichsten Wünsche von

Ihren
zärtlichsten Freunde und Freundinnen,
ergebensten Diener und Dienerinnen,
M.
Sarah Sadleir.
Elis. Lawrence.
Charl. Montague.
Martha Montague.

Es würde insbesondre denen drey, hier zuerst stehenden, Personen durch das Herz gehen, wenn Sie sich weigern wollten, etwas von ihnen anzunehmen. Theuerste Miß Harlowe; strafen Sie diese nicht für seine Vergehn. Wir schicken diesen Brief durch einen eignen Boten ab, der uns, wie wir hoffen, die Nachricht bringen wird, daß Sie die Güte gehabt, es anzunehmen.

Herr Lovelace schreibt durch dieselbe Gelegenheit, aber er weiß nichts von unserm Brief, so, wie wir nichts von dem seinigen. Denn wir meiden einander, und in dem einen Theile des Hauses halten wir uns, in dem andern er sich, so weit von einander auf, als nur möglich.

Fünf und vierzigster Brief.

Herr Lovelace an Herrn Johann Belford.

Samstags den 5. Aug.

Ich bin so ausserordentlich über den Inhalt von der Miß Harlowe Antwort auf den Brief meiner Base Charlotte vom vorigen Dienstag (welche ihr durch denselben Kerl gebracht wurde, der mir Deinen Brief einhändigte,) betreten, daß ich kaum Geduld und Ueberlegung genug habe, um das zu erwägen, was Du schreibst.

Sie hatte wahrhaftig nöthig, ihre Verwandte um Barmherzigkeit anzuflehen, sie, die selbst keine zu beweisen im Stande ist! Sie ist eine ächte Tochter der Harlowes! — Bey meiner Seele, Jakob, sie ist eine ächte Tochter der Harlowes! Und doch hat sie so viele Vorzüge, daß ich sie lieben muß, und daß ich Thor sie um desto mehr liebe, weil sie mich verachtet.

Du

Du fährst fort, in Deinem verdammten unsinnigen Bekehrungstone mir immer vom Sterben, vom Sterben, vom Sterben vorzuleiern, und, wenn du dieses Wort einmal zu packen kriegst, es in jeden Perioden zu stopfen. Der Teufel hohle mich, wenn ich nicht glaube, Du würdest ihr lieber mit Deinen eignen Händen Gift geben, als daß sie wieder aufkommen, und Dir das Verdienst rauben sollte, ein Wahrsager gewesen zu seyn!

Doch nichts mehr von Deinem verfluchten Anschlagen an die Todtenglocke, von Deiner Wette auf den Leuchter, den der Tod um und um kehren soll. Sie wird leben, mich begraben zu sehen. Das fühle ich. Denn bey meiner Seele, ich kann weder essen, noch trinken, noch schlafen, noch, welches noch schlimmer ist, irgend ein Frauenzimmer in der Welt ausser ihr lieben. Ich mag jetzt sogar keine weibliche Person ansehn, vielmehr wende ich meinen Kopf von jeder weg, die mir begegnet, ich müste dann von ohngefehr durch einen verstohlnen Blick ein Auge, ein Ohr, einen Gesichtszug gewahr werden, die den ihrigen zu gleichen scheinen, dann kann ich mich nicht ent-

halten,

halten, noch einmal hinzublicken, wiewohl der zweite Blick mir meinen Irrthum benimmt, denn keine kann ihr vollkommen ähnlich seyn.

Aber wahrhaftig, Belford, der Teufel steckt in der Lady! Je mehr ich über ihren Unsinn und über ihre Hartnäckigkeit nachdenke, desto weniger habe ich Geduld mit ihr. Ist es möglich, daß sie sich, ihrer Familie, ihren Freunden auf einem andern Wege so viel Gerechtigkeit verschaffen kann, als wenn sie mich heirathet? Und wenn sie gewiß wüste, daß sie nur noch einen Tag lebte, so sollte sie als Frau sterben. Wenn ihre christliche Rachgier ihr nicht gestattet, zu wünschen, daß dies um ihrer selbst willen geschehe, sollte sie es nicht um ihrer Familie und um ihres Geschlechts willen wünschen, wofür sie zuweilen sich so stark zu interessiren vorgiebt? Und wenn gar keine Rücksicht wichtig genug ist, um ihr Harlowisches Gemüth zu meinem Besten zu bewegen, hat sie dann wohl einiges Recht auf das Mitleid, das Du jederzeit so jämmerlich für sie zu fodern bemüht bist?

Was die Mishelligkeit betrifft, die ihr Brief zwischen mir und meinen dummen Verwandten

wandten hier erregt hat, (und ich muß Dir sagen, daß wir ganz mit einander zerfallen sind,) so frage ich darnach den Henker nicht. Sie sind Narren genug, mich zu vermaledeien und zu verfluchen, der ich ihnen zehn Flüche für einen zurückgeben könnte, wenn diese nur einen einzigen Tag in Erfüllung giengen.

Ich habe die eine Hälfte des Hauses für mich, und zwar die beste. Denn die Großen geniessen das am wenigsten, was ihnen das meiste kostet. Grösse und Genuß sind zwey verschiedne Dinge. Der alltägliche Theil des Hauses ist ihre, die Staatszimmer mein; und hier bin ich Herr, und will ich Herr seyn, so lange es mir beliebt, indeß daß die zwey engbrüstigen Schwestern, der alte podagrische Bruder, und die beiden rostigen Nichten in der andern Hälfte zusammen gestopft sind, und es nicht wagen, von der Stelle zu gehn, aus Furcht, mir zu begegnen, dem sie (das ist eben der Spaß,) verboten haben, in ihre Zimmer zu kommen, so wie ich ihnen die meinigen untersagt habe. Und so halte ich sie alle in der Gefangenschaft, indeß daß ich herumschweife, wie mir beliebt. Feine Hunde und Hündinnen

sind es, mich zu necken und anzubellen, und doch, sobald ich mich blicken lasse, scheuen sie sich, aus ihren Hütten herauszugucken, oder, wenn sie ausser denselben waren, ehe sie mich sahen, so rennen sie bei meinem Anblick wieder hinein, murrend, mit gesenkten Ohren, niederhangenden Wangen, und die zitternden Schwänze einwärts gekehrt.

Indeß daß ich nun hier so tapfer meinen Krieg mit Käfern, Hummeln, Wespen und Hornißen, führe; indeß daß ich ganz von der Wuth der geschmähten Liebe glühe, kühlst Du dich mit Tisanen, und Brunnenwasser ab, und fährst fort, an Deiner Bekehrung zu arbeiten, und über mein Unglück zu frolocken!

Der Teufel hohle Dich, du unverständiger teiggebackner Bube! Die Geduld vergeht mir über Dir, so wie über der Lady! Denn Du kennst weder Liebe, noch Freundschaft, sondern bist eben so sehr der einen unfähig, als der andern unwürdig. Sonst würdest Du dich nicht unter dem Schein eines erheuchelten Mitleids über meine fehlgeschlagnen Hoffnungen so freuen, wie Du thust.

Und

Und Du bist mir ein sauberer Bursche! Sage selbst! zu versprechen, ihr einige Stellen aus meinen Briefen abzuschreiben, die ich im Vertrauen an Dich geschrieben habe! Briefe, um deren willen Du dir eher Deine verdammte Zunge hättest abschneiden, als gestehen sollen, daß Du je dergleichen erhalten. Und nun sollen diese ihr sogar mitgetheilt werden! Aber ich gebiete Dir — und wehe Dir, wenn es zu spät ist! — daß Du ihr nicht eine einzige Zeile von mir mittheilst!

Hast Du es gethan, so ist die geringste Rache, die ich nehmen werde, die, daß ich mein Wort breche, das ich Dir gegeben, sie nicht zu besuchen, so wie Du alsdann das Deinige dadurch gebrochen haben wirst, daß Du Briefe mitgetheilt, die unter dem Siegel der Freundschaft geschrieben waren.

Ich bin nun, auf eine für meine Hoffnungen nur zu traurige Art, durch ihren Brief an meine Base Charlotte überzeugt, daß sie fest entschlossen ist, mich nie zu nehmen.

Beispiellose Bosheit nennt sie das, was ich an ihr ausgeübt. Aber, wie weiß sie dann, wozu das Feuer glühender Liebe antreiben

kann? Woher weiß sie die gehörigen Bedeutungen der Worte, deren sie sich in diesem Fall bedient? — Wenn sie das ärgste denkt, und im Stande ist, in Ansehung dieser so delikaten Dinge Vergleichungen anzustellen, muß sie dann nicht weniger Delikatesse haben, als ich mir immer einbildete, daß sie hätte? — Aber sie hat gehört, daß der Teufel schwarz ist, und, da sie Lust hat, einen aus mir zu machen, so stößt sie in dem Mörser ihrer wilden Phantasie zwanzig Schorsteinfeger zusammen, damit aus der schmutzigen Masse einer geknötet werden könne, der rusigter, als gewöhnlich, ist.

Aber welch' einen Wirbelwind erregt sie in meiner Seele durch ihre stolze Verachtung von mir! Nie, nie ward eines sterblichen Mannes Stolz so gekränkt. Wie tief setzt sie mich selbst in meinen eignen Augen herab! — Ihr Herz, sagt sie, verschmäht mich aufrichtig wegen meiner Niederträchtigkeit — Und doch ist ihre Absicht, aus dem, was sie so nennt, Vortheil zu ziehn! — Verdammt sey ihr Stolz, und ihre Niederträchtigkeit, die sie zugleich an den Tag legt! — Ihr Stolz gegen mich, und ihre Niederträchtigkeit gegen ihre eignen Verwandte,

wandte, die der Verwandschaft mit ihr noch unwürdiger sind, als ich es seyn kann, oder ich müste in der That ein niederträchtiger Mensch seyn.

Und doch, was kann man anders, als sie bewundern, was anders, als sie anbeten? — O das verdammte, verdammte Haus! Wegen der Weibspersonen nämlich, die darinnen sind! — Und dann ihre verfluchten Getränke! Wären diese nicht gewesen, so hätte ihr ungeschwächter Verstand, und die Majestät ihrer Tugend sie gerettet, so wie sie einst durch ihre demüthige Beredsamkeit, und ein andermal durch die schrecklichen Drohungen gegen ihr eigen Leben, gerettet wurde.

Daß sie aber in diesen beiden Fällen ihre Gewalt über mich und meine Liebe gegen sie erfahren, und doch mich hassen, verachten, und verwerfen konnte! — Sie hätte dies mit einigen Schein von Gerechtigkeit thun können, wenn die zulezt vorgehabte Gewaltthätigkeit vollführt worden wäre. — Aber so als Siegerinn, in jedem Betracht triumphirend, davon zu gehn! — Wohl mag sie mich verachten, weil ich zugebe, daß sie dies thun kann.

Als sie mich zuletzt sah, war ich wirklich demüthig und niedergeschlagen. — Und der Eindruck bleibt bey ihr. — Ich könnte mir das Fleisch vom Leibe reissen, daß ich ihr nicht Ursache gegeben — daß ich sie nicht wirklich erniedrigt — oder daß ich nicht so lange geblieben bin, bis ich mich selbst durch die Verbindung mit einer Frau erhöht hätte, die über alle Prüfung, alle Versuchung erhaben ist.

Indessen will ich es doch wagen, noch einen Brief an sie zu schreiben, und, wenn dieser nicht hilft, dieser mir nicht wenigstens eine Antwort von ihr verschafft, dann will ich mich bemühen, sie zu sehen, es entstehe daraus, was da wolle. Weicht sie mir aus, dann will ich dem verteufelten Mädchen, das sie am meisten liebt, irgend einen auffallenden Streich spielen, und dann England auf ewig verlassen.

Und nun, Jakob, da Du eben beschäftigt bist, ihr den Inhalt geheimer Briefe mitzutheilen, sage ihr das, wenn Du willst, und setze noch hinzu, daß, wenn sie mich aufgebe, es eben so gut sey, als wenn mich Gott aufgebe,

und daß alsdann nichts daran liege, was da werde aus ihrem

Lovelace.

Sechs und vierzigster Brief.

Herr Lovelace an Herrn Johann Belford.

Montags den 7. Aug.

Und also hast Du wirklich der schönen Unversöhnlichen Auszüge aus Briefen mitgetheilt, die im Vertrauen der Freundschaft geschrieben waren? Hüte Dich — hüte Dich, Belford — Ich liebe Dich zwar mehr, als ich irgend einen Mann in der Welt liebe, aber das ist ein sehr delikater Punkt. Die Sache ist ernsthaft bey mir geworden. Mein Herz beharrt darauf, sie zu haben. Und haben will ich sie, und sollte ich sie auf dem Todtenbette heirathen.

Sie dringt, sagst Du, sehr darauf, daß ich es nicht unternehmen soll, sie zu beunruhigen. Dies, muß ich ihr sagen, wird ledig-

lich von ihr selbst, und von der Antwort, abhängen, die sie mir entweder mit Feder und Dinte, oder durch jenes verächtliche Stillschweigen ertheilt, das sie auf meine letzten vier Briefe an sie beobachtete. Und ich will ihr in solchen demüthigen, und in solchen vernünftigen Ausdrücken schreiben, daß, wenn sie nicht eine wahre Harlowe ist, sie mir vergeben muß. Was aber das Vollziehungsgeschäft anbetrifft, das sie Dir überträgt — so sollst Du der Vollzieher ihres Testaments nicht seyn! Der Teufel soll mich hohlen, wenn Du es bist! — Sie soll auch nicht sterben. Niemand soll etwas für sie seyn, niemand es wagen, es für sie zu seyn, als ich! — Dein Glück ist schon zu groß, daß Du täglich vor sie gelassen wirst, sie siehst, mit ihr sprichst, sie sprechen hörst, indeß mir untersagt ist, mich nur einem ihrer Fenster zu nähern. — Was für eine Kränkung ist dies für einen Mann, der ihr einst theurer war, als alle Männer in der Welt! — Und daß sie nun im Stande ist, auf mich, indeß daß ihr erhabnes Haupt sich vor mir unter den Sternen verbirgt, manchmal mit geringschätziger Verachtung, ein andermal

mit erniedrigenden Mitleiden herabzusehn, das kann ich nicht ertragen.

Soviel kann ich Dir sagen, wenn mir der Versuch mit dem Briefe nicht gelingt, dann will ich die kriechende Thorheit besiegen, die sich meines Herzens bemächtigt hat, oder ich will es in ihrer Gegenwart herausreissen, und auf das ihrige werfen, damit sie sehe, wie viel zärter, als das ihrige, dieses Herz sey, das sie und Du, und alle Welt sich die Freiheit nimmt, gefühllos zu nennen.

Gieb den Leuten, die vornen und hinten und auf beiden Seiten in der Nachbarschaft von der verdammten Mutter wohnen, den Rath, ihre besten Habseligkeiten auf die Seite zu schaffen, wenn ich verworfen werde. Denn die erste Rache, die ich nehmen werde, wird seyn, daß ich das Drachennest in Brand stecke. Auch wird nicht zu besorgen seyn, daß die Furien hinweggerafft werden, wenn sie in irgend einer Handlung begriffen sind, die nach Seligkeit schmeckt, wie Schakspear sagt — so, daß meine Rache, wenn sie in den Flammen, die ich entzünde, umkommen, in Ansehung ihrer vollkommen seyn wird.

Sieben und vierzigster Brief.

Herr Lovelace an Miß Klarisse Harlowe.

Montags den 7. Aug.

So wenig ich auch Ursache habe, ein geduldiges Ohr, oder ein verzeihendes Herz von Ihnen zu erwarten, so kann ich mich doch nicht enthalten, noch einmal (eine vielleicht verzeihlichere Zudringlichkeit, als ein persönlicher Besuch von mir seyn würde,) an Sie zu schreiben, um Sie zu ersuchen, daß Sie mich in den Stand setzen, die Beleidigungen, die ich Ihnen zugefügt, wieder gut zu machen, in sofern sie wieder gut gemacht werden können.

Ihre englische Reinigkeit und mein erwachtes Gewissen sind bleibende Zeugnisse von Ihren erhabnen Verdiensten und von meiner abscheulichen Niederträchtigkeit, aber Ihre Verzeihung wird mir eine ewige Verpflichtung gegen Sie auferlegen. — Verzeihen Sie mir also, mein theuerstes Leben, mein irdisches Glück,

sicht-

sichtbarer Anker meiner künftigen Hoffnung! So lieb als Ihnen selbst (da Sie einmal glauben, es sey etwas, das Ihnen verziehen werden müsse,) die Hoffnung der Verzeihung ist, verzeihen Sie mir, und willigen Sie ein, auf Ihre eignen Bedingungen, und in wessen Gesellschaft es Ihnen gefällig ist, mit mir am heiligen Altar zusammen zu kommen, und sich selbst ein Recht auf das reuigste und liebevolleste Herz zu geben, das je in einem menschlichen Busen schlug.

Doch vielleicht ist eine Zeit der Prüfung erforderlich. Vielleicht ist es Ihnen, sowohl bey Ihrer Unpäßlichkeit, als bey Ihrem Mistrauen gegen mich, unmöglich, mich sobald wieder zu vollkommner Gnade anzunehmen, als mein Herz angenommen zu werden wünscht. Auf diesen Fall will ich mich Ihrem Willkühr unterwerfen, und es soll keine Büssung seyn, die Sie mir auferlegen, die ich mir nicht gern gefallen lassen will, wenn Sie die Güte haben, mir die Hoffnung zu geben, daß, nach einer Busse vielleicht von einigen Monaten, binnen welcher Zeit die Regelmäsigkeit meines künftigen Lebens und meiner Handlungen Sie von

meiner Besserung überzeugen wird, am Ende die meinige werden wollen.

Erlauben Sie dann, daß ich Sie bitte, mich mit einem Paar Zeilen zu beehren, die mich in dieser bedingten Hoffnung bestärken, wenn eine nähere Hoffnung und eine noch grosmüthigere Aufmunterung nicht möglich ist.

Wenn Sie mir dieses abschlagen, dann werden Sie mich zur Verzweiflung treiben.

Aber auch dann muß ich, es entstehe daraus, was da wolle, mich selbst zu Ihren Füssen werfen, damit ich mir nicht vorwerfen kann, irgend einen ernstlichen, irgend einen demüthigen Versuch unterlassen zu haben, um Sie zu meinem Besten zu bewegen. Denn Sie, Miß, und Ihre Vergebung ist der Mittelpunkt meiner Hoffnungen für beide Welten, indem, wenn Sie mich endlich ganz verwürfen, ich ohne alle Erwartung einiger Gnade von oben seyn würde! — Denn ich bin nun genug zu mir selbst gekommen, um zu glauben, daß die Vergebung der gekränkten Unschuld nothwendig zu der göttlichen Verzeihung sey, indem der Allmächtige (wie man mit Grund glauben kann,) in die Gewalt der Unschuldigen

den

den Elenden giebt, der sie ohne Ursache und empfindlich beleidigt. Und wer hat ein Recht auf diese Gewalt, wenn Sie es nicht haben?

Ihre Sache, Miß, mit einem Worte, sehe ich als die Sache der Tugend, und in sofern als die Sache Gottes an. Und muß ich nicht erwarten, daß dieser sich seiner Sache annehmen, und einen Mann, der an einer Person von der unbeflecktesten Reinigkeit so gehandelt hat, wie ich, verderben werde, wenn Sie dadurch, daß Sie mich verworfen, zeigen, daß ich Sie ärger beleidigt, als zu verzeihen möglich sey?

Ich versichre Sie auf das feierlichste, daß keine irdischen und weltlichen Absichten mich zu dieser dringenden Bitte bewegen. Ich verdiene keine Verzeihung von Ihnen. Eben so wenig aber verdienen sie Milord M. und seine Schwestern von mir. Ich verachte sie von ganzem Herzen dafür, daß sie sich erkühnen, zu glauben, ich würde mich durch die Aussichten von irgend einigen Vortheilen, die sie in ihrer Gewalt haben, mir zuzuwenden, mich bestimmen lassen. Es ist kein lebendiger Mensch auf Erden, ausser Ihnen, der mir Gesetze vorschrei-

ben soll. Ihr ganzes Betragen, Miß, ist auf so edle Grundsätze gebaut gewesen, und Ihr Unwillen ist so ausserordentlich gerecht, daß Sie mir in einem göttlichen, und zu gleicher Zeit in einem unendlich liebenswürdigern Lichte erscheinen, als Sie mir hätten erscheinen können, hätten Sie nicht die unmenschlichen Kränkungen erlitten, die jetzt meine Seele mit Angst und Entsetzen erfüllen, wenn ich mich meiner Bosheiten gegen das vortrefflichste Frauenzimmer erinnre.

Ich wiederhohle es, daß alles, warum ich für jetzt bitte, ein Paar Zeilen sind, die meine ungewissen Schritte leiten, und (wenn es Ihnen möglich ist, sich so weit herab zu lassen,) mich ermuntern können, zu hoffen, daß, wenn ich meine jetzigen Versicherungen durch mein künftiges Verhalten rechtfertigen kann, ich die Erlaubniß erhalten möchte, mich zu nennen

ewig den Ihrigen,

R. Lovelace.

Acht und vierzigster Brief.

Miß Klarisse Harlowe an den Lord M. und an die Ladys seiner Familie.

Dienstags den 8. August.

Entschuldigen Sie mich, gütiger Lord, und meine hochzuehrenden Ladys, daß ich Ihre edle vierteljährige Milde nicht annehme, und erlauben Sie mir, mit der dankbarsten Erkenntlichkeit und in wahrer Demuth, das beigeschloßne Unterpfand Ihrer Güte gegen mich zurückzuschicken. In der That habe ich das eine nicht nöthig, und kann wahrscheinlich nicht in den Fall kommen, das andre zu brauchen; dennoch bin ich von Ihrer edlen Gewogenheit so sehr gerührt, daß ich bis auf meine letzte Stunde mit Vergnügen darüber nachdenken, und stolz auf die Stelle seyn werde, die ich in der Achtung der ehrwürdigen Personen einnehme, mit welchen verwandt zu werden ich einst den Ehrgeitz hatte zu hoffen.

Er-

Erlauben Sie mir aber, meinen Kummer darüber zu äussern, daß Sie Ihrem Verwandten Ihre Gegenwart und Gunst entzogen haben, indem er nun vielleicht weniger im Zwang seyn wird, als jemals, und indem ich insbesondre, in der Zeit, die ich gehofft hatte, durch Ihren Einfluß für meine übrige Lebenszeit von ihm unbeunruhigt zu bleiben, nun wieder seinen Verfolgungen ausgesetzt werden kann.

Er hat, gütiger Lord, und meine theuersten Ladys, sich an Ihnen nicht vergangen, wie er sich an mir vergangen hat, und doch konnten Sie alle so edelmüthig bey mir für ihn sprechen. Wird es also wohl zu unschicklich seyn, wenn ich, um meiner eignen Ruhe, um andrer armen Geschöpfe, die noch von ihm gekränkt werden könnten, wenn man ihn ganz zur Verzweiflung triebe, und um Ihrer ganzen würdigen Familie willen bitte, daß Sie auf ihn die Verzeihung erstrecken möchten, die Sie von mir hoffen? Und dies um so mehr, da ich mich erkühne, zu muthmaßen, daß dieser dreiste und ungestümme Mann, nicht durch gewaltsame Mittel gezähmt werden könne. Ich glaube gewiß, daß die Befriedigung einer gegenwär-

genwärtigen Leidenschaft jederzeit mehr über ihn vermag, als irgend einige künftige Aussichten, so tadelhaft auch jene, und so vortheilhaft auch diese seyn mögen.

Ihr Unwillen meinetwegen ist ausserordentlich großmüthig, so wie Ihre Güte gegen mich wahrhaft edel; aber ich bin nicht ohne Hoffnung, daß er durch die Uebel, die er mich hat erdulden lassen, gehörig gerührt, und, wenn ich dahin und vergessen bin, Ihre ganze ehrwürdige Familie in den Stand gesetzt werden wird, sich über seine Bekehrung zu freuen, und viele solche glückliche Jahre zusammen zu durchleben, wie Sie, gütiger Lord, und meine theuersten Ladys, so freundschaftlich wünschen

Ihrer

ewig dankbaren und verpflichteten

Klarisse Harlowe.

Neun und vierzigster Brief.

Herr Belford an Herrn Robert Lovelace.

Donnerstag Abends den 10. Aug.

Du wirst es schon durch Tourville gehört haben, wie sehr seit meinem vorigen Brief die Krankheit und die Angelegenheiten des Belton mich sowohl, als Mowbray und ihn, beschäftigt haben. Ich sprach, ehe ich nach Epsom reiste, in Smith's Hause zu. Die Lady war in die Kirche gegangen, ich hatte aber das Vergnügen zu hören, daß sie nicht schlimmer sey, ich hinterließ meine Empfehlung, und die Anzeige, daß ich auf drey bis vier Tage abwesend seyn würde.

Ich beziehe mich auf Tourville, der Dir es beschreiben wird, was es uns für Mühe kostete, diese sanfte Schöne und gute Haushälterinn mit ihrer Brut herauszutreiben, und die Schwester des armen Kerls den Besitz seines eignen Hauses in seinem Namen ergreifen

zu lassen, indeß daß er mittlerweile in einem Wirthshause sich verborgen hielt, indem er nicht Muth genug hatte, in seiner eignen Sache aufzutreten.

Aber ich muß bemerken, daß wir wahrscheinlich noch gerade zu rechter Zeit kamen, um die zertrümmerten Ueberreste seines Vermögens von diesem raubgierigen Weibe und ihrem Anhange zu retten. Denn, da er nicht lang mehr leben kann, und sie dies glaubt, so fanden wir, daß sie gewiß schon ihren Plan gemacht hatte, sich zu verheirathen, und alles für sich und ihre Söhne in Besitz zu nehmen.

Tourville wird Dir erzählen, wie ich genöthigt war, den ehmaligen Stallknecht vor ihren Augen zu züchtigen, ehe ich ihn aus dem Hause bringen konnte. Er hatte die Unverschämtheit, Hand an mich zu legen, und ich machte, daß er zwey Treppen hinab, von oben bis unten, nur einen Schritt zu thun brauchte. Ich dachte, sein Hals und alle seine Gebeine wären gebrochen. Und nachdem er mit verwundetem Hals und Füssen war hinausgeschaft worden, fand es Thomasine für gut, hinter ihn drein zu gehn.

Allerliebste Folgen von dem Maitressehalten, dem Zustande, von dem wir sonst so viel Rühmens machten! — Was er auch in der Zeit der Gesundheit seyn mag, so wird er zur Zeit der Krankheit und der abnehmenden Kräfte dem, der eine Maitresse hält, in einem ganz andern Lichte erscheinen.

Sie wollte ihn bald, sagte sie zu einem Vertrauten, in einem Raum von fünf bis sechs Fuß haben, womit sie sein Bett meinte; und dann wollte sie niemanden zu ihm lassen, als wer ihr anständig wäre. Vermuthlich würde dann der Stallknecht sein Arzt, sein Testament schon für ihn in Bereitschaft, — und die Wittwenkleider wohl schon bey der Hand gewesen seyn. Wer weiß, ob sie nicht selbst vor ihm darinnen erschienen wäre, so wie ich einmal ein solches Beyspiel von einer gottlosen Frau sah, die auf diese Art einem Manne, den sie haßte, Hohn sprach, als sie glaubte es sey nicht möglich, daß er genese, wiewohl dies dem Manne so viel Muth, und der Sache eine solche Wendung gab, daß er sich herausriß, und es erlebte, daß sie im Sarge, in eben den

Trauer=

Trauerkleidern liegen muste, mit denen sie ihm Hohn gesprochen hatte.

So viel für jezt von Belton und von seiner Thomasine!

Ich fange an, nun ich sehe, daß Du so ernstlich bist, Dich herzlich wegen der fruchtlosen Liebe zu beklagen, die Du gegen diesen Engel von einem Frauenzimmer äusserst, und das um so mehr, da, Du magst sagen, was Du willst, es unmöglich ist, daß sie ihre Krankheit, und die Unversöhnlichkeit ihrer Verwandten aushalten kann, von der sie neue Proben bekommen hat.

Ich hoffe, Du bist nicht im Ernst böse über die Auszüge, die ich für sie aus Deinen Briefen gemacht habe. Daß ich ihr die Gerechtigkeit bekannt gemacht, die Du ihr darinnen widerfahren lassen, gereicht Deiner Aufrichtigkeit so sehr zur Ehre, daß ich bey mir selbst überzeugt bin, daß ich recht gethan habe, ob es gleich bey jedem andern Frauenzimmer, und bey einer Person, die nicht schon das ärgste

von Dir wuste, was sie wissen konnte, unrecht gethan gewesen seyn möchte.

Wenn die Absicht die Mittel rechtfertigt, so ist es klar, daß ich in Rücksicht eurer beider recht gehandelt habe, indem ich sie ruhiger, und Dich ihr in einem bessern Lichte habe erscheinen gemacht, als Du ihr sonst erschienen seyn würdest.

Bist Du aber dennoch unzufrieden, daß ich ihr in einem Punkte zu Gefallen gehandelt habe, der, wie ich selbst bekenne, sehr delikat ist, so laß uns die Sache bey unsrer ersten Zusammenkunft erörtern, und dann will ich Dir zeigen, was diese Auszüge gewesen sind, und was ich ihnen für Verbindungen zu Deinem Besten gegeben habe.

Aber das wirst Du Dir doch wahrhaftig nicht anmaßen, zu sagen, was ich in Ansehung der Vollziehung des Testamentes thun, oder nicht thun soll.

Ich bin, hoffe ich, Herr über mich selbst. Ich dächte, Du solltest froh seyn, wenn die Rechtfertigung ihres Andenkens einem übertragen wird, der zugleich, wie Du versichert seyn kannst, Dich und Deine Handlungen mit

aller der Gelindigkeit behandeln wird, die nur die Lage der Sachen gestattet.

Ich kann mich nicht enthalten, mein Erstaunen über einen Zug der Partheilichkeit gegen Dich selbst zu äussern, nämlich, wenn Du sagst: Sie habe warlich es nöthig, ihre Verwandte um Barmherzigkeit anzuflehen, sie, die selbst keine zu ertheilen wisse!

Du kannst doch wahrhaftig nicht glauben, daß Dein Fall dem ihrigen gleich sey! — Denn sie, wie ich höre, bittet um den letzten Seegen und um die letzte Verzeihung für einen, gewissermassen unwillkührlichen, Fehler, wenn es anders überhaupt ein Fehler ist, und hofft gar nicht, wieder angenommen zu werden. Du verlangst Verzeihung vorsetzlicher Beleidigungen, (die sie Dir indessen doch unter der Bedingung vergiebt, wann sie nicht mehr von Dir beunruhigt wird,) Du hoffst wieder zu Gnaden angenommen zu werden, und zufolge jener Verzeihung das edelste Kleinod von der Welt zu Deinem vollkommnen Eigenthum zu machen.

Ich will nun fortfahren, kürzlich zu erzählen, was sich seit meinem letzten Briefe in

Ansehung der armen Lady ereignet hat, woraus Du sehen wirst, daß sie Unruhen genug hat, die alle ursprünglich von Dir herrühren, ohne daß Du sie noch durch neue Verfolgungen zu vermehren brauchst. Und, so lang, als Du dich so ritterlich zu M—halt zeigen kannst, wo jedermann Dein Gefangner ist, so sehe ich nicht ein, warum nicht Dein Heldenmuth eben so gut befriedigt werden kann, wenn Du dort über ein halb Dutzend Personen von Rang und Ansehen tyrannisirst, als wenn Du eine hilflose Waise ängstigest, wie ich wohl mit Recht diese Lady nennen kann, da sie keinen einzigen Freund hat, der ihr beisteht, wenn ich es nicht thue, und da sie sich für glücklich halten wird, wenn sie vor Dir und vor aller Welt, in die Arme des Todes flüchten kann.

Mein letzter Brief war vom Samstag.

Am Sonntage machte sie sich, um den Rath ihres Doctors zu befolgen, ein wenig Bewegung in freier Luft. Frau Lovick und Herr Smith und seine Frau, giengen mit ihr. Nachdem sie mit ihnen in der Highgate-Kapelle dem Gottesdienste beigewohnt hatte, bewirthete sie sie mit einer kleinen Mahlzeit, und

Nach-

Nachmittags gieng sie auf dem Heimwege in die Islington = Kirche. Sie war ziemlich munter.

Sie hatte, wie mir Frau Lovick erzählte, ausser Deinem Briefe, in meiner Abwesenheit noch verschiedne andre erhalten. Der Deinige, scheint es, hatte sie sehr beunruhigt, aber sie befahl den Boten, der auf eine Antwort drang, zu sagen, daß keine augenblickliche Antwort nöthig wäre.

Am Mittwoch erhielt sie einen Brief von ihrem Onkel Harlowe zur Beantwortung eines Briefs, den sie an ihre Mutter am Samstag auf ihren Knien geschrieben hatte. Es müsse ein sehr grausamer Brief gewesen seyn, sagt Frau Lovick, nach den Wirkungen zu urtheilen, die er auf sie gethan. Denn, als sie ihn erhielt, hatte sie vorgehabt, Nachmittag ein wenig spatzieren zu fahren, bekam aber darauf einen so heftigen hysterischen Zufall, daß sie genöthigt war, sich zu Bette zu legen, und, da sie dadurch sich nicht erhohlt hatte, schon um acht Uhr Abends schlafen zu gehn.

Donnerstag Morgens war sie sehr früh auf, und nahm ihre Zuflucht zu der heiligen

 Schrift,

Schrift, um ihr Gemüth zu beruhigen, wie sie der Frau Lovick sagte, und, so schwach als sie war, entschloß sie sich um eilf Uhr in einer Sänfte in die Lincolns-inn-Kapelle tragen zu lassen. Sie kam ein wenig besser nach Hause, und setzte sich dann hin, an ihren Onkel zu schreiben. Sie war aber genöthigt, verschiednemal abzubrechen — um, wie sie der Frau Lovick sagte, eine demüthige Gemüthsverfassung zu erlangen zu suchen. Mein Herz, sagte sie zu der guten Frau, ist ein stolzes Herz, und, wie ich finde, für meinen Zustand noch nicht gedemüthigt genug, sondern will immer, so sehr ich es zu vermeiden suche, meiner Feder empfindliche Dinge dictiren.

Ich kam an dem Donnerstag früh von Belton nach London, und gieng sogleich nach Smith's Hause. Sie war zu übel um meinen Besuch anzunehmen. Als ich aber mein Kompliment hinaufsagen ließ, erhielt ich die Antwort, daß es ihr lieb seyn würde, mich morgen zu sehen.

Frau Lovick erzeigte mir den Gefallen, mir die Abschrift von einer Betrachtung mitzutheilen, die die Lady aus der heiligen Schrift gesam=

gesammelt hatte. Sie hat sie überschrieben: Die armen Sterblichen die Ursache ihres eignen Elends, ein Titel, den sie vermuthlich gewählt, um ihren Klagen über Leiden die Schärfe zu benehmen, die mit ihrem Fehltritt, wäre er auch so groß, als sie geneigt ist zu glauben, in keinem Verhältnisse stehn. Wir sehen hieraus die Methode, die sie erwählt, um ihr Gemüth zu befestigen, und der sie gröstentheils die Großmuth zu danken hat, womit sie ihre unverdienten Verfolgungen erträgt.

Betrachtung.

Die armen Sterblichen die Ursache ihres eignen Elends.

*) „Sage du nicht, es geschieht durch den „Herrn, daß ich fiel; denn was er hasset, sollst „du nicht thun.„

„Sage du nicht, er war Ursache, daß ich „fehlte, denn er bedarf keines Gottlosen.„

„Er hat den Menschen vom Anfang ge„schaffen, und ihm die Wahl gegeben.„

X 5 „Willt

*) Siehe Sirach Kap. XV.

„Willt du, so halt die Gebote, und thue, „was ihm gefällt, im rechten Vertrauen.„

„Er hat dir Feuer und Wasser fürgestellt, „greife, zu welchem du willt.„

„Er heißet niemand gottlos seyn, und er„laubt niemanden zu sündigen.„

„Und nun, Herr, was ist meine Hoff„nung? Warlich meine Hoffnung steht einzig „auf dir.„

„Befrei mich von allen meinen Sünden, „und mache mich nicht zu einem Spotte der „Thoren.„

„Wann du mit Spotte züchtigst einen „Menschen für seine Sünde, dann lässest du „seine Schönheit verzehren, wie eine Motte, „die ein Gewand zerfrist. Denn alle Menschen „sind eitel.„

„Wende dich zu mir, und erbarme dich „meiner, denn ich bin verlassen und gekränkt.„

„Die Quaalen meines Herzens nehmen „überhand. Errette du mich aus meinen Trüb„salen!„

Frau Smith theilte mir folgende Umstände einer Unterredung mit, die zwischen ihr und einem

einem jungen Geistlichen am Dienstag Nachmittag vorfiel, der, wie es scheint, von ihren Verwandten gebraucht ward, um sich nach der Lady zu erkundigen.

Er kam in den Laden in einem Reitkleide, fragte nach spanischem Schnupftoback, und, da er sah, daß er allein da war, so bat er, sich mit ihr im hintern Laden ein wenig unterreden zu dürfen.

Er schlug erst durch verschiedne entfernte Fragen auf den Busch, und fieng endlich an, geradezu von Miß Harlowe zu sprechen.

Er sagte, er habe sie vor ihrem Fall gekannt, (das war sein unverschämter Ausdruck,) und machte ungefähr folgende Beschreibung von ihr, so viel ich aus der Wiedererzählung der Frau Smith habe abnehmen können.

Sie sey damals, sagte er, die Bewunderung und das Vergnügen von jedermann gewesen. Er beklagte mit grosser Feierlichkeit ihren Abfall, wieder einer von seinen Ausdrücken. Frau Smith sagte, es sey ein sehr gelehrter Mann; denn er habe vieles gesagt, das sie nicht verstanden habe, sie wisse nicht, ob es Latein oder Griechisch gewesen sey, aber

er sey so gütig gewesen, es ihr ins Englische zu übersetzen, ohne daß sie es verlangt hätte. Es ist doch schön, sagte sie, wenn ein Gelehrter so herablassend ist!

Er sagte, ihr Davongehn mit einem so elenden Freidenker habe allen Frauenzimmern in der Nachbarschaft, so wie ihren Verwandten, ein grosses Aergerniß gegeben.

Er erzählte der Frau Smith, wie sehr sie pflegte von jedermanns Auge beobachtet zu werden, so oft sie auf der Strasse, oder in die Kirche gieng; wie jede Zunge sie lobte und seegnete, wenn sie vorübergieng, besonders die Armen; wie sie unter denen, die die Mode liebten, die Mode angab, ohne daß sie schien, diese Absicht zu haben, und ohne zu wissen, daß sie es that, wie es dennoch lüstig gewesen sey, zu sehen, wie ihr Anzug und Betragen von Damen sey nachgeahmt worden, welche, unfähig, sie in Anmuth und Ungezwungenheit zu erreichen, nur ihre eigne Affectation und Albernheit alsdann lächerlich machten, wenn sie eines allgemeinen Beifalls gewiß zu seyn glaubten, weil sie dieselben Sachen trugen, und sie eben so behandelten, wie diejenige, die

jeder=

jedermanns Bewundrung besaß, indem sie nicht bedacht hatten, daß, wenn Klarissens Bildung der ihrigen geglichen, oder wenn sie ihre Fehler gehabt hätte, sie eine ganz andre Mode erwählt haben würde; denn Natur sey ihre Führerinn in allen Dingen, und Ungezwungenheit ihr Studium gewesen, die, nebst einer Mischung von Würde und Herablassung in ihrer Mine und Bezeigen, sie vorzüglich vor ihrem ganzen Geschlechte ausgezeichnet hätten.

Er beschreibe, sagte er, nicht seine eignen, sondern jedermanns Ueberzeugungen über diesen Gegenstand. Denn das Lob von Klarisse Harlowe sey eine solche Lieblingsmaterie gewesen, daß eine Person, die sonst von niemanden gut sprechen können, gewiß doch von ihr gut gesprochen habe. Er könne nichts sagen, was er nicht wohl zwanzigmal habe wiederhohlen, und mit Beifall sagen hören.

Daher wollte vielleicht der Mann die besten Dinge erklären, die er selbst von ihr sagte, wiewohl ich gestehn muß, daß die persönliche Bekanntschaft mit der Lady, die ich geniesse, es mir leicht machte, dasjenige, was mir die gute Frau von der Beschreibung, die der junge

Levite

Levite von Klarissen machte, in einen Zusammenhang zu bringen. Denn wer sieht nicht selbst jetzt, bey der Abnahme ihrer Gesundheit, daß ihr alle jene Lobsprüche gehören?

Ich vermuthe, er ist nicht lange erst von Universitäten zurückgekommen, und glaubt nun, er habe nichts zu thun, als den Gelehrten bey Unwissenden zu spielen, als wofür solche junge Herrn geneigt sind, diejenigen zu halten, die nicht mit ihnen Verse um die Wette herbeten, und uns sagen können, wie ein alter Schriftsteller sich über einen Punkt ausgedrückt habe, über den sie vielleicht so wenig, wie jener Schriftsteller, sich englich auszudrücken wissen.

Frau Smith war so von ihm eingenommen, daß sie ihn gern bey der Lady eingeführt hätte, indem sie nicht zweifelte, es würde ihr sehr angenehm seyn, jemanden zu sehen, der sie und ihre Verwandte so gut kenne. Aber dies lehnte er aus mehrern Gründen ab, die er angab. Der eine war, daß Personen von seinem Stande sehr vorsichtig in Ansehung der Gesellschaft seyn müssen, in die sie kämen, besonders, wenn die Frage von dem andern Geschlecht sey, und wenn ein Frauenzimmer ihren

guten Namen befleckt habe. — (Ich wünschte, ich wäre dabey gewesen, wie er in diesem stolzen Tone redete!) Der andre Grund sey, weil er Erkundigungen von ihrer jetzigen Lebensart und von den Personen, die sie zu besuchen pflegten, einziehen wolle. Denn in Ansehung der Lobserhebungen, die Frau Smith von ihr machte, gab er zu verstehn, daß sie eine gutherzige Frau zu seyn scheine, und leicht (wiewohl er es um der Lady willen nicht hoffen wolle,) zu partheiisch und kurzsichtig seyn könne, als daß man sich gänzlich auf sie in einer so wichtigen Angelegenheit verlassen dürfe, als, wie er zu verstehn gab, das Geschäft sey, das er unternommen habe. So viel ich merkte, hat er während der ganzen Unterredung immer einzle Worte von bedenklicher Bedeutung mit unterlaufen lassen, und eine sehr wichtige Miene angenommen. Und als Frau Smith ihm sagte, die Lady sey in sehr üblen Gesundheitsumständen, so zuckte er sorglos die Achseln. — Sie mag wohl übel seyn, sagte er, ihre fehlgeschlagnen Erwartungen müssen einen starken Eindruck auf sie gemacht haben, aber ich behaupte, sie ist doch noch nicht übel genug,

um

um für ihr grosses Vergehn zu büssen, und zu erwarten, daß sie von denen Verzeihung erhalte, die sie so sehr beschimpft hat.

Ein affectirter eingebildeter Neuling! Was wollte ich darum geben, wenn er mir aufgestossen wäre!

Er gieng fort, unstreitig im höchsten Grade mit sich selbst zufrieden, und versichert von der grossen Meinung, die Frau Smith von seinem Scharfsinn und von seiner Gelehrsamkeit habe, befahl ihr aber, der Lady nichts von ihm, und von seinen Erkundigungen zu sagen. Und ich, wiewohl aus ganz andern Gründen, schärfte ihr dasselbe ein.

Indessen ist es mir doch um der Gemüthsruhe der Lady willen lieb, daß die Ihrigen anfangen, zu glauben, es gezieme ihnen, sich nach ihr zu erkundigen.

Fünfzigster Brief.

Herr Belford an Herrn Robert Lovelace.

Freitags den 11. Aug.

(Herr Belford benachrichtigt in diesem Briefe seinen Freund von dem grosmüthigen Anerbieten des Lord M. und der Ladys von seiner Familie, und von den dankbaren Gesinnungen, die die Lady darüber geäussert.

Er sagt, daß sie in Hoffnung, die Pein, ihn zu sehn, zu vermeiden, vorhabe, seinen Brief vom 7ten, wiewohl sehr gegen ihre Neigung, zu beantworten. Er sagt:)

Es fiel ihr besonders die Stelle in Deinem Briefe sehr auf, worinnen Du behauptest, die göttliche Vergebung setze nothwendig voraus, daß eine Person, die ohne Ursache beleidigt worden, ihrem Beleidiger verzeihe.

Ihr Großvater hat, wie ich höre, sie in den Stand gesetzt, im achtzehnten Jahre ihres Alters ein Testament zu machen, und einen grossen Theil ihres Vermögens ihrer Familie, wenn sie will, zuzuwenden, und über das übrige, (wenn sie ledig stürbe,) ausser der Familie nach ihrem eignen Gefallen zu verfügen, und dies, um Achtung gegen sie zu bewirken, indem er besorgte, daß sie werde beneidet werden. Und sie hat sich nun vorgenommen, nächstens daran zu gehen, ihr Testament aufzusetzen.

(Herr Belford besteht auf das Versprechen, daß er ihm gethan habe, die Lady nicht zu beunruhigen, und theilt ihm den Inhalt von ihrer Antwort an Lord M. und an die Ladys mit, worinnen sie die edelmüthigen Anerbietungen derselben ablehnt.)

Ein und fünfzigster Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Herrn Robert Lovelace.

Freitags den 11. Aug.

Es ist eine grausame Wahl, daß ich genöthigt seyn soll, entweder Sie zu sehen, oder an Sie zu schreiben. Aber schon lang her ist es mir versagt gewesen, meinen eignen Willen zu haben, und, um ein grösseres, ja ich mag wohl sagen, das gröste Uebel zu vermeiden, so schreibe ich.

Wäre ich fähig, meine wahren Gesinnungen zu verstellen, und zu verbergen, so könnte ich, wage ich zu behaupten, ganz sicher Ihnen die entfernte Hoffnung geben, die Sie verlangen, und doch vollkommen bey meiner Entschliessung bleiben. Aber ich muß Ihnen sagen, Sir, mein Karakter erfordert es, Ihnen zu sagen, daß, wenn ich auch mehr Jahre zu leben hätte, als ich vielleicht Wochen leben werde, und, gesetzt, es wäre gar kein andrer

Mann in der Welt, ich doch die Ihrige nicht werden könnte, nicht werden möchte.

Es ist nichts verdienstliches, eine Schuldigkeit zu erfüllen. — Die Religion macht es mir zur Pflicht, nicht allein Beleidigungen zu vergeben, sondern auch Böses mit Gutem zu vergelten. Das ist mein gröster Trost, und ich danke Gott, daß er mir diesen verliehn, daß ich nun in Ansehung Ihrer in einer solchen Fassung bin, daß ich mit Freuden seine Gebote erfüllen kann. Und dem zufolge sage ich Ihnen, daß, wohin Sie auch gehen, ich Ihnen Glück wünsche. Und hierunter begreife ich nach meiner Absicht alle Art von guten Wünschen.

Und nun, da ich, wie ich bekenne, mit grossem Widerwillen, von den Sachen, worunter Sie mir zu wählen mich genöthigt, die eine verrichtet habe, erwarte ich die Früchte davon.

Klarisse Harlowe.

Zwei und funfzigster Brief.

Herr Johann Harlowe an Miß Klarisse Harlowe.

Montags den 1. Aug.

Arme, undankbare, leichtfertige Base!

Da Ihre Mutter weder schreiben mag, noch schreiben darf, so verlangt man, daß ich die Feder ergreifen soll, ob ich mir gleich vorgenommen hatte, es nicht zu thun.

Und so muß ich Ihnen denn sagen, daß Ihre Briefe, verbunden mit der Veranlassung derselben, uns allen fast das Herz brechen.

Wüsten wir gewiß, daß Sie Ihre Thorheit eingesehen hätten, und sie wahrhaftig bereuten, und zugleich, daß Sie so übel wären, wie Sie zu verstehn geben, so wüste ich nicht, was für Sie gethan werden könnte. Aber wir kennen alle Ihre Methode, eine Sache beweglich vorzustellen, wenn Sie etwas durchsetzen wollen.

Unglückliches Mädchen! Wie elend haben Sie uns alle gemacht! Wir, die wir sonst uns einander mit so viel Vergnügen zu besuchen pflegten, können es jetzt kaum aushalten, einander anzusehn.

Wenn Du nicht es schon bey hundert Gelegenheiten gesehen hättest, wie werth Du uns einst warst, so könntest Du es jetzt daraus abnehmen, wenn Du sähest, wie sehr uns alle Deine Thorheit zu Grunde gerichtet hat.

Leichtfertiges, leichtfertiges Mädchen! Nun siehst Du die Früchte davon, daß Du einen Wüstling und Freidenker einem mäßigen und gesitteten Mann vorgezogen hast. Wider alle mögliche Warnungen, wider besser Wissen und Gewissen! Und so ein sittsames Mädchen, wie Du warst! Wie konntest Du nur einem solchen Unwürdigen den Vorzug geben?

Ihre Mutter kann Sie nicht fragen, und die Sittsamkeit erlaubt es Ihrer Schwester nicht, Sie zu fragen; also frage ich Sie, ob Sie einige Ursache haben, zu glauben, daß Sie von dem Bösewicht schwanger sind? — Sie müssen dies beantworten, und nach der

Wahr-

Wahrheit beantworten, ehe irgend etwas in Ansehung Ihrer beschlossen werden kann.

Ich glaube es wohl, daß Sie eine schmerzliche Reue über Ihre Missethaten empfinden. Hätte ich das jemals glauben können, daß meine Lieblingsnichte, wie jedermann Sie nannte, sich so aufführen würde? Wahrhaftig, ich liebte Sie zu sehr. Aber das ist nun vorbey. Indessen, ob ich gleich damit nicht Ihnen für jemanden ausser mir stehen will, ich für meinen Theil sage doch: Gott verzeihe Ihnen! Und das ist alles von

Ihrem
betrübten Onkel.

(Folgende Betrachtung war mit schwarzer Seide unten an diesen Brief angeheftet.)

Betrachtung.

„Ach, daß du mich im Grabe verbürgest, „und verdecktest, bis dein Zorn sich legte.„

„Mein Antlitz ist geschwollen von Weinen, „und meine Augenlieder sind verdunkelt.„

„Meine Freunde sind meine Spötter, aber „mein Auge thränet zu Gott.„

„Ein fürchterlicher Schall ist in meinen „Ohren; im Glück kam der Verderber über „mich!„

„Ich habe gesündigt! Was soll ich thun „gegen dich, o du Erhalter der Menschenkin= „der? Warum hast du mich dir zum Ziel auf= „gerichtet, so daß ich mir selbst eine Last bin?„

„Wenn ich sage, mein Bette soll mich „trösten, mein Lager soll mir meine Beschwerde „erleichtern:„

„Dann erschreckest du mich mit Träumen, „und machest mir Grauen.„

„Daß meine Seele wünschet erhangen zu „seyn, und meine Gebeine den Tod.„

„Ich begehre nicht mehr zu leben! — „Höre auf von mir! Denn meine Tage sind „vergeblich gewesen.„

„Er hat mich zum Sprüchwort unter den „Leuten gesetzt, und vordem muste ich ein „Wunder unter ihnen seyn.„

„Meine Tage sind vergangen, meine An= „schläge sind zertrennt, die mein Herz besessen „hatten.„

„Wenn ich gleich lange harre, so ist doch „die Hölle mein Haus, und in Finsterniß ist „mein Bette gemacht.„

„Was soll ich harren? Und wer achtet „mein Hoffen?„

„Und doch will ich die Tage meiner be„stimmten Zeit harren, bis mein Wechsel „kömmt!„

Drei und funfzigster Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Herrn Johann Harlowe.

Donnerstags den 10. August.

Hochzuehrender Herr,

Es war eine Handlung der Barmherzigkeit, um die ich flehte, nur um einen letzten Seegen bat ich, damit ich in Frieden sterben könnte. Ich verlange nicht, wieder angenommen zu werden, wie meine harte Schwester (o daß ich nicht an sie geschrieben hätte!) zu behaupten beliebt, daß meine Absicht sey. Jene Begün-

stigung müsse mir versagt werden, wofern dies meine Absicht ist!

Ich konnte nicht ruhig auf meine letzte Scene hinblicken, ohne es wenigstens zu versuchen, ob ich nicht den Seegen erhalten könnte, um den ich nachsuchte, mit so inniger Zerknirschung des Herzens nachsuchte, daß ich, hätte man dies eingesehn, es nicht verdient hätte, von dem zärtlichen Herzen einer Mutter an die vorrückende Feder eines Onkels verwiesen, und durch eine grausame Frage verwundet zu werden, die er auf eine beleidigende Art vorbringt, und die eine kurze, eine sehr kurze Zeit besser beantworten wird, als ich sie beantworten kann. Denn ich bin weder eine verhärtete, noch eine schaamlose Kreatur. Wäre ich es, so würde ich mich nicht so eifrig bemüht haben, die Begünstigung zu erhalten, um die ich nachsuchte.

Und erlauben Sie mir, zu sagen, daß ich es eben sowohl um meines Vaters und meiner Mutter, als um mein selbst willen verlangte. Denn ich weiß gewiß, daß sie, wenn ich dahin seyn werde, wenigstens unruhig darüber seyn werden, daß sie mir dies versagt haben.

Ich

Ich würde mich noch immer freuen, den Seegen meiner Aeltern und den Ihrigen, Sir, Ihrer aller Seegen und Gebet zu erhalten, da es mir aber auf eine solche Art ist abgeschlagen worden, so will ich es nicht wagen, noch einmal darum zu bitten, sondern mich gänzlich auf den Seegen des Allmächtigen verlassen, welcher nie verweigert wird, wenn man mit solcher wahren Reue darum flehet, als ich hoffe, daß die meinige ist.

Gott erhalte meinen theuren Onkel, und alle meine hochzuehrende Verwandte! Das wünscht

Ihre

unglückliche

Klarissa Harlowe.

Vier und funfzigster Brief.

Miß Howe an Miß Klarisse Harlowe.

Yarmouth auf der Insel Wight,
Montags den 7. August.

Ich kann jetzt, meine Theuerste, nur einige wenige Zeilen schreiben. Ich kann Ihnen nicht beschreiben, wie unerträglich mir der Schall der Worte ist, wenn Sie sagen, daß Herr Belford der Vollzieher Ihres Testaments seyn solle, so dringend auch Ihre Bewegungsgründe zu dieser Entschliessung sind. Ich bin indessen der festen Meinung, daß Sie keinem Ihrer Verwandten dieses Geschäft übertragen sollen. Ich verweile mich aber desto weniger bey diesem Gegenstand, da ich hoffe, (und ich kann es nicht ertragen, das Gegentheil zu befürchten,) daß Sie noch viele, viele Jahre leben werden.

Herr Hickmann freilich spricht sehr gut von dem Herrn Belford. Aber er, der arme Mann,

Mann, hat nicht viel Scharfsinn. Hätte er ihn, so würde er schwerlich so gut von mir denken, als er thut.

Ich habe eine besondre Gelegenheit, diesen Brief einem Freunde meiner Tante Harman mitzugeben, der im Begriff ist, nach London abzureisen, (und eben darum muß ich mich eilen,) und der sogleich wieder zurückkehren wird. Ich erwarte daher durch ihn ein großes Paket von Ihnen, und hoffe und wünsche, Nachrichten von Ihrer bessern Gesundheit zu erhalten. Dies verleihe der Himmel auf das Gebet

Ihrer

ewig liebenden

Anna Howe.

Fünf und fünfzigster Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

Freitags den 18. Aug.

Ich will Ihnen ein grosses Paket überschicken, wie Sie es verlangen und erwarten, da ich es durch

durch eine so sichre Gelegenheit thun kann; doch schicke ich Ihnen nicht alles, was ich binnen der Zeit erhalten habe. — Denn ich muß gestehn, daß meine Verwandte sehr streng sind, zu streng, als daß irgend jemand, der sie nicht liebt, ihre Briefe sehen dürfte. Sie sagten schon vor einiger Zeit einmal, meine Beste, Sie wollten sie nicht meine Freunde, sondern meine Verwandte nennen. In der That, ich glaube, ich kann sie nicht meine Verwandte nennen!

Doch ich bin krank, und daher vielleicht mürrischer, als ich seyn sollte. Es ist schwer, uns von uns selbst loszureissen, um ein Urtheil gegen uns selbst zu fällen, und doch sollten wir es öfters thun, um ein richtiges Urtheil abzufassen.

Ich dachte es wohl, daß ich Sie durch die Wahl meines Vollziehers in Unruhe setzen würde, aber die traurige Nothwendigkeit, in die ich mich versetzt sehe, muß mich entschuldigen.

Ich will nichts von dem wiederhohlen, was ich bereits über diesen Gegenstand gesagt habe, sollten aber Ihre Einwendungen durch

die Papiere und Briefe, die ich beilegen, und mit 1. 2. 3. 4. bis 9 bezeichnen will, nicht zu Ihrer Zufriedenheit beantwortet werden, so muß ich mich wieder in einer neuen Rücksicht für unglücklich halten, indem ich mich zu weit (und zwar mit eigner Ueberlegung,) eingelassen habe, um wieder zurückgehn zu können.

Da ich beikommende Abschriften von Herrn Belford im Vertrauen aus den Briefen seines Freundes erhalten habe, so muß ich ernstlich bitten, daß Sie sie ausser Ihnen von niemanden lesen lassen, und daß Sie mir sie mit der ersten Gelegenheit zurückschicken, damit auf diese Art kein Gebrauch davon gemacht werde, der entweder dem ursprünglichen Verfasser, oder den Mittheiler dieser Aufsätze zum Nachtheil gereichen könne. Sie werden finden, daß ich durch mein gethanes Versprechen zu dieser Sorgfalt verpflichtet bin. Wenn durch meine Schuld irgend ein Unheil zwischen diesem menschlichen, und jenem unmenschlichen Freidenker entstehen sollte, so würde ich glauben, daß es für mich ganz unverzeihlich sey.

Ich werde ein Verzeichniß aller Papiere und Briefe beilegen, die ich beischließe. Sie

müsset sie mir alle zurückschicken, wenn Sie sie gelesen haben.

Ich bin ganz matt und müde — von — ich weiß nicht, wovon — vom Schreiben, glaube ich — Aber am meisten bin ich meiner selbst, und einer Läge überdrüssig, aus welcher, und über welche zu kommen, ich nicht umhin kann, zu streben!

Ach, meine Beste, es ist eine traurige, sehr traurige Welt! — So lange wir noch unter den schirmenden Flügeln unsrer Aeltern sind, wissen wir von dem allen nichts. Bey meiner Bücherbelesenheit und Schreiberey, und, wenn ich so die Leute bey den Besuchen sah, die ich ihnen gab, oder von ihnen bekam, da dachte ich Wunder, was ich für Weltkenntniß hätte. Jämmerliche Unwissenheit! — Ach, ich kannte sie ganz und gar nicht!

Mit eifrigen Wünschen für Ihr Glück, und für das Glück eines jeden, der Ihnen theuer ist, bin ich, und werde ich stets seyn

Ihre
dankbar liebende

Kl. Harlowe.

Verzeichniß.

1) Ein Brief von Miß Montague vom 1. Aug.

2) Eine Abschrift meiner Antwort darauf vom 3. Aug.

3) Ein Brief des Herrn Belford an mich, der Ihnen zeigen wird, was meine Bitte an ihn war, und wie er dieselbe gewährte, nebst den verlangten Auszügen aus den Briefen seines Freundes, vom 3. und 4. Aug.

4) Eine Abschrift meiner Antwort darauf mit meiner Danksagung, und mit der Bitte, die Vollziehung meines Testaments zu übernehmen, vom 4. Aug.

5) Herrn Belford's Erklärung, diesen Auftrag anzunehmen, vom 4. Aug.

6) Ein Brief der Miß Montague mit einem edlen Anerbieten vom Lord M. und den Ladys dieser Familie, vom 7. Aug.

7) Herrn Lovelace's Brief an mich, vom 7. Aug.

8) Abschrift meines Briefs an Miß Montague, zur Beantwortung ihres Briefs vom vorigen Tage, vom 8. Aug.
9) Abschrift meiner Antwort an Herrn Lovelace, vom 11. Aug.

Sie werden aus diesen verschiednen Briefen, die ich in so kurzer Zeit geschrieben und empfangen, (derer nicht zu gedenken, die ich empfangen und geschrieben, die ich Ihnen aber nicht mittheilen kann,) sehen, wie wenig ich Muse haben kann, meine Geschichte selbst zu schreiben.

Sechs und funfzigster Brief.
Herr Anton Harlowe an Miß Klarisse Harlowe.

(Zur Beantwortung ihres Briefs an ihren Onkel Harlowe vom Donnerstag den 10. Aug.)

Den 12. Aug.

Unglückliches Mädchen,

Da Dein Onkel Harlowe keine Lust hat, Deinen leichtfertigen Brief an ihn zu beantworten,

worken, und da mein ehmaliger Brief an Dich gleichsam im prophetischen Geiste geschrieben war, wie Du zu Deinem Leidwesen erfahren hast, und da Du Dich jetzo schlimmer, als wirklich Deine Gesundheit ist, und reuiger stellst, als Du wirklich bist, wie uns ganz gewiß versichert worden, nur um unser Mitleid zu erregen, das Du nicht verdienst, da Du so vielfältig bist gewarnt worden — aus allen diesen Gründen ergreife ich meine Feder noch einmal, ob ich gleich zu Deinem Bruder, als er nach Edinburg abreiste, sagte, daß ich nicht an Dich schreiben wollte, selbst, wenn Du an mich schriebest, ohne es ihn wissen zu lassen. Und das sagten wir in der That alle zu ihm. Denn er weissagte es uns, was sich in Ansehung Deines Gesuches bey uns ereignen würde, wenn Du dir nicht mehr zu helfen wüßtest.

Bruder Johann hat, scheint es, Deine Delikatesse beleidigt, indem er Dir eine simple Frage vorlegte, welche zu thun Deine Mutter ein zu kummervolles Herz hat, und Deiner Schwester die Sittsamkeit nicht gestattet, und die doch eine natürliche Folge Deiner Handlungen ist. — Und doch muß sie beantwortet

werden, ehe Dein Vater und Deine Mutter Dich der Aufmerksamkeit würdigen können, auf die Du hoffst. Das kann ich Dir sagen.

Du lebtest mehrere strafbare Wochen mit einem der schlechtesten Kerls, die je auf dem Erdboden lebten, und theiltest vermuthlich (denn ist nicht seine Denkungsart bekannt,) eben sowohl das Bette, als den Tisch mit ihm. Schäme Dich also nicht, wenn Du nach etwas gefragt wirst, das ganz natürlich aus einer solchen freien Lebensart entstehen kann. Diese Sittsamkeit wahrhaftig hätte Dich in den ehmaligen achtzehn Jahren Deines Lebens gekleidet — beliebe dies zu bemerken! — sieht aber jezt gar wunderlich aus, wenn man sie mit Deinem Betragen seit Anfang des vorigen Aprils vergleicht. Ich bitte Dich also, stelle Dich nicht so scheinheilig, und wische nicht das Maul, als wenn nichts vorgegangen wäre.

Doch vielleicht spreche ich auch zu empörend für Deine Delikatesse! — O Mädchen, Mädchen, Du hättest Deine Sittsamkeit besser zu rechter Zeit und am rechten Orte bewiesen! — Jedermann, ausser Dir, glaubte, was der Wüstling wäre, aber Du wolltest nichts

arges

arges von ihm glauben — Was hälst Du nun von ihm?

Deine Thorheit hat unsrer aller Ruhe zernichtet. Und wer weiß, was es noch für ein Ende nehmen wird. — Dein armer Vater zeigte mir noch gestern folgende biblische Stelle — im tiefsten Gram zeigte er mir sie, der arme Mann — nimm Du sie zu Herzen:

„Eine Tochter, die noch unberathen ist, „macht dem Vater viel Wachens, und das „Sorgen für sie nimmt ihm viel Schlafs. „Weil sie jung ist, daß sie möchte veralten, „(und Du weist, was für Anträge Dir von „Zeit zu Zeit geschahen,) oder, wenn sie „einen Mann kriegt, daß er möchte gram wer„den; oder, weil sie noch Jungfrau ist, daß „sie möchte geschändet, und ins Vaters Hause „schwanger werden, (ich habe die Worte nicht „gemacht, merke Dir das,) oder, wenn sie „bey dem Manne ist, daß sie sich nicht recht „halten möchte. (Und was folgt nun?) „Wenn deine Tochter nicht schamhaft ist, so „halte sie hart, (bey Dir aber half kein Hart„halten!) daß sie dich nicht deinen Feinden „zum Spott mache, (wie Du uns alle dem

„verfluchten Lovelace zum Spott gemacht „hast,) und die ganze Stadt von dir sage, „und du von einem jeden Schande hören, und „dich vor allen Leuten schämen müssest.„ Jesus Sirach XLII. 9. 10. 11.

Nun wirst Du wohl wünschen, daß Du nicht so naseweise geschrieben hättest. Die Strenge Deiner Schwester? — Mädchen, sage niemals, daß das strenge ist, was Du verdient hast. Du verstehst den rechten Sinn der Worte. Niemand versteht ihn besser. Wollte Gott, Du hättest nur nach der Hälfte von dem gehandelt, was Du weist. Alsdann wären wir nicht so in unsrer Hoffnung getäuscht, nicht so betrübt worden, wie wir es alle geworden sind, und niemand mehr, als derjenige, der da war

Dein
Dich liebender
Onkel.

Diesen Brief wirst Du morgen erhalten. Vielleicht läßt man Dir einen Theil Deines Vermögens zukommen, wenn Du erst noch ein wenig mehr gebüßt hast.

Dein

Dein Onkel Johann, der Testamentsvollzieher Deines Großvaters, dem Du so naseweise geantwortet hast, will nicht haben, daß Du von allem entblößt seyn sollst. Aber wir hoffen, daß nicht alles das wahr ist, was wir von Dir hören. — Hüte Dich nur, ich rathe Dir, daß, so übel Du auch gehandelt hast, Du nicht noch übler handelst, wenn es möglich ist, übler zu handeln. Benutze diesen Wink!

Sieben und fünfzigster Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Herrn Anton Harlowe.

Sonntags den 13. Aug.

Hochzuehrender Herr,

Mein beleidigender Brief an meinen Onkel Harlowe thut mir sehr leid. Indessen war es meine Absicht nicht, daß er beleidigend seyn sollte. Leute, die noch neu im Unglück sind, können leicht zur Ungeduld gereizt werden.

Der Fall einer Person, die sonst regelmäßig lebte, ist unstreitig schrecklich und unverzeihlich. Er gleicht dem Abfall von der wahren Religion. Wollte indessen der Himmel, daß man die Umstände des meinigen untersuchte!

Wenn ich, Sir, mich schlimmer in Ansehung meiner Gesundheitsumstände, und besser in Ansehung meiner Reue mache, als ich wirklich bin, so ist es billig, daß ich für meine doppelte Verstellung gezüchtigt werde, und es beliebt Ihnen, einer von meinen Züchtigern zu seyn. Meine Aufrichtigkeit in beider Rücksicht wird indessen am besten durch den Erfolg gerechtfertigt werden. Auf diesen berufe ich mich. — Möchte der Himmel Ihnen jederzeit eben so viel Beruhigung in der Erinnerung der Verwerfung, die mir widerfahren ist, verleihen, als Sie Vergnügen daran zu finden scheinen, eine arme Kreatur zu kränken, die schon im höchsten Grade, nnd zwar, wie sie sich erkühnt zu hoffen, durch das richtige Gefühl ihres Vergehens gekränkt ist!

Was Sie von mir gehört haben, kann ich nicht sagen. Wenn die nächsten und liebsten Verwandten eine arme unglückliche Person

verlo-

verloren geben, dann ist es kein Wunder, daß Leute, die nicht mit ihr verwandt sind, Lust bekommen, Verläumdungen gegen sie einzusammeln, und zu verbreiten. Doch, denke ich, kann ich selbst der Schmähsucht Trotz bieten, und (jenen unglücklichen, obgleich unwillkührlichen Schritt vom 10. April ausgenommen,) mich in meine Unschuld hüllen, und ruhig seyn. Ich danke Ihnen indessen, Sir, für ihre Warnung, sie mag sich beziehen, worauf sie will.

Was die Frage betrifft, deren Beantwortung von mir verlangt wird, von der man selbst gesteht, daß sie zu empörend sey, als daß sie eine Mutter an eine Tochter, und eine Schwester an die andre thun könne, und die ich dennoch, wie Sie sagen, beantworten muß — Ach, Sir! — Ich muß sie beantworten? — Nun so sey dies meine Antwort:

„Eine kurze Zeit, eine viel kürzere, als „man sich es vorstellt, wird meiner ganzen „Familie, und selbst meinem Bruder und mei„ner Schwester eine befriedigendere Antwort „darauf geben, als ich mit Worten zu geben „im Stande bin!„

Indessen, haben Sie die Güte, sich zu erinnern, daß ich nicht um eine Wiederaufnahme nachsuchte. Diese konnte ich nicht hoffen. Auch nicht in den Besitz von irgend einen Theil meines Vermögens gesetzt zu werden. Sogar nicht um Beihülfe zu meinem nothdürftigen Unterhalt aus dem Ertrag meines Vermögens — sondern nur um einen Seegen, um einen letzten Seegen!

Und ferner will ich hinzufügen, weil es wahr ist, daß ich mir kein freiwilliges Verbrechen vorzuwerfen habe, kein sittenloses Leben zu Tisch und zu Bette, wie Sie sich ausdrücken!

Warum, warum, Sir, warum hat man nicht andre Erkundigungen in Ansehung meiner angestellt, als jene empörende? — Erkundigungen, welche anzustellen die Sittsamkeit einer Mutter oder einer Schwester gestattet haben würde, und welche (wenn sie die Mutter nicht hätte anstellen dürfen, oder die Schwester sie anzustellen keine Lust gehabt hätte,) mit weniger Unschicklichkeit, (wenn ich so sagen darf,) und mit mehr Barmherzigkeit von den

Onkels

Onkels hätten angestellt werden können, als diese.

Obgleich mein demüthiges Gesuch mir so harte Vorwürfe zugezogen hat, so bereue ich es doch nicht, daß ich an meine Mutter geschrieben habe, (wiewohl ich nicht umhin kann, zu wünschen, daß ich an meine Schwester nicht geschrieben hätte,) weil ich dadurch eine Pflicht meines Gewissens erfüllt habe, wenn gleich der Erfolg meinen Wünschen nicht entsprochen hat. Indeß kann ich doch für mein Hauptvergehn nicht um Verzeihung bitten, ohne es in solchen Ausdrücken zu thun, welche nur meine Schuld vermehren würden.

Doch ich thue besser, ich unterlasse es, (damit ich nicht, da mein ganzes Herz, wie ich spüre, sich in meine Feder ergießen will, wieder andre Verzeihung zu erbitten bekomme,) als daß ich schriftliche Vorstellungen da häufe, wo man gar keine Verzeihung ertheilen will.

Gott der Allmächtige seegne, erhalte, und tröste meine geliebten, betrübten, und hart beleidigten Aeltern! — Er erhalte meine glückliche Schwester bey Ehren, Gunst, und Verdiensten! — Gott verzeihe meinem Bruder,

und bewahre ihn vor der Heftigkeit seines eignen Temperaments eben so sehr, als vor dem Verderber der Ehre seiner Schwester! — Und möchten Sie, mein theuerster Onkel, und Ihr, mir jetzt nicht minder als jemals theurer, Bruder, mein zweiter Vater, wie er immer mir zu befehlen pflegte ihn zu nennen, geseegnet, und glücklich in ihnen allen, und ein jeder durch den andern seyn! — Und, um dies seyn zu können, möchten Sie doch alle, so bald, als möglich, ganz aus Ihrem Andenken verbannen

die unglückliche

Klarisse Harlowe.

Acht und funfzigster Brief.

Frau Norton an Miß Klarisse Harlowe.

Montags den 14. Aug.

Alle Ihre Verwandte hier, meine theuerste junge Lady, scheinen jetzt Willens zu seyn, Ihnen

Ihnen vorzuschlagen, sich in eine der Kolonien zu begeben. Dies rührt, glaube ich, von gewissen falschen Vorstellungen des Herrn Brand her, von dem sie einen Brief erhalten haben.

Ich wünschte von ganzem Herzen, daß Sie, ohne gegen Ihre eignen Begriffe von Ehre zu handeln, den dringenden Vorstellungen nachgeben könnten, die die ganze Familie des Herrn Lovelace für ihn thut. Dies würde, dünkt mich, jedermann den Mund stopfen, und mit der Zeit jedermann mit Ihnen aussöhnen. Denn Ihre eignen Verwandten wollen es nicht glauben, daß es sein Ernst ist, Sie zu heirathen, und der Haß zwischen den beiden Familien ist so groß, daß die Ihrigen sich nicht entschliessen wollen, sich eines bessern zu belehren, und daß sie auch ihm es nicht glauben würden, wenn er es noch so feierlich betheuerte, daß es sein Ernst sey.

Es würde mir sehr lieb seyn, wenn ich im erforderlichen Fall eine kurze Erzählung Ihrer traurigen Geschichte von Ihrer eignen Hand in Bereitschaft hätte. Ich muß Ihnen aber zu gleicher Zeit sagen, daß weder falsche Verstellungen, noch selbst ihre eignen Geständnisse

meine Meinung theils von Ihrer Frömmigkeit, theils von Ihrer Klugheit in den wesentlichsten Punkten verringern werden, weil ich weiß, daß Sie immer die Demuth hatten, sich leichte Vergehn als eine schwere Schuld anzurechnen. Und wohl konnten Sie, meine theuerste junge Lady, Ihre eignen Fehler grösser vorstellen, da Sie ihrer immer so wenige hatten, und diese wenige so gering waren, daß Ihre Offenherzigkeit die meisten davon in Tugenden verwandelte.

Indessen erlauben Sie mir, Ihnen den Rath zu geben, meine liebe Miß Klarisse, keine Besuche zu gestatten, die bey Tadelsüchtigen Ihrem guten Namen nachtheilig werden könnten, da dieser bisher noch keinen freiwilligen Fehler von Ihnen gelitten hat. Ich hoffe, Sie werden nicht aus melancholischer Gleichgültigkeit (indem Sie sich mit dem Bewustseyn Ihrer eignen Unschuld zu begnügen meinen,) ihn leiden lassen. Misliche Lagen, meine liebe junge Lady, sind Prüfungen nicht allein der Klugheit, sondern auch der Tugend.

Mich dünkt, ich muß es Ihnen bekennen, daß, seit der Brief von Herrn Brand angekommen

kommen ist, ich ein erneuertes Verbot erhalten habe, zu Ihnen zu reisen. Indessen soll mich dies nicht von Ihnen abhalten, wenn Sie mir erlauben wollen, zu Ihnen zu kommen. Auch würde ich auf diese Erlaubniß nicht warten, wenn ich nicht die Hoffnung hätte, daß ich vielleicht im Stand seyn könnte, Ihnen in dieser kritischen Lage hier Dienste zu leisten.

Ich habe oft Boten und Erkundigungen nach Ihrem Befinden von dem wahrhaftig ehrwürdigen Doctor Lewin gehabt, der jederzeit unendlich viel Theilnehmung für Sie bewiesen hat, und noch beweist. Er misbilligt gänzlich die Maasregeln, die Ihre Familie in Ansehung Ihrer nimmt. Er ist zu unpäßlich, um zu verreisen. Wäre er aber auch vollkommen gesund, so würde er, so viel ich merke, wohl keinen Besuch zu Harloweburg machen, indem er vor einiger Zeit sehr unfreundlich von Ihrem Bruder behandelt worden ist, als er eine Vermittlung zwischen Ihren Verwandten und Ihnen unternehmen wollte.

So eben erfahre ich, daß Ihr Vetter Morden in England angekommen ist. Er ist, wie ich höre, zu Canterbury in gewissen Angelegen-

legenheiten, die er daselbst hat, und wird bald in hiesigen Gegenden erwartet. Wer weiß, was durch seine Ankunft veranlaßt werden kann? — Gott sey mit Ihnen, meine theuerste Miß Klarisse, und sey Ihr Tröster und Erhalter. Und fürchten Sie nicht, daß er es nicht seyn wolle. Denn ich weiß gewiß, ich weiß ganz gewiß, daß Sie Ihr ganzes Vertrauen auf ihn gesetzt haben.

Und was ist bey dem allen diese Welt, auf die wir arme Geschöpfe uns so sehr in Ansehung eines dauerhaften Glücks verlassen — da alle Freuden, und (ein Trost, der uns aufrichten sollte,) alle Leiden derselben nur augenblicklich sind, und gleich einem Morgentraume verschwinden?

Und vergessen Sie das nicht, meine theuerste junge Lady, daß die irrdische Freude nichts gemein mit den Freuden hat, nach denen zu streben uns geboten ist. Zu den letztern müssen wir durch Trübsal und Widerwärtigkeit geschickt gemacht werden. Sie sind folglich auf dem geraden Wege zur Herrlichkeit, so dornigt auch der Pfad seyn mag, den Sie wandeln. Und fast möchte ich sagen, es hänge von Ihnen ab,

durch

durch Ihre Geduld, und durch Ihre Ergebung in die göttliche Fügung, (wozu Ihnen Gott Kraft verleiht, der nie den wahren Bußfertigen und den aufrichtigen Anrufer verläßt,) eine Erbinn der seeligen Ewigkeit zu werden.

Doch geht mein demüthiges Gebet dahin, daß es Ihnen nicht vergönnt werde, in diese Herrlichkeit einzugehn, so reif Sie auch wahrscheinlich in kurzem dazu seyn werden, als bis Sie mit Ihrer sanften Hand (eine Wonne, die ich, wie Sie wissen, mir oft versprochen habe,) die Augen geschlossen haben

Ihrer
mütterlich gesinnten
Judith Norton.

Neun und funfzigster Brief.
Miß Klarisse Harlowe an Miß Norton.

Donnerstags den 17. Aug.

Was Herr Brand, oder sonst jemand zu meinem Nachtheile geschrieben, oder gesagt haben

haben mag, kann ich mir nicht vorstellen, und doch haben sich gewisse üble Gerüchte in Ansehung meiner verbreitet, wie ich aus einigen Winken sehe, die ein sehr harter Brief enthält, den mein Onkel Anton an mich geschrieben. So ein Brief, glaube ich, ward noch nie an eine arme Kreatur geschrieben, die, an Leib und Seele krank, am Rande des Grabes schwankte.

Doch sind vermuthlich meine Verwandte eher zu entschuldigen, als die, die ihnen solche Gerüchte zugetragen — Denn, wer weiß, was sie gehört haben mögen?

Sie geben mir eine freundschaftliche Warnung, die mehr zum Grunde zu haben scheint, als Sie äussern, wenn Sie mir rathen, keinen Besuch anzunehmen, der mich in üble Nachrede bringen könnte. Sie hätten, meine liebe Frau Norton, über einen so delikaten Punkt frey heraus reden sollen. In Wahrheit, ich habe schon Trübsale genug gehabt, die meine Seele haben fähig machen können, alles zu ertragen. Doch ich will mich nicht durch muthmaßliche Uebel beunruhigen. Ich könnte es, wenn ich ihrer nicht schon genug hätte, die ge-

wiß sind. Und ich werde alles hören, wenn man es für dienlich hält, daß ich es hören soll. Unterdeß erlauben Sie mir, Ihnen zu Ihrer Beruhigung zu sagen, daß ich nicht weiß, daß ich in Worten oder Thaten irgend etwas strafbares oder ungebührliches seit dem unglücklichen zehnten des vorigen Aprils zu verantworten habe.

Sie verlangen eine Nachricht von dem, was zwischen mir und meinen Verwandten vorgeht, ingleichem einen Entwurf oder kurzen Inhalt meiner traurigen Geschichte, um mir in erforderlichen Fällen dienen zu können. Meine liebe gute Frau Norton, Sie sollen ein ganzes Paket von Papieren, die ich an meine Miß Howe geschickt, bekommen, wenn sie mir sie zurückschickt, und Sie sollen ausserdem noch ein anderes Paket (und zwar schon mit diesem Brief) haben, das ich für jetzt jener lieben Freundinn unmöglich schicken kann, um meiner eignen Verwandten willen, welche sie hart zu tadeln ohnedies schon zu geneigt ist. Daraus werden Sie im Stande seyn, einen großen Theil meiner Geschichte abzunehmen. In Ansehung dessen aber, was vor diesen Papieren

vorhergeht, und was dasjenige noch näher betrifft, was ich von Herrn Lovelace erlitten, müssen Sie Geduld haben; denn für jetzt habe ich für solche Gegenstände weder Kopf, noch Herz. Die Papiere, die ich Ihnen mit diesem Briefe schicken will, werden folgende seyn:

1) Eine Abschrift meines Briefs an meine Schwester, wo ich bitte, daß mein Vater seinen Fluch zurücknehme, vom 21. Jul.
2) Meiner Schwester Antwort vom 27. Jul.
3) Abschrift meines zweiten Briefs an meine Schwester vom 29. Jul.
4) Meiner Schwester Antwort vom 3. Aug.
5) Abschrift meines Briefs an meine Mutter vom 5. Aug.
6) Meines Onkels Harlowe Brief vom 5. Aug.
7) Abschrift meiner Antwort auf denselben vom 10ten Aug.
8) Brief meines Onkels Anton vom 12ten Aug.
9) Und endlich eine Abschrift meiner Antwort auf denselben.

Sie müssen mir dies alles wieder zustellen, sobald Sie es gelesen haben, und mir auf

Ihre

Ihre Ehre versprechen, von allen Nachrichten, die Sie von mir erhalten, ohne meine Einwilligung keinen Gebrauch zu machen.

Was ich Ihnen, meine liebe Frau Norton, mittheile, müssen Sie nicht als Rechtfertigungen gegen meine Verwandte betrachten. Im Gegentheil thut es mir herzlich leid, daß sie sich das Misfallen eines so vortrefflichen Geistlichen, als Doctor Lewin ist, zugezogen haben. Aber Sie wünschen, alles vor sich zu haben, und Sie müssen es, glaube ich, haben. Denn, wie Sie sagen, wer weiß, ob Sie nicht am Ende gebraucht werden, Trost aus den nachgebenden Herzen der Meinigen einer Person darzureichen, die ihn bedarf, und die zuweilen, wenn sie nach demjenigen urtheilt, was sie von ihrem eignen Herzen kennt, dazu berechtigt zu seyn glaubt?

Ich weiß es, daß ich eine sehr nachsichtige und sanftmüthige Mutter habe, allein, da sie mit heftigen Gemüthern zu thun hat, so hat sie oft die Seelenruhe, die sie so sehr vorzieht, durch allzugrosse Bemühung sie zu erhalten, verscherzt.

Ich weiß gewiß, sie würde mich wegen einer Antwort auf einen Brief, der mit so zerknirschten und warmen Herzen geschrieben war, als der meinige an sie, nicht an eine männliche Feder verwiesen haben, wenn sie sich selbst überlassen gewesen wäre.

Aber, meine liebe Frau Norton, meinen Sie nicht, daß die ehrwürdige Frau mich mit einem Paar Zeilen insgeheim hätte beehren können? — Oder wo nicht, hätte sie nicht erlauben können, daß Sie auf ihren Befehl, oder mit ihrer Zufriedenheit ein Paar beruhigende, ein Paar mütterliche Zeilen geschrieben hätten, da sie sahe, daß ihr armes Mädchen so hart gehalten wurde?

O nein, sie kann es nicht! — weil, glaube ich gewiß, ihr Herz die Maasregeln meiner übrigen Verwandten billigt! — Und wenn sie glaubt, daß diese recht haben, so müssen sie vielleicht recht haben! — wenigstens in sofern, als sie blos das wissen, was sie wissen! — Und doch könnten sie alles wissen, wenn sie wollten! — Und vermuthlich denken sie zu ihrer Zeit die gehörige Erkundigung einzuziehn. — Mein Gesuch bey ihnen geschah erst

seit kurzen — Wie schmerzhaft aber würde es ihren Herzen fallen, wenn ihre Zeit eine zu späte Zeit seyn sollte!

Aus den Briefen, die ich an die Miß Howe geschickt habe, werden Sie, wenn Sie sie bekommen werden, sehen, daß Lord M. und die Ladys seiner Familie, so eifersüchtig sie sonst auf die Ehre ihres Hauses (um mich ihrer Sprache zu bedienen,) sind, doch besser von mir denken, als meine eignen Verwandte. Sie werden daraus eine Probe ihrer edlen Denkungsart ersehen, die mich ausserordentlich gerührt hat.

Einige von den Briefen in demselben Paket werden Sie auch mit einem sonderbaren Schritt, (sonderbar werden Sie ihn freilich finden,) den ich gethan, bekannt machen, und Ihnen zugleich die Gründe, die mich dazu bewogen haben, angeben *).

Es ist zu erwarten, daß ungewöhnlich misliche Lagen irgend einige ausserordentliche

*) Sie meint den Entschluß, Herrn Belford zum Vollzieher ihres Testaments zu machen.

Schritte nothwendig machen, die ausser diesen Lagen schwerlich zu entschuldigen seyn würden. Es würde ein grosses Glück, und beinahe ein Wunder seyn, wenn alle die Maasregeln, die ich zu nehmen genöthigt gewesen bin, recht gewesen seyn sollten. Eine lautere Absicht, frey von aller ungebührenden Rachgierde, ist das, was mein Trost seyn muß, was auch andre von jenen Maasregeln denken mögen, wenn sie sie erfahren, welches indessen schwerlich eher geschehen wird, als bis es nicht in meiner Macht steht, sie zu rechtfertigen, oder mich selbst zu verantworten.

Ich freue mich, zu hören, daß mein Vetter Morden glücklich angekommen ist. Ich sollte, dünkt mich, wünschen, ihn zu sehen, aber ich fürchte, er wird mit dem Strome schwimmen, indem ich erwarten muß, daß er hören wird, was die Meinigen ihm zuerst zu sagen für gut finden — Was ich aber am meisten fürchte, ist, daß er es über sich nehmen wird, mich zu rächen. — Eher, als dieses geschehen sollte, wollte ich lieber, daß er mich als eine Kreatur betrachtete, die seiner Theilnehmung,

nehmung, wenigstens seiner rachgierigen Theilnehmung gänzlich unwürdig sey.

Wie beruhigend für das verwundete Herz Ihrer Klarisse, wie balsamisch sind die Versicherungen Ihrer fortdaurenden Liebe und Gewogenheit! — Lieben Sie mich, meine theuerste Mutter Norton, fahren Sie fort mich bis ans Ende zu lieben! — Ich denke nun, daß ich ohne Eigendünkel es versprechen kann, Ihre Liebe bis ans Ende zu verdienen. Und, wenn ich dahin bin, so bewahren Sie mein Andenken in Ihrem würdigen Herzen; denn indem Sie dies thun, werden Sie das Andenken einer Person bewahren, die Sie mehr liebt und ehrt, als sie ausdrücken kann.

Wenn ich aber nicht bin, alsdann beschwöre ich Sie, sobald, als möglich, die empfindlichen Schmerzen des Grams zu besiegen, der jeden neuen Verlust begleitet, und bey Zeiten Ihrer ganzen Seele eine Richtung zu jener melancholischen Achtung für das Andenken zu geben, die uns verpflichtet, alle Fehler zu vergessen, und uns nur dessen zu erinnern, was für liebenswürdig gehalten ward, und dadurch den Ueberlebenden mehr Vergnügen, als

 Schmerz

Schmerz verursacht — besonders, wenn sie sich mit der demüthigen Hoffnung trösten können, daß die göttliche Barmherzigkeit den geliebten Hingeschiednen zu sich genommen hat.

Und was ist, wenn wir zurückblicken, der ganze Zwischenraum zwischen einem frühen Abscheiden und der längsten Lebensdauer des Ueberlebenden? — Und was für Trost liegt in der süssen Hoffnung, so wieder zusammen zu kommen, daß man nie wieder getrennt, nie wieder gepeinigt, betrübt, und verläumdet wird — sondern in alle Ewigkeit wechselsweise beglückt, und beglückt wird!

Mit der Betrachtung dieses seligen Zustandes, in welchem ich hoffe, zu der Zeit, wenn es Gott gefällt, mich mit Ihnen, meine geliebte Frau Norton, und auch mit meinen theuren Verwandten, zu erfreuen, die dann alle mit mir ausgesöhnt sind, und das Kind seegnen, gegen das sie jetzt so sehr aufgebracht sind, schließe ich diesen Brief, und nenne mich

Ihre
ewig ehrfurchts- und liebevolle
Klarisse Harlowe.

Sechzig-

Sechzigster Brief.

Herr Lovelace an Herrn Johann Belford.

Sonntags den 13. August.

Ich weiß zum Teufel nicht, was mir fehlt, aber ich war in meinen Leben nicht am Leib und an Seele so krank, als jetzt. Anfänglich dachte ich, einige meiner hochzuehrenden Verwandten hätten mir etwas beibringen lassen, um das ganze Haus allein in Besitz zu bekommem. Aber, da ich die Hoffnung der Familie bin, so denke ich doch, sie haben nicht so gottlos seyn können.

Ich muß meine Feder hinlegen. Ich bin gar nicht aufgelegt zum Schreiben. Was zum Henker geht mit mir vor?

So eben machte mir Lord M. einen traurigen Besuch, um zu fragen, wie ich mich nach dem

dem Aderlassen befände. Seine beiden Schwestern machten sich, Gott sey Dank, gestern fort. Aber sie beurlaubten sich nicht bey mir, und ließen mir kaum Adieu sagen. Milord war zärtlicher und höflicher, als ich erwartete. Die Männer sind minder hartnäckig, zu verzeihen, als die Weiber. Ich habe wahrhaftig Ursache, dies zu sagen. Denn, die unversöhnliche Miß Harlowe und die beiden alten Ladys nicht zu rechnen, so sind die beiden Meerkatzen Montague noch mit keinem Fusse zu mir gekommen.

Weder essen, noch trinken, noch schlafen zu können! — Ein jämmerlicher Zustand, Jakob! Wenn ich jetzt so ein Narr wäre, und stürbe, so würden die Leute sagen, Miß Harlowe habe mir das Herz gebrochen — Daß sie mich im Innersten meines Herzens kränkt, das ist gewiß.

Eine verhenkerte Uebelkeit! Ich möchte mir sie gern mit Schreiben vertreiben. Aber ich muß meine Feder wieder niederlegen. Es

will

will nicht gehn. Armer Lovelace! — Was Teufel fehlt dir?

Nun, aber jetzt wollen wir es versuchen — J—a — J—a — J—a — Wie ich nach Luft schnappe! — Wie ich gähne! — Womit soll ich denn anfangen? Bey Deinem Vollzieheramte? — Du wirst das Amt doppelt übernehmen müssen. Denn ich denke wirklich, Du kannst mir einen Sarg und ein Todtenkleid herschicken. Bis daß es herkömmt, werde ich dazu fertig seyn.

Was für eine kleine Närrinn ist die Miß Harlowe! Ich stehe dafür, sie wird es nun bereuen, daß sie mich ausgeschlagen hat. So eine liebenswürdige junge Wittwe — Was für eine herrliche Wittwe würde sie vorgestellt haben! Wie sehr würde sie die Trauer geziert haben! In dem ersten Jahre Wittwe zu werden, ist eine von den grösten Glückseligkeiten, die einem schönen Frauenzimmer widerfahren können. Welch' eine allerliebste Beschäftigung mit neuen Trauerkleidern, wenn sie kaum ihre glänzenden Feierkleider recht rings umher

hätte

hätte zeigen können! So viel Licht und so viel Schatten! Wie würde eines das andre erheben, und beides durch die Person gehoben werden, die es trüge! —

Geht zum Teufel! — Ich will schreiben! — Was kann ich sonst thun?

Man wollte nicht haben, daß ich schreiben soll, Belford — Ich muß in der That sehr übel seyn, wenn ich nicht schreiben kann. —

Aber Du scheinst zu zürnen, Jakob? Bist Du es deswegen, weil ich gereitzt war? Dürfen nicht zwey Freunde, eben so gut, wie Mann und Frau, zu Zeiten ungeduldig gegen einander werden? — Was erfolgt denn daraus, wenn sie es werden? — Ich bin jetzt gar nicht zum Duelliren aufgelegt, sondern ganz gelassen und geduldig.

Aber ich kann Dir bey dem allen sagen, Du magst meinetwegen bey dem Vollzieheramte Dein eigner Mann seyn, wenn Du willst, aber das gestatte ich nie, daß meine Briefe preiß gegeben werden. Sie sind über die Hälfte zu aufrichtig, als daß sie die Welt sehen darf.

Und

Und ich dringe durchaus darauf, daß Du nach Empfang dieses sie alle verbrennst.

Nie werde ich Dir die unverschämte und unfreundschaftliche Bemerkung von dem gebieterischem Tone, mit dem ich hier über ein halb Dutzend angesehene Personen, wie Du sagst, herrschte, verzeihen. Erinnre Dich auch, was Du von der armen hilflosen Waise gesagt hast! — Solche Bemerkungen sind zu ernsthaft, und Du bist auch zu ernsthaft, als daß ich so etwas als Scherz könnte hingehen lassen, obgleich Romanensprache darinnen herrscht, und sehr richtig behauptet wird. Bey meiner Seele, Jacob, wenn mein Kopf so allerliebst schwindlicht wäre, so hätte ich längst mit Dir und mit der Lady fertig seyn wollen.

Indessen fahre fort, zu schreiben, und schicke mir, wenn Du kannst, Abschriften von allem, was zwischen unsrer Charlotte und Miß Harlowe vorgeht. Ich will das, was Du mir davon mittheilst, weiter nicht benutzen. Die Leute hier gefallen mir deshalb nicht übler, weil sie der Lady das edelmüthige Anerbieten gethan haben. Aber Du siehst, sie ist eben so stolz, als unversöhnlich. Es ist nicht möglich,

sie sich zu verpflichten. Sie würde lieber ihre Kleider verkaufen, als irgend jemanden Dank schuldig seyn, ob sie gleich dadurch verpflichten würde, wenn sie die Verpflichtung gestattete.

Ach Gott! Ach Gott! — Tödtlich übel! — Lebe wohl, Jakob!

Ich war genöthigt, hier abzubrechen, weil ich gar zu übel war. Und was meinst Du wohl? Mein Onkel brachte den Pfarrer des Kirchspiels, daß er mit mir beten sollte; denn sein Kaplan ist zu Oxford. Man hatte mir den Schlafrock über die Weste angezogen, und mich ins Bette gebracht. Da lag ich in einem Schlummer, und, als ich meine Augen öffnete, wen erblickte ich da? Den Pfarrer, der an der einen Seite des Bettes kniete, den Lord M. auf der andern, und die Frau Greme, die man hatte hohlen lassen, um mich, wenn ich todt wäre, auszuziehn, zu meinen Füssen. Gott sey gedankt, Milord, sagte ich in einer Art von Entzückung! — Wo ist Miß? — Denn ich dachte, man wäre im Begrif, mich mit ihr zu verheirathen.

An=

Anfänglich glaubte man, ich wäre wahnsinnig, und betete immer lauter und lauter.

Dies brachte mich zu mir selbst. Ich sprang aus dem Bette, kroch mit meinen Füssen in die Pantoffeln, steckte die eine Hand in meine Westentasche, und riß Deinen Brief heraus, welchem die Betrachtungen meiner Geliebten beigelegt waren. Milord, sagte ich, Doctor Wriget, Frau Greme, Sie haben mich für einen sehr gottlosen Menschen gehalten. Aber sehen Sie, ich kann Ihnen so gut etwas vorlesen, als Sie mir.

Sie stutzten und sahen einander an. Ich seufzte und las: Die armen Sterb—li—chen die Ur—r—sa—che ihres eignen — ihres eignen E—len—len—des.

Der Aufsatz paßt so gut auf meinen Zustand, als auf den Zustand der Lady, wie Du bemerken wirst, wenn Du ihn noch einmal liest. Bey der Stelle, wo es heißt: Wenn ein Mensch gezüchtigt wird für die Sünde, so schwindet seine Schönheit hinweg, gieng ich vor den Spiegel, und rufte aus: Beim Jupiter, eine armseelige Gestalt! — Und alle lobten und bewunderten mich, hoben Hände und Augen em-

vor, und der Doctor sagte, er habe es immer für unmöglich gehalten, daß ein Mann von meinem Verstande so zügellos seyn könnte, als die Welt sagte, daß ich wäre. Milord lächelte für Freude, wünschte mir Glück, und, Dank sey meiner geliebten Miß Harlowe, ich erwarb mir einen großen Ruhm unter den Guten sowohl, als unter den Bösen und Gleichgültigen. Mit einem Wort, ich habe mich hier bey allen auf immer in guten Kredit gesetzt. — Aber, ach Belford, auch dies kann mich nicht gesund machen! — Ich muß wieder abbrechen.

Ich erhielt einen Besuch von den Schwestern Montague, die mein hinkender Onkel hereinführte, daß sie mir zugleich zu meiner Beßrung und zu meiner Bekehrung Glück wünschen sollten. Was für eine glückliche Ereigniß ist diese Krankheit, und diese Betrachtung, die ich gerade in der Tasche hatte! Denn vorher waren wir ganz mit einander zerfallen! So, als ich noch ein Knabe war, schlich ich mich unter einen Haufen, der aus der Kirche kam,

und

und dann glaubte man, ich wäre auch drinnen gewesen.

Ich bin äusserst aufgebracht über die Unverschämtheit des Leviten. Du wirst mich ausserordentlich verbinden, wenn Du ihn aufsuchst, und mir in Deinem nächsten Briefe seine Ohren schickst.

Meine Göttinn versteht mich unrecht, wenn sie glaubt, wenn ich ihr das Schreiben an mich als einen Ausweg vorgeschlagen hätte, der es unnöthig mache, daß ich sie selbst besuchte. Mit dem Schreiben ist es nicht gethan, auch war es mein Gedanke nicht, daß es damit gethan seyn sollte, sie müßte mich dann durch den Innhalt ihres Schreibens besser befriedigt haben, als sie gethan hat. Sage ihr, sie soll meinen Brief noch einmal lesen. Ich habe ihr keine solche Hoffnung gemacht. Ich würde, euch beiden zum Trotz, aufs längste bis morgen bei ihr gewesen seyn, wenn ich nicht so, wie ein hilfloser Missethäter, hätte Arrest halten müssen.

Aber ich werde von Stunde zu Stunde besser. Das sage ich! Der Doctor sagt nein, aber wahrhaftig ich weiß es am besten. Und

ich werde bald zu London seyn, verlasse Dich drauf. Aber sage meiner lieben, grausamen, und unversöhnlichen Miß Harlowe nichts davon.

Le—be w—ohl! J—a—kob! — Wie ich nach Luft schnappe! J—a J—a — J—a!

Dein

Lovelace.

Ein und sechzigster Brief.

Herr Belford an Herrn Robert Lovelace.

Montags den 14. Aug.

Ich bin wegen Deiner Unpäßlichkeit ausserordentlich bekümmert. Es würde mir sehr leid thun, Dich zu verlieren. Indessen, wenn Du so bald stürbest, so würde ich von ganzem Herzen wünschen, es wäre vor Anfang des vergangnen Aprils geschehn, und dies sowohl um Deiner, als um des vortrefflichsten Frauenzimmers

zimmers von der Welt willen. Denn alsdann würdest Du nicht die himmelschreiende Sünde Deines Lebens zu verantworten haben.

Ich hörte am Samstag, daß Du gar nicht bey Dir selbst wärest, und das machte, daß ich es unterließ, an Dich zu schreiben, bis ich weitere Nachrichten erhielte. Heinrich, als er von Dir zurückkam, bestätigte Dein übles Befinden. Aber ich hoffe, Lord M. nach seiner unverdienten Zärtlichkeit gegen Dich stellt es sich zu arg vor. Was kann es seyn, Robert? Ein heftiges Fieber, sagt man, aber mit sonderbaren und ernstlichen Symptomen begleitet.

Ich will in den Umständen, in denen Du dich befindest, Dich nicht mit dem beunruhigen, was hier mit Miß Harlowe vorgeht. Ich wünsche, daß Deine Bekehrung so schnell erfolgen, als Deine Krankheit, und eben so wirksam seyn möge, wenn Du stirbst. Denn sonst ist zu befürchten, daß sie und Du nie an einem Ort zusammen kommen werden.

Ich sagte es ihr, wie übel Du wärest. Der arme Mann, sagte sie, ist er dann gefährlich krank?

In der That gefährlich, Miß! — So hat mir Lord M. sagen lassen!

Gott erbarme sich seiner, wenn er stirbt, sagte die unvergleichliche Miß — Und dann nach einer Pause rufte sie aus: Der arme Elende! Möchte er doch die Barmherzigkeit finden, die er nicht bewiesen hat!

Ich schicke diesen Brief durch einen eignen Boten. Denn ich bin ungeduldig, zu hören, wie es mit Dir steht. — Wenn ich Deinen letzten Brief erhalten hätte, was für traurige Betrachtungen würde dieser letzte Brief, der so voll empörenden Leichtsinns ist, erregen bey

Deinem
wahren Freunde
J. Belford.

Zwei und sechzigster Brief.

Herr Lovelace an Herrn Johann Belford.

Dienstags den 15. Aug.

Ich danke Dir, Jacob, von ganzem Herzen danke ich Dir für den vernünftigen Beschluß

Deines letzten Briefes! — Ich hätte gute Lust, Dir um dessentwillen Deine bis jetzt ganz unverzeihliche Auszüge zu verzeihen.

Aber meinst Du denn, daß ich einen solchen Engel, einen solchen verzeihenden Engel, wie diesen, verlieren will? — Bey meiner Seele, das will ich nicht! — Sie war im Stande, um Erbarmung für einen solchen undankbaren Uebelthäter zu bitten! — Wie sie durch ihren erhabnen Edelmuth mich verwundet, mir das Herz durchbohrt! — Aber sie mus zuerst Erbarmen mit mir haben! — Dann wird sie mich lehren, wohin ich meine Zuflucht nehmen soll, um die Erfüllung ihres Gebets zu erlangen.

Aber geschwind, geschwind gieb mir Nachricht von ihrer Gesundheit, von ihren Beschäftigungen, von ihren Gesprächen.

Ich blos vor Liebe krank! — O daß ich sie hätte die meine nennen können! — Dann hätte es der Mühe gelohnt, krank zu seyn! — Wenn man sie dann aus London zu mir her hätte hohlen lassen, wenn sie dann mit Heilkraft in ihren Taubenflügeln zu meinem Troste herbeigeflogen wäre, wenn es dann ihre Pflicht und ihr Lieblingsgeschäft gewesen wäre, für

mich zu beten, und mir zu sagen, daß ich doch um ihrentwillen länger leben möchte! — O Jakob! Was für einen Engel habe ich —

Doch ich habe ihn nicht verloren! — Ich will ihn nicht verlieren! Ich bin fast wieder wohl, und würde ganz wohl seyn, wenn die verschreibenden Schlingel nicht wären, die, um ihre Geschicklichkeit zu erheben, die Krankheit wichtig machen wollen — Und ich will sie zu der meinigen machen! — Und dann wird er krank werden, um mir ein Recht auf ihre schuldige Zärtlichkeit, und auf ihre eben so fromme als persönliche Theilnehmung zu erwerben!

Gott seegne sie auf immer! — Eile, eile mir Nachricht von ihr zu geben! — Ich bin vor Liebe krank! Eine solche großmüthige Güte! — Bey allem, was groß und gut ist, ich will sie nicht verlieren! Das sage ihr! — Sie sagt, sie könnte nicht Mitleid mit mir haben, wenn sie daran dächte, die meinige zu werden! Das sehe ich aus dem, was Miß Howe der Charlotte aus ihren Briefen mitgetheilt hat. — Aber sage ihr, sie soll mich hassen, und mich nehmen, und mein Betragen

gegen sie soll bald diesen Haß in Liebe verwandeln! — Denn mit Leib und Seele will ich der ihrige seyn.

Drei und sechzigster Brief.

Herr Belford an Herrn Robert Lovelace.

Donnerstags den 17. Aug.

Ich freue mich aufrichtig, zu hören, daß Du schon um so viel besser bist, als Dein Bedienter mir sagt, daß Du seyst. Dein Brief sieht so aus, als wenn sich Dein Herz mit Deiner Gesundheit bessern wollte. Das war ein Brief, den ich der Lady zeigen konnte, wie ich auch gethan habe.

Sie ist sehr übel, (wegen verdammter Briefe, die sie von ihren unversöhnlichen Verwandten bekommen!) folglich konnte ich mich nachdem nicht viel mit ihr zu Deinem Besten unterreden. — Aber, das was vorfiel, wird Dich immer mehr und mehr bewegen, sie anzubeten.

Sie hörte mir sehr aufmerksam zu, als ich den Brief las, und, als ich damit fertig war, sagte sie: Der arme Mann! Was das für ein Brief ist! Er hat frühzeitig Proben erhalten, daß mein Gemüth nicht unedel sey, wenn Edelmuth ihn hätte verpflichten können! Aber die Vorwürfe seines Gewissens, und dies um sein selbst willen, sind alle Strafe, die ich ihm wünsche. — Doch werde ich zurückhaltender seyn müssen, wenn Sie ihm alles schreiben, was ich sage!

Ich erhob ihre grenzenlose Güte bis gen Himmel — Wie konnte ich mich dessen enthalten, ob ich es gleich ihr ins Gesicht thun muste.

Das sey keine Güte, sagte sie — Es sey eine Stimmung des Gemüths, die sie um ihrer selbst willen zu erlangen gesucht habe. Sie leide zu viel durch Mangel der Erbarmung, als daß sie sie nicht einem reuigen Herzen wünschen sollte. — Er scheint, sagte sie, reuevoll zu seyn, und es geziemt mir nicht, weiter als nach dem Schein zu urtheilen. — Ist er es nicht, so hintergeht er sich selbst mehr, als sonst jemanden.

Sie war so übel, daß dies alles war, was bey dieser Gelegenheit gesprochen ward.

Was

Was für einen herrlichen Stoff zu einem Trauerspiel würden die Kränkungen dieser Lady, und ihr Betragen bey denselben sowohl gegen ihre unversöhnliche Verwandte, als gegen ihren Verfolger, abgeben! Freilich würde immer gegen dieses Trauerspiel viel eingewendet werden können. Denn hier wird die Tugend *) bestraft! Man müste dann einen Blick auf die Be-

*) Herrn Belford's Einwurf, daß die Tugend in einem Trauerspiel nicht leiden sollte, ist nicht wohl überlegt. Monimia in der Waise, Belvidern im geretteten Venedig, Athenais im Theodosius, Cordelia im König Lear vom Schakspear, Desdemona im Othello, Hamlet, um nicht mehrere zu nennen, sind Beispiele, daß ein Trauerspiel beinahe nicht mit Recht ein Trauerspiel heissen könne, wenn die Tugend nicht auf einige Zeit leidet, nicht das Laster eine Zeitlang triumphirt. Aber er besinnt sich noch in demselben Paragraphen eines andern, und weist uns an, wegen der Belohnung der Tugend und Bestrafung der Verbrechen in die Zukunft zu sehen, und macht keine unrichtige Bemerkung, wenn er sagt, er wisse nicht, ob nicht die Tugend eines solchen Frauenzimmers, wie Klarisse, dadurch belohnt werde, daß sie einen solchen Mann, wie Lovelace, nicht bekömmt.

Belohnungen in jener Welt werfen, deren, nach den Grundsätzen der Moral zu urtheilen, sie gewiß seyn muß, oder wer könnte es sonst seyn. Dennoch weiß ich bey dem allen nicht, so ein schrecklicher Mensch, als Du bist, und so einen elenden Gatten, als Du würdest gemacht haben, ob nicht ihre Tugend dadurch belohnt wird, daß sie Dich nicht bekömmt. Denn Dinge; die dem Menschen am unangenehmsten sind, wenn sie sich ereignen, wie diese vortreffliche Person einst bemerkte, sind oft am Ende die glücklichsten für uns.

Ich habe, wie ich diese Lady besuchte, oft gedacht, daß, wenn der Schriftsteller den Belton so sehr bewundert, Nik. Rowe einen solchen Karakter vor sich gehabt hätte, er eine andre Art von Reuigen, als er geschildert hat, gezeichnet, oder seinem Schauspiele, das er die schöne Reuige genannt hat, einen schicklichern Titel gegeben haben würde. Miß Harlowe ist eine wahre Reuige! Ich denke, wenn ich mich nicht eines Widerspruchs in Worten schuldig mache, ich kann sie eine schuldlose Reuige nennen, wenn man nämlich auf das Betragen ihrer Aeltern gegen sie von Anfang her Rücksicht nimmt.

Die ganze Geschichte von jener Reüigen ist ein Gewebe von verdammt schlechtem Zeuge. Lothario, es ist wahr, scheint ein zweiter solcher gottloser unedelmüthiger Mensch zu seyn, wie, Du weist wohl, wer. Der Verfasser wuste einen Wüstling zu karakterisiren, aber nicht eine Reuige zu schildern. Kalliste ist ein geiles eckelhaftes Mensch, und ihre Reue weiter nichts, als Wut, Uebermuth, und Hohn. Ihre Leidenschaften sind ganz Sturm und Aufruhr, haben nichts von den feinen Leidenschaften des weiblichen Geschlechts, die, wenn sie natürlich dargestellt werden, sich von den männlichen Leidenschaften durch eine Sanftheit unterscheiden, die immer auch durch Wut und Verzweiflung hindurch scheinen wird. Ihr Karakter ist aus Betrug und Verstellung zusammengesetzt. Sie hat keine Tugend, ist ganz Stolz, und ihr Teufel ist eben so sehr in ihr, als ausser ihr.

Wie kann dann der Fall einer solchen Person gehöriges Mitleid erregen, wenn alle Umstände desselben erwogen werden? Denn setzt sie nicht ihr Verbrechen selbst nach der Entdeckung noch unverschämt fort? Ihrer eignen Schuld sich bewust, fodert sie den Altamonto zur Rache gegen seinen besten Freund auf, indem sie vorgiebt,

giebt, daß er sich über sie aufgehalten habe, willigt ein, den Altamonto zu heirathen, ob sie gleich mit einem andern in strafbarer Verbindung steht, und legt sich wirklich jenem weinerlichen Burschen bey, ob sie sich gleich mit Leib und Seele dem Lothario ergeben hatte, der dennoch sich weigerte, sie zu heirathen.

Ihre Reue nennt sie, als sie anfängt, mit Recht die Wut ihrer Seele, und nachdem sie, wie gesagt, so lang sie konnte, auf die frechste Art ihr Verbrechen fortgesetzt, und alles Böse gethan, das ihr möglich war, (nachdem sie den Tod des Lothario, ihres Vaters, und andrer veranlaßt,) ersticht sie sich selbst.

Kann dies wohl eine Handlung der Reue seyn?

Aber in der That unsre Dichter wissen kaum, wie sie Rührung ohne grausende Handlungen und Mordthaten erzeugen sollen, und müssen unsre Seele empören, um unsern Augen Thränen zu entlocken.

Altamonto freilich, der ein verliebter Einfaltspinsel, ein leichtgläubiger Hahnrey, und (ob er gleich als ein braver Kerl und als ein Soldat geschildert wird,) ein jämmerlicher Geck und ein Zänker mit seinem besten Freunde ist, stirbt, wie ein Narr, ohne Degen und Pistole,

aus

aus bloßen Gram und Unsinn, um der niederträchtigsten Person ihres Geschlechts willen. Aber die schöne Reuige, wie sie genennt wird, stirbt durch ihre eigne Hand, und, da sie wegen ihrer ehmaligen Verbrechen auf kein rechtmäsiges Mitleid Anspruch machen kann, verliert sie alle Ansprüche auf wahre Reue, und aller Wahrscheinlichkeit nach, auf künftige Gnade.

Aber hier Miß Harlowe, eine tugendhafte, edle, weise, fromme Person, wird unglücklicher Weise durch die Betheurungen und Schwüre eines schlechten Freidenkers überlistet, den sie für einen rechtschaffnen Mann hält. Und, da sie um seinetwillen von ihren Verwandten gemishandelt wird, sieht sie sich gewissermassen genöthigt, sich in seinen Schutz zu begeben. Er, um ihr Vertrauen zu erhalten, trägt kein Bedenken, seine Redlichkeit aufs wärmste und feierlichste zu versichern. Nach einer Reihe von Kabalen und Intriguen, die alle durch ihre Tugend und Wachsamkeit zunicht gemacht worden, nimmt er seine Zuflucht zu den schändlichsten Kunstgriffen, und ist, um sie ihrer Ehre zu berauben, genöthigt, sie vorher ihrer Sinnen zu berauben. Da es ihm nicht, dem unerachtet nicht möglich ist, sie zu seinen unedlen Absichten von unehelicher

Ver-

Verbindung zu bewegen, so schreckt sie ihn gleich in der ersten Einleitung einer neuen Handlung vorsetzlicher Bosheit ab, in Gegenwart der zügellosesten Frauenspersonen, welche versammelt sind, seinen verdammten Plan zu unterstützen, triumphirt über sie alle blos durch die Kraft ihrer Unschuld, und entrinnt den abscheulichen Händen, in die er sie gespielt hatte. Sie legt sodann ihren Unwillen auf eine edle, nicht auf eine wütende Art an den Tag. Sie weigert sich, den Bösewicht zu sehn und zu heirathen, der, voller Reue über die Art, wie er eine solche göttliche Person behandelt, sie gern bewegen möchte, seine Niederträchtigkeit zu verzeihen, und ihn zu ihrem Gatten zu machen. Ob sie gleich von allen ihren Verwandten verfolgt, und dem bittersten Jammer überlassen wird, ob sie gleich, sie, die sonst im Ueberfluß lebte, sich genöthigt sieht, ihr Geräthe loszuschlagen, um leben zu können, ob sie gleich sich von Fremden umgeben, und in der Nothwendigkeit sieht, sich aus dem Freund ihres Verführers einen Freund zu machen, ob sie sich gleich nach dem Tode sehnt, und alle nöthige Vorbereitungen dazu macht, weil sie überzeugt ist, daß Gram und Mishandlung ihr edles Herz gebrochen haben: so verabscheut

sie doch den ruchlosen Gedanken, ihr bestimmtes Lebensziel abzukürzen, und, von Rache eben so fern, als von Verzweiflung, ist sie im Stande, dem Urheber ihres Unglücks zu verzeihen, wünscht ihm Reue, und daß sie das letzte Opfer seiner unmenschlichen Treulosigkeit seyn möge, und ist in diesem Leben für nichts so sehr besorgt, als rachsüchtiges Unheil gegen und von dem Mann zu verhüten, der sie so niederträchtig behandelt hat.

Das ist Reue! Das ist Frömmigkeit! Und das erzeugt natürlich ein Mitleid, welches jedes Herz auf eine würdige Art rühren muß.

Insofern die Mishandlung dieser vortrefflichen Lady von ihren Verwandten herrührt, wird sie doch dadurch nicht zu heftigen Ausbrüchen verleitet. Im Gegentheil bestrebt sie sich, Gründe zu finden, sie auf ihre eigne Kosten zu rechtfertigen, und scheint über ihre Grausamkeit mehr um dessen willen, was sie empfinden werden, wenn sie nicht mehr seyn wird, als um ihrer selbst willen bekümmert zu seyn. Denn, was sie selbst betrifft, so ist sie, sagt sie, überzeugt, Gott werde ihr verzeihen, wenn es auch sonst niemand thun wolle.

Bey jeder ausserordentlichen Anreizung nimmt sie Zuflucht zu der heiligen Schrift,

und sucht ihre Aufwallung nach dem Beispiel heiliger Muster zu mäßigen. Beßre Menschen, sagt sie, sind ärger heimgesucht worden, als sie, so hart als ihr auch zuweilen ihre Trübsale dünken, und sollte sie nicht ertragen, was minder fehlerhafte Menschen ertragen haben? Bey eben der Gelegenheit, deren ich oben gedachte, (als sie einige neue Proben von der Unversöhnlichkeit ihrer Verwandten erhielt,) entwarf sie eine Betrachtung, die ich beilege, und die Dir zeigen wird, wie sanft, und doch wie nachdrücklich sie sich beklagt. Siehe zu, ob Du, bey dem ruchlosen Leichtsinn Deines Herzens, sie auf Deinen Zustand anwenden kannst, so wie Du die vorige angewendet hast. Kannst Du es nicht, so überlaß es Deinem Gewissen, und das wird die schicklichste Anwendung davon machen.

Betrachtung.

„Wie lang plaget ihr meine Seele, und „peinigt mich mit Worten? Irre ich, so irre „ich mir.„

„Derjenigen, die da betrübet ist, sollte „Mitleid bewiesen werden von ihrem Freunde.„

„Aber die, die da ausgleiten will mit „ihren Füssen, ist gleich einem Lamme, ver-

„achtet

„achtet in der Meinung derer, die da aufrecht „stehn.„

„Es giebt eine Schande, welche Sünde „bringet, und es giebt eine Schande, welche „Ruhm und Ehre bringet.„

„Erbarmet euch mein, erbarmet euch mein, „ihr, meine Freunde! Denn die Hand Gottes „hat mich gerühret.„

„Ich könnte auch wohl reden, wie ihr! „Wollte Gott, eure Seele wäre an meiner „Statt! Ich wollte auch mit Worten an euch „setzen —

„Aber ich wollte euch stärken mit dem „Munde, und mit meinen Lippen trösten.„

„Warum wollt ihr wider ein fliegend Blatt „so ernst seyn, und einen dürren Halm verfol„gen? Warum wollt ihr bittre Worte gegen „mich schreiben, und wollt mich büssen lassen „um der Sünde willen meiner Jugend?„

„Barmherzigkeit erquicket in der Zeit der „Trübsal, wie Regenwolken in der Zeit der „Dürre.„

„Will dann nicht ein Ende haben mein „kurzes Leben? O so höret auf, und lasset von „mir, daß ich ein wenig erquicket werde — „ehe dann ich hingehe, und komme nicht wie-

„der, ins Land der Finsterniß, und der Schat-
„ten des Todes!„

Nachschrift.

Die vortreffliche Lady hat die Nachricht durch einen Brief der Frau Norton erhalten, daß der Kolonel Morden so eben in England angekommen ist. Er ist nun die einzige Person, die sie zu sprechen wünscht.

Ich äusserte einige Besorgniß, daß ihm nun vielleicht der Vorzug vor mir in Ansehung der Vollziehung ihres Testaments gegeben werden möchte. Sie sagte, sie hätte jetzt gar nicht den Gedanken, dies zu thun. Denn ein solcher Auftrag, gesetzt, daß er ihn auch annähme, woran sie zweifle, könnte leicht wegen der Beschaffenheit gewisser Aufsätze, die alsdann nothwendig durch seine Hände gehen müßten, Verdrüßlichkeiten zwischen meinem Freunde und ihn veranlassen, an welche zu denken für sie ärger, als der Tod, seyn würde.

Der arme Belton ist, wie ich höre, an den Pforten des Todes. So eben ist ein Bote von ihm gekommen, der mir sagt, er könne nicht eher sterben, als bis er mich noch einmal sähe. Ich hoffe, der arme Kerl soll noch nicht drauf gehn, da seine Angelegenheiten weder in An-

sehung dieser, noch in Rücksicht jener Welt in einer leidlichen Ordnung sind. Ich kann nicht umhin, zu dem armen Manne zu gehn; und doch möchte ich nicht eher mich auf den Weg machen, als bis ich eine Versicherung von Dir habe, daß Du die Lady nicht beunruhigen willst. Denn ich weiß, Belton wird mich nicht gern von sich lassen, wenn er mich einmal bey sich hat.

Tourville erzählt mir, wie schnell es mit Deiner Beßrung gehe. Ich muß Dich beschwören, daß Du nicht daran denkst, dieses unvergleichliche Frauenzimmer zu belästigen. Ich bitte Dich darum sowohl um Deiner selbst, als um ihrentwillen, und um des Versprechens willen, das Du gethan hast. Denn, sollte sie binnen wenig Wochen sterben, wie ich fürchte, daß es geschehn wird, so würde man, und vielleicht nur mit allzuviel Rechte, sagen, Dein Besuch habe ihr Ende beschleunigt.

In der Hoffnung, daß Du es nicht thust, wünsche ich Dir vollkommne Wiederherstellung, ausserdem aber ist mein herzlicher Wunsch, daß Du ein Recidiv bekommen, und an Dein Bette gefesselt werden mögest.

Vier und sechzigster Brief.

Herr Belford an Miß Klarisse Harlowe.

Samstags früh den 19. Aug.

Ich halte mich, Miß, in meinem Gewissen verpflichtet, Sie zu benachrichtigen, daß ich fürchte, Herr Lovelace werde sein Heil durch eine persönliche Unterredung mit Ihnen versuchen wollen.

Ich wünschte zu Gott, Sie könnten sich überwinden, seinen Besuch anzunehmen. Alles, was Ehrfurcht, selbst bis zur Anbetung, alles, was Reue heißt, werden Sie in seinem Betragen sehen, wenn Sie ihn vor sich lassen können. Aber, da ich genöthigt bin, diesen Augenblick nach Epsom zu verreisen, (um, wie ich fürchte, dem armen Herrn Belton, den Sie einst kennen lernten, den letzten Freundschaftsdienst zu erweisen,) und da ich es für mehr als wahrscheinlich halte, daß

Herr Lovelace zu nichts andern zu bewegen seyn, sondern bey seinem Willen beharren wird, so hielt ich es für schicklich, Sie davon zu benachrichtigen, damit nicht sonst, wenn er käme, Sie zu sehr überrascht werden möchten.

Er schmeichelt sich, daß Sie nicht so übel sind, als ich es vorgestellt habe. Wenn er Sie sieht, so wird er überzeugt werden, daß das verbindlichste Bezeigen, das ihm möglich ist, eben so sehr seiner eignen künftigen Gemüthsruhe, als Ihrer Gesundheit zuträglich sey; und ich getraue mir, zu behaupten, daß er, aus Furcht, die letztere zu verletzen, er den Gedanken von weitern Zudringlichkeiten aufgeben wird, wenigstens so lange Sie so unpäßlich sind, so daß das Empörende einer einzigen halben Stunde, wenn es Ihnen empörend ist, den unglücklichen Mann zu sehn, (der selbst eben erst von einem gefährlichen Fieber genesen ist,) alles seyn wird, was Sie zu befürchten Ursache haben.

Ich bitte, daß Sie sich darüber nicht zuviel Unruhe und Angst machen. Es ist unmöglich, daß er aufs früheste eher als bis

Mon-

Montag zu London seyn kann. Und, wenn er es beschließt, zu kommen, so hoffe ich noch vor ihm im Hause des Herrn Smith zu seyn.

Ich verharre, Miß, mit der tiefsten Ehrfurcht

Ihr

getreuester und gehorsamster Diener

J. Belford.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Der fehlende 14te Band kann ergänzt werden durch den 7ten Theil der Ausgabe (Göttingen 1770. P.O. angl. 329. 8°) von Seite 300 an bis zu Ende.

(7-76) XXX 8.86

(7-76) xxx 8.86

(7-76) XXX 8.86

(7-76) XXX 8.86

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Richardson, Samuel,

Klarissa, oder die Geschichte einen jungen Frauenzimmers

Bd.: Dreizehnter Band

Mannheim [u.a.] 1791

P.o.angl. 330-13
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10748607-0
VD18 80254314-001